DAS BETTY-BUCH

(Originaltitel: „THE BETTY BOOK“)

Exkursionen in die Welt des Anderen Bewusstseins
Unternommen von Betty zwischen 1919 und 1936
Nun von Stewart Edward White aufgezeichnet

(Original: „Excursions into the World of Other-Consciousness …“)

Copyright 1937 by E. P. Dutton & Co., Inc.
Copyright Renewal 1965 by Crocker-Citizens National Bank

ÜBERSETZUNG aus dem Englischen ins Deutsche durch JO DANIELI (*Pseudonym*; österr. Lektorin, Journalistin & Filmemacherin) im Jahr 2025, inhaltlich streng nach dem englischen Original, aus sprachlichen Gründen fallweise umformuliert, um die Aussage zu erhalten und zu verdeutlichen. Viele englische Ausdrücke haben keine Entsprechung im Deutschen und müssen daher umschrieben werden. Wenn der Autor selbst die LeserInnen anspricht, wurde die „Sie“-Form (Höflichkeitsform) verwendet. Ansonsten wurde in der direkten Ansprache die „Du-Form“ (2. Person Einzahl oder Mehrzahl) verwendet. Numerierung, Sonderzeichen und VERSAL-Schreibung wurden wie im Original (auch falls fehlerhaft) belassen. Für Tippfehler und sonstige Fehler in der Übersetzung wird um Nachsicht ersucht.
(Anmerkungen der Übersetzerin in Klammern, kursiv in Blau und teilweise unterstrichen.)

Der Ausgangstext für diese Übersetzung ist ein eBook vom Project Gutenberg of Australia, eBook-Nr. 0301111.txt.

Jo Danieli, Velden/Austria/EU, 2025

EINLEITUNG

Während ich über die wirkungsvollste Einführung in das Material dieses Buches nachdachte, legte ich die Frage einem Freund vor, dessen Urteil ich schätze. Sein Brief beantwortete mein Problem so treffend und vollständig, dass ich nichts Besseres tun kann, als ihn hier wiederzugeben.

„Ich sollte faktisch wie folgt beginnen:“ schrieb er mir. „Dieses Buch ist die komprimierte Aufzeichnung der Exkursionen von ‚Betty‘, eines mir sehr gut bekannten und absolut integren Mediums, in die Welt des ‚anderen Bewusstseins‘ und der Mitteilungen, die sie von Kräften erhielt, die ich ‚die Unsichtbaren‘ nenne. Diese Ausflüge, die sie in einem Zustand von Trance oder anderem unternahm, begannen im Jahr 1919 und gehen seither weiter. Sie werden auf den folgenden Seiten aufgezeichnet, ohne die bestehende Literatur über automatisches Schreiben und verwandte Phänomene erweitern zu wollen; sondern in der Überzeugung, dass sie, da sie eine praktikable Lebensphilosophie darstellen, den nach einem spirituellen Licht Suchenden helfen können.“

DER AUTOR

INHALT

<u>TEIL I – EINLEITENDES</u>

Kap. I:	ENT-OKKULTISIERUNG	Seite 4
Kap. II:	PERSÖNLICHE ERFAHRUNG	Seite 6
Kap. III:	BETTYS AUSBILDUNG	Seite 10
Kap. IV:	VERHÄLTNIS	Seite 15
Kap. V:	GRUNDLEGENDE SCHRITTE	Seite 21
Kap. VI:	SPÄTERE ENTWICKLUNG	Seite 25
Kap. VII:	WIEDERUM PERSÖNLICHE ERFAHRUNG	Seite 29
Kap. VIII:	ELIMINIERUNG	Seite 35
Kap. IX:	DIE SUBSTANZ DES GEDANKEN	Seite 38
Kap. X:	DIE TECHNIK DER ELIMINIERUNG	Seite 43

Kap. XI:	TUE ES JETZT!	Seite 46
Kap. XII:	DER GEISTIGE KÖRPER	Seite 51
Kap. XIII:	DIE GEISTIGE WELT / DIMENSION	Seite 54
Kap. XIV:	WAHRNEHMUNG	Seite 60
Kap. XV:	IMPETUS / ANTRIEB / IMPULS	Seite 65
Kap. XVI:	SCHÖPFERISCHES GEBET	Seite 67
Kap. XVII:	ZUSAMMENFASSUNG	Seite 71

TEIL II – UNSERE BEZIEHUNGEN MIT DER ÄUSSEREN WELT

Kap. XVIII:	EBENEN	Seite 73
Kap. XIX:	ASSIMILIERUNG	Seite 75
Kap. XX:	PERSÖNLICHE VERANTWORTUNG	Seite 80
Kap. XXI:	ZUSAMMENFASSUNG	Seite 86
Kap. XXII:	SPIRITUELLE ZIRKULATION	Seite 87
Kap. XXIII:	DER RÜCKFLUSS	Seite 90
Kap. XXIV:	DER KANAL RETOUR	Seite 94
Kap. XXV:	ISOLIERUNG	Seite 98
Kap. XXVI:	MITGEFÜHL	Seite 101
Kap. XXVII:	UNEMPFÄNGLICHKEIT BEGEGNEN	Seite 103
Kap. XXVIII:	KONFLIKT	Seite 106

TEIL III – ANHÄNGE

Anhang 1.	Kommunikationstechnik	Seite 110
Anhang 2.	Experimente mit dem spirituellen Körper	Seite 120

TEIL I
EINLEITENDES

KAPITEL I:

ENT-OKKULTISIERUNG

Die Geschichte allen Wissensfortschritts ist eine „Ent-Okkultisierung“. Gut die Hälfte der Dinge, die wir täglich selbstverständlich tun, wäre noch vor zwei Jahrhunderten als Magie betrachtet worden, ohne Erklärung außer als Produkt okkulter Kräfte und Erkenntnisse. Die Geschichte geht in dieser Hinsicht ungebrochen weiter. Wenn wir überhaupt etwas aus der Vergangenheit lernen sollten, sollte dies für uns als unveränderlich hervorstechen. Der Aberglaube der Vergangenheit ist die Wissenschaft der Gegenwart, das Sprichwort der Zukunft. Die Reihenfolge der Ereignisse ist immer dieselbe. Zuerst beobachteten oder taten einige wenige Personen Dinge, die von der alten Schule als verrückt, bösartig oder übernatürlich geleugnet oder vehement angeprangert wurden. Genaues Wissen überholte diese Dinge und stellte fest, dass sie harmonische Beispiele von Naturgesetzen waren.

Die menschlichen Anwendungen *(„The uses“ – Nutzungen, Arten, etwas zu nutzen oder anzuwenden)* absorbierten sie, und sie wurden zu Selbstverständlichkeiten der Existenz, gründlich entokkultisiert und in die Gesamtheit des gewöhnlichen geistigen Lebens aufgenommen. Dies geschah immer und immer wieder mit gleichbleibender Regelmäßigkeit. Eine der faszinierendsten wissenschaftlichen Aktivitäten besteht darin, die Geschichte zurückzuverfolgen, jedwede Wunder und Wundertaten aufzugreifen, sie von verzerrenden Legenden zu befreien und sie im Lichte unseres heutigen Wissens zu erklären. Sie wurden dadurch nicht weniger Wunder und Wundertaten, bitte dies zu beachten, sondern entokkultisiert. Hinzuzufügen ist, dass sich nicht alles so erklären lässt. Der ungelöste Rest ist nicht mehr oder weniger plausibel. Vielleicht wird der Fortschritt unserer Enkel zeigen, dass dieser unerklärte Rest genauso einfach zu erklären ist, wie einige der Wunder, die unsere Vorfahren verblüfft hatten.

Diese Geschichte der Entokkultisierung, wie ich sie nannte, hat uns zwei Dinge gelehrt. Erstens den außergewöhnlichen anfänglichen Widerstand, der diesem Prozess stets begegnet. Eine Kombination aus menschlichem Konservatismus, der Abneigung, losgerissen zu werden, sobald man sich zufriedenstellend an etwas gewöhnt hatte *(sich zu seiner Zufriedenheit niedergelassen hatte)*, einer noch größeren Abneigung dagegen, dass bewiesen würde, dass man sich geirrt hatte, einem intellektuellen Stolz auf das bisher Erreichte und einem tief verwurzelten Misstrauen gegenüber demjenigen, der sich vom Üblichen abwendet, haben zu dieser Haltung beigetragen. Das Prinzip des Teleskops ist heute so alltäglich, dass selbst Kinder die Idee begreifen und akzeptieren; doch Galilei wurde als Verrückter gebrandmarkt, eingesperrt und entging nur knapp dem Märtyrertod. Die Wissenschaftler seiner Zeit waren sich ihrer Argumentation basierend auf dem „unveränderlichen physikalischen Gesetz“ so sicher, dass sie sich weigerten, durch das Teleskop zu schauen! Sie wussten bereits, was sie sehen würden! Joseph Thompson berichtete von einem schneebedeckten Berg unter dem Äquator und starb an gebrochenem Herzen unter der Last des Spotts seitens der Wissenschaft, der über ihn ausgeschüttet wurde. Die Wissenschaft BEWIES durch das „unveränderliche Gesetz der Physik“ – wie man es damals

kannte –, dass Schnee in diesen Breitengraden, egal in welcher Höhe, nicht existieren konnte: Doch er existiert! Darwin kämpfte mit wilder Entschlossenheit. Langley wurde totgelacht. Warum die Bitterkeit? Wenn diese und alle anderen Dinge nicht gültig waren, warum wurden sie dann attackiert und dabei zerstört und zerrissen? Man kann darauf antworten, wie man will: Es ist die Geschichte des Fortschritts; so wie die Ent-Okkultisierung das unvermeidliche Ergebnis ist.

Die andere Sache, die uns die Geschichte gelehrt hat, ist, dass der Mensch dazu neigt, das Unerklärliche „Geistern“ zuzuschreiben. Und wieder dürfen wir fragen: Warum? Nur weil sich ein Tisch bewegt, ein seltsames Licht erscheint oder ein Bleistift unter unserer Hand schreibt, besteht kein Grund, das Geisterhafte oder Übernatürliche anzunehmen. Es sind vielleicht Tatsachen *(facts, reale Vorkommnisse)*, und einige davon könnten auf das Wirken von Geistern zurückzuführen sein. Doch selbst wenn dem so wäre, können wir völlig sicher sein, dass irgendwann festgestellt werden würde, dass sie letztendlich im Einklang mit de Naturgesetzen wirken und nicht durch das Übernatürliche, im wörtlichen Sinne des Wortes.

Bis dahin müssen wir sie – selbst wenn einige dieser Dinge durch Geisteraktivitäten bewirkt werden, ob das nun tatsächlich so ist oder nicht – weder als unheimlich noch als heilig betrachten. Schließlich sind es nur Naturphänomene, und eines Tages werden sie wie alles andere entokkultisiert werden. Dann werden sie plötzlich so normal und alltäglich erscheinen wie das Radio.

KAPITEL II:

PERSÖNLICHE ERFAHRUNG

1.

Die Bedeutung dieses Buches wird in seinem Inhalt liegen. Dessen Wert wird es ausmachen, ob es angenommen wird oder nicht, sowohl in Bezug auf das Interesse, das es wecken kann, als auch in seiner Funktion als praktische Einführung in die spirituelle Hygiene. Aus dieser Sicht spielt es keine Rolle, wie es entstanden ist oder woher es stammt.

Aber aus einer anderen Perspektive muss es seine Glaubwürdigkeit darlegen. Die meisten seiner Lehren werden, denke ich, mit gesundem Menschenverstand als akzeptabel erachtet werden; doch gelegentlich werden bestimmte Dinge mit Authorität behauptet. Was ist die Natur dieser Authorität, und warum glauben wir, sie für relevant zu halten?

2.

In den frühen 1920er Jahren wurden zahlreiche populäre Bücher über die mediumistische *(übersinnliche)* Geisteswelt *(„psychic books“)* veröffentlicht. Einige von ihnen hatten einen echten Wert. Bedauerlicherweise bestand die Mehrheit aus mehr oder weniger schwachen und unbearbeiteten Berichten über angebliche persönliche „Kommunikationen“. Diese zeugten einerseits von außerordentlicher Leichtgläubigkeit und andererseits von ebenso außerordentlicher Unfähigkeit – besonders wenn man die hauptsächliche Prämisse ihres Ursprungs berücksichtigte. Die meisten begannen mit einem Ouija-Board *(internationaler Begriff, daher wird die EN-Version „board“ statt „Brett“ belassen)*.

Das Vorgehen war nahezu Standard. Zwei Personen – oder eine Gruppe – spielen aus Spaß oder Neugier mit dem Ding. Es bewegt sich. *(Ausdruck / Das Board bewegt sich allerdings nicht, sondern die Planchette oder das „Dreibein“ tut dies.)* Es wird zusammenhängend. *(Ausdruck / Das, was via die Planchette kommuniziert wird, ist gemeint.)* Es buchstabiert „Botschaften“. *(Ausdruck / die Planchette buchstabiert auf dem Board.)*

Das war der Anfang, der „Aufbruch“ *(Start)*. Was danach geschah, hing von den Beteiligten ab. Die weiteren Vorgänge reichten von den „Mitteilungen“ des reinen Spiritismus bis zur spekulativen Philosophie. Neun von zehn davon wurden durch eine, wenn man es so nennen mag, ehrfürchtige Haltung, die jede vernünftige inhaltliche Bewertung verhinderte, für jede ernsthafte Betrachtung verdorben. Das war schade. Nach einiger Zeit schreckten selbst diejenigen, die sich besonders für solche Dinge interessierten, vor „einem weiteren Ouija-Board-Buch“ zurück. Dennoch neige ich zu der Annahme, dass das Ouija-Board einen ehrenvollen Platz neben Sir Isaac Newtons Apfel, Watts Teekessel, Benjamin Franklins Drachen und anderen historischen Spielzeugen einnehmen sollte, die zu vielen großartigen Ergebnissen geführt haben.

Dies ist ein solches Buch. Auch es begann mit einem Ouija-Brett, aber es verweilt nicht bei dieser Phase. Die erste Erfahrung damit verliefen nach dem üblichen Schema. Sie wäre nicht der Rede wert, hätte sie nicht eine integrale Verbindung mit Bettys *(späterer)* Rolle dargestellt.

3.

Bei jeder Forschungsarbeit ist es wichtig, die Ausrüstung des Experimentators zu kennen. Vor dem 17. März 1919 hätte man meinen eigenen „okkulten“ Hintergrund für einen Mann mit einem aktiven Leben wohl als durchschnittlich bezeichnen können. Das heißt, ich hatte solchen

Dingen wenig Beachtung geschenkt und mir keinerlei fundierte Meinung darüber gebildet. Hätte ich mich geäußert, hätte ich wohl aufgrund meiner undurchdachten Meinung eine skeptische Positionen eingenommen. Denn wie der Durchschnittsmensch bezog ich alle „okkulten“ oder „übersinnlichen“ Angelegenheiten auf den Spiritismus; was ebenfalls die Methode des Wilden ist. Und Spiritualismus bedeutete für mich entweder Hysterie oder geschickte Beschwörung oder eine Mischung aus beidem. Ich wusste, dass er „aufgedeckt“ worden war.

Die Literatur zu diesem Thema war mir völlig unbekannt, abgesehen von Hudsons „Gesetz der übersinnlichen Phänomene“ *(„law of psychic phenomena“)*, das ich vor 25 Jahren im College gelesen hatte. Wie den meisten waren mir ein paar „merkwürdige“ Dinge passiert. Ich hatte einige Erfahrungen mit Phänomenen wie der prompten Nachrichtenübermittlung durch Wilde über weite Wüsten dünn besiedelten Landes. Derlei Vorfälle, insbesondere diese Nachrichtenübermittlung, konnte ich mir mit keiner Theorie erklären, die alle Umstände erfasste. Aber ich bemühte mich auch nicht besonders, etwas zu erklären. Ich war zu beschäftigt. Solche Dinge interessierten mich nicht besonders. Ich musste sie nicht erklären; genauso wenig wie ich auf einer genauen Kenntnis *(der Funktionsweise)* einer Straßenbahn bestehen musste, bevor ich mitfahren durfte, oder auf einer chemischen Analyse einer safranfarbenen Rauchwolke, nur weil ich zufällig vorbeikam und sie sah. Nichts war geschehen, was mein Interesse wirklich geweckt hätte.

4.

Wie bei vielen anderen begann unser Interesse am Ouija-Board ganz beiläufig. An dem erwähnten Datum kamen ein paar Freunde vorbei und brachten eines mit. Sie hatten es als Spielzeug gekauft, um es auszuprobieren, ohne zu glauben, dass etwas Besonderes damit passieren würde. Jemand meinte, der herzförmige Indikator *(die herzförmige Planchette)* sei eine ungeschickte Angelegenheit, also ersetzten wir ihn durch ein kleines Whiskyglas, das auf den Kopf gestellt war.

Die Gelegenheit war spöttisch und lustig – und ziemlich verworren. Es beeindruckte mich nicht besonders, aber ich willigte ein, es zu versuchen, vorausgesetzt, mein Gegenüber würde nicht schwindeln.

Das kleine Glas bewegte sich, und zwar ohne den geringsten bewussten Einfluss meinerseits. So viel konnte ich feststellen. Wie weit unbewusste Muskelbewegungen mitspielten, konnte ich im Moment nicht sagen. Nach einer Weile ließ ich meine Finger jedes Mal, wenn sich das Glas von mir wegbewegte, schlaff werden und ließ mich vom Mechanismus mitziehen. Es funktionierte; und ein- oder zweimal wurde das Glas unter ihnen hervorgezogen. Das war interessant. Die Kraft, die das Glas von mir wegbewegte, war entweder eine äußere Kraft oder mein VIS-A-VIS. Ich selbst war es jedenfalls nicht.

Hier war eine eigentümliche, unanalysierbare Bewegung eines unbelebten Gegenstandes unter unseren Fingern. Dass er einfache Sätze buchstabierte, von deren Bedeutung keiner von uns eine bewusste Ahnung hatte, war zweitrangig. Meine Aufmerksamkeit galt hauptsächlich dem Gefühl des Gegenstandes unter meinen Fingern. Er hatte, so schien es mir, einen eigentümlichen Grad an Vitalität; ich räumte jedoch ein, dass ein solcher Effekt durchaus eingebildet und auf eine angestrengte Aufmerksamkeit zurückzuführen sein könnte. Es schien mir auch, dass seine Bewegungen selbst den leichten unbewussten Muskelanspannungen eher vorausgingen als folgten; aber auch das war nicht sicher.

Ich beschreibe die Einzelheiten so detailliert, nicht weil sie ungewöhnlich wären – denn ich vermute, sie sind ungefähr durchschnittlich – noch wegen irgendeines ernsthaften experimen-

tellen Werts, sondern lediglich, um einen Eindruck vom Hintergrund dessen zu vermitteln, was sich später entwickelte, und um unsere eigene mentale Einstellung zu verdeutlichen.

Die „Botschaften“, wie gesagt, schienen mir völlig unwichtig; und ich suchte nach ihrem Ursprung nicht weiter als bis zu Hudsons *(Buch)* „Unterbewusstsein“. Einige davon waren durchaus relevant und sinnvoll, vorausgesetzt, wir ließen die Behauptung zu, dass sie von externen Intelligenzen kamen; aber sie trugen nichts dazu bei, anzunehmen, dass diese Intelligenzen existierten, geschweige denn Beweise. Es gab nicht das kleinste Bisschen Evidenz. Doch einmal, mitten in unserem Gelächter und unseren Possen, bewegte sich das Glas mit einer scharfen, schnellen Entschlossenheit, als wäre es ungeduldig, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Art.

„Warum stellst du dumme Fragen?“ buchstabierte es.

Die Personen, die um das Ouija-Board saßen, leugneten, etwas damit zu tun zu haben: Es war zu passend! Trotzdem verdächtigten wir sie, und sie verdächtigten sich gegenseitig.

Als Nächstes fiel uns die wiederholte Aussprache des Namens Betty auf. Eine junge Frau mit dem Spitznamen Betty war anwesend. Sie stand nach einem sehr kurzen – und etwas verächtlichen – Versuch am Ouija-Board vor dem Kamin. Wir bestanden darauf, dass sie gewünscht wurde und es noch einmal versuchen müsse. Sie zögerte, da sie dachte, dies sei lediglich ein Versuch der Anwesenden, sie wieder ins Spiel zu locken, gab aber schließlich nach und nahm ihren Platz ein.

Sobald ihre Finger das Glas berührten, begann es sich im Kreis zu bewegen. Immer im Kreis, immer schneller, bis sie und ihr Partner ihre Finger kaum noch darauf halten konnten. Es wirkte so komisch wie ein vor Freude herumspringender Hund, dass wir alle in Gelächter ausbrachen.

„Es ist glücklich, Betty zu bekommen“, sagten wir.

Falls jemand von uns Großes erwartet hatte, weil das Board hatte, was es wünschte, wurden wir enttäuscht. Unter ihren Fingern bewegte sich das Glas etwas präziser, doch die sogenannten „Botschaften“ waren weitgehend dieselben, die übliche Ouija-Erfahrung dessen, was vielleicht unser eigenes unbewusstes Handeln war oder auch nicht: ein Wirrwarr von Nichtverständlichem, ein paar belanglose Botschaften, die angeblich von verstorbenen Verwandten und Freunden stammten. Doch so wie zuvor das Wort „Betty“ immer wieder aufgetaucht war, wiederholte sich nun von Zeit zu Zeit ein eingefügter Satz, ohne Relevanz.

„Hole einen Stift,“ buchstabierte es, „Hole einen Stift“, beharrlich, immer und immer wieder.

Betty hatte gehört, dass es so etwas wie automatisches Schreiben gibt, obwohl sie außer der bloßen Tatsache seiner Existenz nichts davon wusste. Einige Tage später, allein, holte sie sich tatsächlich einen Bleistift und saß damit über einem Blatt Papier, ihre Hand ruhte reglos, und ihre geistige Aktivität war ein bloßes Fragezeichen. Der Bleistift begann sich zu bewegen, genau wie das Whiskyglas auf dem Ouija-Board. Nach einigem Zögern kam sie damit zu mir, ermutigt durch mein analytisches Interesse an dem Herumalbern an jenem Abend. Der Stift bewegte sich sehr langsam und schrieb eine seltsam geformte Schrift, ohne Großbuchstaben, Satzzeichen oder gar Abstände, wie ein einziges langes, zusammenhängendes Wort. Es war notwendig, die Buchstaben sorgfältig durchzugehen und die Wörter durch vertikale Striche zu trennen – sobald wir sie bestimmt hatten. Manchmal verglichen wir mit unserer eigenen Handschrift, um festzustellen, was gemeint sein könnte. Das Ergebnis ergab Sinn. Betty versicherte mir, dass sie bewusst nichts mit der Bewegung des Bleistifts zu tun hatte. Sie sagte außerdem, sie habe den Sinn des

Geschriebenen erst verstanden, als wir ihn entschlüsselt hätten. Da ich Bettys absolute Aufrichtigkeit kannte, glaubte ich ihr. Nun kam zu der ersten eine neue Phase des Interesses hinzu.

Auch hier lag offenbar eine Manipulation durch eine Kraft außerhalb des Bewusstseins vor. Darüber hinaus war es ein zuverlässiges Experimentierfeld. Niemand konnte sich der Glaubwürdigkeit einer bunt gemischten Gruppe von Menschen, die Spaß haben wollten, sicher sein, aber ich war mir einer Sache absolut sicher: Dass ihre Hand ergriffen und genutzt wurde; Und das Ergreifen und Benutzen kam nicht von ihrem bewussten Denken.

Wir waren uns in einigen Punkten einig. Das Ergreifen und Nutzen geschah durch eine Kraft außerhalb ihres eigenen Bewusstseins;* keine Frage. Die Kraft könnte von ihrem Unterbewusstsein gelenkt werden. Oder von einer externen Intelligenz. Das war es, was behauptet wurde. Es wäre töricht, eine solche Theorie nur aufgrund dieser Behauptung anzunehmen. Es wäre ebenso töricht, sie ohne weitere Experimente abzulehnen. Es wäre mehr als töricht, vor dem ganzen Thema zurückzuschrecken, nur weil es „unheimlich“ oder „unnatürlich“ war.

* Natürlich nicht unbedingt außerhalb ihres eigenen Selbsts.

Ähnliches galt für den Inhalt des Geschriebenen. Er könnte durchaus von Betty stammen. Oder er könnte, wie behauptet, von außen kommen. Wie hätten wir das ergründen können, ohne uns drauf einzulassen? Eine willkürliche Ablehnung erschien uns genauso „abergläubisch“ wie eine blinde Akzeptanz. Außerdem konnten wir beide nicht erkennen, wie uns eine solche Untersuchung psychisch oder anderweitig schaden könnte, solange wir auf dem Boden blieben.

„Lass es uns versuchen,“ sagte Betty. „Geben wir ‚ihnen‘ die Chance, zu sagen, was ‚sie‘ sagen wollen, ohne sie wie Winkeladvokaten ins Kreuzverhör zu nehmen.“

KAPITEL III:

BETTYS AUSBILDUNG

1.

Wir arbeiteten dann in regelmäßigen Abständen zusammen: ich als Protokollant und Beobachter, Betty als „Station“ *(Medium)*. Das Schreiben selbst wurde einfacher. Nach einiger Zeit wurden die Wörter voneinander getrennt. Betty verband sich die Augen oder schaute vom Papier weg, um sich so weit wie möglich von dem abzugrenzen, was als Nächstes kommen würde. Ich versuchte, ihre Haltung und Reaktionen genau zu beobachten, mit dem Entschluss, das Ganze abzubrechen, wenn dieses Experiment sie körperlich oder geistig ungünstig zu beeinflussen schien.

„Wir müssen unvoreingenommen bleiben“, warnte ich sie, „nicht nur der Sache selbst gegenüber, sondern auch ihren Auswirkungen. Wenn es dich irgendwann zu ermüden scheint, deine Gesundheit oder Nerven zu beeinträchtigen, dich benebelt zu machen oder irgendetwas von dem, wovor alle ständig warnen, lassen wir es sein. Und wir hören sofort auf, wenn das, worauf es abzielt, visionär wird, nicht menschlich bleibt oder versucht, uns in irgendeiner Weise von unserer Arbeit abzuhalten.“

Wir hatten, wie ich es sehe, einen entscheidenden Vorteil im Vergleich mit der generellen Erfahrung anderer. Wir beide gingen nicht emotional an die Sache heran. Die meisten Menschen tun es aber. Die übliche Verlockung ist die erhoffte Kommunikation mit den Toten. Wir hatten kein solches Verlangen. Wir hatten in letzter Zeit keine Trauerfälle erlitten. Unser Interesse galt der Erforschung. Wir wollten, wenn möglich, herausfinden, worum es ging – und warum.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte uns das Phänomen selbst gefesselt, doch nun begann auch der Inhalt unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Ich hatte die gedankenlose Behauptung gehört und akzeptiert, dass „Geister“ nie etwas Sinnvolles oder Bedeutsames äußerten. Das Ergebnis dieses ersten automatischen Schreibens war zwar oft fragmentarisch, oft schwierig, oft tastend, aber nie albern; und selbst wenn es unzusammenhängend war, schien es an einigen zentralen Ideen festzuhalten. Und diese Ideen waren sinnvoll.

So gab es beispielsweise die standhafte Weigerung, Ratschläge oder Meinungen zu alltäglichen Dingen abzugeben. Das Argument schien zu sein, dass das Alltagsleben aus Gelegenheiten, Entscheidungen zu treffen, besteht; dass diese Entscheidungen den Charakter prägen; dass es einen anderen Menschen ungerechtfertigt seiner Chancen beraubt, wenn man Entscheidungen für ihn trifft. Das erschien uns wie gesunder Menschenverstand.

Ein weiterer Aspekt des gesunden Menschenverstands – zumindest erschien es mir so – war die direkte Feststellung, dass es nicht primär um die Entwicklung „mediumistischer“ *(übersinnlicher)* Fähigkeiten bei Betty ging. Das sollte zweitrangig sein. Das Hauptziel war erstens die Entwicklung einer einfacheren und sichereren Kommunikationsmethode und zweitens die Erweiterung ihres Bewusstseins, um die Fähigkeit zu erlangen, Dinge zu verstehen, die kommuniziert werden sollten.

Das war ein Programm, um das intelligente Interesse eines jeden zu wecken. Es lohnte sich, eine sogenannte vorläufige Hypothese zu formulieren und sie, wie die Juristen sagen, „vorurteilsfrei“ anzunehmen. Diese vorläufige Annahme musste die Existenz unsichtbarer Intelligenzen sein. Ob dies glaubwürdig sein konnte, würde vom Ergebnis abhängen.

2.

Das automatische Schreiben führten wir mehrere Monate lang durch, und es wurde stetig besser in Leichtigkeit und Kohärenz. Täglich wurde neues Material durch eine kurze Wiederholung der Prinzipien ergänzt. Dies, so wurde uns gesagt, sollte deren Aufnahme in unsere mentale Struktur erleichtern. Außerdem wurden uns bestimmte einfache Übungen zur körperlichen, geistigen und seelischen Kontrolle verordnet *(sic)*. Im September teilte man uns mit, dass das Schreiben bald aufhören würde. Und so war es auch.

Kurz darauf wurde ich auf Geschäftsreise gerufen. Während dieser Abwesenheit las ich zufällig ein Buch mit dem Titel „UNSER UNSICHTBARER GAST“ und schlug nach meiner Rückkehr vor, die von den Autoren angewandte Methode auszuprobieren. Betty lag also mit verbundenen Augen da, und ich legte meine Finger auf ihr Handgelenk.

Sofort glitt sie mühelos in eine Art befreites oder doppeltes Bewusstsein. Daraus berichtete sie verschiedene Erlebnisse. Ihre Sprache war zunächst stockend und stolpernd, ihre Sätze waren bruchstückhaft, als ob es sehr schwierig für sie wäre. Offenbar lag dies an der Notwendigkeit, zwei Bewusstseinszustände gleichzeitig aufrechtzuerhalten. Das Normale, aus dem sie sprach, schien untergeordnet; ihre tatsächliche Aufmerksamkeit war in einem tieferen Bewusstsein zentriert, aus dem sie berichtete.

Lange Zeit war diese Problematik so groß, dass sie beinahe die Zusammenhänge verschleierten. Mir schien, das automatische Schreiben sei viel besser gewesen. Warum es aufgeben, gerade als es gut wurde? Aber wir machten weiter, wie wir es miteinander vereinbart hatten, und da wir dabei blieben – genau wie beim automatischen Schreiben – bewährte es sich mit der Zeit.

Die Idee schien zu sein, dass Betty durch das Überbewusstsein mit Wirklichkeiten *(„realities“)* in Kontakt gebracht werden sollte, die sie direkt aufnahm; und mit Ideen, die ihr manchmal in Worten übermittelt wurden, die sie mit dem „inneren Ohr“ hörte, manchmal durch mentale Eindrücke. Diese Dinge übertrug sie in ihr gewohntes Bewusstsein, welches dann alles Erfahrene mir mitteilte.

Sie beklagte sich ständig über die Verwässerung, die diese Übertragung mit sich brachte. Was aufs Papier gelangte, war ihrer Meinung nach nur ein unbefriedigender, blasser Schatten des Tatsächlichen.

3.

Möglicherweise spürten auch diese Unsichtbaren das Handicap dieser Problematik. Etwa im Februar – fast ein Jahr nach den Anfängen mit dem Ouija-Board – begannen sie, mit einer dritten Technik zu experimentieren.

Bettys Stimme veränderte sich in Tonhöhe und Klangfarbe. Auch ihre Ausdrucksweise änderte sich. Eine dritte Persönlichkeit gab vor, direkt durch sie zu sprechen.

Der Fortschritt war ärgerlich langsam. Nach langem Ringen wurde ein einzelnes Wort, manchmal eine einzelne Silbe, explosiv ausgesprochen. Oft dauerte es eine Stunde, bis ein paar kurze Sätze herausgekommen waren. Doch wie in den anderen beiden Phasen folgte nach langer Geduld auch die Leichtigkeit.

Das ist, kurz gefasst, die Geschichte von Bettys Ausbildung in der Technik. Im Anhang finden Sie, was uns über die Funktionsweise erklärt wurde und was wir vermutet haben.

Heute funktioniert alles oft so enorm flüssig, sodass ich mit der Transkription kaum Schritt halten kann; zu anderen Zeiten scheint es Schwierigkeiten zu geben. Manchmal spricht die direkte Stimme, manchmal berichtet Betty selbst Wort für Wort, als würde sie ein Diktat aufnehmen, und dann wieder beschreibt sie ihre Eindrücke und Erlebnisse auf ihre eigene Weise. Manchmal, wenn Schwierigkeiten auftreten, werden alle drei Methoden ausprobiert.

Ich möchte als interessante Kleinigkeit hinzufügen: Wenn ich beim Aufschreiben eines falsch verstandenen Wortes einen Fehler mache, wurde ich oft sofort korrigiert, obwohl Betty *(auf dem Sofa)* unterhalb der Ebene des Schreibtisches befand, auf der Seite gegenüber meiner Schreib-Hand, und das mit verbundenen Augen. „Geisteshaltung“ schrieb ich einmal auf und wurde mitten im Satz gestoppt. „Nein, nein!“ unterbrach Betty, „GeistesHÖHE.“ *(Im Original „attitude“ / „altitute“)*

Natürlich war uns klar, dass die Wahl dieser Methoden wahrscheinlich davon abhing, was zu übermitteln war. Dennoch waren wir neugierig zu erfahren, warum die detaillierten Bemühungen und die Geduld nötig waren?

„Was wir brauchen, ist nicht nur Leichtigkeit, sondern eine geschulte, intelligente Zusammenarbeit,“ sagten sie uns im Wesentlichen, „Nur so können wir unveränderliche Zuverlässigkeit erreichen.“

Dennoch, so argumentierten wir, sei es anderen ohne eine solche Ausbildung gelungen, Vergleichbares zu erreichen. Wir führten mehrere Beispiele an. Sie stimmten zu.

„Aber bestätigte Phänomene spontanen oder sporadischen Charakters“ sagten sie, „werden durch einen Zustand extremer Flexibilität hervorgerufen oder überhaupt erst ermöglicht. Die Flexibilität und Nützlichkeit der Bewusstlosigkeit gehen bald verloren. Es ist schwierig, dies ausreichend zu betonen. Plastizität und Biegsamkeit sind unerlässlich, um sowohl das höhere als auch das niedere Bewusstsein zu verbinden. Starrheit lässt keine Beeinflussung zu. Daher ist eines von zwei Dingen notwendig: entweder unbewusste* Manipulation oder geschulte intelligente Kooperation. Zwischen beiden liegen alle Misserfolge.“

* d. h. unsichtbare Manipulation einer völlig bewusstlosen Station. *(Mit „Station“, kurz für „Empfangsstation“, ist immer „Medium“ gemeint.)*

Dies war als allgemeine Behauptung zufriedenstellend.

Da waren wir also, anscheinend bereit, die Segel zu setzen. Wir hatten begonnen zu verstehen, was mit „intelligenter Kooperation“ gemeint war. Betty sollte für eine Einführung in die Wirklichkeiten eines anderen Bewusstseins vorbereitet werden – das dieser unsichtbaren Intelligenzen. Sie sollte zu ihnen gehen, anstatt dass sie zu ihr kamen. Es wurde als „Verringerung der Dichte“ bezeichnet, eine „Veränderung von besonderer Schwere“ *(Im Original „change of specific gravity“; unklar, ob „gravity“ im Sinne von Bedeutsamkeit oder Schwerkraft gemeint ist.)* beschrieben. Die Sache war komplizierter als das, aber die Aussage bringt das Wesentliche zum Ausdruck. Grundlegende Konzepte sollten zu ihren *(Bettys)* eigenen hinzugefügt, neue Wahrnehmungen entwickelt werden. Kurz gesagt, ihr Rüstzeug sollte erweitert werden. Und da intelligen-

te Kooperation aktive Teilnahme voraussetzt, wurde ihr das Bewusstsein nicht wie in der üblichen tiefen Trance genommen. Das heißt nicht, dass sie bei Bewusstsein blieb, wie Sie und ich es sind. Sie war sich ihrer physischen Umgebung nicht bewusst – sie ging „woanders hin“. Aber in diesem „Woanders“ behielt sie ihre Denkfähigkeit. Sie wurde nicht ausgeschaltet, betäubt oder zum Schlafen gebracht. Sie wurde versetzt.

Selbst bei dem, was wir direkte Kommunikation nennen, wurde sie lediglich beiseitegestellt. Sie drückte dies auf verschiedene Weise aus, „Ich darf nicht zuhören“: „Ich muss das rüberbringen, ohne es anzusehen.“ Gelegentlich, aber selten und nur für bestimmte, genaue Details, geht sie so „weit weg“ – wie es ihr scheint –, dass ihr offenbar nur noch ein Rest von Bewusstsein verbleibt. Aber dieser Funke ist immer da und durch ihn ist der Anspruch an eine „intelligente Zusammenarbeit“ immer möglich.

4.

Inzwischen war unser anfängliches Interesse an der bloßen Mechanik einem wachsenden Respekt vor der Lehre selbst gewichen. Sie war fortschrittlich und logisch. Sie war systematisch. Sie besaß eine tiefe, wohlwollende Weisheit. Vor allem war ihre Eignung für unsere eigenen Bedürfnisse erstaunlich genau. Im Allgemeinen war sie klar und schlüssig. Gelegentlich blieben zwar einige der Fragmente indirekter Annäherungen an ein großes Thema eine zeitlang unklar; doch stellten wir immer fest, dass sie früher oder später zusammenpassten. Allmählich wuchs in uns die Zuversicht, dass dies auch dann der Fall sein würde, wenn wir in Unklarheiten gerieten, und diese Zuversicht war stets berechtigt.

Der Stoff selbst war so zutiefst befriedigend, dass die Frage nach seinem Ursprung zwar wichtig blieb, aber in den Hintergrund trat. Es war denkbar, dass all dies ein Produkt von Bettys „Unterbewusstsein“ sein könnte. Wenn dem so war, brachte dieses Experiment eine Denkrichtung ans Licht, die ihrem üblichen Bewusstsein deutlich fremd und außerhalb ihrer erinnerten Erfahrung lag. Wenn dem so wäre und wir mit dieser einfachen Technik diesen unerwarteten Teil ihrer selbst verfügbar machen könnten, wäre es sehr töricht, ihn nicht zu nutzen.

Auf den folgenden Seiten werde ich von den Unsichtbaren als eigenständigen, wenn auch körperlosen Individuen sprechen. Das scheint am einfachsten zu sein und bringt meine gegenwärtige Überzeugung zum Ausdruck. Ich bestehe nicht darauf, dass andere meine Ansicht teilen müssen; ich fordere sie auch nicht dazu auf. Der Wert des Dargebotenen muss für sich selbst sprechen, unabhängig von seiner Quelle. Er könnte in Betty seinen Ursprung haben (in diesem Fall ist sie ein größeres Wunder, als ich angenommen hatte): Betty könnte durch diesen Mechanismus eine breite Quelle der Weisheit, ein Reservoir, einen „universellen Geist“ anzapfen: oder sie könnte in diesem Zustand geteilten Bewusstseins in Einklang mit der gespeicherten oder angesammelten Erfahrung der Menschheit gelangen. Ich weiß es nicht; und jeder kann jede Hypothese annehmen, die ihm zusagt. Aber hier ist das Konzept dargelegt. Es existierte vorher nicht als formuliertes Ganzes, weder in unseren Gedanken noch in unserer Lektüre: Es kam – und kommt – in der zuvor beschriebenen Weise. Das sind die Fakten. Man kann sie erklären, wie man will, aber sie existieren.

Die folgenden Seiten wurden etwa anderthalb Jahre nach Beginn der gesamten Erfahrung zusammengestellt. Das bis dahin entstandene Material umfasste etwas über vierhundert maschinengeschriebene Seiten. Dabei handelte es sich keineswegs nur um die Lehre. Ein Großteil war persönlicher Natur; und ein noch größerer Teil befasste sich mit Experimenten zum Erlernen von Techniken und für Bettys Entwicklung. Folglich wurde es für den allgemeinen Gebrauch

zunehmend notwendig, den Unterricht zu gliedern und das, was wir hatten, in eine logische Abfolge zu bringen. Wir waren uns völlig im Klaren darüber, dass dies nur ein Anfang war, und zwar ein fragmentarischer; aber wir stellten fest, dass uns selbst das schon eine neue Perspektive und einen frischen Blick auf das Leben gegeben hatte. Auch die wenigen Freunde, die das Experiment mitverfolgt hatten, schienen es stärkend und inspirierend gefunden zu haben.

Und nun war es an der Zeit, aktiv zu werden. Eines hatte ich in meinem Leben voller Forschungen in fremden Ländern zumindest gelernt: Wenn erste Eindrücke nicht festgehalten werden, solange sie noch frisch sind, gehen sie verloren. Auffällige Dinge werden zu vertrauten Angelegenheiten. Der alte Hase denkt ebenso wenig daran, sie zu erwähnen, wie er daran denken würde, die Tatsache zu erwähnen, dass Häuser Türen haben. All diese ersten Dinge mögen vorläufig und nur ein Anfang sein. Dennoch müssen Anfänge gemacht werden; und jenen, die sich dem Thema neu nähern, wie wir es getan haben, würde wahrscheinlich genau der Anfang helfen, der uns geholfen hat. Es mag, wie unsere Unsichtbaren sagten, nur vorläufig sein; nur eine Fibel. Wir brauchen Fibeln in der Grundschule.

Das war vor über fünfzehn Jahren. Seitdem haben wir dem Bericht fast fünfzehnhundert Seiten hinzugefügt. Und aus dieser Perspektive können wir sehen, dass unser Urteil richtig war. Das spätere Material umfasst in der Tat die tiefere Bedeutung und Erleuchtung. In Anbetracht dieser Erleuchtung wäre es möglich, meine frühere Zusammenstellung neu zu schreiben. *(Anm. d. Ü.: Das hat S. E. W. später auch tatsächlich getan, wie in seinen späteren Büchern „Across the Unknown“, „The Road I Know“, „With Folded Wings“ und „The Job of Living“ veröffentlicht; Diese Bücher haben jeweils einen bestimmten inhaltlichen Fokus, aus dem Ganzen filtriert.)* Wir verstehen jetzt besser, worum es in den Anfängen ging und wie sie in das Gesamtbild passen, das sich langsam erschließt. Aber wäre das klug? Diese ersten vierhundert Seiten brachten uns zu einem Punkt, von dem ausgehend wir den Rest verstehen konnten. Wir haben auf kluge Art Fortschritte gemacht. Es erscheint plausibel, dass dieselben Trittsteine, die uns Halt gaben, in derselben Reihenfolge auch anderen dienen können.

Es ist eine wunderbare Entdeckungsreise, ein völlig neues Land. Die Wege sind schwer erkennbar. Vielleicht müssen wir manchmal umkehren. Aber sie scheinen zu einem sehr konkreten Ziel zu führen. Kommunikation mit denjenigen, die auf anderen Wegen unterwegs sind, bestärkt uns in der Annahme, dass sie alle zusammenlaufen. *(Anm. d. Ü.: Der wahre Zweck des Ganzen würde sein, dass Betty nach ihrer Ausbildung bald sterben würde, um selbst von der anderen Seite her via das Medium, mit dem sie hier zusammenarbeitete, – Joan, Mit-Autorin von „Unser unsichtbarer Gast“ – mit Stewart zu kommunizieren, um das Buch „The Unobstructed Universe“ / ca. „Das hindernisfreie Universum“ zu schreiben, über das Dasein im Drüben; Aber das wussten die beiden damals noch nicht.)*

KAPITEL IV:

VERHÄLTNIS

1. *(Ab Nr. 2 sind im Original Unter-Überschriften bei den Nummern.)*

Als ich zum ersten Mal vor der Aufgabe stand, diese vierhundert Seiten in eine logische Reihenfolge zu bringen, war ich entsetzt. Es gab keine logische Reihenfolge. Die Methode bestand offenbar darin, ein Dutzend verschiedene Themen gleichzeitig zu behandeln und jedes Thema willkürlich und in Abständen zu ergänzen. Das erschien mir damals unnötig verwirrend. Später erkannten wir, dass dies einen Grund hatte. Man darf nicht vergessen, dass das Ideal die „intelligente Zusammenarbeit“ war, und zu diesem Zweck wurde Bettys eigener Geist nie völlig ausgeschaltet. Wenn das Interesse an dem besprochenen Thema ihre Aufmerksamkeit ausreichend erregte, bestand daher immer die Gefahr, dass sie abschweifte und eigene Ideen oder Schlussfolgerungen hinzufügte. Dies nannten wir „Färbung“. Um das zu vermeiden, wurde ein Thema eine Zeit lang behandelt und dann abrupt fallen gelassen. Später, vielleicht erst nach Wochen, wurde es wieder aufgenommen. In der Zwischenzeit waren ein Dutzend andere Themen vorgestellt und teilweise weitergeführt worden.

„Wie soll ich anfangen?“ fragte ich hilflos.

„Das ausgewogene Verhältnis, die ausgewogene Lebensführung ist das Erste, was der Welt eingeprägt werden muss,“ sagten sie. „Ausgewogenheit ist das Wichtigste, was betont werden muss. Die Welt ist heute aufgrund ihrer verkümmerten spirituellen Fähigkeiten verkrüppelt.“

Sie erklärten weiter, es müsse ein gewisses funktionierendes Verhältnis bestehen zwischen dem, was wir Materielles und dem, was wir Spirituelles nennen. Ist dieses Verhältnis auf jedweder Seite zu gewichtig, führt dies immer zu Problemen. Durch das Erreichen des richtigen Verhältnisses werden wir auf die eine oder andere Weise alles Wertvolle in diesem und im nächsten Leben erlangen. Tatsächlich lässt sich das ganze Problem eines erfolgreichen Lebens mit einer einfachen Formel ausdrücken: aktiv die Balance im Lebens herstellen. „Die Abrundung der Proportionen ist die Grundlage von allem,“ sagten sie uns. Als allgemeiner Satz klingt das weitreichend und recht einfach. Doch wenn wir uns dem Problem im Detail nähern, stehen wir vor dem übergeordneten Rätseln. Inwiefern sind die Proportionen falsch, was die Welt betrifft? Inwiefern was mich betrifft? Wie lässt sich das Gleichgewicht herstellen?

„Ihr habt das Wort ‚Gott‘ geschwächt,“ sagten sie. „Die Welt schämt sich des Geistes. Sie hungert ihn aus, so wie die alten Asketen den Körper kasteit haben.“

Dieser Gedanke ist vielleicht nicht neu, aber er bedarf einer Auffrischung und Deutung. Das Gewicht ist jetzt zufällig auf die eine Seite gekippt: aber es lehnte einst auf die andere Seite, und es könnte wieder so sein. „Religion ignoriert zu oft das Materielle und stößt so das kraftvoll Menschliche ab. Dieses Gleichgewicht sollte wiederhergestellt werden, denn auch hier stimmt das Verhältnis nicht. Man verschmelze liebenswertes, humorvolles, kraftvoll praktisches menschliches Leben mit spiritueller Diktatur und einem inneren Sinn für Balance. Man heiße alle natürlichen menschlichen Instinkte willkommen und akzeptiere sie, sowie alle Freude am Leben – aber man durchwirke sie mit der Vitalität des Geistes. Wer selbst die höchsten Lebensweisen ohne diese Durchdringung des Geistes genießt, wird stagnieren, zurückfallen, sich selbst in der Materie einsperren. Damit verkümmert der Sinn für alles Spirituelle.“

Um ihre weiteren Bemerkungen zu diesem Thema zusammenzufassen: Zweifellos besteht unser Hauptproblem im Zeitalter der Wissenschaft und des sogenannten nüchternen *(faktischen)* Denkens in genau diesem Mangel an Balance, der unser spirituelles Bewusstsein verküm-

mern lässt. Und ebenso besteht kein Zweifel daran, dass die größte zukünftige Gefahr angesichts der Tendenz der Menschheit, stets übertrieben zu reagieren, wahrscheinlich ein Rückfall in die enge, gottlose, unmenschliche „Spiritualität“ sein wird, die das Fleisch kasteit, trügerische Gesetze erlässt, das Wesentliche vernachlässigt und die Menschheit im Stich lässt.

Während unsere Unsichtbaren also den größten Nachdruck dorthin legen, wohin er gehört, auf die gegenwärtige spirituelle Trägheit auf der Welt, warnen sie uns gleichzeitig ständig, dass wir oder irgendjemand sonst nur durch eine herzhafte Einmischung in alle weltlichen Angelegenheiten, eine vollständige Teilhabe am physischen Leben, die rückhaltlose Aufmerksamkeit für unsere eigenen Angelegenheiten und unsere Beziehungen zu anderen Menschen jemals etwas erreichen werden. Immer und immer wieder wiederholen sie diese Mahnung in vielen Variationen. „Befasst euch mit mehr und weitläufigeren Interessensgebieten! Genießt die Freude am Leben! Geht mehr unter Leute,“ ermahnen sie immer wieder. Ich muss gestehen, dass dieser gesunde Menschenverstand, gepaart mit ihrer Weigerung, mir Anweisungen oder Ratschläge betreffend Details zu geben, anfangs viel dazu beigetragen hat, meine Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Die erste Darlegung ist also ganz einfach *(zu verstehen)*: Das Gleichgewicht, das Verhältnis von Geistigem und Materiellem ist nicht mehr gegeben, und derzeit liegt die Betonung auf dem Materiellen. Doch was tun wir dagegen? Es ist schön und gut zu sagen: „Lasst uns spiritueller sein“, aber wie erreichen wir das? Der vage, weitschweifige, unbestimmte Entschluss, eine Lichtquelle zu sein, hat noch nie jemanden weitergebracht. Das ganze Leben ist eine praktische Angelegenheit, die man praktisch angehen muss. Das gilt für das Geistige genauso wie für das Materielle. Tagträume oder vage begeisternde Mystik bringen uns nicht weiter. Das müssen wir uns klarmachen; das ist es, weshalb der durchschnittliche, alltägliche Menschen sich wehrt, wenn man ihn spirituell nennt. Er ist instinktiv ein praktischer Mensch, der das Leben praktisch angeht, und seine Eingebungn diesbezüglich sind vollkommen richtig. Wenn Spiritualität tatsächlich ein integraler Bestandteil des Lebens ist, wie uns die Unsichtbaren so deutlich vermitteln, dann muss ihre Entwicklung und Anwendung eine praktische Angelegenheit sein, an der wie an jedem anderen wünschenswerten Bestandteil des Lebens gearbeitet werden kann. Dem stimmen die Unsichtbaren zu:

„Der Schwerpunkt muss auf der Nutzbarkeit und praktischen Anwendung der Lehre liegen,“ sagten sie. „Um das Gleichgewicht wiederherzustellen, müssen wir zwangsläufig die spirituelle Seite stimulieren; das Ziel ist jedoch nicht die Entwicklung übersinnlicher Kräfte. Die Menschheit wird sich eher für die praktische Anwendung im Alltag interessieren; etwas, das sie an spiritueller Entwicklung am meisten bezweifelt. Die natürliche Tendenz ist es, nach übersinnlichen *(mediumistischen)* Fähigkeiten zu streben, anstatt menschliches Dasein zu praktizieren. Alle wahrhaft spirituellen Lehren wurden als Wahrheit anerkannt und trugen die Überzeugung von der Wahrheit in sich; doch wurden sie stets als unerreichbar beiseite gelegt. Wir versuchen, einen allgemeingültigen Arbeitsplan zu entwickeln, um sie erreichbar zu machen. Die Kluft zwischen Ideal und Leistung ist aufgrund einseitiger Erziehung, mangelnder Kultivierung und sogar mangelnder Anerkennung des spirituellen Wesens immer größer geworden. Wir versuchen, vom Kindergarten an einen abgestuften Unterricht anzubieten, um eine Methode zu vermitteln, die spirituelle Fähigkeiten erweckt, stimuliert und stärkt, die durch Generationen der Vernachlässigung brachlagen.“

2. MACH ES SO! *(„Make it so!“ – „Tue es jetzt/konkret!“, „Mach es wahr!“ Es gibt keine direkte Entsprechung im Deutschen.)*

Bevor wir jedoch mit dieser schrittweisen Unterweisung fortfahren, ist es unbedingt notwendig, dass wir eines komplett begreifen: DIE NOTWENDIGKEIT VON ETWAS NEBEN DER INTELLEKTUELLEN ERKENNTNIS DER WAHRHEIT*. (ES MUSS ETWAS NEBEN DER INTELLEKTUELLEN ERKENNTNIS DER WAHRHEIT GEBEN.)* Betrachten wir dies sorgfältig, denn auf jeder Seite des Folgenden wird es darum gehen.

Wir müssen nicht nur lesen und verstehen: Wir müssen entsprechend HANDELN, bis wir es in unser Innerstes aufgenommen haben. Es geht um den Unterschied zwischen dem Sportler und demjenigen, der die Spielregeln gelesen hat, dem Kunstkritiker und dem Maler, der mit Farbpigmenten gekämpft hat. Wir müssen nicht nur sehen, dass dem so ist: Wir müssen es WAHR MACHEN *(„make it so“ / „jetzt konkret tun“)*. Das ist kein Wissen: Es ist Entwicklung.

„Archiviert die Texte, die wir euch schicken, nicht bloß unter Anweisungen und Ratschläge,“ hieß es in einigen der frühesten Texten durch automatisches Schreiben. „Lest sie durch und fragt euch, ob ihr danach handelt.“ „Konzentriert eure Energie darauf, ein paar einfache Dinge zu tun, die euch geraten wurden, anstatt zu versuchen, zu viel auf einmal zu begreifen. Verfallt nicht in die Haltung: ‚Erhalten und abgelegt.‘ Wir möchten, dass ihr nur so schnell fortfahrt, wie ihr euch entwickeln könnt. Andernfalls würden wir euch von den nützlichen Dingen der Welt in ein Niemandsland müßiger, spekulativer Träumereien führen. Das liegt weit außerhalb unserer Absicht. Euer oberflächlicher Verstand würde oberflächliche Entwicklungen durchlaufen, ohne Wachstum oder entsprechenden Drang aus dem Inneren heraus. Ihr müsst unsere Lehren anwenden und praktizieren, nicht nur als interessant anerkennen. Die Menschheit hat die Offenbarungen der auserwählten Propheten der Welt stets so bequem akzeptiert und die darin beschriebenen Pflichten leichthin erfüllt, indem sie *(die Offenbarungen)* sie als wahr anerkannten und sie dann verwarfen; stets auf der Suche nach etwas Neuem, bevor sie sich das Vorherige angeeignet oder verarbeitet hatten.

Dein Fortschritt liegt in deinen eigenen Händen. Wir können wenig tun, außer zuzusehen, wie du die nötige Kraft gewinnst, bevor wir dir weiterhelfen können. So lautet das Gesetz. Wir können nur als Ergänzung dazu wirken. Du musst dich selbst zumindest in die Nähe deiner Idee schleppen, damit du sie in wenigen Augenblicken erreichen kannst, bevor du weitergehst. Sonst ist es nur eine oberflächliche intellektuelle Angelegenheit. Reiner Intellekt hat keinerlei Substanz. Er ist nur ein sehr schwacher Schatten. Die einfachste Leistung ist so viel wichtiger. Reiner Intellekt ist distanziert, ohne Bezug.

Das bloße intellektuelle Erkennen einer Wahrheit ist lediglich die leere Ader; die wahre Kraft ist der Wille, das pulsierende, lebensspendende Fluid der Nutzung.

Wir können deinen Blick erweitern, wir können dir den Impuls geben, aber dann müssen wir uns zurückziehen, damit du dich verwirklichen oder zurückentwickeln kannst. Wenn du wüsstest, wie besorgt wir den Samen beobachten, wie sehnsüchtig wir danach streben, weiter zu stimulieren! Aber das Wachstum selbst dürfen wir nicht bewirken. Das liegt in deinen Händen. Wahrheit MUSS sich in Taten manifestieren. Kein Schritt vorwärts kann je getan werden, ehe das Offenbarte nicht in die Tat umgesetzt wurde.

Wir sagen es noch einmal, das Offenbarte MUSS sich im Leben der Menschen manifestieren, bevor von unserer Seite mehr gegeben werden kann. Langsames Wachstum ist die einzige Realität. Jede andere Erkenntnis ist nur die intellektuelle Anerkennung. Dein Reichtum, wie wir ihn messen, ist die Kraft, die du gewinnst, um in solider Wirklichkeit das zu werden, was du zunächst nur experimentell warst.

Wir wiederholen: Wir können nicht oft genug betonen, dass das bloße Anerkennen von fallweiser Wahrheit nicht gut genug ist. Du musst sie in dich aufnehmen, darin leben, dich von ihr durchdringen oder beherrschen lassen, bevor sie zu dir gehört. Nichts kann durch bloße Theorie erreicht werden. Dieses Buch ist absolut nutzlos, wenn es nur intellektuell verstanden wird.

Es muss getan werden, nicht durch unser Einwirken, sondern mit der vollen Kraft und Entschlossenheit eurer menschlichen Fähigkeiten. Nur diese können erfolgreich in eurer materiellen Welt agieren.“

3. DIE NOTWENDIGE ANSTRENGUNG.

Wonach wir also streben sollten, ist die Anerkennung der spirituellen Kräfte um uns herum; Kontakt mit ihnen; und durch diesen Kontakt ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Materiellem und Spirituellem *(herzustellen)*. Klingt das mystisch, vage und verschwommen? Es ist nur ein allgemeiner Vorschlag; und wir können ihn beiseite lassen und später mit einem tieferen Verständnis darauf zurückkommen. Es ist nur ein Ausgangspunkt.

Der erste Schritt in diesem Prozess, so wurde uns gesagt, besteht darin, bewussten Kontakt mit den spirituellen Kräften um uns herum herzustellen. Und wie alle ersten Schritte ist er der schwierigste. Er hat den Nachteil, etwas Neues und Ungewohntes zu sein. Er hat das Handicap, tastend und nicht-greifbar zu wirken, bis wir einen Zugang gefunden haben, an dem wir ihn fassen können. Und vor allem muss das „erste Kreuzheben“, wie sie es nennen, ohne Hilfe bewältigt werden. *(Begriff aus dem Bereich Bodybuilding, ein ruhendes Gewicht wird auf bestimmte Weise vom Boden bis auf Hüfthöhe gehoben, im Original „the first dead lift“)*

Wenn der Prozess einmal begonnen hat, werden wir je nach unserer Aufnahmefähigkeit reichlich Hilfe erhalten, doch wir müssen aus eigener Kraft den Durchbruch schaffen.

„Bei allem, was du tust, hängt der Erfolg von der Energie ab, die du hineinsteckst,“ sagten die Unsichtbaren. „Die Kraft, die wir in die Welt bringen, nennen wir sie inspirierende Kraft um ihr einen Namen zu geben, entspringt einer Kombination von Bedingungen, welche die jeweilige Person selbst geschaffen hat. Wir können nur diese Kombination nutzen. Sobald eine Person sie aus eigener Kraft aufbaut, können wir darauf basierend agieren. Der erste Schritt ist dein Tun. Diese Kraft besteht, grob gesagt, aus deinen Ausstrahlungen, die auf komplementäre Kräfte von dieser Seite treffen. Wir nutzen, was du unbewusst besitzt. Du wurdest mit Flügeln geboren: Warum lieber durchs Leben kriechen? Du erwirbst genau im Verhältnis dazu, wie du dich selbst fürs Nehmen öffnest.

Nur durch Entschlossenheit und Glauben gelingt das erstmalige Heben des Gewichts *(Kreuzheben)*. Diese Manifestation mit dir selbst und durch dich selbst musst du begreifen, bevor du eine Reaktion erhältst. Das ist es, was die Leute nicht erkennen. Sie investieren keine (eigene) Kraft, und wenn es nicht sofort klappt, wenden sie sich woanders hin. Du musst diese Kraft selbst erlangen.“

4. KONTAKT.

Die Sache, auf die wir abzielen – Zugang zum großen Ozean spirituellen Einflusses – muss, mangels eines besseren Begriffs, spiritueller Kontakt und Durchdringung genannt werden. Der Begriff ist unzureichend. Aber akzeptiere für den Moment diese Hypothese, einfach als Arbeitsgrundlage: dass wir in einer feineren, machtvollen Substanz leben, von ihr umgeben sind. Man

kann sie nennen, wie man will – Äther, elektrisches Feld oder spirituelle Schwingungen. Wenn wir durchlässig sind, werden wir von ihr durchdrungen und erhalten von ihr verschiedene Elemente der Ausdehnung und des Wachstums. Doch normalerweise gibt es in unserem weltvertieften Bewusstsein keine Spalten oder Ritzen, durch die ihr Einfluss eindringen könnte. Wir sind wie Menschen, die in einem Meer schwimmen, vollständig in Taucheranzüge gehüllt, die keinen Tropfen des lebensspendenden Wassers durchlassen. Nur in vergleichsweise seltenen Fällen, wenn wir sozusagen unachtsam sind, können wir, wenn auch unbewusst, davon erreicht werden.

Doch dieser Kontakt oder diese Durchdringung KANN durch einen bestimmten Prozess persönlicher Willensleistung herbeigeführt werden. Bedenkt dies sorgfältig, denn es ist äußerst wichtig, sie zu begreifen – dieses Konzept, dass wir in der Lage sind, unsere FREIWILLIGE Empfangsfähigkeit zu erweitern.

Der vorrangig grundlegende Bestandteil dieses Willensaktes muss eine echte Energie des Verlangens sein. Wir müssen im Einklang mit spirituellen Kräften nach Kontakt streben WOLLEN. Dieses Wollen, dieses Verlangen ist unabdingbar, und es stellt den wesentlichen Startpunkt dar. Vielleicht tun wir dies zunächst nur mit unserem Verstand, doch später wird es sich mit dem Rest unseres Wesens vereinen, mit dem, was wir vage unser Herz, unsere Seele nennen.

Doch das bloße, unbestimmte Verlangen ist nur der Startpunkt. Wenn es uns irgendwohin führen soll, brauchen wir eine gewisse Angabe der Richtung, in die wir uns bewegen sollen. Wie gestaltet sich dieser spirituelle Kontakt, und wie erreichen wir ihn?

Möglicherweise lässt sich eine vage Vorstellung des Prozesses durch eine Analogie erlangen. Die meisten Menschen gehen durchs Leben, „mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt“. So ergeht es Ihnen in 99 von 100 Fällen, wenn Sie spazieren gehen. Das wimmelnde Innenleben Ihrer geistigen Aktivitäten hält Sie fest, sodass Sie in sich selbst eingeengt sind und die Dinge außerhalb nur halb oder vielleicht gar nicht wahrnehmen. Halten Sie nun inne und lassen Sie die Dinge ringsumher in Ihr Bewusstsein dringen! Sie werden überrascht sein, wie viele davon tatsächlich nicht in Ihrer Wahrnehmung existierten. Vogelgesang zum Beispiel: Gerade eben noch hatten Sie ihn buchstäblich nicht gehört. Die Baumreihe auf dem Hügel: Sie hatten vage mitbekommen, dass sie da war, weil Sie sie direkt angestarrt hatten, aber ihr Kontrast zum blassgrünen Himmel dahinter, das Licht auf ihren Blättern, der seltsam geschmolzene Anblick ihrer Laubmasse – all das existierte einfach nicht. Sie hatten vielleicht die Felder gesehen, aber sie nicht wahrgenommen *(„sense them“)*. Die WIRKUNG der Landschaft, was auch immer sie sein mochte, blieb Ihnen verborgen, weil Sie in den engen Grenzen Ihres Selbsts gefangen waren. Solange Sie Ihren Geist nicht freiwillig für umfassendere Einflüsse öffneten als jene aus Ihnen selber, konnten sie Sie nicht erreichen. Mit dieser Verlagerung Ihrer Aufmerksamkeit meine ich nicht eine intellektuelle detailorientierte Beurteilung der Umgebung, ein Katalogisieren, etwa das Aufzählen von Merkmalen, Arten und Kompositionslinien. Das ist eine andere, eine besondere Aufgabe. Ich meine einfach die Ausdehnung, die sich aus dem Wechsel von geschäftiger innerer geistiger Konzentration zu einer freiwilligen, weiten Öffnung für äußere Einflüsse ergibt. Das an sich ist eine Form, eine einfache Form, des spirituellen Kontakts.

Die Wertschätzung von Schönheit, im Sinne einer Hingabe an ihren Einfluss statt einer kritischen Analyse, ist ein weiteres Beispiel sowohl für das, was ich meine, wie auch für einen einfachen spirituellen Kontakt. „Sie ist das wichtigste aufbauende materielle Ding, das du besitzt,“ sagten die Unsichtbaren. „Manche finden den verborgenen Funken in einem Juwel, andere in einer Tempeltrommel oder einem Buddha. Schönheit ist ein großer und stiller Lehrer.“ Was ich hier aber verlange, ist, dass Sie in Ihrer Reaktion auf Schönheit den Unterschied zwischen dem

nach außen gerichteten, erweiterten Gefühl von Selbst und der nach innen gerichteten Konzentration auf gewöhnliche Dinge wahrnehmen.

Ein weiteres Beispiel finden Sie vielleicht, wenn Sie Hunde lieben. Manchmal, wenn Sie mit ihnen spazieren gehen, schauen Sie zu ihnen hinüber, wie sie geschäftig den Weg entlangwedeln, und für einen Moment hören Sie auf, über Dinge nachzudenken. „Gute alte Burschen,“ sagen Sie sich, und mit diesem Satz reicht ein deutliches ausdehnendes Gefühl über Ihre gewohnten Grenzen hinaus. Das ist ein kleines Beispiel; ich werfe es ein, wie man eine Fliege auf ruhiges Wasser wirft. Es könnte jemandem einen Einblick geben.

Bitte beachten Sie, dass ich noch keine vollständige Formel oder Anleitung für spirituellen Kontakt geben möchte; ich versuche lediglich, das Gefühl der Erweiterung und Weitherzigkeit zu vermitteln, davon, aus sich selbst herauszugehen. Sobald man das Gefühl erkannt hat, das ich meine, geht man ihm bewusst nach, wegen der Freude, die damit einhergeht.

Wenn diese Analogie klar ist, sind wir bereit, mit dem Kindergarten zu beginnen.

KAPITEL V:

GRUNDLEGENDE SCHRITTE.

1. ENTSPANNUNG.

Die meisten sogenannten okkulten Unterweisungen scheinen mit Entspannung zu beginnen. Es ist eine gute Übung, ob man nun an das Endergebnis glaubt oder nicht, und es fällt einem überraschend schwer, alle Anspannung zu lösen, nicht nur im Körper, sondern in jedem Gedanken des Gehirns. Es ist ein ambitioniertes Vorhaben; und paradoxerweise gerät man wahrscheinlich schon bald in einen Zustand der Anspannung, während man versucht, diese loszuwerden! Nichts Wunderbares folgt unmittelbar. Aber es ist unerlässlich und die erste einfache Übung zur Kontrolle, die schließlich zu spirituellem Kontakt und Vertiefung führt. Die ersten Anweisungen, die Betty erhielt, durch automatisches Schreiben, befassten sich nur mit diesem Punkt.

„Einschränkung“ *(„contraction“ im Original, gemeint ist die Einschränkung der Aufmerksamkeit)*, so betonten sie, „führt zur Konzentration und Verdichtung des Physischen.“

Die Aufgabe wird viel einfacher, wenn man sich nur eines vor Augen hält: Der Schlüssel dazu ist die Vorstellungskraft, nicht der Wille. Niemand hat sich jemals erfolgreich mit Willenskraft von Anspannung befreit. Stellen Sie sich den Zustand lieber so vor, als ob er bereits existierte. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, Ihre Beine seien schwer, dann nacheinander Ihre Arme und Ihr Kopf. Stellen Sie sich ein leichtes Lächeln vor, aber lächeln Sie nicht wirklich. Achten Sie darauf, dass Ihre Atmung regelmäßig und langsam ist, und stellen Sie sich bei jedem Ausatmen vor, Ihr Körper werde schwer und träge.

„Du musst völlig loslassen,“ sagten die Unsichtbaren, „als würdest du durch den Raum fallen. Nachdem du dich völlig entspannt hast, halte den Zustand so lange wie möglich; sobald er aber zu einer geistigen Anspannung wird, gib die Anstrengung auf und beginne von vorne. Nach und nach kannst du ihn immer länger halten.“

All dies sollte zunächst im Liegen geübt werden; später werden Sie feststellen, dass Sie es überall und jederzeit tun können. Es ist ein faszinierendes Spiel – und erstaunlich zu beobachten, wie sich die linke Schulter verspannt, gerade wenn man das rechte Bein lockert! Es hat übrigens einen unmittelbaren praktischen Nutzen, da es körperlich erfrischt.

Das Loswerden geistiger Anspannung mag abstrakter und schwieriger erscheinen, aber in Wirklichkeit ist die Technik genauso einfach. Tatsächlich wenden wir sie tausendmal am Tag an, ohne es zu wissen. Denn jedes Mal, wenn wir unsere volle Aufmerksamkeit auf Sinneseindrücke richten, nur als solche und ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung, hält unser Intellekt inne.

„Leere den Vordergrund deines Geistes,“ sagten die Unsichtbaren. Und der erste Schritt dazu besteht darin, unseren üblichen konzentrierten intellektuellen Vordergrund durch einen beiläufigen, sinnlichen zu ersetzen. Kleine, einzelne Geräusche, passive und ruhige Ausblicke – alles, was nicht zu aktiv anregend ist – sind ideal für unseren Zweck. Unter ihrem Einfluss lässt unser üblicher, hastiger intellektueller und emotionaler Impuls schnell nach, und der Geist wird gleich einem ruhigen See.

Sobald der mentale Andrang auf diese Weise eingedämmt ist, wird Raum geschaffen, um dort den nächsten Schritt zu tun. Wir müssen nun nach außen greifen – „ausbreiten“ ist treffender – aber noch nicht mit einer konkreten Absicht des Kontakts mit der spirituellen Welt, sondern im

Sinne eines weitherzigen, sich ausbreitenden und Außerhalb-des-Selbsts-Gefühls, von dem ich Ihnen einen flüchtigen Blick zu geben versuchte.

„Es ist nicht leicht, eine Vorstellung dieses Prozesses zu gewinnen; und wenn wir erst einmal verstanden haben, wie er funktioniert, ist es auch nicht leicht, ihn regelmäßig und mit Überzeugung fortzusetzen.“ Die Ergebnisse wachsen in uns von einem so schwachen Anfang ausgehend, dass selbst unser wachsames Bewusstsein sie lange Zeit nicht bemerkt. Das ist eine Zeit des Glaubens. Wenn wir nicht davon überzeugt sind, dass es funktionieren wird, können wir zumindest die Überzeugung vermeiden, dass es NICHT funktionieren werde. Wir müssen den Erfolg definieren, aber vor allem dürfen wir nichts ERWARTEN. Unsere Aufgabe ist es, die geschäftigen Gedanken über die Welt, in der wir leben, auszublenden, uns körperlich zu entspannen und mit echtem Verlangen nach jener weitherzigen Aufnahmefähigkeit zu streben, von der wir einen flüchtigen Blick erhaschen konnten.

An dieser Stelle sollten zwei Warnungen hervorgehoben werden. Erstens muss man sich darüber im Klaren sein, dass diese Entspannung nicht völlige Passivität bedeutet. „Nun, da du gelernt hast, dich zu entspannen, musst du dich mit dem Grad der Entspannung befassen,“ sagten sie. „Es gibt so etwas wie zu viel Hingabe. Deine Kraft wird inaktiv. Das anzustrebende Ziel ist eine subtile Kombination aus Entspannung und einer gewissen unterbewussten Willenskraft oder Entschlossenheit. Behalte unterbewusst alle deine Fähigkeiten im Auge, aber schalte den Vordergrund deines Geistes frei. Die Passivität ist nicht jene des Geistes, sondern sie ist rein körperlich und intellektuell. Erhalte dein Selbst kraftvoll aufrecht, NICHT UM ZU KÄMPFEN, SONDERN UM DIE KRAFT ZU HABEN, ZU EMPFANGEN. Was du an spiritueller Bereitschaft einbringst, bestimmt die Kraft, die du durch den Kontakt gewinnst.“

Die zweite Warnung lautet: STRENGE DICH NICHT AN. In dem Moment, da Stress oder Erwartung zugelassen wird, schließen sich die Türen. Anstatt die subtile Wirkung der Landschaft zu absorbieren, katalogisieren, analysieren oder jagen Sie. Wenn Sie merken, dass Sie in diesem Zustand sind, stellen Sie alle Anstrengung ein, und lenken Sie Ihr Aufmerksamkeit auf andere Dinge. Lassen Sie den Gedankenverkehr für einige Augenblicke weiterlaufen. Dann beginnen Sie von vorne.

„Halte den Körper entspannt, aber frei, und rege deinen Geist dazu an, mit einem großen, wachsenden Staunen zu reagieren, ähnlich dem, das von der überwältigenden Schönheit der Natur inspiriert wird. Befreie deinen gefangenen Geist; lasse ihn unbeschwert und natürlich aufsteigen. Genieße es.“

2. STREBEN.

Wenn wir die Fähigkeit erlangt haben, diese beiden einfachen Dinge ohne Anstrengung, ohne Anstrengung und vor allem ohne starre Konzentration des Geistes zu tun – das heißt, sich körperlich und geistig zu entspannen, aber mit einer darunterliegenden spirituellen Wachheit, die unser Inneres weit öffnet, wie wenn wir bewusst, vertieft und unkritisch etwas Schönes betrachten – dann können wir uns dem bewussten Streben nach spirituellem Kontakt zuwenden oder der „Aufnahme der Wirklichkeit in unser Herz“.

Dies ist unserer alltäglichen Denkweise so fremd, dass es schwer in Worte zu fassen ist. Es ist eines jener Dinge, die wir erst verstehen, wenn wir uns damit auseinandergesetzt haben. Der wesentliche Anfang ist, dass wir ein erfüllteres Leben BEGEHREN müssen, ob wir nun wissen,

was es ist oder nicht. Der praktische Anfang besteht darin, unsere Maschinerie, wie beschrieben, zusammenzubauen und dann damit zu experimentieren, bis sie funktioniert – was sie sicherlich tun wird, wenn unser Wunsch echt ist.

Es bedurfte über ein Jahr der intensiven Beschäftigung mit diesem Wunsch-Konzept, bis wir das Gefühl hatten, es vollständig begriffen zu haben und anwenden zu können. Sie beschrieben es auf hundert verschiedene Arten. „Es ist ein echtes Streben, keine intellektuelle Neugier“ erzählten sie uns, „ein sehnsüchtiges Streben, fast wie die Anziehungskraft von Nadel und Magnet; etwas Höheres, das beinahe als Ergänzung dessen erkannt werden kann, was darunter existiert. Wenn diese Erkenntnis, dieses echte Streben, etabliert ist, dann hast du deinen spirituellen Antrieb *(„impetus“)*. Er ist bescheiden, aber unerschütterlich, kein arroganter Anspruch. Es ist in Wirklichkeit ein starker natürlicher Instinkt, den das Leben dort *(im Irdischen)* meist unterdrückt. Es ist bloß ein Gesetz. Wenn man bestimmte Gase chemisch freisetzt, suchen sie ihre chemischen Entsprechungen, genau wie du deinen Geist befreit, und er folgt automatisch diesem Gesetz. Siehst du den Unterschied zwischen dem und dem Loslassen aller Haltegriffe und dem Warten darauf, dass jemand dich hochhebt? Letzteres ist entnervend und völlig nutzlos.

Die Energie, mit welche du Ansprüche an uns stellst, wird das Maß dessen sein, was du erhalten wirst. ES IST NICHT SO SEHR DIE ENERGIE DER FORDERUNG ALS VIELMEHR DAS ZEIGEN EINER KRAFT, DIE IHRE ERGÄNZUNG RUFT. Es ist die Energie des Maß für Maß, gegeben und empfangen!

Tue dies ständig, stündlich; wenn möglich, hebe deine Gedanken auch nur kurz heraus und halte sie frei. Wir verwenden den Ausdruck ‚deine Gedanken erheben‘ im konventionellen Sinn. In Wirklichkeit wäre ‚deine Gedanken ausbreiten‘ zutreffender gewesen. Dieser durchdringende Geist ist nicht so sehr über dir, sondern außerhalb von dir; aber nahe bei dir, er umgibt dich ganz in Reichweite – wenn du es nur glauben willst. Greife nach außen, nicht nach oben. Wenn du dich dieserart mit deinem Herzen ausdehnst oder horizontal denkst oder wie auch immer du es nennen willst, kommst du mit dieser spirituellen Substanz in Berührung, denn wenn du über deine Grenzen hinausgehst, musst du in sie *(diese Substanz)* eintreten. Wenn du das schwer begreifst, bilde einfach eine Mischung aus Energie, dem Gefühl des Verlangens, weiterzukommen, und dem intensiven Glück und der Ausstrahlung, die Schönheit dir schenkt.

Dies ist ein langsamer Prozess, der dir oft töricht vorkommen wird, und die Hoffnung auf irgendwelche Ergebnisse wird dir wie eine Fantasie erscheinen. Denk daran, dass es nicht nur ein allmähliches, natürliches Wachstum sein muss, sondern oft auch Anregungen erfordert, um die gehemmte Entwicklung schlummernder Fähigkeiten zu überwinden. Erwarte keine Ergebnisse. Nimm die Belohnungen, wie sie kommen; und solche Belohnungen gibt es bei jedem Schritt. Die erste bloße körperliche Entspannung bringt körperliche Ruhe, die auf keine andere Weise erreicht werden kann; das offenherzige Gefühl, wenn es erreicht wird, ist ein Vergnügen und eine geistige und nervliche Erfrischung an sich. Gib dich für den Moment damit zufrieden; und gewöhne dich daran. Bald wirst du es „stündlich und sogar augenblicklich“ tun können.

Noch eine Warnung, bevor wir zur ersten Wirkung der Herstellung dieses spirituellen Kontakts übergehen: STRENGE DICH NICHT AN. „Sobald du versuchst, etwas zu erschaffen*, (hier unverständlich: „to pump UPI“)* eilig bestimmte Dinge zu erreichen, befindest du dich in großer Gefahr. Du kannst fast alles erreichen. Besser du verschläfst deine Zeit auf der Erde, viel besser. Du wirst nirgendwo hinkommen, wenn du daran denkst, was du erreichen wirst. In diesem Fall wärst du nur ein neugieriger Suchender. Es ist tödlich hoffnungslos, das zu versuchen. Du landest in einer Sackgasse und wirst dort zurückgelassen. Das wird mit so vielen Menschen gemacht!

Der Glaube an die Erreichbarkeit höherer Kräfte ist ein legitimes Ziel, doch muss man sich rechtmäßig dahin entwickeln. Die Amateurmethode, Wachstum oder spirituelle Freiheit zu suchen, besteht in einer schrecklichen Konzentration des Geistes, die jedoch durch die Ausbreitung des Herzens ersetzt werden muss.

Wie kann ich euch dieses erste Prinzip eindringlich genug vermitteln? Es geht darum, sich im Geist zu erweitern, nicht intellektuell. Der Geist ist normalerweise wie eine vertrocknete Frucht im Gehirn. Lasse deinen Geist auf einfache und angenehme Weise aufsaugen, bis er ein passender Partner für dein Gehirn geworden ist. Lege deine Probleme unter dem Einfluss der großen Erweiterung offen, die dir die Lösung bringen wird. Dies ist der einzige wirkliche Kanal, der dauerhaft heilsamen geistigen Einfluss bringt. Es ist die sichere und offene Direktroute. *(„highroad“)* Es gibt natürlich auch andere Wege, aber diese bestehen im Erforschen.“

3. AUTOMATISCHES HANDELN.

Aber wenn wir nicht nach konkreten Ergebnissen streben, höre ich Sie sagen, was können wir dann erwarten?

Vertraue für einen Moment darauf, dass aus der Welt des Spirituellen, das Teil von uns ist und ein ausgeglichener Teil von uns sein sollte, eine sofortige, fast automatische Reaktion auf jeden echten Kontakt erfolgt. Dies scheint ein Gesetz von weitreichender Anwendung zu sein.

Man könnte es als spontanes Agieren der spirituellen Funktionen beschreiben, während sie entwickelt werden, ganz ähnlich der Herztätigkeit in unserem physischen Körper. „Sobald du etwas dieser Art in dir erreichst, beginnt es sofort automatisch zu arbeiten, sodass du dich nicht mehr darum kümmern musst. Es gibt auf jeder Ebene des Lebens etwas, das man als unwillkürliches Handeln bezeichnen könnte. Es ist wie die Verdauung, da es automatisch arbeitet, um innerhalb seines jeweiligen Einfluss- oder Wirkungsbereichs Ergebnisse zu erzielen.“

Übrigens scheint dieses automatische Handeln ein Gesetz zu sein, das jeder Anstrengung und jedem Willensakt folgt. Immer wenn etwas so begehrt wird, dass es nach außen gerichtete Entschlossenheit auslöst, beginnt automatisches Handeln. So hängen von jedem Willensakt viele Dinge ab. Das geht über den Rahmen unserer gegenwärtigen Diskussion hinaus: doch später auf diesen Seiten wird die Wirkungsweise dieses Gesetzes noch oft wiederkehren: Daher kann man das Konzept genauso gut gleich jetzt zu verstehen lernen.

An dieser Stelle befassen wir uns nur insofern damit, weil klargestellt werden soll, dass sobald wir Erfolg dabei haben, spirituelles Bewusstsein oder spirituellen Kontakt zu erlangen, wie schwach auch immer, eine Art chemischer Prozess stattfindet; wir erzielen Ergebnisse bestimmter Art, Wachstum hat begonnen.

Was dieser automatische Prozess letztendlich bewirkt, müssen wir uns später ansehen. Für den Moment genügt es zu wissen, dass während wir das erste Gewichtheben zwar selbst bewältigen müssen, wir nach dem ersten kleinen Erfolg sicher sein können, dass wir Hilfe entsprechend unserer Bemühungen erhalten werden.

KAPITEL VI:

SPÄTERE ENTWICKLUNG.

1. GEWOHNHEITSMÄSSIGES BEWUSSTSEIN.

Selbst wenn wir spirituellen Kontakt nur gelegentlich praktizieren, kann er zu einer wunderbaren Erfahrung werden – eine, die uns einzigartigen Frieden und Verständnis schenkt. Und in den Krisen des Lebens kann er Unterstützung und unvorstellbare Erleuchtung geben. Und das ist nicht das vollständige Bild.

Um einen Einblick in größere Möglichkeiten zu erhaschen, kehren wir zu unserem illustrativen Spaziergang am Land zurück. Sie werden sich an das Gefühl der Ausdehnung erinnern, des Heraustretens aus sich selbst, des erweiterten Seins, als wir innehielten, um den Einfluss von Schönheit, die uns bisher durch unsere innere Beschäftigung verborgen geblieben war, in unser Bewusstsein aufzunehmen. Zweifellos würden die Freude und der Nutzen unseres Spaziergangs erheblich gesteigert werden, könnten wir diese weitreichende Ausdehnung aufrechterhalten und weiterhin die äußeren Einflüsse in unserem Inneren erkennen und akzeptieren. Aber wir tun es nicht. Wir beachten sie einen Moment lang, und dann erinnert uns etwas an etwas, und unser geschäftiges Gehirn ist wie ein Hund auf der Spur. Das Problem ist, dass unsere etablierte Gewohnheit gegen uns ist.

Als wir auf meinen Vorschlag hin auf dem Hügel innehielten, öffneten wir uns bewusst nach außen. Als diese Bemühung aufhörte, fielen wir automatisch zurück. Wir sind es nicht gewohnt, uns nach außen hin offen zu halten. Dies müssen wir uns aber angewöhnen, um einen Einfluss, den wir nur für einen Moment genossen haben, natürlich und kontinuierlich zuzulassen. Sonst werden uns unsere Gedanken und Gefühle in dem Moment, in dem wir unserer Wachsamkeit nachlassen, überwältigen und uns zurück in ihr geschäftiges kleines, gemütliches Lager ziehen.

Und genau dasselbe gilt für den umfassenderen Kontakt, von dem wir gesprochen haben. Wenn wir uns damit zufrieden geben, ihn nur ab und zu anzustreben, geht der größte Teil des möglichen Nutzens verloren.

„Es ist ein GEWOHNHEITSMÄSSIGES SPIRITUELLES BEWUSSTSEIN, das sie anstreben,“ berichtete Betty einmal. „Dies zu erlangen bedeutet nicht, sich anzustrengen oder zu streben; es kommt vielmehr darauf an, wie oft man daran denkt und es einfach ruhig und entspannt auslebt. Geht durch eure Tage wie ein Geschöpf mit gefalteten Flügeln, im Bewusstsein, ein anderes Element zur Verfügung zu haben und die Fähigkeit, in dieses eintreten zu können. Wenn Sorgen und Ärgernisse der Welt auftauchen, könnt ihr euch kraftvoll und entschlossen erheben, ein paar Augenblicke in Ruhe verbringen und sogleich gestärkt zur aktuellen Angelegenheit zurückkehren.

Es geht darum, sich nicht in sich selbst zurückzuziehen, sondern sich stets auf die Begleitung des Geistes zu verlassen, der sich scheinbar knapp über der Oberfläche befindet, wie eine Anlegestelle oder eine Boje. Normalerweise muss die Seele im Körper leben; aber auf diese Weise sorgt man dafür, dass der Körper mit der Seele lebt.“

Dieses Konzept wurde uns immer wieder in unterschiedlichen und manchmal bildhaften Formen präsentiert. Das GEWOHNHEITSMÄSSIGE Bewusstsein der spirituellen Verbindung muss erlangt werden; GEWOHNHEITSMÄSSIGES Leben in Weitherzigkeit und Empfänglichkeit muss gepflegt werden; GEWOHNHEITSMÄSSIGES Begreifen, dass dieser spirituelle Kontakt notwendig ist und daher das lebendige Verlangen danach muss zur Normalität werden. Wenn es zu einer Lebensweise wird, haben wir es zu einer Konstante in unserem Selbst gemacht.

„Der einzige Weg, es aufzubauen,“ sagten sie, „besteht darin, es zu einer alltäglichen, normalen Sache zu machen, derer man sich ständig bewusst ist. Wer etwas erreichen will, muss diese Philosophie mit nach Hause nehmen, sie in die Tat umsetzen, sie essen, sie atmen und mit ihr durch die Stadt fahren. Wenn du das kannst, dann bist du bereit für mehr. Gegenwärtig würde alles, was über das hinausgeht, was du schon (erfahren) hast, als eine bloße intellektuelle Einsicht vergeudet werden.“

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wir müssen nicht nur intellektuell verstehen, was spiritueller Kontakt ist, sondern ihn auch „verwirklichen“ *(„make it so“)*. Wir dürfen ihn nicht nur gelegentlich herstellen, sondern müssen ihn allmählich zu einer beständigen Gewohnheit werden lassen.

Doch es gibt noch eine weitere, sehr wichtige Überlegung. Wir müssen spirituellen Kontakt nicht nur zu einer wachsenden Gewohnheit machen, sondern ihn auch natürlich und lebendig erhalten. Solche Dinge neigen fatalerweise dazu, zu einer Art mechanischem Ritual zu verkommen, das gewissenhaft und mühsam zum Wohle der Seele durchgeführt wird. Es ist viel besser, den Kontakt seltener zu suchen und seine lebhafte und spontane Frische zu bewahren.

„Sobald man anfängt, zu einseitig darüber zu denken,“ sagten sie, „wird man selbst-bezogen. Was kann man dagegen tun? Einfach irgendwohin gehen, wo man nicht mehr auf sich selber bezogen sein kann; oder sich ein anderes Thema in den Sinn rufen. Die Natur ist ein Weg: Sonnenuntergänge, Sterne, Mondlicht, Frösche in der Nacht. Dabei kann man nicht selbstbezogen sein. Die Fesseln zerspringen, und du bist okay. Es gibt eine andere Möglichkeit: durch etwas, das man liebt, und sei es nur ein Pferd, ein Hund oder eine Pflanze. Aber das funktioniert nicht, indem man bloß sagt, dass man es tun werde; genauso wenig, wie man jemandem einfach sagen kann, er solle Französisch sprechen.“

Mit der Zeit werden wir immer häufiger Kontakt aufnehmen können, ohne uns zu sehr zu „disziplinieren“. Aber anfangs „ist es nicht leicht, locker und natürlich zu sein. Es kommt zu einer Reaktion – einer Gefahr.“

Und vor allem müssen wir uns von der Vorstellung abwenden, dass uns diese Ausbildung über Nacht zu höheren Wesen macht. „Monate erfolgreicher Anstrengung müssen vergehen, bis du von der fließenden Kraft spirituellen Kontakts erfüllt, gesättigt und durchdrungen bist. Anfangs kämpfst du in einer Art blindem Instinkt darum, Kraft zu sammeln, ohne jedoch zu erkennen, was du erreicht hast. Behalte deinen Glauben an die Wirksamkeit des Bemühens. Du muss es perfekt können, bevor du die Ruhe, die Gewissheit von Stärke und Fortschritt spürst.

Die einzige Entspannung liegt in der Gewohnheit *(„accustomedness“ / Vertrautheit damit)*.“

2. STABILITÄT.

Nach und nach, wenn es uns gelingt, den spirituellen Kontakt zu einer Gewohnheit zu machen, können wir erwarten, dass wir eine Qualität erlangen, die manchmal Stabilität genannt wird. Als Wort scheint Stabilität mangels eines besseren Ausdrucks akzeptiert worden zu sein.

So, wie sie es verwendet haben, bedeutet es mehr als die übliche „Beständigkeit“ *(auch Festigkeit/Robustheit/Widerstandsfähigkeit).*

Es stellt vielmehr eine bestimmte positive innere Qualität dar, die eine Konstante bildet, auf die wir uns beziehen können; einen Kern, um den herum wir unser aktives Leben organisieren können; einen Anker auf der Windseite *(„anchor to windward“)* in stressigen Zeiten. Bettys Herangehensweise an dieses Konzept erfolgte via die generelle Methode symbolischer Erfahrungen.

„Ich muss klettern und arbeiten – eine Leiter, steil – harte Arbeit,“ hieß es in einem ihrer frühen Berichte, „und sie muss mit Enthusiasmus, Leichtigkeit, Kraft und unerschütterlicher Entschlossenheit getan werden. Ich fühle mich wie ein Kübelträger, der eine Leiter erklimmt. Solange ich die Last und den Aufstieg nicht spüre – wie ist das, wenn man sich einer Sache gewachsen fühlt: Man hat eine enorme Last, aber durch die Begeisterung bemerkt man sie nicht, sodass man sie gar nicht spürt und begierig darauf ist, sie zu erledigen? Ich weiß, wie das ist: Es ist wie der Grund, warum der Druck der Atmosphäre den Körper nicht erdrückt. So muss man sein, wenn man nicht zusammenbrechen und erdrückt werden will.

So eine merkwürdige Arbeit, so eine seltsame Arbeit. Bestimmte Prozesse, die wie Übungen sind, an sich unproduktiv, aber notwendig zur Stärkung. Genau das tue ich: ich eigne mir ich weiß nicht was an. Es ist eine Anstrengung, einen Zustand aufrechtzuerhalten. Du weißt nicht, wie viel Standhaftigkeit und Mühe es erfordert. Ich habe erklärt, wie man einen gewissen Druck aufrechterhalten muss, um nicht zusammenzubrechen. Das muss ich tun. Es muss getan werden, sonst kommen wir nie weiter, wir bleiben immer Dilettanten. Es ist wie mit den Stäben, die man einbringt, damit Pflanzen nicht umgeblasen und kaputt werden. Sie wollen das wir das machen. Solange wir es nicht als Stütze haben, ist alles zu instabil und unsicher.

Ich habe einen großen Eisenpfahl fest eingeschlagen. Das war mein Kontakt. Nachdem ich mich daran gesichert hatte, baute ich etwas ziemlich Breites und Lockeres darum herum, das seine Starrheit verbarg. Es schien Stabilität und Formbarkeit zu symbolisieren. Wir scheinen solche kleinen Spielchen spielen zu müssen. Man braucht etwas, auf das man sich beziehen kann: zuerst als Pfahl im wirbelnden Wasser; dann in den Sand gepflanzt; und schließlich als festen Punkt im Raum. Es ist egal, wie man es symbolisiert, aber DU MUSS ETWAS KONSTANTES IN DIR SELBST HABEN.“

„Alle versuchen, es niederzureißen,“ rief sie bei einer anderen Gelegenheit, „und ich kann es nicht zusammenhalten. Es ist wie ein Reservoir, das ständig in Gefahr ist, durch äußeren Druck zerstört zu werden. Wenn es einbricht, verliert man alles darin, und es ist fast unmöglich, es wieder aufzubauen. Misserfolge sind sehr schlimm. Gerade als ich daran dachte, die Mauern zu verstärken und voller Zuversicht war, sie vor dem Einsturz zu bewahren, wurde Druck von außen ausgeübt; und obwohl ich herumrannte und hier und dort drückte, zerbröckelte alles. Es war herzzerreißend. Alles zerbröckelte, und all die lästigen, zerstörerischen und schädlichen Dinge kamen hereingeflutet. Der Grund für den Einsturz war, dass ich mit wenig Material arbeitete, anstatt einen enormen Druck im Reservoir aufrechtzuerhalten. Hätte ich das getan, hätte ich besser ausgleichen können. Anstatt die Mauern mit meiner schwachen Erdkraft zu stützen, hätte ich mich darauf konzentrieren sollen, sie mit meinem eigenen spirituellen Einfluss *(„inflow“, wörtlich)* zu halten. Man kann dem Druck von außen nicht an einzelnen Stellen oder punktuell entgegenhalten. Man muss das gesamte Niveau halten. Dies ist ein Versuch, mir auf verschiedene Weise klarzumachen, dass der Druck von innen nach außen kommen muss. Wir müssen an dem Gefühl innerer Kraft und innerem Druck arbeiten, das wir das innere spirituelle Bewusstsein nennen. Solange sie sich nicht vollkommen sicher sind, dass diese Stabilität gegeben ist, haben sie Bedenken, weiterzumachen.“

Die Anwendungen und Nutzen dieser Fähigkeit breiten sich fächerartig in alle Richtungen aus. Durch sie erlangt diese Philosophie einen Großteil ihrer Bedeutung und ihres Wertes. Aber das ist ein umfangreiches Thema, das für später aufgehoben werden muss.

KAPITEL VII:

WIEDERUM PERSÖNLICHE ERFAHRUNG

1.

In den vorhergehenden Kapiteln wurde genügend Text wiedergegeben, um den Leser davon zu überzeugen, dass der Stoff direkt, einfach und logisch formuliert ist. Nehmen wir den Abschnitt „MACH ES SO“ *(„Tue es jetzt/konkret“)*. Ich habe die Sätze unverändert und in der genauen Reihenfolge wiedergegeben, in der sie übermittelt wurden. Aber diese Sätze kamen fast buchstäblich einzeln über einen Zeitraum von anderthalb Jahren zu uns. Sie waren hier und da in einer Masse von Material zu einem Dutzend anderer Themen verstreut. Sie mussten ausgegraben und nebeneinander gestellt werden; und als das erledigt war, hatten wir einen vollständigen kurzen Aufsatz, richtig geformt und proportioniert.

Wohlgemerkt, es gab bei all dem kein Jonglieren. Bei jeder Gelegenheit notierte ich auf der entsprechenden Karte in einem Karteikasten, dass etwas zum Konzept „Mach es so“ *(„Tue es jetzt / konkret“)* gesagt worden war, mit der Seitenzahl. Oder zu automatischem Handeln, zur Substanz der Gedanken oder was auch immer. Als dann die Zeit für die Zusammenstellung gekommen war, extrahierte ich einfach jede Referenz in ihrer ursprünglichen Reihenfolge aus dem Hauptteil und schrieb sie ab. Ich tat dies mechanisch, ohne Bearbeitung oder „Interpretation“; und ich gestehe, ich war erstaunt, dass das, was mir bisher wie brillante Fragmente vorkam, nun zu einem so durchdachten Ganzen zusammengefügt war. Dieser so gestaltete Abschnitt umfasst 25 Einträge der Kartei, die von Seite 1 bis Seite 390 des Protokolls reichen!

Diese Methode, viele Themen gleichzeitig zu behandeln, ohne eines davon klar zu definieren, war ziemlich verwirrend. Kaum hatten wir einen Sinn in dem, was gerade zur Sprache kam, erkannt, wurde dieses Thema einfach fallengelassen. Die scheinbare Sinnlosigkeit war zum Verrücktwerden: Die Fragmente waren interessant und inspirierend. „Tugend,“ sagte man uns eines Tages, „ist kein Selbstzweck, sondern ein Maßstab für Wachstum“, eine Bemerkung, die viel Weisheit mit wenigen Worten zusammenfasst. Manchmal waren sie schön formuliert, zum Beispiel „der grüblerischen Seligkeit ländlicher Dinge beraubt“. Aber lange Zeit tasteten wir herum. Erst als wir auf die Idee kamen, alle verstreuten Einträge einer Kartei auf einem Blatt Papier zusammenzufassen, stellten wir fest, dass wir eine Reihe unterbrochener Sequenzen vor uns hatten. Dann begann sich die grundlegende Logik des Ganzen wie durch einen sich lichtenden Nebel zu offenbaren.*

* Bei der heiklen Aufgabe, die Sequenzen aus der Masse des Materials herauszufiltern und sie in logischer Reihenfolge zu halten, war mir mein Bruder Harwood White aus Santa Barbara eine große Hilfe.

(Anm. d. Ü.: Aus dieser Arbeit mit dem Bruder entstanden die anderen Bücher von Stewart E. White, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte behandeln, zB Bettys eigene Erkenntnisse oder mehr Details der Philosophie.)

Das war an sich ein bemerkenswertes Phänomen; zumindest erschien es mir so. Doch als Methode war es verwirrend und mühsam. Manchmal stellte ich mir ziemlich ungeduldig die Frage, die Sie sich stellen werden: Warum haben sie nicht in logischer Reihenfolge und wörtlich dargelegt, worauf sie hinauswollten?

Einen Grund habe ich bereits angesprochen. Er ist es wert, wiederholt zu werden. Sie wollten darlegen, worauf SIE hinauswollten. Sie wollten keine Beiträge oder Verwässerungen von Betty. Solche Einflüsse – natürlich unbewusst – waren unvermeidlich, wenn ein Thema ausreichend

klar war, um ihr Interesse zu wecken. Dann wäre es unmöglich zu bestimmen, was ursprünglicher Stoff war und was aus der Assoziation von Ideen im Unterbewusstsein des Mediums *(Betty)* resultierte. Wir nannten dies „Färbung“. Es schien, als ließe diese sich am besten vermeiden, indem das jeweilige Thema in diesen kurzen, prägnanten Betrachtungen aus verschiedenen Blickwinkeln abgehandelt wurde. Für eine ausführlichere Diskussion muss ich euch erneut auf den Anhang verweisen.

Nebenbei bemerkt: Der Teil unserer Erfahrungen, der mit Entwicklung zu tun hatte, im Gegensatz zum Unterricht, zielte weitgehend auf die Beseitigung dieser Färbung ab. Der Geist des gewöhnlichen Sensiblen *(übersinnlich Begabten)* ist eben aufgrund seiner Sensibilität besonders anfällig dafür, aufgrund fast jeden Reizes einen Inhalt seines persönlichen geistigen Vorrats aufzugreifen und diesen bis zu seinem logischen Verständnis zu verfolgen. Wer von Natur aus „mediumistisch veranlagt“ ist, kann leicht und schnell etwas Außergewöhnliches begreifen. Doch damit geht auch eine Menge Spreu für ein paar Weizenkörner einher. Je besser und robuster die körperliche Gesundheit, desto leichter der Kontakt; je besser die nervliche und geistige Kontrolle, desto unwahrscheinlicher ein Abdriften in Belanglosigkeiten. Die Bemühungen mit Betty schienen auf diese Eigenschaften gerichtet zu sein und NICHT auf die Entwicklung „psychischer Kräfte“. Die These schien zu sein, dass nur durch die Betonung des Alltagslebens etwas erreicht werden könne, das gewohnheitsmäßiger Zuverlässigkeit nahekommt.

Interessanterweise behaupteten die „Unsichtbaren“ dabei, dass sie sich auch vortasten und experimentieren würden, genau wie wir! Sie probierten verschiedene Methoden aus, die sie nach kurzer Zeit wieder verwarfen. Diese Notwendigkeit des Experimentierens, es lohnt sich, dies zu wiederholen, lag daran, dass ihre *(Bettys)* Technik genau das Gegenteil der üblichen Vorgehensweisen sein sollte. Normalerweise, so wurde uns gesagt, wie Sie sich erinnern werden, gelangten die kommunizierten Informationen bis zum Übersetzer und wurden so durch die „dichteren“ Erdbedingungen mehr oder weniger abgestumpft und verworren. Die Idee war, dies umzukehren und Betty die Fähigkeit zu vermitteln, bis zu ihnen *(den Unsichtbaren)* vorzudringen und in IHRE Bedingungen einzudringen; gleichzeitig musste sie aber auch als sie selbst ausreichend funktionieren, um als Übersetzerin das dort Gelernte zu berichten.

„Wir wollen auf dieser Seite nicht besonders stark sein,“ vermittelten einige der frühesten Sessions des automatischen Schreibens, „denn es ist Teil unseres Plans, dass du deinen Teil dazu beiträgst. Es ist ein Experiment, um die Schwierigkeiten der bisherigen Nachrichtenübermittlung zu vermeiden. Die Idee ist, die Dichte zwischen uns ständig zu verringern, sodass sie durchdrungen werden kann, anstatt so angestrengt und unsicher zu versuchen, sie zu durchdringen. Wir sind jetzt deinem Element nahe, müssen dich aber langsam und mühselig zu unserem führen, um eine ununterbrochene und vertrauensvolle Kommunikation zu führen.“ Der Prozess war tastend und dauerte Monate. Für mich als Zuschauer war er faszinierend. Die meiste Zeit schienen sie selbst ratlos, was sie als Nächstes versuchen sollten. „Die Varianten, die wir ausprobieren,“ sagten sie uns, „sind wie die Kombinationen einer Kamera mit Fokus, Blenden, Geschwindigkeiten, Tageszeit und so weiter.“

„Was Betty gerade sieht und erlebt, erscheint albern,“ erklärten sie gewisse Ungereimtheiten, „aber sie wird für Experimente mit vielen verschiedenen Arten von Kräften benutzt.“ „Ich hatte das Gefühl, als würde an mir herumexperimentiert werden,“ sagte Betty selbst einmal. „Es war wie eine Art Vorbereitung, wie ein leeres Haus, in das Leute einziehen.“

„Manchmal haben wir fast das Gefühl, dieses System hätte unüberwindbare Schwierigkeiten und wir würden nie die Geduld aufbringen, weiterzumachen,“ gestanden sie bei einer anderen Gelegenheit, „Seine Eignung scheint jedoch die Einwände aufzuwiegen.“

„Wo liegt das Problem?“ fragte ich.

„Wir brauchen mehr Kraft,“ erklärten sie mit großem Nachdruck. „Die Kräfte, die wir erzeugen, scheinen sich aufgrund fehlender Bedingungen oder Anziehungskraft auf eurer Seite aufzulösen. Überlasst uns das Experimentieren. Wir brauchen eine sorgfältigere Diagnose.“

„Ihr scheint entmutigt zu sein“, bemerkte ich.

„Wir sind nicht entmutigt: nur erstaunt,“ wiesen sie zurück. „Es ist wie bei jedem Problem. Lasst euch nicht entmutigen: Wir werden einen neuen Ansatz finden.“

„Ihr glaubt, wir seien allmächtig,“ sagten sie uns erneut, „aber das sind wir nicht. Wir müssen genauso viel herumtasten wie ihr und können nur hoffen, dass wir uns im Tasten aufeinander zu bewegen.“

„Ich habe von anderen Stationen gelesen, die all diese Probleme nicht zu haben scheinen,“ sagte ich.

„Unfreiwillige Medien sind nur so lange gut, wie die Bedingungen es zulassen,“ antworteten sie. „Ein freiwilliges Medium mit Kontrolle über seinen eigenen Geisteszustand wäre von unschätzbarem Wert. Dies ist der schwierigste Weg, aber auch der sicherste, beständigste und vertrauenswürdigste. Die anderen sind brillante Experimente, Geistesblitze. Sie gelingen hin und wieder und sind sehr spektakulär, aber sie werden durch schreckliche Misserfolge zunichte gemacht. Sie sind riskant. Man kann etwas erreichen oder ein Nervenbündel werden. Dies ist ein steiler, aber sicherer Weg. Wir wollen damit nicht sagen, dass andere Methoden nicht gelegentlich brillantere oder sogar bessere Ergebnisse erzielen könnten. Aber es gibt keine Methode, die einem dasselbe großartige Gefühl von Macht und Stabilität vermitteln kann; denn nur mit dieser Methode erschließt man sich etwas. In diesem Zustand erhält man zuerst einen Eindruck von den Dingen und dann ergibt sich langsam das Alltagswort, um alles passend zu beschreiben. Wenn uns das endlich gelingt, wird unser Fortschritt gewisse mechanische Annehmlichkeiten aufweisen, die bei unregelmäßiger Kommunikation immer gefehlt haben.“

Ich machte auf die Autoren von „DIE SIEBEN ZWECKE“ und „UNSER UNSICHTBARER GAST“ aufmerksam, die Beispiele großer Flüssigkeit, Kohärenz und scheinbarer Genauigkeit, aber „krampfhaft“ im Sinne von spontan darstellten. Sie *(„die Unsichtbaren“)* stimmten zu, beharrten aber auf ihrem Standpunkt.

„Ihre Erfahrungen zählten zur Kategorie Phänomene“, sagten sie. „Wir möchten gemeinsam mit euch die Möglichkeit der Kommunikation als eine Art Laborarbeit demonstrieren, die jeder durch geduldiges Experiment durchführen kann; genauso wie Elektrizität oder jede andere Naturkraft genutzt werden kann. Sie *(die anderen Autoren)* verfügten über den erforderlichen Charakter, die passende Ausbildung und Partnerschaft. Hinzu kam, dass die Verbindungen auf dieser Seite, die an der Arbeit interessiert waren, ihre Auswahl ganz natürlich trafen. Sie kamen den Anforderungen am nächsten. Die Methode des Phänomens ist für viele machbar, wenn auf unserer Seite genügend Konzentration vorhanden ist. Das Gesetz von Aktion und Reaktion machte jedoch klar, dass auf beiden Seiten gleiche Anstrengungen nötig sind. Große Konzentration auf jeglicher Seite ist nur für eine begrenzte Zeit möglich. Sie könnte unbegrenzt aufrechterhalten werden, wenn sie auf beiden Seiten gleichermaßen vorhanden sein würde. Bisher waren wir auf eine außergewöhnliche und eher ungeübte Gabe *(eines Mediums)* angewiesen, statt auf einen verstandenen und sorgfältig regulierten Mechanismus.“

„Warum“, fragte ich, „hast du uns das alles nicht gleich zu Beginn erzählt? Wir hätten mit so viel mehr Intelligenz helfen können.“

„Hätten wir einige dieser Methoden gleich zu Beginn erwähnt,“ sagten sie, „hätten sie dich selbstbezogen und unflexibel gemacht. Deinem Verlangen nach intellektueller Befriedigung war manchmal nur schwer zu widerstehen, also sind wir dir ausgewichen und haben uns dir entzogen. Nur indem wir dir die Augen verbunden haben, konnten wir dich auf unseren Weg führen.“

Ein anderer Aspekt desselben Themas wurde erst viel später gut zum Ausdruck gebracht, und obwohl es eine gewisse Abschweifung ist, scheint er es wert, hier eingefügt zu werden. Es handelt sich um einen der wenigen Fälle, da eine bestimmte Persönlichkeit sich selbst als Quelle des philosophischen Materials bezeichnete. Ich werde es wörtlich wiedergeben, um zu verdeutlichen, wie wir diese Dinge aufzeichnen.

BETTY: Jemand namens Willard (hier fiktiver Name) *(Klammern des Autors)*.

WILLARD: Ich arbeite für das ganze Projekt und bin auch an seinen Anhängern interessiert.

ICH: Wir sind auch interessiert, aber wir tappen völlig im Dunkeln, worum es geht.

WILLARD: Merkwürdig, das: und ein großes Hindernis beim Gewinnen der begehrtesten intelligenten Mitarbeiter. Die Steifheit des weltlich gebildeten Geistes ist ein großes Problem, das es zu überwinden gilt. Er ist wie ein verwöhntes Kind. Die ständige Befriedigung dieser selbstbewussten Seite, sie ruhig genug zu halten, um mit der wahren Person im Inneren zu kommunizieren, macht das Ganze so schwierig.

Das ist der Kern der gesamten Problematik. Keineswegs will ich das menschliche Gehirn verunglimpfen, aber es *(sein Agieren?)* sollte proportioniert sein. Das ewige Selbst muss als wirksame lenkende Kraft entwickelt werden. Beim Versuch, DIREKT auf das wichtigste – nennen wir es Organ – des Menschen einzuwirken, seinen ewigen Geist, werden wir ständig von dessen weiter entwickelter, leichter zu fördernden Seite gestört, die darauf BESTEHT, jeden Instinkt in ihre eigene Sprache zu übersetzen und ihn auf ihre eigene Erfahrung und ihr eigenes Verständnis zu beschränken; die darauf besteht, dass wir nicht über die oberflächlichen, vorgefertigten Symbole hinausgehen, die für die weltliche Bildung akzeptabel sind. Wir müssen sie *(die „Seite“)* so weit wie möglich ignorieren und sie ruhigstellen, indem wir ihre Bemühungen um Einschränkung systematisch vereiteln. Unter dieser Betäubung arbeiten wir derweil direkt, stimulieren den bleibenden Teil und versuchen, ihn zu entwickeln. Es sollte der dominierende Aspekt des Menschen sein.

Wenn dieser in seinem richtigen Ausmaß entwickelt ist, wird der Verstand *(„the intelligence“)* wieder seinen Dienst tun. Der Verstand ist ein wesentlicher Bestandteil des Ganzen, aber er muss einfach ruhiggestellt und auf jede erdenkliche Weise flexibel gemacht werden, damit wir Erkenntnisse vermitteln können, die über sein Verständnis hinausgehen.

Ich versuche, diese Seite davon darzustellen, um deine natürliche Intelligenz in Bezug auf diesen hinderlichen Prozess zufriedenzustellen. Lasse zu, dass das große *(„big“)* Organ sich natürlich entwickeln und die Kontrolle übernehmen kann. Stelle fest, ob dann der gesamte Mensch nicht besser proportioniert ist.

Ich hatte gerade das Gefühl, dass ich dir alles vielleicht etwas klarer vermitteln könnte. Verstanden?

ICH: So wie ich dich verstehe, behinderst du eine Zeit lang absichtlich die Neugier und die Funktionsweise des Verstandes, um die Entwicklungsarbeit direkt anzuwenden. Wenn die ewige Seite im Verhältnis zur Intelligenz *(zum Verstand?)* entwickelt ist, wird Letztere wieder befreit, um zu verstehen, worum es geht.

WILLARD: Ja; aber ausgedrückt in Bezug auf deine Substanz und nicht auf meine.

Die Grundidee des Ganzen ist, dass der Prozess der Vereitelung dazu dient, sich über das Verständnis des Gehirns hinaus zu entwickeln, nicht nur dazu, die ewigen Organe lediglich bis zur Gleichheit mit dem Gehirn zu bringen: darüber hinaus zu agieren und schließlich die Kontrolle über das Gehirn zu übernehmen. Das Gehirn wird dann zu einem funktionierenden Teil des generellen Organs, wodurch dann Verständnis ermöglicht wird. Wenn es im Sinne der richtigen Proportion angepasst wurde, dann wird es später der Kanal für die Manifestierung des Entwicklungsstandes anderer sein. Wir hier können nicht gut durch das Gehirn arbeiten, aufgrund seiner ausgeprägten Einschränkungen in Sachen Erziehung und Wahrnehmung. Sei nicht so BELEIDIGT in deinem Intellekt. Gib uns eine Chance. Wir werden nicht mehr Schaden anrichten, als deinem kostbaren Intellekt *(Verstand)* etwas zu präsentieren, woran er für den Rest seines natürlichen Lebens arbeiten kann. Lass ihn weich und beweglich bleiben, dann können wir weitermachen. Er wird später SICHER befriedigt sein. Wenn dies *(das Thema?)* zum Leitimpuls deines Intellekts wird, MUSS er sofort darauf reagieren; er MUSS, so wie das Blut durch deinen Körper fließt, um alle Teile zu ernähren. Ich dachte, ich könnte dir vielleicht helfen, den Sinn zu begreifen; es ist immer ein großer Pedant. Deshalb bin ich gekommen.

Nur mit dem begrenzten Wissen des Gehirns zu arbeiten, ist eine langsame Angelegenheit. Es dauert Generationen, um neue, verwendbare Symbole zu entwickeln.

BETTY: Sie ließen ihn herein, weil sie dachten, er wüsste, wie du fühlst.

WILLARD: Verstehst du jetzt, was ich meine? Über dein Verständnis hinaus mithilfe des Gehirn erklären. *(Unklar im Original)* Wenn es das ist, was wir dir zuerst vermitteln wollen – wie KÖNNTEN wir es durch dein Gehirn bringen, ohne die langsamste Entwicklung?

ICH: Was das Individuum betrifft, verstehe ich alles. Wie ist es aber damit, es *(das Wissen, den Kontakt, die Kommunikation, die Information?)* in die Welt hinaus zu bringen? Dafür muss man schriftliche Symbole des Gehirns verwenden.

WILLARD: Um manche Dinge in die Welt hinaus zu bringen, muss du das Ding für dich selber um ein Vielfaches verstärken. Sonst keine Kraft. Es braucht ein großes, unter Wasser liegendes Fundament für den Leuchtturm. Es ist im Moment zu schwach, um nutzvoll zu sein; zu schwach, um ergiebig zu sein.

ICH: Das klingt alles vernünftig und zufriedenstellend. Aber wie können wir am besten zusammenarbeiten, wenn unser Verstand eine Zeit lang in der Ecke stehen soll? Geht es nur um den Kontakt?

WILLARD: Lass es vorerst bei der Entwicklung deiner Gefühlswelt, deiner Empfänglichkeit bewenden, – – AGGRESSIVES Gefühl. Belassen wir es dabei. Das ist die andere Seite der Skala der Gehirnfunktionen. Aber es gibt einen Unterschied zwischen dem ungenauen, sentimentalen, emotionalen Ding, das gemeinhin als Gefühl bekannt ist, und dem Gefühl von Stärke und Stabilität, das Weisheit aufnimmt.

BETTY: (vertraulich) Siehst du, wir haben hier keine Worte dafür. Vielleicht gibt es welche, aber sie fallen mir nicht ein. Ich bin sehr schlecht mit Worten, weil sie sich so weit entfernen.

WILLARD: Je mehr du in der Hingabe an dein Herz lebst, desto näher kommst du ihm *(dem Verständnis)*.

2.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, neben der Gefahr der „Färbung“, warum diese Themen gleichzeitig und verwirrend behandelt wurden – aus so vielen verschiedenen Blickwinkeln. Das hat mit dem Unterschied zwischen unserer und ihrer Art, ein Thema zu bewältigen, zu tun. Dieser Unterschied lässt sich in einer einzigen Aussage zusammenfassen. Betty berichtete, wie es oft ihre Gewohnheit ist, anstatt direkt als Übersetzerin benutzt zu werden.

„Ich sagte ihnen“, sagte sie, „dass ihnen der Fortschritt leicht fallen müsse, weil sie die Dinge sehen können und die Gründe für ihre Existenz und worum es bei allem geht; aber sie antworteten, dass ich falsch liege. Unsere Sinne dienen vorrangig dazu, klar zu erkennen, wonach wir streben. Doch die Wahrnehmung des Geistes, die Art und Weise, wie sie *(die Unsichtbaren)* die Dinge angehen, ist zunächst immer ein Kampf um eine klare Wahrnehmung dessen, was bislang nur vage empfunden wurde. Wonach sie streben, wird erst klar erkennbar, NACHDEM es erreicht ist. Jede Errungenschaft gibt dann die Kraft für weitere Bemühungen hin zu etwas, das wiederum nur vage wahrgenommen wird. Das ist der Unterschied zwischen ihrem Weg des Fortschritts und unserem.“

„Vergesst die Klarheit eurer Wahrnehmung davon,“ sagten sie bei einer anderen Gelegenheit. „Die kommt zwangsläufig, nachdem ihr die Bedingungen lange genug aufrechterhalten habt, um sie zu etablieren.“

Diese Methode, die Logik eines Themas verborgen zu halten, bis die Details und Bestandteile nach und nach in das System des Alltagsverständnisses aufgenommen wurden, wird durch die fragmentarische Art der Kommunikation sehr gut unterstützt. Sie ist in Wirklichkeit wieder Teil des Konzeptes „Mach es so“ *(„Tue es jetzt/konkret“)*, ohne welches nichts zu funktionieren scheint.

KAPITEL VIII:

ELIMINIERUNG.

1.

Zwei Dinge können nicht gleichzeitig denselben Platz einnehmen. Wenn wir etwas Neues aufnehmen wollen, müssen wir dafür Platz schaffen.

Das ist selbstverständlich. Wir schaffen Platz, indem wir etwas herausnehmen. Und dieses Etwas versucht sofort wieder hineinzukommen. Was Konflikt bedeutet.

Wir erleben das überall. Selbst die einfache Angelegenheit der körperlichen Entspannung ist davon betroffen. Wir sind zur Nachdrücklichkeit gezwungen, wenn es darum geht kleine Muskelverspannungen zu verhindern. Sobald wir einen *(Muskel)* dazu bringen, sich zu benehmen, wird ein anderer angespannt. Und das hält unsere Aufmerksamkeit angespannt, was absolut kein Zustand der Entspannung ist. Die Situation wird noch verstärkt, wenn wir versuchen, uns geistig zu distanzieren. Vagabundierende Phantasien schnappen nach uns, und ehe wir uns versehen, galoppieren wir davon, in eine Nebengasse der Spekulation, die nichts mit dem zu tun hat, was wir anstreben. Wir sind zu einem Prozess der Auswahl und Eliminierung gezwungen.

Daran ist nichts besonders Erstaunliches. Wir tun es mehr oder weniger jede Stunde unseres Lebens. Wir wählen ständig aus all den Dingen, die wir tun könnten, was wir tun wollen oder müssen. Doch wir tun es meist ohne reifliche Überlegung oder Geschick. Wir haben wenig Verständnis oder Technik dafür.

Dieses planlose Durchwursteln mag für alltägliche Angelegenheiten gut genug sein. Doch wenn wir ein Programm zur Bewusstseinserweiterung beginnen, so wurde uns gesagt, sollten wir etwas konkretes haben. *(Unklar im Original)* Unsere Aufgabe ist es, spirituelles Bewusstsein zu erlangen, und wir müssen irgendwie Raum dafür schaffen. Sonst wird es sich schwer gegen die Konkurrenz festgefahrener Gewohnheiten behaupten können.

„Du musst dich befreien, um dir des Selbsts über dir selbst bewusst zu werden,“ sagten sie. „Dies wird durch tägliche Atempausen der Verbindung mit dem Geist erreicht.“

„Es scheint,“ wurde im Rahmen unseres frühesten automatischen Schreibens festgestellt, „als ob ihr auf Erden so gestresst agieren würdet. Könnt ihr euch nicht gelassen euren Angelegenheiten widmen? Eure Welt ist ein verschlingender Treibsand. Versteht mich nicht falsch: Ich halte nichts von Einsiedlern. Ich bitte nur um das Bemühen, mit freier Seele und sensiblem Geist in der Welt und von der Welt zu leben.“

„Es hat keinen Sinn, etwas zu versuchen, wenn man überall viele kleine Angelhaken an sich hat, die ständig an einem ziehen,“ sagten sie viel später. „Es hat keinen Sinn, etwas zu versuchen, ehe man sie nicht los ist und seine Unabhängigkeit behauptet; es ist schwer, diese stacheligen Dinger herauszubekommen.“

„Da ist so viel Muße für Geist und Seele und Zeit für deine Einstellung zu Menschen,“ erklärte Betty, „aber überhaupt keine dafür, Dinge in einem anderen Laden zwei Cent billiger zu bekommen und all diesen ganzen Schnickschnack. Es ist wie der Größenunterschied zwischen den Figuren auf einer Kinoleinwand und den Menschen in der ersten Reihe. Ich behaupte, ich kann in einer materiellen Welt nicht leben, ohne viele kleine Dinge zu tun; und SIE argumentieren, genau dafür sind wir hier, um herauszufinden, was es wert ist, getan zu werden und was nicht. Sie haben großen Respekt vor materieller Arbeit und Notwendigkeiten und dergleichen; aber sie sind nur in einem gewissen Ausmaß wichtig. Sie verlangen nicht von mir, das zu tun, was die

großen Idealisten wie Buddha oder Konfuzius getan haben; wirf die Menschheit zur Seite und gehe mit starrem Blick; sondern sie verlangen von mir, dieser Freiheit nahezukommen. Es geht um Fokus, soweit ich es begreifen kann. Du musst deinen Fokus ändern, damit all die kleinen Dinge in der Nähe nicht scharf und wichtig erscheinen.“

2.

Wir waren bereit, zuzustimmen, dass dies erstrebenswert sei, aber die Unsichtbaren waren damit offensichtlich nicht zufrieden. Sie wollten uns nicht nur Erwünschtheit, sondern auch seine Bedeutung bewusst machen, und sie hielten Betty bei diesem Thema. Immer wieder zeigten sie ihr verschiedene Symbole, die dies unterstrichen. Hier ist eines.

„Die Art, wie sie es mir zeigen, erscheint mir so schwierig und schmerzhaft – das Skelett aus dem lebenden Körper gezerrt,“ berichtete Betty. „Sie zeigen es mir und sagen: Das ist die wahre Struktur. Den ganzen Rest, dein Fleisch, deine Kleidung, deine Habseligkeiten, das Auto, in dem du fährst – aber sie sagten Kutsche –, häufst du einfach auf dich. Aber letztendlich gibt es deine wahre Struktur, die all den unnötigen Kram tragen muss. Doch niemand will in seinem Skelett herumlaufen. Aber du kannst es in etwas Besseres kleiden als all das erdrückende Zeug. Komische Art, es zu erklären! Sie sagen immer wieder: Hier ist dein Skelett. Wie willst du es kleiden? Sie scheinen zu glauben, sie hätten mich von dem alten Zeug befreit und ich solle jetzt meinen neuen Körper anziehen *(sic, den Körper selber anziehen)*, wie es zu meinem neuen Leben passt. Meine Güte, der andere Kram sieht plump aus, überall aufgestapelt, sieht aus wie Frau Tanners* Kram. Es ist abstoßend. Es verursacht mir richtig Übelkeit. Ich möchte da nicht wieder rein! Als sie es wegnehmen, fühle ich mich so nackt und kalt. Es ist schrecklich, wenn mir das genommen wird; fast schon akutes Leiden. Oh, warte! Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Oh je! – Da sammelt sich etwas Kleines um mich herum, ziemlich dünn und hauchzart, ungeformt und unfertig. Ich glaube nicht, dass das ein gutes Symbol *(eine gute Beschreibung dessen)* war. Ich fühle mich nicht so wohl wie damals in all dem schönen, warmen, gemütlichen Tanner-Zeug. Ich bin ganz neu und unsicher, und mir ist immer noch ein bisschen kalt. – Ja, ich verstehe, was du meinst. – Diese seltsamen Übungen teilen mich einfach vor meinen Augen auf; nehmen Teile von mir heraus und legen sie beiseite; und verwerfen den Rest. Ich glaube nicht, dass ich mich in diesem Leben jemals ohne all dieses Spiel und diese Mummenschanze befreien könnte.

* Eine sehr wohlhabende, habgierige Frau.

„Ich rutschte zurück. Ich kehre immer wieder in diese erstickenden Dinge zurück. Sie zeigen es erst in der einen und dann in der anderen Form. Aber all diese erdrückenden Dinge sind so warm und menschlich. – Du kannst in diesen erdrückenden Dingen weiterhin leben, wenn du willst; und es entsteht dir kein direkter Schaden, und du wirst dafür nicht verurteilt. Warum dann all diese Mühe in diesem Leben? Die Antwort ist: Es ist unerbittlich wahr, dass es irgendwann getan werden muss, dieser große, leidenschaftliche Schub muss irgendwann vollzogen werden. Jeder muss kämpfen und sich befreien; es gibt kein Entkommen; das ist das Gesetz; und je länger du es hinausschiebst und verzögerst, desto härter wird dieser Kampf und desto weicher und ungeeigneter wirst du dafür sein. Es wird ein schrecklicher Zustand sein, Leiden, Entmutigung, Finsternis, wenn du zögerst. Verzögerung trägt zu hohe Zinsen. Deshalb all diese Ermahnungen für dieses Leben, daher warten sie nicht, bis wir hinübergehen. Dieses Leben ist das Herausreißen deines Skeletts, und wenn wir es hier und jetzt nicht tun, machen wir es uns später so viel schwerer. Das ist gerade der entscheidende Moment unseres Kampfes. Wie blind und dumm zu sagen, wir sollen mit solchen Dingen warten, bis wir „drüben“ *(im Jenseits)* sind!

Dafür ist eure Inkarnation hier eure Prüfung. Das versuchen sie uns seit fast einem Jahr zu sagen. Wir können den einfacheren Weg wählen, aber das verzögert das Spiel und macht es schwieriger. Setze alles ein, was in dir steckt, denn du wirst bestimmt wieder zusammensacken und weich werden. Gehe es mit dem Gedanken an, dass du dich nie wieder entspannen wirst. Es ist so wichtig, es immer zu versuchen! Sie kehren immer wieder zum *(Beispiel, Bild)* Skelett zurück. All diese Entschlossenheit und Anstrengung sind dein Skelett, und dein Körper ist der nette, liebevolle Umgang mit anderen Menschen und die Schönheit des Lebens. Der ist auch ohne diesen seichten, stickigen Kram weich genug. Ich frage mich überhaupt, was ich dachte, wozu ich hier wäre! Das Bemerkenswerte dabei ist: Trotz all der strengen Versteifung des Rückgrats geht gleichzeitig eine wunderbare Unbeschwertheit damit einher. Da ist eine erschütternde Intensität; Aber wenn man es erst einmal angenommen und anerkannt hat, tauchen sie einfach auf *(die intensiven Empfindungen?)* – es ist lustig, so lustig, heiter und kraftvoll. Sie erschüttern einen und geben einem gleichzeitig heiter Kraft, so heiter, dass man Witze darüber reißen könnte. All die guten Leute hier, die einem predigen, deprimieren einen, ohne einem Kraft zu geben. Das ist der Unterschied. Ich nehme jetzt meinen Kampf auf mich, danke. Es ist im Moment schon schwer genug. Kein Wunder, dass sie es kaum erwarten können, zurückzukommen und es uns zu erzählen *(wie es im Jenseits ist, nehme ich an)*. Es muss grauenhaft sein, dort drüben zu sein und zu sehen, wie die Menschen, die man hier liebt, immer tiefer sinken, den Kampf aufschieben und alle möglichen Probleme anhäufen (lacht).

Ich bin selbst so verblüfft, weißt du. Ich taste nach Aktivitäten – ich nehme einfach all diese Aktivitäten – meinen alten, erstickenden Körper; und indem ich ihn ablege, in meinem Skelett stehe und das Bedürfnis nach einem neuen Körper spüre, die Substanz eines neuen Körpers annehme und sie anziehe – habe ich nun das Ding erschaffen, ich habe es geschehen lassen. Das ist die Art von Ding, die man dort macht. Man redet nicht nur über Dinge; man denkt sie in ihrer Substanz und erschafft – ich weiß nicht, wo ich angelangt bin, was Substanz ist, was Schatten ist. Hier baue ich aus dieser Substanz; sie ist so viel realer als das Bewusstsein, das ich jeden Tag habe. Ich weiß nur, dass der Körper wie ein kläffender kleiner Hund ist, der sehr von sich selbst eingenommen ist. – Ich werde sehr müde; es ist so schwer, es dir zu vermitteln. – Ich werde still liegen und es nochmal durchgehen. Ich mag diese Aufzeichnungen nicht, die du schreibst. Ich habe meine Aufzeichnungen hier. Sie liefern mich jetzt wieder ab, auf ihre unhöfliche Art. (Lacht)

Ich fange an, meinen Körper mehr zu mögen, wenn ich ihm näherkomme; ich beschimpfe ihn keineswegs. Er hat ein bisschen Gifteiche *(„poison oak“)* an sich, aber ansonsten ist er nicht so übel. Es würde mir verdammt leid tun, zurückzukommen und festzustellen, dass er nicht mehr da ist. Du ahnst gar nicht, wie lächerlich Worte sind, wenn man statt dessen mit Substanz arbeitet. Sie haben mir so deutlich den schrittweisen Prozess in ihrem Symbol gezeigt. Erst der körperliche Schmerz beim Herausziehen des Skeletts, dann das Entfernen der erstickenden Dinge samt meiner Sehnsucht nach ihnen und meinem Bedauern; dann die regelrechte Übelkeit sie betreffend; dann die Kälte und das Bedürfnis nach einem neuen Körper; dann das wachsende Interesse an der Substanz des Denkens und an der eifrigen Planung der Details des neuen Körpers. Dann kam die Erkenntnis, dass der neue Körper nicht auf einmal perfekt aufgebaut werden kann, sondern dass man ihn von Ebene zu Ebene verbessern kann.“

Auf diese Weise wuchs unsere Erkenntnis, dass Elimination ein wesentlicher Faktor unserer neuen Aufgabe war; auf ihre Art ebenso eine Aufgabe wie „Proportion“, „Kontakt“, „Gewichtheben“ oder „Stabilität“. Und, das wurde uns eingegeben, es gab auch eine bestimmte Technik. Zufall und Faustregel würden nicht funktionieren. Natürlich wollten wir wissen, worum es sich handelt; und seine Beschreibung wurde uns versprochen; aber bevor sie uns gegeben werden könnte, mussten wir ein völlig neues Konzept begreifen.

KAPITEL IX:

DIE SUBSTANZ DES GEDANKENS

Das Konzept, das wir verstehen mussten, bevor wir in eine praktikable Technik der Eliminierung eingewiesen wurden, erwies sich als weit darüber hinausgehend wichtig. Sein Einfluss sollte grundlegend sein. Einmal vollständig akzeptiert, als Tatsache – oder als vorläufige Hypothese, musste sein Einfluss alles Folgende durchdringen.

Und nun müssen wir zum ersten Mal die Aussagen unserer unsichtbaren Intelligenzen als kategorische Behauptung hinnehmen. Bisher war die Philosophie eine logische und vernünftige gewesen. Nun müssen wir bereit sein, Äußerungen EX CATHEDRA *(von einer obersten Instanz)* zu akzeptieren oder abzulehnen; so wie man die Aussage eines Reisenden, in Utopia gebe es Tiere mit purpurnen Flügeln, akzeptieren oder ablehnen würde. Wir können glauben oder nicht glauben, aber wir haben keine Grundlage für unsere Entscheidung außer unserem Vertrauen in jene, die es uns mitteilen und die Kohärenz dessen, was sie übermitteln.

Doch das ist eher keine faire Aussage. Die gewöhnliche Naturwissenschaft postuliert bestimmte Hypothesen, um Tatsachen zu erklären. Diese Hypothesen sind reine Annahmen ohne den geringsten Beweis, und sie werden als wahrscheinlich begründet und vorläufig übernommen, weil die Tatsachen mit ihnen zusammenpassen. Sie bieten eine Start-Grundlage.

In diesem Sinne mögen die Skeptischsten unter uns den Unsichtbaren folgen; in deren Aussage, dass das Denken in einer und durch eine konkrete materielle Substanz funktioniert.

„Ohne viel Aufhebens um Erklärungen zu machen,“ erklärten sie nachdrücklich, „denkt SUBSTANZ DES GEDANKENS, konkrete, greifbare Substanz. Ihr kennt die Macht des Denkens in eurer Welt. Nun erweitert, vergrößert sein Wirken und gebt ihm einen umfassenden Aktionsbereich. Das Gesetz ist die WIRKLICHKEIT dieser Substanz. Die große Macht, die in euren Händen liegt, ist die Anerkennung dessen und die Aktivierung – die chemische Aktivierung – der Gedanken-Substanzen, die ihrer Spezies, ihrer Art entsprechend erschaffend wirken müssen.“

Sie drängten uns eindringlich, unseren Geist an diese Idee zu gewöhnen, und verwendeten dazu verschiedene Bilder. Sie erklärten uns, dass die Vorgänge im geschaffenen Leben, wie wir sie kennen, in Wirklichkeit Aspekte *(Teile)* dieser Substanz sind, die in unterschiedlichen Kombinationen agieren.

„Ihr seid fähig zu erschaffen,“ fuhren sie fort. „Die praktische Anwendung im Alltag besteht darin, die eigenen Gedankenräume *(„thought chambers“)* sorgfältig zu beobachte, zu überbewachen. Gebt ihnen freien Lauf in alle Richtungen, bis sie beginnen, unerwünschte, hinderliche oder herabwürdigende Dinge zu erschaffen. Dann zerstört diese greulichen Dinge, ohne sie zu beachten, indem ihr sie mit dem Rohmaterial für eine neue und bessere Schöpfung überflutet. Ersetzt sofort und ohne Verzögerung die unerwünschten Schöpfungen. Wiederholt diesen Vorgang kontinuierlich, wann immer sich die Seepocken *(„barnacles“, sinnbildlich für unerwünschte Dinge)* ansammeln.

Dieser wirre, stockende Bericht enthält eine machtvolle Formel für Wachstum und Schönheit des Geistes.“

Diese erste Aussage interessierte mich sofort, und ich lenkte die Diskussion ab. Das passiert normalerweise, wenn ich anfange, Fragen zu stellen. Die Unsichtbaren scheinen sehr sorgfältig vorbereitet zu haben, was sie vermitteln *(herüberbringen)* wollen; und Fragen bringen die Pläne durcheinander. Besonders weil sie dazu neigen, die Aufmerksamkeit des Übersetzers zu erregen

und somit wahrscheinlich ihr Gedächtnis aufzuwecken, mit der damit verbundenen Gefahr der Färbung.

„Um Klarheit zu schaffen,“ fragte ich: „Befasst sich die Art der Konstruktionsarbeit, die ein Romanautor leistet, tatsächlich mit greifbarer Gedankensubstanz?“

„Ja, genau,“ antwortete der Unsichtbare. „Nehmen wir nur an, du könntest deinen Figuren etwas Mächtigeres einhauchen und sie tatsächlich zum Leben erwecken. Das wäre Denken seitens einer höheren Ebene.“

Das schien mir etwas zu merkwürdig, also fuhr ich fort. „Angenommen, ich könnte das,“ sagte ich, „verstehe ich es richtig, dass solche aus Gedankensubstanz erschaffenen Wesen unabhängige Wesen wären, zum Beispiel mit der Kraft eines – wenn auch begrenzten – freien Willens?“

„Mein Satz war irreführend, unbefriedigend,“ lautete die Antwort. „Ich fürchte, durch fragmentarische Offenbarung unrichtige Aussagen zu machen. Was du erschaffst, geht ganz sicher hinaus; aber denk dran: nicht ungehindert. Auch andere erschaffen etwas. Es ist ein sehr kompliziertes Thema.“

„Ist das Ergebnis dieses schöpferischen Denkens, dieser Verbindung von Gedankensubstanzen, dann objektiv real auf dieser Seite?“ fragte ich.

„Manche sind so schwach, dass sie kaum leben und sich bewegen,“ erklärte der Unsichtbare. „Ich sehe alle möglichen Arten davon. Die niedrigste Art beruht auf reiner Kraft, die sich wie eine Rakete verausgabt und dann tot runterfällt. Sie erlebt nur eine kurze, angeregte Laufbahn.

Andere Arten von Konstruktion, die du mit viel Begeisterung erschaffst und indem du auch mit dem Herzen denkst, sind selbsterhaltend, haben wirkliches Leben und leben weiter.“

Ich war mir über die Hauptfrage noch immer nicht ganz im Klaren; Also stellte ich eine Suggestivfrage: „Dann könnte es einem Menschen von höchstem Genie möglich sein, so etwas zu erschaffen, das ‚weiterlebt‘ und schließlich zu einem Wesen mit freiem Willen wird?“

„Nein,“ sagte der Unsichtbare. „Du wirst ehrgeizig. Es ist zu schwierig und kompliziert, dir ein zufriedenstellendes Wissensfragment zu vermitteln. Aber wir wünschten, wir könnten über deine ehrgeizige Frage sprechen. Die das Wunder der Unsterblichkeit berührt. Sei überzeugt, dass die Flamme, die du für konstruktives Denken nutzt, nicht erlischt. Sie brennt weiter.“

Das war alles für diesen Tag. Bei unserem nächsten Versuch, wie es ihre fast unveränderliche Gewohnheit ist, gingen sie das Thema aus einem anderen Blickwinkel an, indem sie Betty einer tatsächlichen oder symbolischen Erfahrung unterzogen. Es ist oft schwierig, das eine vom anderen zu unterscheiden; doch wenn es besonders wichtig ist, informieren sie uns immer.

„Sie zeigen mir eine Substanz und lehren mich, wie ich sie benutzen soll, das Gesetz, diese Substanz anzuziehen und zu verdichten,“ begann sie. Dann folgte eine lange Pause, an deren Ende sie ihr Handgelenk aus meinem Griff löste und meine Hand nahm. „Ich möchte sehen, ob ich diese Substanz um dich herum bekommen kann – ob ich die Macht habe, sie zu kontrollieren,“ erklärte sie. Dann folgte eine weitere Pause von vielleicht zehn Minuten.

„Das war’s für heute“, sagte sie schließlich. „Ich habe den Mut dazu verloren. Nichts ist so furchterregend wie das Unbekannte.“

„Es gibt eine umhüllende Substanz, die man an sich ziehen und mit der man einen Menschen umgeben kann. Er kann sie nicht spüren und ist machtlos dagegen, sich von ihr zu lösen, ihr zu entkommen oder sie zu vereiteln. Ich konnte nicht verstehen, was ich dir da auferlegte, und in

dem Moment, als ich lautstark danach verlangte, es zu verstehen, bekam ich es mit der Angst zu tun. Es ist eine Art große Macht. Es scheint, als ob du zuerst damit umhüllt wirst, und dann könnte ich es mit Gedanken magnetisieren. Nachdem ich dich damit umhüllt habe, könnte ich zum Beispiel sagen: „Diese Substanz wird allmählich in dich eindringen, dich durchdringen und dein Nervensystem entspannen.“ Und durch die Wiederauffüllung könnte ich verhindern, dass du dich jemals abschottest – unzugänglich und nervengebunden wirst. In diesem Fall wäre es eine Art Heilung – ich denke, man kann es auch auf andere Arten lenken. Zuerst hüllest du dich darin ein; und dann leitest du beliebige Gedanken *(Themen, Absichten)* hinein. Man müsste sehr vorsichtig damit umgehen – eine schreckliche Macht! Das Seltsame ist, es sieht so aus, als könnte ich damit das Böse ersticken.

Es ist etwas sehr Mächtiges; man kann nicht dagegen ankämpfen, der Widerstand wäre fast negativ. Dieser Teil macht mir Sorgen. Es muss es doch Widerstand möglich sein, auf irgendeine Weise ; es gibt ein modifizierendes Gesetz. Vielleicht lasse ich es heute besser sein.“

Das war alles. Inzwischen hatte ich gelernt, dass, wenn ein Thema fallengelassen wurde, dies absichtlich geschah, um die Gefahr der Färbung zu vermeiden. Die nächste Behandlung *(des Themas)* erfolgte durch ein symbolisches Beispiel tatsächlicher Schöpfung in der Substanz des Denkens. Man zeigte Betty – oder symbolisierte es ihr in Bildern – ein Stück Land (das vielleicht ein Feld potenzieller Anstrengung und Entwicklung repräsentierte). Hier ist ihr gleichzeitiger Bericht:

„Es ist Arbeit in der Wildnis; die Bezwingung der Naturkräfte,“ sagte sie nach einer groben Beschreibung. „Es ist chaotisch und wild und ohne Zweck, große vergeudete, schlummernde Kraft, und ich muss etwas dagegen tun. Ich fange an, Dinge zu sehen: Blumen und Dinge.

Es ist Bauen, und ich verstehe es nicht. Warte – es ist zu schwer, es dir zu sagen. Das ist sehr, sehr schwer. Oh, ich fühle mich so hilflos. Ich verstehe es nicht, es ist zu schwierig.

Sie versuchen mir beizubringen, wie ich auf diesem Kontinent arbeiten soll, und ich verstehe es nicht. Es ist die Arbeitsfrage, die ich nicht verstehe. Ich kann die ganze Arbeit dort nicht alleine machen, genauso wenig wie ich diesen Ort alleine aufbauen könnte. Das ist eine harte Nuss! Ich muss das herausfinden, es ist GROSS! Alle meine Beziehungen zu anderen Menschen sind irgendwie dort. Bisher war es einsam.

Nun, angenommen, ich habe einen großen Plan, vorausgesetzt, ich hätte einen Traum und einen Plan entworfen und die Gedankensubstanz aufgerufen; wie werde ich sie formen? Es ist zu wichtig, als dass ich das vermasseln dürfte. Man kann sich nicht einfach zurücklehnen und Arbeitskräfte auffordern, es zu tun! Sonder man muss selber!

Ich schaffe es irgendwie, aus mir selbst herauszukommen. Es fühlt sich wie harte körperliche Arbeit an, die mit Schweiß, Mühe und Energie getan wird. Es ist wie Zellen in deinem Körper abbauen, aus dir herausschütten und etwas daraus bilden. Dann ruhst du dich aus und sammelst mehr Kraft, und dann machst du eine weitere Projektion und Arbeitsphase.

Es ist doch nicht gar so harte Arbeit. Es wird zu einer befriedigenden Funktion. Es ist jetzt sehr schmerzhaft; fast qualvoll. So läuft es nun mal. Es ist analog zu körperlicher Mühe. Welten werden so gebaut, physisch und spirituell. Vergiss jede Vorstellung von ‚Es werde!‘. Es gibt keinen ‚Es werde‘-Prozess der Schöpfung oder des Aufbaues. Ich glaube nicht. Sie lassen mich ordentlich arbeiten! Sie sagen, ich werde mich daran gewöhnen. Sie ziehen es *(eigentlich „sie“)* immer wieder durch einen, diese Gedankensubstanz, wie durch ein Nadelöhr. Du verwandelst sie.

Das ist lustig, wirklich komisch! Ich habe auf diesem Kontinent einen Beginn geschafft! Ich habe schon einige Arbeit erledigt. Ich kann es sehen.

Ich kann nicht sehen, warum ich das alleine mache. Ich verstehe nicht, warum mir niemand helfen kann. Ich muss erst etwas tun, bevor ich Hilfe bekomme. Was ist es?

Es ist jetzt viel einfacher, viel einfacher. Ich kann es herunterziehen, greifen und formen und dann daraus hinaus steigen. Oh ja, es ist jetzt ganz schön. Es macht mir jetzt Freude, es zu tun.

Hier ist noch ein schwieriger Punkt: Viele Leute hängen um mich herum, als könnten sie mir helfen, wenn ich nur wüsste, was zu tun ist. Das muss ich herausfinden. Es wirkt eher wie eine Anrufung als das Einstellen von Arbeitskräften. Es hängt von der Fähigkeit ab, zu beschwören, zu inspirieren, zu vereinen – es gibt ein besseres Wort dafür: Führungsidee; eine anziehende Kraft mit einer großen uneigennützigen Idee. Das ist Konstruktion dort drüben: So bringt man Leute dazu, einem zu helfen.

Am Anfang war es so schwer, weil es nur individuellen Zwecken diente. Es schien mit roher Gewalt für individuelle Zwecke gewonnen *(wie in einem Steinbruch)* worden zu sein. Es gibt viel einfacheres Material, das ich verwenden kann, wenn mich dazu entschließe, mich an ein Gesetz zu halten. Pioniere sind notwendig; man braucht sie; sie leisten Großes, indem sie sich ihren Weg erkämpfen.

Das ist Fortschritt. Die Hauptsache ist, das Gefühl von Arbeit zu bekommen, von harter geistiger Arbeit. Es ist besonders schwer, weil ich zwei Elemente kombiniere; ich leide körperlich unter der geistigen Anstrengung.

An harte Arbeit drüben habe ich nie gedacht. Natürlich ist das das erste Prinzip des Aufbaus. Aber wie arbeitet man geistig? Und wenn man sich nicht anstrengt, ist man nichts wert. Man bringt irgendwie selbst ein. Das ist mir zu neu; ich sage es nächstes Mal besser.

Es kommt mir ungefähr so vor, als müsste man mit dem Steinhaufen beginnen, der härtesten Arbeit, die tatsächlicher körperlicher Anstrengung entspricht. Man verausgabt sich dabei; aber je weiter man voranschreitet, desto mehr lernt man – ich hasse es, so dumme Worte zu verwenden, aber mir fallen keine anderen ein. – Je weiter man vorankommt, desto mehr hebt die Harmonie den ganzen harten Teil, und man arbeitet genauso hart, ohne den leidenden Teil.

Mein Kontinent war ganz wild und wollig. Ich sah ihn wie eine Landkarte, sah ihn groß. Es gab Massen von Dingen, von denen ich wusste, dass es Wälder waren, und große, wilde Flüsse mit Baumstümpfen. Es schien eine so hoffnungslose Masse für mich allein. Ich fühlte mich so winzig. Ich sah viele schöne Blumen. Sie sagten: Mach schon, mach dir einen Plan, egal wie schlecht der Anfang ist. Das ist dein Maßstab. Ich sagte: Als Erstes werde ich mir ein Zuhause schaffen, nur ein kleines Stückchen, das ich mir aus Wildnis erarbeiten kann. Und dann grunzte und stöhnte ich und fühlte mich, als würde ich auseinandergerissen; dann wurde es leichter, und ich entdeckte, dass eine Art Lichtung in einer kleinen Ecke gemacht worden war. Auf meinem Stückchen war eine Art rechtwinkliger Zaun entstanden, ein Eindruck einer Begrenzung. Es überraschte mich, ich wusste nicht, dass ich das gemacht hatte. Es war nichts Interessantes; aber irgendwo musste ich ja anfangen.

Ich sah meinen Kontinent von oben wie aus einem Flugzeug, ein chaotisches, mächtiges, ungezähmtes Ding.“

Dieses eindrucksvolle Bild ließen sie eine Zeit lang auf uns einwirken; und als sie sich als nächstes mit dem Thema Substanz des Denkens befassten, ging die Ausführung in eine Richtung, der wir jetzt nicht folgen können. Was wir hier hervorheben möchten, ist die Hilfe, die uns dieses Konzept gibt, um die Notwendigkeit von Eliminierung zu veranschaulichen.

KAPITEL X:

DIE TECHNIK DER ELIMINIERUNG

1. HÖHE DES GEISTES.

Diese Auffassung von der Substanz des Gedankens eröffnet uns einen völlig neuen Blickwinkel auf die Notwendigkeit der Eliminierung in der mentalen Welt, ebenso wie in der Welt des Handelns und der Welt des materiellen Besitzes. Wir stimmen bereitwillig zu, dass wir in letzterer auswählen und verwerfen müssen. Doch die mentale Welt ist anders. Gedanken sind so ungreifbar, so flüchtig, dass es sich kaum lohnt, sie zu beachten. Sie verschwinden von selbst; und nichts bleibt übrig.

Wenn Gedanken aber tatsächliche Dinge sind, mehr oder weniger dauerhaft, die in einer tatsächlichen Substanz wirken, dann wird die Sache zu konkret, um sie leichtfertig abzutun. Wir sind zu einer Handlung gezwungen, sofort und entschieden, um zu verhindern, dass unser mentaler Bereich mit unerwünschten Gedankenformen zugemüllt wird, die in ihrer Auswirkung ebenso unangenehm sind, wie jeder andere Müll oder Abfall. Wir eliminieren substanzielle Dinge – Dinge aus Substanz – in welchem Medium auch immer.

Wie geht das? Ich möchte eine bereits zitierte Passage wiederholen:

„Überwacht eure Gedankenräume *(„thought chambers“)* sorgfältig! Gebt ihnen freien Lauf, bis sie anfangen, unerwünschte, hinderliche oder herabwürdigende Dinge zu erschaffen. Zerstört diese greulichen Dinge dann, ohne sie anzusehen, indem ihr sie mit dem Rohmaterial für eine neue und bessere Schöpfung überflutet.“

Wenn wir uns zum Kampf gegen etwas wappnen, verleihen wir ihm oftmals Kraft, indem wir das genaue Gegenteil einbringen. Die Idee des Überflutens muss begriffen werden. „Es ist wie mit allem Wachstum auf der Welt,“ sagen sie. „Die Menschen verbringen ihre Zeit damit, Dinge zu bekämpfen, während sie diese Dinge ganz natürlich beiseite schieben würden, wenn sie nur ihre Zeit damit verbingen würden, zu wachsen. In jedem Raum ist nur ein bestimmtes Maß an Platz. Wenn man wächst und ihn ausfüllt, weicht alles andere automatisch. So kämpfen Pflanzen.“

Sie führten diese Idee bei einer anderen Gelegenheit weiter aus, anhand eines bildhaften Beispiels, wie sie es oft tun.

„Das ist es“, sagten sie. „Selbst die niederen Formen des menschlichen Lebens lassen Schmutz, Verfall und sogar Ungeziefer zu und akzeptieren sie als notwendigen Teil des Daseins. Aber wir wissen es besser; wir haben uns darüber erhoben und werden sie nicht tolerieren. Aber spirituell sind wir im gleichen Zustand. Wir lassen es zu, dass all diese blutsaugenden Gedanken, diese nutzlosen Dinge, unseren Geist mit uns teilen, einfach weil wir denken, sie seien ein notwendiger Teil des Lebens. Aber das sind sie nicht. Sobald wir stark genug sind, sie loszuwerden und fernzuhalten, können wir ganz selbstverständlich auf der höheren Ebene bleiben. Es ist ganz einfach anständiges Leben.

Indem wir körperlich rein bleiben, ist Ungeziefer für uns kein Thema, wir denken nicht einmal daran. Wir werden es los, indem wir einfach ein bestimmtes Leben führen. Es existiert nicht für uns. Es stellt keine konkrete Bedrohung dar; wir handeln einfach auf eine bestimmte Weise, und es existiert nicht für uns. Es geht auch nicht darum, bestimmte Gedanken bewusst zu vermeiden. Es geht um eine Haltung *(„attitude“)* des Geistes.“

So habe ich es aufgeschrieben: Doch kaum waren die Worte auf dem Papier, wurden sie auch schon korrigiert. Man muss bedenken, dass Betty, aus deren Mund die Worte kamen, mit verbundenen Augen neben mir lag.

„Nein, sie haben mich korrigiert: ‚HÖHE‘ *(„altitude“)* des Geistes. Es geht darum, sich auf dieser Ebene zu halten, alles zu beherzigen, was dazu gehört, und es zu praktizieren.“

2. AUFMERKSAMKEIT.

„Bei allem geht es um Aufmerksamkeit. Ständig wimmelt es von Dingen, die dich dicht umschwärmen, doch wenn du ihnen nicht deine Aufmerksamkeit zuwendest, haben sie keinen Kontaktpunkt zu dir. Alles, dem du deine Aufmerksamkeit schenkst, ist magnetisch mit dir verbunden. Die einzige Möglichkeit, dich neu zu organisieren, besteht darin, deine Aufmerksamkeit zu regulieren. Dadurch bleibst du auf einer bestimmten geistigen Höhe *(Ebene)*.

Diese Art der Aufmerksamkeit ist genau dasselbe wie das Betrachten von Dingen. Nur die Dinge, die du direkt ansiehst, werden wirklich wahrgenommen.

Wenn du etwas kopieren *(wiedergeben)* müsstest, würdest du es lange und intensiv betrachten; ein flüchtiger Blick würde dir nichts nützen. Wenn du also etwas werden willst, musst du es immer wieder betrachten, nicht nur vage und allgemein, sondern starr, um es reproduzieren zu können. Das ist Aufmerksamkeit.

Ich wünschte, ich könnte ein größeres Wort als Aufmerksamkeit finden; es ist so wichtig.“

In der äußeren wie in der geistigen Welt gelten dieselben Prinzipien.

„Sie verlangen nicht von mir, all die kleinen Nichtigkeiten aufzugeben, die ich tun muss,“ sagte Betty einmal. „Ihnen ist egal, WAS WIR TUN, sondern WIE WIR ES TUN.“

„Was du tust, spielt keine Rolle,“ stimmten sie zu. „Wenn es menschlich wünschenswert ist, Papier zu zerschneiden oder irgendetwas Kleines und Dummes zu tun, dann tu es so effizient wie möglich; aber bleibe mit vollen Segeln auf deiner Route. Dein Problem ist, dass du versuchst, deine Segel einzuholen und sie als Scheuerlappen zu verwenden. Du steckst auch Schlepphaken in deinen spirituellen Bereich. Die Verhältnisse stimmen nicht, es ist falsch herum; es ist lästig. Auf diese Art schadet ihr euch selbst: nicht durch das, was ihr tut, sondern durch die Art und Weise, wie ihr es tut. Warum eine große, leistungsstarke Maschine besorgen, nur um den Rasen zu mähen? Und Rasenmähen ist wichtig, aber setze Aufmerksamkeit und Kraft nur im richtigen Maß ein.“

„In weiterer Folge“ erzählten sie uns im Zusammenhang mit etwas anderem, „werdet ihr feststellen, dass es eine ganze Reihe neuer Ansprüche an eure Aufmerksamkeit geben wird, und sie werden viel einfacher und angenehmer sein. Ihr zahlt dort (auf der Erde) eine verrückte und erschöpfende Menge Steuern *(Anm. d. Ü.: „Ihr bezahlt einen hohen Preis für die Art, wie ihr eure Aufmerksamkeit einsetzt“ – so würde ich es auffassen, eingedenk meiner Kenntnis des Gesamtwerkes.)* auf Aufmerksamkeit. Ihr windet und versteckt euch ständig zwischen den Dingen und zahlt Steuern auf eure Freiheit.“

„Es scheint eine Art Regelung zu geben,“ kommentierte Betty, „also gibt es dort nicht all diese lästigen kleinen Abgaben *(„taxes“)*, von denen jede ein wenig von eurer Aufmerksamkeit wegnimmt. Mich sammeln; das ist es. Im nächsten Schritt werde ich mich sammeln. All diese kleinen Abgaben sind so auflösend. *(„disintegrating“)*“

„Grob gesagt,“ fuhren sie fort, „geht es um Folgendes: Alles, dem ihr eure Aufmerksamkeit schenkt, wertet ihr auf; ihr zahlt Steuern darauf. Das macht ihr mit vielen, vielen kleinen Dingen. Es ist, als hätte man sein ganzes Vermögen in Fünf- und Zehn-Cent-Stücken. Ihr solltet es im sinnvollen Verhältnis handhaben. Das heißt nicht, dass die Fünf- und Zehn-Cent-Stücke nicht in Ordnung sind: Die Welt ist voller interessanter kleiner Dinge. Widmet euch ihnen so viel, wie ihr wollt, spart nicht dabei; aber zuerst müsst ihr euch die großen Dinge sichern. Macht euch die Proportionen klar und schaut dann, was ihr euch an kleinen Dingen leisten könnt. Es kommt nur darauf an, was ihr euch leisten könnt.“

„Sie zeigen mir die großen und die kleinen Dinge, die großen und die kleinen Dinge, immer und immer wieder“, sagte Betty. „Ich darf nicht alles Große in Kleinigkeiten zerlegen. Das ist die Freiheit, die vor uns liegt. Sei zuerst reich und großzügig mit den großen Dingen, dann spiele mit den kleinen Dingen.

Sie zeigen es mir auf so viele verschiedene Arten. Jetzt machen sie Konfetti aus einem schönen Material, und das ganze schöne Design geht verloren. Es ist so schade! Ich sehne mich danach, es wieder zusammenzusetzen.

Oh, sie haben gerade ein schreckliches Bild vom Thema Steuerzahlen gemacht. Ich weiß, was die Hölle ist: gezwungen zu sein, Fehler anzuschauen! Oh!

Siehst du dieses Steuer-Thema? Oh je! (verzweifelt) Ich versuche, es dir zu beschreiben, aber es geht mir so elend! Sie haben mir einfach das Lebensblut ausgesaugt, ein bisschen von allem, was mich ausmacht, ein bisschen von allem, was ich tue. Schrecklich! Das werde ich nicht vergessen! Blutsaugende kleine Dinger.“

„Jetzt zeigen wir dir die Bedingung,“ schlossen sie, „greife zu. Entwirf deinen Aktionsplan. Gehe es mutig an. Wappne dich gegen dich selbst, dein schwächeres Selbst. Hauche diesem Plan Leben, Entschlossenheit und Begeisterung ein. Halte deine Kräfte lebendig, lass dich nicht durch ablenkende Gedanken nerven. Die größte Gefahr ist der Verlust der Ausdauer. Behalte deine Vitalität. Dein Maßstab ist dein Fokus auf deinen Funken der Erleuchtung. Entfache ihn zu einer Flamme. Damit arbeitest du. Du darfst ihn nicht erlöschen oder schwelen lassen. Schüre ihn weiter; dieser Funke ist deine spirituelle Energie. Achte auf deine Vorherbestimmung *(„foredetermination“, unklar)*, auf deine konkrete Vorherbestimmung, nicht nur verschwommen. Arbeite sorgfältig daran, wie du es mit dem Bauplan eines Architekten tun würdest. Das ist vitalisiertes Denken, kreatives Denken. Es hat Substanz. Fang an, für dich selbst zu materialisieren, zu analysieren, zu begreifen, die vorhandenen Materialien zu nutzen und etwas daraus zu gestalten. Denken ist das Material, aber nicht spekulatives Denken, positives Bauen *(unklar)*. Es scheint bei allem ums Begreifen zu gehen, das Festhalten der wenigen Dingen, die du hast, und sie zu ergreifen und festzuhalten, und nach und nach formst du dann etwas. Du kannst sie jetzt haben … die gewaltige Kraft, die Fantasie und den Idealismus, sie zu erkennen und danach zu streben. Halte stets die Tradition eines unbesiegbaren Geistes aufrecht.“

KAPITEL XI:

TUE ES JETZT!

1.

Die übliche Tendenz bei den meisten Experimenten, die dem unseren ähneln, geht entweder in Richtung reinen Spiritualismus oder der Entwicklung sogenannter „mediumistischer *(übernatürlicher geistiger, übersinnlicher)* Kräfte“. Doch in unserem Fall wurden beide Aspekte ignoriert. Im Grunde, so sagten sie uns, sollte unser Bemühen auf ein ERWACHEN DES BEWUSSTSEINS gerichtet sein.

„Das Wesen davon“, sagten sie, „ist die Beseitigung von Barrieren, das Niederreißen der Mauern, die die spirituelle Sicht behindern.“ Sie hatten keine Zeit für Wunder oder persönliche Identifikationen. Gewisse „spezielle geistige Kräfte“ könnten sich entwickeln; aber falls dies geschehe, wären sie nebensächlich im Vergleich zur Hauptaufgabe. Diese Weigerung, sich mit der natürlichsten aller Fragen zu beschäftigen, war so intensiv, dass ich den vorbestimmten Ablauf unterbrach, um eine Frage zu stellen; und, was noch ungewöhnlicher war, ich erhielt eine Antwort.

„Sind rein persönliche Mitteilungen für euren Plan hinderlich?“ fragte ich. „Sie entwickeln nur eine gewisse Sinnlosigkeit, wenn sie andauern“, lautete die Antwort. „Die Bedingungen auf beiden Seiten sind so unerklärlich, dass eine zufriedenstellende Kommunikation manchmal aufzuhören scheint, statt Fortschritte zu machen, aufgrund von Entmutigung – Verzettelung –der Konzentration auf wirklich wichtige Themen. Im besten Fall ist es sehr schwierig. Diskretion ist geboten, und es muss von Meistern, Experten gehandhabt werden. Viel Ärger und Verwirrung entsteht durch wahllose Kommunikation.“

All dies geschah, wie Sie sich erinnern werden, während der Welle des öffentlichen Interesses an Hellsehern *(Medien)* kurz nach Kriegsende. Unsere Unsichtbaren räumten ein, dass dies hilfreich war, aber die Handhabe dessen war nicht ganz zufriedenstellend.

„Der Aspekt des Geistes wird zu sehr betont,“ sagten sie uns, „und die individuelle Anwendung dessen, worum es insgesamt geht, zu wenig. Man interessiert sich zu sehr dafür, dass Freunde noch bei uns sind; übersieht dabei, was sie uns mitteilen. Euer persönliches Wachstum ist das Entscheidende. Wir können nicht hoffen, oft Kontakt miteinander zu haben; genauso wenig wie Freunde, die an verschiedenen Orten leben. Was zählt, ist unser tägliches Streben.“

„Die Sache ist, dass die natürliche Tendenz darin besteht, nach übersinnlichen Kräften zu streben, anstatt ein menschliches Leben zu führen. Die Aufmerksamkeit wurde zu sehr auf die bloße persönliche Identifikation *(Erkennung; Wer es ist, der/die sich aus dem Jenseits meldet)* gerichtet, die notwendig ist, sofern sie durch Stabilität und die Ausrichtung der Bemühungen auf spirituelle Wahrnehmung ausgeglichen wird. Andernfalls, wenn spirituelle Wahrnehmung nicht entwickelt wird, kann nach der Erkennung nichts weiter mitgeteilt werden. Erkennt ihr nun klarer die praktische Anwendung unserer Anweisungen?

Eure vorsichtige Skepsis, die eure intuitive Erkenntnis der Wahrheit behinderte, war anfangs eure vorrangige Haltung. Eine gewisse Haltung der Fairness, die uns die ungestörte Möglichkeit gab, unsere Argumente zu entwickeln, führte zum Erfolg der Kommunikation. Furchtlosigkeit und das Vertrauen in eure eigene Fähigkeit, abzulehnen, wenn die Kommunikation weniger überzeugend wurde, trugen ebenfalls zum Erfolg bei, in glücklicher Verbindung mit eurer beider Interesse am Erforschen.“

2.

Soweit zufriedenstellend und sinnvoll, fanden wir. Aber ich hatte noch eine andere Frage, die mir als berechtigt und selbstverständlich erschien.

„Einverstanden, was die Wichtigkeit von all dem angeht“, erklärte ich der Argumentation halber. „Warum die Eile? Wir haben ja angeblich die ganze Ewigkeit vor uns. Warum sollten wir uns jetzt damit beschäftigen? Es erfordert beträchtliche, anhaltende Anstrengungen, wenn es etwas bewirken soll. Es erfordert einen radikalen Wandel der Sichtweise. Das Leben ist voll. Für den Durchschnittsmenschen, der reif genug ist, all dies zu verinnerlichen, sind Routine und Gewohnheiten ziemlich fest etabliert. Er ist ziemlich zufrieden mit den Dingen, wie sie sind. Das ist sein natürliches Leben auf Erden. Andererseits ist das spirituelle Leben das natürliche Leben nach dem Tod. Warum diese ganze Entwicklung nicht auf das verschieben, was ihr natürlicher Zeitpunkt und ihr natürlicher Rahmen zu sein scheint?“

Ausnahmsweise muss ich auf eine entscheidende Frage gestoßen sein. Sie brachte nicht nur eine Antwort: Sie eröffnete ein ganz neues Thema, das nachdrücklich behandelt werden musste. Und wie alle anderen Hauptthemen wurde es uns immer wieder präsentiert, zu ungewöhnlichen Zeiten, bis es zum Hauptteil der Lehre wurde.

Der Kern davon war: dass diese spirituelle Belebung, dieser bewusste Kontakt, irgendwann in unserer Entwicklung stattfinden muss. Je früher wir es erreichen, desto besser. Es lässt sich nie ganz auf „seine natürliche Zeit und Umgebung“ (meine Vorstellung) verschieben. In der einen oder anderen Form, in dem einen oder anderen Ausmaß, erlangt jeder Mensch während seines normalen Erdenlebens etwas spirituellen Kontakt und muss es auch. Andernfalls gerät er völlig vom Weg ab; „verloren“, könnte man es wohl im altbiblischen Sinne nennen. Es ist meist nur eine unbewusste Funktion im Lebensverlauf. Aber wenn man es bewusst und freiwillig erlangen kann, ist es unendlich wirksamer.

Darüber hinaus – und hierin liegt die eigentliche Antwort auf meine Frage – ist die „natürliche Zeit und Umgebung“ NICHT vollständig in unserem nächsten Daseinszustand. Es gibt in diesem Erdenleben gewisse Voraussetzungen für den Anfang, die im nächsten Daseinszustand fehlen. Wir können später beginnen, wenn wir es verschieben wollen, aber es wird viel schwieriger sein. Unsere Chance hier nicht zu nutzen, bedeutet später Schwierigkeiten und Bitterkeit. „Verzögerung“ sagten sie treffend, „BEWIRKT ZINSESZINSEN, die man zahlen muss.“

Die Betonung dieses Themas wurde zeitweise fast hektisch.

„Wecke dich selber auf,“ drängten sie, „es ist deine größte Anstrengung wert. Hast du einmal angefangen, kannst du nicht mehr wählen: Du musst alles oder nichts nehmen. Du wirst so weit kommen, wie deine eigenen Sehnsüchte dich tragen. Du darfst nicht nachlassen.

Wir können euch jetzt nicht loslassen. Wir haben uns alle mit aller Kraft für euren Erfolg eingesetzt. Meine ganze Kraft fließt heute Abend in diese Bitte, euch aus eurer Weltträgheit zu aufzuraffen. Prägt euch fest ein, woran ihr euch dann in den Zeiten halten könnt, da euer Ziel in Gefahr ist. Das Erste ist die grimmige Entschlossenheit, Erfolg zu haben; das Zweite ist der große Hunger des Herzens, der Ruf der Liebe. Das werden eure Pfeiler sein. Könnte ich euch an meinen eigenen Eifer für den Zweck fesseln, würde ich es für eure eigene Rettung tun. Wir können nicht immer mit derselbe Kraft kommen wie heute Abend, und ich möchte, dass diese Worte sich in eure Seele brennen, zu eurer Obsession und beherrschenden Leidenschaft werden. Sie sollten eine enorme Anregung für euch sein. Die Kraft schwindet, und ich möchte euch nun in meiner

höchsten Dringlichkeit verlassen und euer tiefstes Inneres anrufen und auffordern, der großen Aufgabe nachzukommen, für die ihr auserwählt worden seid.“

Offensichtlich erkannten sie nun, wie wichtig es war, uns eine Begründung zu geben, eine Vorstellung davon, worum es ging. „Ich werde versuchen, euch etwas über das Ziel all unserer Bemühungen zu erklären“, wurde uns einige Tage später gesagt. „Stellt euch eine Welt vor, in der Wahrheit die eine regierende Größe ist, und etwas, das wir Blindheit nennen, die entgegengesetzte. Zwischen diesen beiden einfachen Faktoren muss man sich entscheiden. Es gibt keine Neutralen. Wir sind offen dafür oder dagegen und halten unsere Positionen durch die Kraft unserer Anstrengungen. Der große Kampf besteht nicht nur darin, die gegnerischen Kräfte zu besiegen, sondern sie zurückzugewinnen und zu Kämpfern für die Wahrheit zu machen. Es ist mehr ein Spiel als bloßes Erwinden, denn wir sind auf die Plünderung *(unklar)* menschlicher Seelen aus, um sie zu retten. Das ist, wie ihr natürlich wisst, das A und O unserer Arbeit.

Was ich euch nun sagen möchte, ist, dass es viel schwieriger ist, die freiwillige Entscheidung zu treffen, wenn ihr hier seid, als ihr euch vorstellen könnt. Es mag euch so vorkommen, als würdet ihr euch ohne Zögern für die Wahrheit entscheiden, doch das wird euch fast unmöglich sein, wenn ihr euch nicht schon auf Erden zu einem ihrer Vertreter oder Jünger gemacht habt.

Warum habt ihr alle solche Angst vor der Wahrheit? Warum nicht ihr direkt ins Auge blicken? Ihr wollt Beispiele von dem, was ich sehe, um eure Angst zu veranschaulichen; nun denn, habt ihr eure Grundprinzipien eruiert oder bedacht? Was sind eure wertvollsten Besitztümer? Beginnt damit: Liebe, Gesundheit, Zeit usw., um nur einige zu nennen. Entscheidet, welche es sind, und beobachtet, wie ihr sie hütet, pflegt und als eure Schätze behandelt. Ihr werft eure Perlen vor die Säue. Das ist das übliche Vorgehen.

Worauf ich hinaus will, ist, dass wir uns bemühen, euch in eurem gegenwärtigen Leben bewusst zu machen, was ihr wirklich wollt. Die freie Wahl liegt bei euch, wählt einfach; trödelt nicht herum, bis ihr unbewusst Gewohnheiten entwickelt habt, die zu euren sprichwörtlichen Juwelen *(Perlen)* werden. Die Zeit wird kommen, in der ihr eine Weile nach euren Entscheidung leben müsst, und eure Schätze werden Asche in euren Händen sein.

Das ist alles, was ich heute Abend tun kann, um euch zu verdeutlichen, warum ich darauf bestehe, euch zu predigen. Ich würde es gerne besser ausdrücken können, aber das Wichtigste ist an jeglicher Form, dass der Inhalt euch erreicht.“

„Euer Leben ist selektiver als unseres,“ erklärten sie ein anderes Mal, „und daher besteht eine größere Chance, dass ihr euch selbst *(eure Lebenszeit)* vergeudet“, und natürlich auch eine größere Chance, uns entlang bestimmter konkreter Bahnen zu entwickeln.

„Wir trauern am meisten um die Armen im Geiste, die ihr Herz unserer Existenz verschließen. Sie fürchten Anstrengung und Kampf, während alles, was ihr im Leben wirklich zu fürchten habt, Blindheit und Stagnation sind.“

„Komisch,“ sagte Betty verwundert, „von dieser Seite aus betrachtet, sehen sie gar nicht so finster aus, die Leute, die zu entkommen versuchen und Pech haben – Opium, Alkohol, ja sogar Anarchie! – es klingt schrecklich, das zu sagen! Sie haben keine Stabilität, aber sie bemühen sich darum! Diejenigen, die schwarz aussehen, sind die vollständig abgeriegelten Typen, die es gar nicht erst versuchen.“

Ich wies erneut darauf hin, dass der Großteil der Menschheit in Wirklichkeit nicht bewusst nach spiritueller Verbindung strebt; dass aber trotzdem ein spontanes und indirektes Wachstum stattfindet.

„Es geschieht langsam, durch Prozesse, derer wir uns nicht bewusst sind,“ stimmten die Unsichtbaren zu, „aber es ist die bewusste Nutzung, die uns zu erwachten, ganzheitlichen und lebendigen Wesen macht.“

„Versteht das Konzept nicht falsch“, fuhren sie fort. „Man kann sich durch die Anreize weltlicher Ambitionen, durch alle niederen Ebenen der Dinge hindurch zur Erlangung kämpfen – und damit zum Verständnis, wie wertlos dieses Ziel ist. Aber es ist eine langsame und mühsame Methode. Es ist ein schrecklicher Weg, denn es besteht die große Gefahr, den eigenen Funken völlig zu ersticken. Aber es ist dennoch eine Art, sich durchzukämpfen. Er ist für einen Typ Verstand: Manche MÜSSEN diesen Weg gehen. Egoisten müssen immer diesen Weg gehen, Menschen, die spirituell unterentwickelt sind. So gewinnen sie Einsicht.“

„Interessant“, warf Betty ein. „Ich sehe die vielen weltlichen Dinge, die sie erreichen.“

„Sie sind durchaus nützlich,“ fuhren unsere Freunde fort, „wenn man davon ausgeht, dass diese Lebensform die wünschenswerteste ist! Genau darum geht es.“

„Ich sehe die Egoisten“, sagte Betty nach einem Moment. „Manche von ihnen leben in einer Welt der Selbsttäuschung, zufrieden, weil sie ihren inneren Funken der Freiheit fast erstickt haben; andere erzwingen einen Weg bis hin zu einem Herzen der Bitterkeit; manche verharren in einem geronnenen *(verdorbenen)* Stadium; bei anderen findet eine Art kraftvoller chemischer Trennung statt, um das Gift loszuwerden. Diese sind die Hoffnungsvollsten – sie sind auf einem guten Weg. Ich würde sagen, die anderen müssten es noch einmal versuchen. Sie werden eine weitere Chance bekommen; aber es wird schwieriger sein. Das nächste Mal werden sie sich der Selbsttäuschung hingeben, aber die Anstrengung wird unbefriedigend sein. Ich bin mir nicht sicher.

Ich frage mich, was die Verdorbenen bekommen werden? Ich weiß es nicht. Ich komme gerade raus und würde es auch gerne wissen. Sie tun mir so leid.“

Es besteht allgemein keine Notwendigkeit, von der Erde aus nach oben zu arbeiten, anstatt vom spirituellen Kontakt nach unten, stimmten sie später zu, obwohl es möglich ist und normalerweise auch getan wird. Der Prozess ist sowohl langsam als auch unvollkommen. In beiden Fällen ist es der spirituelle Kontakt, der die Arbeit erledigt. Nur durch spirituellen Kontakt, wie gering er auch sein mag, kommt man jemals weiter.

„Es ist eure persönliche Teilnahme am großen Ganzen, euer Erbe an Verantwortung. Menschen, die bloß das tun, aber im einfachen Glauben, erfahren eine Art Kontakt, eine unbewusste Anpassung. Er ist nicht von sehr hoher Ordnung, nicht sehr aktiv oder produktiv, aber er umfasst eine einfache Art von Betreuung *(„guardianship“)*. Es ist besser, zu kämpfen und zu streben und die Auswirkungen deiner Anstrengung zu begreifen. Doch genau dort setzt du an: im Kontakt mit dem Spirituellen, in einem Ausströmen von Glauben, Anbetung und Verlangen, dem du dich so oft wie möglich hingibst. Dann musst du danach streben, ein Bild von dem zu schaffen, was du sein sollst. Und diese beiden *(Aspekte)* sollten, selbst in Momenten, da du absolut nicht verbunden bist, dein Leben bestimmen. Dieser Kontakt, wenn einmal hergestellt, setzt deine gesamte Maschinerie in Bewegung.“

„Es ist seltsam, wie wir immer von diesem Ende (dem irdischen Ende) aus arbeiten“, war Bettys Kommentar, „Das ganze Universum ist mit Hinweisen auf die andere Seite beschrieben. Das ist der Grund für Schönheit und Erhabenheit; sie sind Hinweise darauf, wohin man sich wenden kann, um Anweisungen zu erhalten, was man mit dem Leben anfangen soll. Stattdessen setzen wir unsere eigenen kleinen Maßstäbe. Die sind in Ordnung, aber wir lassen das Höchste außer Acht.

Wir können dort beginnen und uns durch Gesetze nach unten arbeiten; oder wir können hier unten beginnen und uns durch Misserfolge und Unglück hindurch nach oben arbeiten. Manche Menschen müssen es so machen. Die Gefahr dabei, wenn von diesem Ende nach oben arbeitet, besteht darin, dass man die Möglichkeit ausschließt, über die eigenen Maßstäbe hinauszublicken.“

Bewusster, freiwilliger spiritueller Kontakt vereinfacht also unsere Probleme und beschleunigt uns auf der Straße des Fortschritts – und das nicht nur im zukünftigen Leben, sondern auch hier und jetzt. An jedem Tag, da wir zögern, bereiten wir Probleme für später vor und mindern wir unsere gegenwärtige Leistungsfähigkeit und unser Glück. Daher erscheint es aus jeder Sicht besser, jetzt anzufangen.

„Es wäre so schade, wenn wir das nicht täten,“ schloss Betty einen Vortrag zu diesem Thema, „so dumm, wenn wir das nicht täten! Das ist der Unterschied zwischen einem sehr unwissenden Menschen und einem kultivierten und spirituell gebildeten. Ich möchte spirituell gebildet sein.“

KAPITEL XII:

DER GEISTIGE KÖRPER

Ich hatte noch eine weitere Frage, die als relevant erachtet wurde.

„Was“ wollte ich wissen, „sind die konkreten Ergebnisse – abgesehen von Erfrischung und Erweiterung, die von diesem System der spirituellen Hygiene zu erwarten sind?“

Dies brachte ein weiteres Konzept zur Sprache, von der Art, die ich ex cathedra *(von höchster Autorität stammend)* genannt habe. Wie das Konzept der Substanz der Gedanken *(Gedankensubstanz)*: und wie dieses kann es zumindest als Arbeitshypothese akzeptiert werden. Es betrifft die Realität des spirituellen Körpers.

Natürlich ist diese Idee an und für sich nichts Neues. Viele religiöse oder philosophische Systeme postulieren einen „ätherischen“, „astralen“ oder „prototypischen“ *(Körper)*.

Wie die meisten anderen hatte ich diesen Begriff als mehr oder weniger phantasievolles Symbol akzeptiert.

Aber unsere Unsichtbaren sahen das offenbar nicht so. Sie sprachen von ihm *(dem geistigen Körper)* als von etwas Realem.

Das ist, kurz gesagt, die These, die uns als Antwort auf meine Frage vorgelegt wurde. Ich stellte eine weitere.

„Ich mag wörtlich orientiert sein,“ sagte ich, „aber ich möchte fragen, ob dieser geistige Körper, wie du ihn beschreibst, eine symbolische Darstellung ist, die ein Konzept vermitteln soll, oder ob du es wörtlich meinst, etwas Materielles, wie du ihn beschreibst.“

„Er ist tatsächlich etwas Materielles,“ erwiderte der Unsichtbare nachdrücklich, „mit seinem eigenen Zustand der Gesundheit und Entwicklung. Er ist Fleisch, und er ist Blut. Er mag nicht von derselben Art sein, aber er ist so real, so warm, so lebendig wie dein eigener.“

Nach etwa einer halben Stunde Schweigens beantwortete Betty einen Tag später meine unausgesprochene Frage, worum es ging.

„Ich versuche, hier körperliche Substanz wahrzunehmen und zu verstehen“, sagte sie. „Es ist faserlos, aber eindeutig zellulär. Ich weiß nicht, was diese Worte bedeuten: Ich weiß nicht genug über den Aufbau. Ich habe einen konkreten Körper und keinen dampfförmigen oder flauschigen. Es ist eine feinere Substanz als Fleisch. Es ist nicht flüssig, sondern beweglich. Es ist sensibler, leichter zu beeinflussen; und gleichzeitig unzerstörbarer, haltbarer, selbstschützender. Du würdest darin eine Verfeinerung der Materie erkennen, eine wenig verstandene ätherische Verbindung. Mir wird schwindelig.“

„Glaub es einfach“ *(„abandon in faith“)*, half ihr der Unsichtbare mit einer eigenen Formel.

„Trennung der Fasern“, begann Betty, dann keuchte und würgte sie.

„Vorsicht“, warnte der Unsichtbare.

„Es ist ein pulsierender, lebendiger Körper, gereinigt von organischer Gebrechlichkeit,“ begann sie wieder, „haltbar, flexibel, empfänglich für stärkeres Agieren durch die Empfänglichkeit der Sinne.“

„Jetzt bleib dabei! Mach weiter! Ich will das durchziehen!“ drängte der Unsichtbare.

„Der Sinnesradius ist enorm erweitert. Er ist ein klares Ganzes, nur unvollendet, wie ein Kern, der nur oben offen ist.“

„Durch körperliche Sinneswahrnehmung gebunden, ist dies das Beste, was wir tun können, um dir eine Vorstellung vom geistigen Körper zu geben,“ schloss der Unsichtbare.

„Es ist ein absolut guter Körper,“ warf Betty ein, „aber er ist so unangenehm neu. Mir ist auch ein wenig kalt. Vorhin schien es mir nicht so, aber jetzt komme ich mir so unbekleidet vor. Mein Fleisch ist jetzt wie ein Gewand um mich“, sagte sie und bewegte sich. „Ich wüsste nicht, was ich ohne es tun könnte. Vorher schien das in Ordnung zu sein, also muss ich wohl zurückkommen. Ich weiß, dass ich zurückkomme. Ich fühle mich faserig; war es das?

Ich verstehe Zellen nicht; das ist nur ein Begriff für mich; aber der andere Körper hatte eine klare Bauweise. Er schien etwas wie Zellen zu enthalten, die aus einem anderen Material, einer anderen Zusammensetzung bestanden als das, was außerhalb des Körpers war. Aber das kann ich nicht so genau erkennen. Ich weiß nur, dass ich vollkommen organisiert war und einen Körper hatte.

Aus welchem Material besteht denn Willenskraft? Sie ist stärker und haltbarer als Materie. Sie wächst an Stärke. Wie ist sie aufgebaut? Meine Güte! Wie begrenzt die Wissenschaft doch ist! Von hier aus wirkt alles so kindisch! Es gibt all diese verschiedenen Substanzen, definitiv richtige Substanzen, und niemand erkennt sie außer als Vorstellungen. Sie sind so real, wie sie nur sein können: Ich sehe sie deutlich. Ich wünschte, ich wäre besser ausgestattet, um mit ihnen umzugehen. Wenn ich die physikalischen Gesetze wissenschaftlich in meiner eigenen materiellen Welt kennen würde, sagen sie, wäre es viel einfacher, Symbole für das spirituelle Gesetz zu finden. Ich bin so unwissend, und sie müssen umschreiben; und das macht alles ungenau und vage.“

Ein anderes Mal erhielten wir einen Einblick in die wesentliche Natur dieses geistigen Körpers. Das Gespräch hatte sich um seine Entwicklung gedreht.

„So wenige Menschen haben einen Grundplan“, sagte der Unsichtbare. „Sie können keine Form annehmen, weil sie keine haben. Das ist es, was Charakter ist, FORM.“

„So viele Menschen bewegen sich langsam vorbei,“ berichtete Betty, „wie merkwürdig! Wie komisch! Sie sehen aus wie ein doppeltes Bild, mit schwachen Umrissen – wie Röntgenbilder. Sie haben durchscheinende Körper, Schatten von Körpern, als ihre menschlichen Körper; und ich sehe sie nur deutlich anhand der Kerne, die sie gebildet haben. Oh, die Armen! Die Armen! Es ist wie eine Röntgenaufnahme, und manche sind einfach gallertartig; sie haben nichts in sich, fast kein Skelett. Was für eine schreckliche Art, Menschen zu sehen! Man bemitleidet sie so sehr! Es muss so furchtbar sein, ohne es zu sein!

Ich nenne die Dinge alle falsch, bringe sie durcheinander. Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll – ich nannte es ein Skelett, aber es ist eine Form, eine Struktur, ein Körper. Es ist schrecklich, ohne es zu sein. Diese Menschen zu sehen tut mir weh; ich leide mit ihnen; es ist wie die körperliche Anspannung, Gelähmten beim Schlurfen zuzusehen, eine Qual für die eigene Gesundheit; man muss einfach helfen. Was kann ich tun, um zu helfen? Wenn doch jeder sehen könnte, wie sie aussehen, diese armen Dinger. Ein paar Bilder wie dieses würden den Menschen so sehr helfen! Warum wird euch das nicht so beigebracht, wenn ihr jung seid? Warum wird euch nicht die Realität des geistigen Körpers gezeigt? Geistiger Körper ist für die meisten Menschen nur ein kirchlicher Begriff.

Diese Art, Menschen zu sehen, ist wie diese verwirrenden Landkarten, auf denen das Wasser eingefärbt und das Land leer gelassen wird. Es ist umgekehrt. Die nicht-greifbaren, unbefleischten Dinge, Ehre, Charakter, Selbstvertrauen, all diese Dinge sollten durch eine Form, eine Substanz visualisiert werden.“

„Ich möchte fragen,“ warf ich ein, „ob dies nur ein illustratives Bild ist oder ob sie Menschen normalerweise von ihrer Seite aus so sehen?“

„So nehmen unsere Linsen euch tatsächlich wahr“, antworteten sie. „Ohne physische Augen können wir euch nicht so sehen, wie ihr euch selbst seht. Unsere Augen sind für die beständige, andere Art von Körper. Unsere Augen machen die immateriellen Eigenschaften, die ihr spirituell *(geistig)* nennt, real. Nur mit Mühe nehmen wir das Materielle wahr.“

„Du sagtest, ihr könntet das Materielle sehen, wenn es die Mühe wert wäre“, erinnerte ich sie. „Geschieht dies durch einen äußeren Mechanismus, analog zu unserem Mikroskop, oder durch eine innere Anstrengung?“

„So ungefähr, wie ihr euch die Mühe macht, geistig wahrzunehmen,“ sagten sie, „indem ihr euch mitfühlend in eure Umgebung hineinversetzen, unterstützt durch Erinnerungen. Sehr schlecht ausgedrückt.“

„Ich habe eine Ahnung *(was du meinst)*,“ fuhr ich fort, „aber wenn ihr erst einmal unsere Umgebung betreten habt, seht ihr dann physische Ereignisse deutlich, wie zum Beispiel einen Ball, der über den Boden rollt?“

„Je weiter ihr euch von einem Geräusch entfernt, desto schwächer wird es. Manche von uns können sich noch so umgestalten, dass sie tatsächlich an eurem Leben teilnehmen. Durch Übung und das Verständnis der Gesetze lässt sich viel erreichen. Andere haben kein Verlangen mehr, Erfahrungen zu wiederholen, und scheitern sogar in der Kommunikation, weil sie nicht kooperieren können – mir fehlen die Worte –, weil sie die Verhältnisse, in denen ihr lebt, außer Acht lassen, die übergeordnete Sichtbarkeit des Fleisches, der Welt.“

„Lasst mich nun bitte auf meinen Posten zurückkehren“, sagte Betty, die müde wurde.

„Denkt daran, es gibt formlose und strukturierte Menschen“, sagte der Unsichtbare.

„Ich werde die gallertartige Menge nie vergessen“, versicherte Betty ihnen.

ANMERKUNG: Beachten Sie den Anhang mit den Protokollen von Experimenten, welche die Wirklichkeit des geistigen Körpers belegen.

KAPITEL XIII:

DIE GEISTIGE WELT / DIMENSION

Bevor wir näher auf die Ergebnisse eingehen, die wir von bewusstem spirituellen Kontakt erwarten können, wollen wir kurz innehalten und ein wenig Hintergrundwissen zu dieser Idee des geistigen *(spirituellen)* Körpers erläutern.

Offenbar hat ein Teil von Betty, wie auch immer man ihn nennen möchte, den auf der Couch liegenden Körper verlassen, hat andere Seinszustände besucht und daraus berichtet. Ich wähle meine Worte sorgfältig, um mich an das zu halten, was unbestreitbare Tatsachen zu sein scheinen. Dass ein Teil von ihr den Körper verlassen hat, wurde uns durch ihre Berichte über entfernte, tatsächliche physische Dinge dieser Welt hinreichend bewiesen. Ich sage „ein Teil von ihr“; und man kann es ihren hellseherischen Sinn nennen; oder ihr schärferes Bewusstsein; oder sie selbst; oder was immer Sie möchten.

Da die Möglichkeiten dessen auf nachweisbare Art durch ihre Berichte über entfernte und materielle Dinge bewiesen wurde, ist es nur ein Schritt weiter, anzunehmen, dass ein Teil von ihr ihren Körper verlassen und eine andere Bewusstseinsebene betreten hat. Die Theorie spielt keine große Rolle, solange die berichteten Erfahrungen der allgemein anerkannten Wahrheit entsprechen.

Beim Eintritt in diese höhere Bewusstseinsebene wurde sie bisher starr an zwei Zwecke gebunden: die Entwicklung einer präzisen Berichtsfähigkeit und die Wahrnehmung des spezifischen Wahrheitsschemas, das die Unsichtbaren zu vermitteln beschlossen haben. Offenbar gehört es nicht zu ihrem Ziel, zumindest nicht zu ihrem gegenwärtigen Ziel, zu versuchen, uns Wissen über ihre Lebensweise zu vermitteln. Das beharrliche Vorhaben ist es, uns Wissen darüber zu vermitteln, was UNSERE EIGENE LEBENSMETHODE sein sollte. Fragen zu den Bedingungen drüben beantworten sie skizzenhaft und etwas ungeduldig. Sie sagen uns, wir seien noch nicht gebildet genug, um vollständig zu verstehen, was sie uns sagen könnten, und wir würden es in unsere eigenen irdischen Konzepte hineininterpretieren. Das Ergebnis wäre eine Verzerrung: und sie ziehen es vor, nicht zu verzerren. Dennoch bekommen wir in mancher Hinsicht langsam eine vage Vorstellung von ihrem Seinszustand.

Trotz der Erfahrung, dass es besser ist, die Unsichtbaren ihre Kommunikation auf ihre eigene Weise gestalten zu lassen, ohne Fragen in den Raum zu werfen, war es manchmal unmöglich, der Versuchung zu widerstehen, Fragen zu stellen.

„War die gestrige Vermutung, dass Betty dort ihr Leben beginnen würde, während sie noch dieses hier lebt, richtig?“, fragte ich eines Tages.

„Ganz gewiss,“ antwortete der Unsichtbare, „es ist sicherlich Wahrheit darin. Trenne die beiden Leben nicht in deinem Denken. Erkenne, dass die Macht zur Überschneidung bei dir liegt. Die Erweiterung ihres Geistes wird es ihr ermöglichen, unser größeres, freieres Leben zunehmend zu leben, während sie ihren unzureichenden Körper behält. Diesen Körper werden wir als Trichter nutzen, um mehr lebensspendende Wahrnehmung in die Welt zu gießen.“

„Inwieweit wird sie deine Lebensweise leben?“, hakte ich nach.

„Sie wird sich unseres Daseins zunehmend bewusst werden, aber nicht Teil davon sein,“ war die Antwort. „Wie gesagt, sie hat ihre eigene Rolle zu spielen. Solange sie nicht davon befreit ist, wird sie nicht in unsere Lebenswelt eintreten können, wie du es offenbar meinst.“

„Ich bin mir dessen bewusst, ohne daran teilzuhaben,“ warf Betty ein, „weil ich angebunden bin.“

„Sie wird sich unseren Bedingungen annähern und sie verstehen,“ fuhren die Unsichtbaren fort, „sobald sie die Kraft dazu erlangt. Es sind keine Grenzen gesetzt, aber man muss in unsere Bedingungen hineinwachsen, sie nicht nur mit irgendeinem Grad an Verständnis betrachten. Es ist alles ein allmähliches Erlernen und Wachsen.“

„Es ist ganz einfach,“ sagte Betty, „ich könnte nichts verstehen, wenn ich nicht hineingewachsen wäre, weil ich dafür blind wäre: genau wie ein Baby blind ist für Dinge, die es nicht begreift, obwohl es sie direkt ansieht.“

„Nun, wird sie dich sehen und erkennen können?“, fragte ich beharrlich.

„Ich kann nicht sagen, wie viel Nutzen es bringen würde, unser früheres Selbst wiederherzustellen. Vielmehr erscheint es angebrachter, sie unsere Gemeinschaft spüren zu lassen, bis sie unsere Gestalt annimmt und uns so erkennt, wie wir jetzt sind“, lautete die Antwort.

„Genau das meine ich“, sagte ich. „Wird sie deine gegenwärtige und deine wirkliche Gestalt vor ihrem Tod sehen können?“

„Unmöglich!“ sagte der Unsichtbare nachdrücklich. „Sie wird die Grenze sehen – wie deutlich, können wir noch nicht sagen; aber darüber hinaus wäre es zu grenzenlos und unfassbar.“

„Was meinst du mit der Grenze?“

„Die Grenze ist der äußerste Punkt des Erforschens, den der Mensch erreichen kann. Sie kann sie erweitern. Es ist keine feste Grenze.“

„Ich sehe keine Sphären,“ sagte Betty nach einem Moment, „sondern ein offenes Land ohne Straßen. Man geht so weit, wie man will, um sich Straßen zu bauen. Manche Leute setzen sich hin und gehen nicht weiter, weil sie keine Straßen bauen wollen. Sie sind da, weil sie dort bleiben wollen. Das ist alles, was ich weiß. Ich bin müde, verwirrt und aufgewühlt, und ich komme heraus.“

Im Laufe dieser Entwicklung unternahm sie offenbar verschiedene Exkursionen, die ausschließlich mit der Entwicklung zu tun hatten und zu denen ihre Kommentare willkürlich waren. Sie sollten nichts Kohärentes vermitteln; trotzdem habe ich sie notiert. Es gibt Unmengen davon; aber ich werde einige davon nahezu zufällig zitieren, nicht in der Erwartung, dass Sie dadurch eine klare Perspektive gewinnen, sondern dass sie Ihnen Einblicke gewähren und Inspiration bringen.

„Dies scheint ein Ort zu sein, den man betritt, nachdem man gewisse Dinge ausgeschlossen hat“, sagte sie eines Tages plötzlich. „Es scheint egal zu sein, wie klein, nackt oder mit leeren Händen man ist: Es geht nur darum, Dinge loszuwerden und anzufangen. Ich kann noch nicht dorthin gelangen. Es ist ein Ort unbelasteter Vitalität und Sehnsucht.“

„Es ist die Welt, in der man absichtlich und bewusst auf Substanzen und Kräfte einwirkt, über die wir auf Erden nur vage spekulieren können“, sagte sie erneut. „Ich bin auf einer Ebene mit ihnen, derselben Ebene, die ich jetzt nur noch spüren kann; alles ist für mich unscharf geworden. Sie sagen, ich darf es heute nicht betrachten.“

„Sie zeigen mir, wie man die beiden Welten verbindet. Dies ist die Schwelle, wo sie aufeinander treffen. Ich muss viel auf dieser Ebene leben, um mich daran zu gewöhnen. Es ist vollkommen real, nur fühle ich mich nicht heimisch, nicht sehr wohl. Sie haben mich damals berührt.“

„Es ist wie Orgelmusik“, berichtete sie bei einer anderen Gelegenheit. „Ich höre es nicht genau, aber es ist wie ein Rhythmus, der sich zu einem großen Crescendo steigert. Ich möchte mich dazu erheben. Es schwingt alles. Ich würde meinen, dass du es spüren solltest. Komisch, Musik ohne Ton zu hören. Sie verklingt wie durch die Zweige eines Baumes. Es war sehr schön.“

„Wo bist du, wenn du ‚da oben‘ bist?“ fragte ich sie bei einem ihrer ersten Erlebnisse.

„Ich bin in einer netteren, bequemeren Umgebung, wo ich Dinge sehen kann.“

„Was für Dinge?“ fragte ich.

„Ich sehe, was wichtig ist und was nicht“, antwortete sie. „Ich spüre nur die Umstände, noch nicht meine Freunde. Ich befinde mich in einer wundervollen Sphäre, die vor Leben wimmelt und irgendwie plastisch ist, und ich verspüre einen starken Drang, mit offenem Herzen und offenen Armen voranzuschreiten.“

„Es ist kein unheimlicher, entrückter, himmlischer Zustand mehr“, bemerkte sie etwas später. „Es ist ein ganz alltäglicher Ort, den ich betrete wie mein eigenes Haus. Ich fühle mich jetzt ganz heimisch. Es ist ein bestimmter Zustand. Kannst du dir Luft vorstellen, die sehr aktiv statt passiv ist? So ähnlich wie der Unterschied zwischen stillem und kochendem Wasser. So ist es überall um mich herum in diesem Zustand, einfach voller Leben. Der Zustand ist eindeutig und erkennbar und derselbe, ohne sich zu verändern, wie es zuvor der Fall war. Es ist ein ganz konkreter Ort mit einer anderen Atmosphäre, eines anderen Bewusstseins als dem, in dem ich lebe. Es ist ein Gefühl, aus einer dichten, festen Substanz herausgelöst und zerstreut worden zu sein.“

„Sie warnen mich eindringlich,“ verkündete Betty eines Tages, „ich war zu schnell unterwegs.“

„Die einzige gesunde Methode, in unser Bewusstsein zu gelangen,“ sprachen die Unsichtbaren mit ihrer veränderten Stimme, die ich als nicht ihren eigenen Bericht zu erkennen lernte, „ist die vorsichtige, äußerst vorsichtige Trennung vom Körper. Wir schützen seine Nervenreflexe. Ihre Reizung wäre sehr schädlich.“

„Na gut,“ versicherte Betty, „lass mich weitermachen. Aber ich kann nicht anders, als aufgeregt zu sein. Es ist, als würde ich mir die Hand auf den Kopf legen und mich hinunterdrücken. Es ist ein viel größerer, schönerer Ort. Es ist so real und faszinierend, besser als alles bisher. Ich möchte die Augen öffnen; aber sie lassen mich nicht.“

„Blindheit ist Konzentration (Fokus)“, sagten sie.

Es kam eine Zeit, in der sie offenbar von der bloßen Wahrnehmung eines Seinszustands zu einer deutlicheren Wahrnehmung ihres geistigen Körpers gelangte.

Nachdem sie in den dissoziierten Zustand übergegangen war und eine Zeit lang völlig bewegungslos dagelegen war, bemerkte sie plötzlich:

„Es macht mir nichts aus; ich habe keine Angst! Mein Körper geht. Ich bin tot; vorübergehend bin ich in meinem neuen Körper. Ich frage mich, ob ich mich bewegen kann? Ich werde es versuchen. Oh je, es ist so rätselhaft! Ich mache gerade etwas so Seltsames durch! Ich kämpfe mich durch etwas Neues und Verwirrendes. Es wird sich nach und nach klären; das tut es immer. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich würde gerne mutig sein und anfangen, aber ich schaffe es nicht. Ich schätze, ich bleibe ruhig und höre auf zu kämpfen. Die Leute reden über mich hinweg, machen viel Aufhebens um mich, genau wie sie es bei einem Baby tun, und ich habe nicht den Verstand zu antworten. Ich traue mich nicht loszulassen, um dir davon zu erzählen. Ich kann

herumwandern. Ich fühle mich mehr denn je wie ein wackelköpfiges Baby. Es ist ziemlich schrecklich, wieder ein Baby zu sein! Das ist eine neue Phase; ich kann nicht koordinieren."

„Das wird schon, es braucht seine Zeit“, beruhigte sie der Unsichtbare.

„Oh, das wird großartig“, sagte sie. „Ich erkenne die Leute nur schemenhaft. Oh, ich muss aufhören. Ich weiß nicht, wo ich bin und was ich bin.“

„Am Anfang ist es schwer, das wissen wir“, sagte der Unsichtbare.

„Wenn ich nur damit aufhören könnte, mir Sorgen darüber zu machen, wäre alles gut. Wie soll ich nur!“ sagte Betty.

„Heute ist nur ein Anfang“, sagten sie.

„Es macht mir Sorgen, ein Baby zu sein, wenn ich aber doch erwachsen bin!“ klagte Betty. „Ich bin so erstaunt und ratlos. Es ist völlig neu für mich. Zweifellos habe ich meine Kindheit auf Erden genauso durchlebt, nur dass ich mir jetzt vage der Freunde um mich herum bewusst bin und ihrer Bemühungen um mich. Aber ich habe keine Kraft; es ist seltsam, so stumpf und schwach zu sein. Ein Baby kämpft auf die gleiche Weise ums Bewusstsein und versucht zu verstehen. Nur, sagen sie, ich werde schneller wachsen.

Mir geht es schon etwas besser. Sie wirken so süß und altmodisch und lieb. Sie sind so süß und unmodern. Sie sind überall um mich herum und versuchen, meine Aufmerksamkeit zu erregen, aber ich kann nicht reagieren. Ich habe noch nicht genug Leben; ihre Art von Leben. Es ist schön, sie dort so nah zu sehen. Ich kann sie nicht sehen, um sie zu erkennen; nur ein Kreis von Menschen, und jeder fühlt sich anders an. Sie sagen, ich sollte jetzt besser gehen. Jetzt sickere ich zurück in mich selbst, und sie helfen mir dabei.“

Zuerst schien das bloße Erkennen dieses Körpers im anderen Bewusstsein alles zu sein *(was geschah)*. Dann begann Betty langsam, seine ersten einfachen Funktionen zu erleben.

„Was für eine merkwürdige Methode des Fortschreitens!“ sagte sie plötzlich. „Ich gehe nicht; das ist eine körperliche Methode. Ich dränge mich vorwärts, oder so etwas, durch eine Art intermittierende Kraft aus eigenem Antrieb. Ich gehe, weil ich gehen will. Es ist sanfter als Schübe; aber es ist nicht kontinuierlicher als Schritte. Wenn man darüber nachdenkt, ist es ein Gedankenstrom, der bewirkt, dass du Schritte machst; nun, hier gibt es einen Gedankenstrom, der einen vorwärts treibt – Druckwellen statt Schritte. Das ist es, was Schritte sind; nur braucht man hier keine Füße dafür.

Jetzt verstehe ich Bewegung. Es ist das Erste, was sie einem beibringen, wenn man hinübergeht.“

„Aber ich möchte so gerne üben!“ protestierte sie nach einer Pause, „Es macht so viel Spaß, sich so vorwärtszubewegen. Das Atmen ist viel schwieriger; das verstehe ich nicht ganz. Es ist ein viel weiterer, vollerer Atemzug, das erkenne ich; nicht dieses kleine, kurze, keuchende, erstickende Atmen, das wir jetzt machen.“

„Jetzt mach langsam. Lass mich Schritt für Schritt folgen. Das macht Spaß! Sehr viel Spaß!“

„Angenommen,“ schlug der Unsichtbare vor, „du fängst an, dich experimentell vorwärtszupulsen und wüsstest, wie man tiefe, fast schmerzend tiefe Atemzüge macht; du würdest dich bald verändern, nicht wahr? Du könntest doch nicht ganz dieselbe bleiben, oder? Nach so vielen verschiedenen Erfahrungen? Du hast ja schon zwei gehabt.“

„Ich will sehen, was als Nächstes mit mir passiert; lass mich in Ruhe“, sagte Betty. „Das nächste, was ich will, sind diese tiefen, fast schmerzenden Atemzüge und diese Bewegung, die sich zu einem Gefühl verbinden, als würde ich nach etwas suchen. Ich taste nach etwas, das ich mir sehr wünsche; sehr sehr. Ich will Nahrung! Es ist ein Instinkt, der nach Substanz und Wachstum strebt. Seltsam, diese Art von Nahrung; man scheint sie nicht zu nehmen und wieder abzugeben. Sie ist wie Atome der Kraft. Man addiert sie zur Summe seiner Substanz. Ich weiß nicht, wie man das macht. Es scheint eine Frage der Proportionen zu sein. Proportionen wirken kreativ aufeinander, so wie Nahrung auf Zellen. Oh je! Ich weiß nicht, wovon ich rede.“

„Das geht eine ganze Weile so, diese Sammeln von Substanz“, warf der Unsichtbare ein. „Eines Tages wirst du dich zusammensetzen und anfangen zu funktionieren.“

„Wäre das nicht lustig!“ rief Betty. „Was könnte ich wohl tun? Wenn ich herüberkommen und wirklich funktionieren könnte? Nun das Sehen. Was ist Sehen?“ überlegte sie. „Unser Sehen ist so begrenzt, wie unser Tastsinn. Es hat einen Radius. Wenn du weiter reichen willst, bewegst du dich weiter; wenn du weiter sehen willst, bewegst du dich weiter. Es scheint hier eine Frage der Kerzenstärke zu sein, nicht eines bestimmten Radius (lacht). Pferdestärke für das Physische, Kerzenstärke für das Geistige.“

„Denk an einen Raum mit einer Kerze“, sagte der Unsichtbare. „Jede zusätzliche Kerze vervielfacht die Lichtstärke und ermöglicht es dir, mehr zu sehen, macht mehr Realität sichtbar. Denk dir Menschen je nach ihrer Kerzenstärke.“

„Das nächste Mal werde ich versuchen, alles zu koordinieren und sehen, was passiert,“ versprach Betty sich selbst. „Ich frage mich, ob ich alles zusammen schaffen könnte?“

„Mach langsam“, warnte der Unsichtbare.

„Dieser frei bewegliche Körper muss allmählich aneignet werden, wie das Schreiben und die direkte Stimme“, erzählte uns der Unsichtbare einige Wochen später.

„Er bietet wunderbare Möglichkeiten, wenn ich mich erst einmal daran gewöhnt habe“, fügte Betty hinzu. „Ich bin diese Art von Bewusstsein nicht gewohnt. Es ist ein so freies und anderes Gefühl; aber ich bin noch nicht genug darin verankert oder daran gewöhnt, um anzufangen. Es ist zu neu, schwach und zart. Ich traue mich nicht, mich vorwärts zu schieben, ich möchte eine Weile still sein.“

„Bald werde ich loslegen und stärker ausstrahlen, mich vorwärts pulsieren. Ich fühle mich wie ein Baby, das sich wundert, wie sich Menschen so schnell und sicher bewegen. Ich frage mich, wie sie es wagen können.“

„Ich kann ziemlich schnell vorankommen, wenn ich mir diesen Kanal schaffe. Was macht den Kanal aus, den ich habe, um darauf zu reisen? Eine Kraft, die in uns wächst und die das umgebende Element überwindet und sich einen Weg hindurch bahnt. Dann erneuere ich es und fange wieder an; das ist die Welle oder der Puls. Aber ich bewege mich keinen Schritt, wenn ich diesen Impuls nicht anwachsen lasse. Es ist ganz gleich, ob es sich um eine Wellenlänge, eine Willenskraftlänge oder einen Bewusstseinsradius handelt.“

„Bist du sehr pingelig? Möchtest du es erklärt bekommen? Oder kann ich einfach weitermachen und es tun?“

„Nur zu“, sagte ich.

Diese Auszüge aus zahlreichen, aber verstreuten Aufzeichnungen vermitteln, wie gesagt, eher Einblicke als konkrete Konzepte. Es ist durchaus verständlich, wenn Ihr Verstand so ausgerichtet ist, alles symbolisch zu nehmen. Die Aussagen sind nicht beweisbar und nur so glaubwürdig, wie alle nicht beweisbaren Aussagen eben glaubwürdig sind, aufgrund des Vertrauens, das man in diejenigen setzt, die sie machen. Und vielleicht wäre es in diesem Zusammenhang gut zu wiederholen, dass man – wenn man so denken will – den Ursprung all dieser Philosophie logischerweise dem Unterbewusstsein, dem Anzapfen des universellen Geistes oder irgendetwas anderem als denen, die ich die Unsichtbaren nenne, zuschreiben kann. Der eigentliche Punkt ist, dass hier ist eine Lebensphilosophie existiert, durch welchen Mechanismus auch immer sie vermittelt wird, die vernünftig, logisch ist und Resultate bringt. Solche Kleinigkeiten wie die tatsächliche Natur des geistigen Körpers oder andere kleine Einblicke in die Details des weiteren *(späteren)* Bewusstseins sind Extras, Schnickschnack, deren Interpretation das Hauptargument nicht beeinflusst. Nehmen Sie davon an, was immer Ihnen zusagt.

KAPITEL XIV:

WAHRNEHMUNG

1.

Der geistige Körper besitzt, wie gesagt, eigene Sinne. Sie entstehen im Zuge seiner Entwicklung. Man darf sie nicht um ihrer selbst Willen zu erforschen *(erlangen)* versuchen. Sie sind nicht das spezifische Ziel unseres Vorhabens; und wenn sie dazu gemacht werden, kann das Streben nach ihnen schädlich oder sogar gefährlich werden – eine Art Stich *(„jag“)*, wie wenn man Drogen nimmt.

In gewisser Weise sollten wir uns meiner Meinung nach auch vor dem Ehrgeiz hüten, Bettys Erfahrungen oder Kräfte nachmachen zu wollen. Die Idee ist es, uns auf ein erfüllteres Leben vorzubereiten, hier, wo wir sind.

Doch die Entwicklung und der Einsatz der spirituellen Sinne in unserer eigenen Umgebung als Begleiterscheinung eines gesünderen geistigen Körpers, ist eine legitime Belohnung. Was sie im Einzelnen sind, wurde nicht beschrieben. Was die Unsichtbaren Wahrnehmung nennen, ist einer davon. Auch dieses Wort haben sie, wie Stabilität, mangels eines Besseren verwendet.

Seine genaue Natur *(gemeint ist „Wahrnehmung“)* scheint schwer zu beschreiben. Möglicherweise kann es nicht verstanden werden, ehe man es sich angeeignet hat, wie es bei vielen anderen Dingen der Fall ist, selbst in dieser Welt. Als sie es zum ersten Mal behandelten, war ihr Hauptanliegen, uns den Unterschied zum intellektuellen Verständnis klarzumachen.

„Wir werden nicht viel schreiben,“ sagten sie fast gleich zu Beginn, „aber wir werden euch das Gefühl geben, dass wir euch dabei helfen, euren spirituellen Geist *(„spiritual mind“, „geistigen/spirituellen Verstand“)* zu disziplinieren und zu stärken. Ihr auf der Welt legt großen Wert auf die Funktionen des Gehirns, die nicht zu verachten sind, aber oft ein unüberwindbares Hindernis für den wahren Verstand darstellen, der eine Art spirituelle Wahrnehmung ist, die dem Ungebildeten manchmal freier zugänglich ist als dem engstirnigen, sturen, weiter entwickelten Menschen. Deshalb kommunizieren die Armen und Einfachen so viel häufiger mit uns.“

„Ich sehe, was wichtig ist und was nicht“, werden Sie sich erinnern, war Bettys erster Eindruck von der tatsächlichen Funktionsweise dieses Sinnes. Ein anderes Mal, als sie eine Erfahrung beschrieb, gewährte sie mir indirekt einen weiteren Einblick. Sie versuchte zu erzählen, wie sie Menschen im anderen Bewusstsein begegnete.

„Ich spüre schwach die Menschen um mich herum,“ sagte sie, „so wie man in einem abgedunkelten Raum Personen um sich herum spürt. Sie wirken chemisch aufeinander – genau wie chemische Vorgänge, nur geistig. Wir lachen über die Auren, aber das Konzept ist in gewisser Weise durchaus real. Nähert man sich einem Feuer, hat es eine Aura der Hitze; Eis hat eine Aura der Kälte. Bei Menschen erstreckt sie sich nur in einem bestimmten Umkreis. Nähern sich Menschen innerhalb dieses Radius, vermischen sich diese Einflüsse, und sofort beginnt die chemische Wirkung. Stacheldrahtverhaue sind nichts im Vergleich zu dem Schutz, der auf diese Weise geschaffen werden könnte. Es ist auch kein egoistischer Schutz, sondern vielmehr ein Harmonisierer, der Feindseligkeit beseitigt.“

„Ich scheine hier mehr durch dieses Durchdringen Bewusstsein zu erlangen,“ berichtete sie erneut, „als durch die physischen Sinne des Sehens und Tastens – sie scheinen wie die Sinne einer Schlammschildkröte zu sein. Dies ist ein neuer Sinn, viel feiner. Er vermittelt ein tieferes Verständnis. Kannst du dir einen Zustand vorstellen, in dem du, anstatt die Dinge anzuschauen oder zu ertasten, in sie hinein wächst, um sie herum wächst? Das ist der Grund, warum sie mir

noch nicht zu sehen erlauben. Sehen ist ein untergeordneter Sinn; sie wollen, dass ich zuerst den anderen entwickle. Verstehst du, warum es so schwer für sie ist, zu antworten, wenn wir sie fragen, wie es dort drüben ist?“

Diese Idee des Hineinwachsens, des Herumwachsens um das Wahrgenommene, sodass man sich für den Moment nicht nur seiner Essenz bewusst ist, sondern Teil davon wird, wurde oft betont. Offenbar beschreibt dies den Prozess am treffendsten, obwohl viele andere Analogien seine Aspekte erahnen lassen.

„Es ist wie mit dem Telefon oder dem Radio“, sagten die Unsichtbaren ein anderes Mal. „Stellt euch vor, ihr könntet durch ein Telefon sehen – könntet mit euren Ohren wahrnehmen, während ihr euch auf entfernte Orte konzentriert, mit denen ihr kommunizieren möchtet. Gibt euch das nicht eine vage Vorstellung davon, einen größeren Bereich zu betreten? Natürlich würdet ihr nicht das Sehen benutzen – aber es fällt uns leichter, einen eurer Sinne zu benennen, der dieser Wahrnehmung am nächsten kommt. Ihr könnt nur sehen, was tatsächlich in den Bereich eurer Netzhaut fällt; aber stellt euch vor, ihr könntet wie beim Telefonieren in die Ferne sehen. Würde das nicht eure Grenzen enorm beseitigen? Ihr müsst glauben, dass diese Grenzen durch diesen Sinn aufgehoben werden können; dass er euch ein klares Sehen und Hören der Realität ermöglichen kann. Im Umgang mit Fleischlichem und Nicht-Körperlichem kann er die Trennlinie verwischen und beides verschmelzen. Das Gespräch mit euren Mitmenschen kann damit durchgeführt werden; wenn es *(das Gespräch)* auf diese Schwingung eingestimmt ist, wird es weit mehr bewirken als die Worte, die ihr äußert, es tun.

Ihr habt dies erlebt, während euch bewusst war, was ein Mensch wirklich bedeutet oder ist. Dies ist das Gesetz dieser Tatsache, das euch vorgestellt wurde, damit ihr es anwenden sollt.“

„Es ist sehr schwer, diese Idee des inneren Sehens-via-das-Telefon zu begreifen“, kommentierte Betty. „Es scheint eine Art direkte, ungehinderte Kraft zu sein, die Intelligenz *(Informationen)* von einem zum anderen überträgt. Früher musste sie immer weiter durch verschiedene Filter, Umwandler und Transformatoren gehen, um ihre Kraft zu verändern und anzupassen. Jetzt wird sie herübergleiten! Aber du musst da oben bleiben, über den irdischen Sinnen. Falls du wieder zu Sinnen kommst, wird sie entschwinden *(„go right over your head“)*.“

„Mal sehen, ob ich einen Eindruck habe“, warf ich ein. „So wie ich es verstehe, muss eine Person, um das zu erreichen, zunächst einmal auf deine Ebene aufsteigen.“

„Die Ebene über deinem Bewusstsein; nicht unsere Ebene“, widersprach der Unsichtbare.

„Sie suchen nach konkreten Fällen“, sagte Betty. „Es scheint in der Armee zu sein, oder vielleicht in Afrika – du hattest mit einigen der Männer zu tun; Wie man weiß, wann man sie überrumpeln und wann man die Offensive behutsam angehen sollte. Es scheint eine Art Maß an Integrität zu sein, das sie auf dem *(„silent“ / „stillen“?)* Messgerät erfassen können – es ist sehr schwer zu erklären. Das ist es, anhand dessen man die Integrität eines Menschen spüren kann, egal, was er sagt; und es lässt einen am anderen zweifeln, egal, was er tut. Das ist ein Beispiel für diesen neuen Sinn.“

„Wir wollen dich heute nicht zu sehr mit ausführlichen Erklärungen verwirren“, warnte der Unsichtbare. „Du bist immer so eifrig. Konzentriere und richte deine Aufmerksamkeit auf einen einzigen Aspekt, bis dir genügend davon durch diesen Sinn begreifbar wird, um sich selbst zu erklären.“

„Weißt du,“ warf Betty ein, „sie geben dir einen Einblick *(„an idea“)*, und du kannst ein wenig darüber nachdenken, und dann, während du nicht darüber nachdenkst, verdichtet er sich. Das ist viel einfacher als viele kleine Diskussionen.“

„Wenn du jemandem etwas sagst,“ fuhren sie fort, „sind es dann die Worte, die ihn tatsächlich beeinflussen, oder ist es der Strom, auf dem deine Gedanken reisen, die Kraft, die aus dir kommt und sie zu ihm trägt? Die Worte mancher Leute bedeuten so wenig, und dieselben Worte anderer Leute bedeuten so viel. Das ist ein Beispiel für eine verwässerte Form.“

„Wenn du dich während des Gesprächs mit ihm“ fuhr Betty fort, „ausklinken *(im Sinne von über das Thema hinaus denken)* oder einfach über deine Sinne hinausreichen kannst, dann kannst du dieses Ding nutzen und ihm im Stillen alles Mögliche sagen. Er wird wissen, dass du ihn magst, mit ihm sympathisierst oder ihn in dem, was er tut, unterstützen willst. Ich habe dir erzählt, dass wir uns, wenn wir uns hier treffen, auf eine gewisse Art vermischen. So können wir uns hier *(in der realen Welt?)* manchmal vermischen. Wenn wir uns in der Welt in die Augen sehen und über denselben Witz lachen, ist das ein einfaches Beispiel. Es ist das Gegenteil davon, unsere Panzer aneinanderzuschlagen wie wenn zwei alte Schildkröten sich treffen.“

„Es ist noch nicht ganz klar,“ gestand der Unsichtbare, „aber kümmere dich jetzt nicht um die Klarheit deiner Wahrnehmung. Die kommt ganz von selber, nachdem du die Bedingungen lange genug aufrechterhalten hast, um sie zu etablieren.“

Bevor wir dieses Thema der Wahrnehmung verlassen, muss noch ein Punkt betont werden: die Notwendigkeit, ihren Gebrauch zu erlernen, nicht nur im sekundären Zustand, den Betty zum Experimentieren nutzte, sondern im vollen Besitz unseres normalen Bewusstseins.

„Alles, was ich mir aneigne, wie zum Beispiel die Wahrnehmung,“ erklärte Betty, „muss ich mit großer Mühe mitnehmen; und ich muss es integrieren, einpflanzen, damit es zu etwas Irdischem wird. Ich muss es so einrichten, dass ich nicht in einen übernatürlichen Zustand eintreten muss, um es wahrzunehmen und zu nutzen.“

„Es ist uns so wichtig, euch dieses Konzept nahezubringen“, fügte der Unsichtbare hinzu, „dass wir euch heute nichts anderes vermitteln werden. Wahrnehmung soll nicht nur in einem einsamen oder tranceartigen Zustand erfolgen; sie soll so bald wie möglich in euren jederzeitigen Alltag gelangen.“

2.

Ein hervorragendes Beispiel für die Wirkung dieses spirituellen Sinnes im Alltag ist die Art und Weise, wie ein kreativer Künstler seine Arbeit verrichtet. Wie kommt er zu seiner Grundidee? Ein einsichtiger Mensch wird offen zugeben, dass dies nicht durch die Arbeit seines Intellekts geschieht. Das kommt später, wenn er seine Materialien zusammenstellt und arrangiert. Aber die anfängliche Inspiration ist etwas anderes. Ideen kommen zu ihm.

Seine Methode, die Inspiration zu fördern, variiert je nach Temperament. Er kann sie durch die Verbindung mit der Natur bekommen. Oder durch Musikhören. Oder indem er eine leere Wand anstarrt. Oder er wacht nach einer erholsamen Nacht mit Ideen auf. Eine Grundidee – oder Inspiration; nur fürchte ich die Konnotationen dieses Wortes – muss aus dieser unterbewussten Quelle stammen. Wenn es eine intellektuelle Sache ist, ausgedacht, konstruiert, dann hast du deinen Schreiberling fürs Boulevard, den Maler von freundlich guckenden Kühen oder was auch immer, oder den Musiker, der in der Gasse auf Blech trommelt.

Dasselbe Prinzip gilt für den Erfinder, den Forscher und den kreativen Geschäftsmann. Ein solcher Mensch untersucht sein Problem intellektuell; er sammelt so viel Hintergrundwissen wie möglich. Mit anderen Worten, er stellt sein Material zusammen. Manchmal – vielleicht meistens – befasst er sich mittels seiner intellektuellen Werkzeuge damit. Aber nur selten „erfindet“ er etwas als Lösung, das im kreativen Sinne neu ist. Das kommt ihm dann blitzartig; und oft, wenn er in etwas Triviales und Unzusammenhängendes vertieft ist – wie Rasieren. Wenn man ihn fragt, wird er wahrscheinlich sagen, er habe eine Ahnung gehabt; ihm sei plötzlich eine zündende Idee gekommen. Aber er hat sie nicht wirklich durchdacht. Später wird er zweifellos die Details durchdenken. Dafür ist der Intellekt da.

Das ist Inspiration. Den Unsichtbaren zufolge ist sie eine Funktion der Wahrnehmung; ihrer Definition nach einer der Sinne des spirituellen Körpers. Es gibt andere Wege, einen zu erreichen, aber sie sind weniger zuverlässig und können unter gewissen Umständen sogar gefährlich werden. Wahrnehmung kann sicher entwickelt werden. Dann wird sie immer verlässlich wegweisend sein.

Ihre Funktionsweise lässt sich am deutlichsten in der kreativen Arbeit beschreiben, aber ihre Nützlichkeit gilt für alle Angelegenheiten des Daseins. Wenn wir hoffnungslos verwirrt sind und kein noch so ausführliches Lernen eine Lösung bringt, dann werden wir, wenn wir unsere Gedanken beruhigen und ZUHÖREN, im tiefsten Inneren sofort WISSEN, welchen Weg wir einschlagen sollen. Und die Instanz, die uns dann anspricht, ist die Wahrnehmung.

Naturgemäß ist ein freiwilliger und bewusster Gebrauch dieses Sinnes am sichersten. Dennoch ist er selbst bei dem am wenigsten entwickelten Menschen immer bis zu einem gewissen Grad aktiv. Im Allgemeinen ist er sich dessen nicht bewusst; oder vielleicht ignoriert er ihn als „bloße emotionale Reaktion“, wenn er der intellektuelle Typ ist. Doch er kann als praktische Anleitung verlässlich sein.

„Denkt an den Gebrauch eures Körpers“, sagten die Unsichtbaren. „Er sagt euch, wann ihr hungrig seid, wann ihr durstig seid, wann euch heiß oder kalt ist und auch, was ihr dagegen tun könnt. Eure körperlichen Sinne begleiten euch recht gut durch das physische Leben.

So hat auch euer spiritueller Sinn, sobald er entwickelt ist, einen Hunger nach Dienst, einen Durst nach Harmonie, eine Wahrnehmung der Hitze und Kälte des menschlichen Herzens. Und er erfüllt automatisch seine Funktion, spirituelles Leben zu geben und zu erhalten, so wie die physischen Sinne automatisch ihre Funktionen erfüllen.“

„Der spirituelle Sinn“, fuhren sie später fort, „ist unser Modelliersinn. Es bestimmt unser Bedürfnis nach einem abgerundeten, konstruktiven und fortschrittlichen Leben, so wie unsere Gelüste, wenn sie nicht verdorben sind, die Bedürfnisse unseres Körpers bestimmen. Lässt man diese Seite unentwickelt, gerät man aus der Form; man verliert die Fähigkeit zur Harmonie. Man hat keinen Instinkt mehr, um seine Bedürfnisse zu begreifen; man tastet fast willkürlich; man wird unklar, zerstreut, statt ganz zu sein. Eure einzelnen Teile agieren ziehen willkürlich einzeln anstatt zusammen, wie es ein gutes Team sollte.

Es ist wie in einer Apotheke; da sind alle möglichen geistigen Zutaten. Mischt man sie im richtigen Verhältnis, wirken sie; ohne diese Mischung wirken sie nicht. Es steckt Wahrheit *(Funktion)* in ihnen, ja; aber sie wirken nicht, weil sie nicht in der richtigen Beziehung zueinander stehen, nicht im richtigen Verhältnis, nicht in der richtigen Mischung.“

Bestenfalls nutzen wir diese Fähigkeit sporadisch und auf fragmentarische Weise. Doch schließlich, so wurde uns gesagt, wird am Ende der Evolution das gesamte Dasein unter ihre Kontrolle gebracht werden!

Ein Tier lebt *(„dwells“)* in seiner Ausstattung mit Instinkt, Empfindung, Emotion und Gewohnheit; mit einzelnen Einfällen einer angedeuteten Fähigkeit zur Vernunft. Der Mensch nutzt diese auch; aber er hat den Mittelpunkt seines Wesens mehr in den mentalen Bereich verlagert, sodass, während er sich entwickelt, der Intellekt sein Leben immer mehr beherrscht.

Doch die Vernunft ist nicht das Ende des Möglichen. Dahinter liegt die Wahrnehmung. Und während der Mensch sich weiterentwickelt, wird er die Kontrolle immer mehr abgeben, bis sie *(die Wahrnehmung)* schließlich in seinem Leben dieselbe dominante Stellung einnimmt, die er jetzt dem Intellekt zuschreibt.

Dieser Gedanke, so wird uns gesagt, ist nicht abwegig – als ultimative Möglichkeit. Wahrscheinlich werden wir als Individuen in diesem Leben eine solche Errungenschaft nicht erreichen. Aber wie viele von uns haben es auch nur bis zur vollständigen intellektuellen Kontrolle geschafft? Jedoch können wir uns diesen Pfad entlang bewegen. Wir können unseren Einsatz der Wahrnehmung bei der Bewältigung unserer täglichen Angelegenheiten nach und nach steigern. Und wenn uns dies leicht, normal, ohne Zwang und Anstrengung gelingt, werden wir uns vielleicht selbst überraschen. Fehler? Natürlich! Aber, so erinnerten uns die Unsichtbaren treffend, wie hoch ist unsere Trefferquote an richtigen Entscheidungen des reinen Intellekts?

KAPITEL XV:

ANTRIEB / IMPETUS / IMPULS

1.

Die Kraft, die einen voranträgt, nannten sie „Impetus“ *(Impuls)*. Einen Impuls erzeugt man in seinem Inneren. Er basiert auf Verlangen.

Sie kommen nirgendwo hin, wenn Sie nicht begehrst *(das Verlangen dafür haben)*. Sie bewegen Ihren kleinen Finger nicht, ohne einen klaren Wunsch dazu zu haben; Sie schlucken nicht, schauen nicht, ändern nicht Ihre Position, sprechen nicht, verstehen nicht, führen keine Aktivität aus, weder körperlich noch geistig, ohne dass Sie zuvor aus Ihrem Inneren einen selbsterzeugten Impuls ausgesendet haben, der die Maschinerie in Gang setzt. Die eingesetzte Kraft, der eingesetzte Mechanismus können völlig äußerlich sein. Es ist möglich, dass eine Kinderhand an einem Hebel mächtige Ergebnisse schafft. Doch der Ursprung von allem ist das Verlangen nach etwas, von einer Person oder von mehreren. Dieses Verlangen entsteht im Menschen auf mysteriöse Weise aus dem Nichts.

Nach dieser Philosophie erzeugt nun jeder Wunsch *(jedes Verlangen)*, sofern er klar nach außen gerichtet ist, einen Impuls. Dies gilt unabhängig davon, ob dieser Wunsch eine sichtbare Wirkung hervorbringt oder nicht. Bevor er zur Handlung führen kann, kann er gehemmt werden oder auf Gegenkräfte treffen, die ihn aufheben. Doch in der Substanz des Denkens – ein Konzept, das wir behandelt haben – wird ein Impuls erzeugt, der in seine eigene Richtung und nach seinen eigenen Gesetzen weiter wirkt, bis seine Kraft erschöpft ist oder er durch andere Einflüsse zerstört oder abgelenkt wird. Man könnte ihn mit einem mechanischen Kinderspielzeug vergleichen, das läuft, wenn man es auf den Boden stellt, bis die Kraft seiner Antriebsfeder erschöpft ist; oder mit den Wellen, die ein ins Wasser geworfener Stein erzeugt. Stärke und Vitalität dieses Impulses hängen von der Intensität und Vitalität des Wunsches und der Klarheit der Wahrnehmung ab.

Dieses Thema ist in dieser anfänglichen Darlegung wohl einfach *(zu verstehen)*. Betreffend seine ultimativ Auswirkungen, wird es über das gegenwärtige menschliche Verständnisvermögen hinaus kompliziert. Die Milliarden von Gegenströmungen, die daher durch Impulse entstehen, alte und fast erschöpfte, oder neue und kräftige; schwach im Ansatz oder kraftvoll; einzeln oder vereint; miteinander oder gegeneinander laufend, ergeben ein verwirrendes Gemenge. Die letztendliche Auswirkung unterliegt wahrscheinlich einem Gesetz, das wir derzeit jedoch noch nicht kennen. Dennoch ist es nicht schwer, sich Aufstieg und Niedergang von Bewegungen, Idealen, Ambitionen, und das Schicksal von Dynastien und Völkern vorzustellen, wenn wir an die großen und kleinen Impulse denken, die von den großen und kleinen, kollektiven und individuellen, ernsten oder flüchtigen Wünschen in den Herzen der Menschen ausgehen.

2.

Jeder Mensch hat seinen eigenen, individuellen spirituellen Antrieb, den er aus seinen aufrichtigen Bestrebungen und Wünschen schöpft. „Der Wille“, so erklärten sie uns, als sie versuchten, dieses weitreichende Verlangen, das zu einem Impetus führt, zu definieren, „ist vom Verstand oder Gehirn getrennt. Er ist die treibende Kraft des Seins, die dich für oder gegen etwas entscheiden lässt. Er ist das, womit du baust. Er ist der bewusste Teil deiner Seele. Wille ist eine unzureichende Bezeichnung dafür, aber wir haben keine bessere. Du misst Wachstum an ihm,

wie du ein Kind mit dem Rücken zur Tür misst. Er ist wie eine Zahl, mit der du beschriftet bist, was du erreichen kannst, dein Maß.“ Durch dieses innere und individuelle Ding, das dir persönlich gehört und von niemand anderem in Gang gesetzt werden kann, baust du deinen persönlichen Antrieb auf. Du erstellst dir selber eine bestimmte individuelle Kraftformel: Sie erzeugt ein bestimmtes Ergebnis. Das ist der Impetus. Wenn nichts geschieht, was diesen Antrieb stoppt oder ablenkt, wird er dich auf seinem vorgegebenen Weg mittragen, bis seine Kraft erschöpft ist.“

Ein sehr großer Prozentsatz Ihres gegenwärtigen Lebens besteht also aus unverbrauchtem Schwung oder Impetus, der durch die Wünsche Ihres bisherigen Lebens entstanden ist. Nur ein kleiner Prozentsatz ist frischer Schwung. Auf diese Weise werden Sie zunehmend zum Sklaven Ihrer Vergangenheit, es sei denn, Sie schaffen durch neues und starkes Verlangen neuen Antrieb, der den alten überwindet.

„Aber“, sagen sie, „ihr könnt die Formel, die ihr für euch selbst geschaffen hat, ändern. Die Entwicklungsqualität, die ihr in neuen Schwung bringen könnt, entspricht genau der Inspiration, mit der ihr sie kombiniert.“

3.

Darin liegt die Kontrolle des Menschen über das, was er Schicksal nennt.

„Schicksal“, so definieren sie es, „ist die Auswirkung von Impetus, der nicht durch spirituelles Bewusstsein aufgehalten wird.“

Diese Aussage war zu komprimiert, als dass sie verständlich gewesen wäre.

„Die meisten Menschen“, fuhren sie fort, „folgen logischen Handlungswegen mit halb verbrauchtem Impetus *(Schwung)*. Sofern sie nicht durch etwas Anstrengung des spirituellen Bewusstseins abgelenkt werden, setzen sie ihren Weg bis zum logischen Ende dieses Impulses fort. Insofern sind sie für eine konkrete Sache bestimmt *(für etwas Bestimmtes destiniert)*.“

„Ich werde das erklären“, warf Betty ein, wie es oft geschah, wenn ich verwirrt war. „Die meisten Menschen sind allein unterwegs, nicht mit irgendeinem göttlichen Kontakt verbunden, bestimmt von Impulsen. Sie sammeln bestimmte Fähigkeiten und aktivieren sie. Diese nehmen ihren Lauf bis zu ihrem natürlichen Schluss, ob gut oder schlecht. Sie sind wie Maschinen, die laufen, bis ihnen der Treibstoff ausgeht – der Impuls. Sie tuckern und tuckern um uns herum, manche fast erschöpft, manche stehen nur. Man kann genau erkennen, wohin sie sich bewegen würden, wenn man sie in Ruhe lässt. Wenn man hingegen die ergänzende Kraft einsetzt – welche göttliche Lenkung, Inspiration oder Bewusstsein ist, – kann man diese Abläufe stoppen und in eine ganz andere Richtung lenken. Oder man kann sie in ihrer Richtung weiterlaufen lassen, ohne sie zu bremsen. Hier kommen die selektiven Kräfte ins Spiel.

Es ist sehr schön *(„very nice“)*. Auf diese Weise kann man anderen Menschen helfen. Alles Schicksal, Kismet, Allahs Wille ist immer nur dieses passive Auslaufen von Impulsen. Es sieht so aus, als ob ein größerer, vitalerer Impuls einen anderen beeinspruchen *(„veto“)* könnte. Alles läuft sehr kompliziert im Leben der Menschen.“

Das ist nicht alles, was zum Thema Schicksal im Zusammenhang mit freiem Willen zu vermitteln wäre. Das Thema ist zu kompliziert, es weiter zu behandeln. Aber es ist ein Einblick, und er zeigt, wie der Mensch sein Schicksal bestimmen kann, indem er den Umgang mit seiner Seele meistert; und er weist drauf hin, wie wir anderen helfen könnten.

CHAPTER XVI:

SCHÖPFERISCHES GEBET

Die Schaffung und ständige Revision des eigenen Impetus ist eine der wichtigsten Aufgaben im Leben. Selbst mit unseren geheimsten Gedanken und Wünschen senden wir etwas aus. Wir sind verantwortlich für das, was wir aussenden. Unser Wunsch stirbt nicht in unserer Brust. Er geht hinaus wie etwas, das wir selbst ins Leben gerufen haben, um geradlinig seinem festgelegten Kurs zu folgen, bis die Kraft seiner Projektion erschöpft ist oder bis er auf eine stärkere oder ablenkende Kraft trifft. Er kann seiner Bestimmung noch lange folgen, nachdem wir ihn längst vergessen haben. Das ist Teil unserer Verantwortung: soweit die menschliche Schwäche es ermöglicht, nur gesunde *(verträgliche)* Impulse in die komplexen Strömungen des Weltlebens auszusenden.

An diesem Punkt berühren wir das Thema der individuellen Verantwortung, auf das wir ausführlicher eingehen werden, sobald bestimmte andere wichtige Konzepte behandelt worden sind. Für den Moment übergehen wir es.

Natürlich werden Impulse in jeder Sekunde des Tages überall um uns herum in Gang gesetzt. Sie gehören zum automatischen Ablauf des Lebens, genau wie spiritueller Kontakt. Ohne das eine kann es keine Bewegung, kein Handeln in der Welt geben; ohne das andere könnte es kein fortwährend existierendes Gutes geben. Sie müssen funktionieren, so wie das Herz funktionieren muss, sonst hört das Leben auf. Das heißt aber nicht, dass sie im gegenwärtigen Zustand leicht oder gut funktionieren oder dass sie nicht bewusst besser gelenkt werden könnten. Wir haben gesehen, dass unsere Leistung nicht effektiv ist, was geistigen Kontakt betrifft. Auch was die Erzeugung von Impulsen betrifft, sind unsere Quellen unzureichend.

Die bewusste tägliche Erzeugung individueller Impulse entspringt, wie wir angedeutet haben, der individuellen „Formel“, die wir grob als den Charakter betrachten können. Dieser ist bei jedem unterschiedlich. Dem einen fehlt vielleicht Stabilität, ein anderer muss Trägheit überwinden und so weiter. Die in die Praxis umgesetzte Formel *(Der aktive Charakter)* erzeugt Impetus. Soll dieser jeweilige Impuls bewusst und intelligent sein, müssen wir unsere Defizite kennen und uns entsprechend steuern. Das ist, glaube ich, klar. Doch wie gelangen wir zu einem angemessenen Wissen über diese Defizite und einem wirksamen Wunsch, sie zu beheben?

Bei der Diskussion darüber sind wir gezwungen, ein kirchliches Wort zu verwenden, dessen Konnotationen die Bedeutung, die wir vermitteln möchten, so stark überlagert haben, dass es fast nutzlos geworden ist. Doch es gibt kein anderes. Ich meine das Wort Gebet.

Bitte verwerfen Sie alle gestelzten, konventionellen Bedeutungen, die es für Sie jetzt haben mag. Es bedeutet für viele eine Art Kindheitszeremonie, die fast aufgegeben wurde, sobald das Leben uns umfing; für andere ist es eine halbherzige Handlung; oder eine Bitte um Gunst von einem Herrscher; ein Ritual; ein persönlicher Lobgesang. Vergessen Sie all das. Fangen Sie ohne Vorurteile ganz von vorne an. Überlassen Sie den Unsichtbaren das Wort „frei und unbefleckt“, wie sie es der Autorin von DIE SIEBEN ZWECKE *(Margaret Cameron)* gegenüber ausgedrückt haben.

Als ersten Beitrag zu seiner Bedeutung fassen Sie darunter alles zusammen, was Sie als den Prozess der Suche nach spiritueller Verbindung und Durchdringung verstanden haben. Dieser Prozess stellt den ersten Schritt in JEDEM konstruktiven Gebet dar. „In dieser Phase“, sagte der Unsichtbare, „ist es ein Sammeln und Anbieten eures besten Selbsts für die Vereinigung mit der

Höchsten Macht *(„Overstrength“)*. Erst wenn dies zur Gewohnheit geworden ist, sind wir bereit, weiterzugehen.

Erst durch die Kraft dieses Kontakts gewinnt ihr den Mut für den zweiten Schritt: die Tiefen zu ergründen und sich selbst zu erkennen. Es ist die Inspiration, die eure Wahrnehmung schärft. Man kann nicht plötzlich in die Erkenntnis seiner spirituellen Defizite eintauchen, denn das MUSS schrittweise geschehen.“

„Diese beiden Ebenen des Gebets müssen wir begreifen und zu handhaben lernen, bevor sie uns mehr mitteilen können“, schloss Betty.

Als uns das Thema Gebet zum ersten Mal als solches vorgestellt wurde, wurde der erste Schritt – der Schritt des geistigen Kontakts – neu in Begriffen formuliert, deren Zitieren hier aufschlussreich sein könnte. Im Wesentlichen, so sagten sie uns, sei es lediglich eine spirituelle Verbindung, die mit menschlicher Wärme des Verlangens behandelt wird; und auf lange Sicht führt sie zu einer großartigen lebenslangen Kameradschaft.

„Das verstehe ich nicht“, sagte Betty, „ich werde es noch einmal durchgehen.“

„Ich nähere mich der göttlichen Kameradschaft im Gebet, während ich nach warmer Freundschaft strebe,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „nur mit größerer Erwartung.“

Dann zeigten sie ihr, wie so oft, ein Bild. Eine Statue einer zum Abflug bereiten Figur, wie sie es beschrieb, „eine schöne Figur, schöner als die Geflügelte Nike *(Winged Victory)*.“

„Sie ist so schön“, sagte sie. „Der Kopf ist geneigt und nach hinten geworfen. Herrlich frei! So möchte ich auch anfangen, mit zurückgeworfenem Kopf, voller Vertrauen, dem Unbekannten entgegen! Ich möchte auch so gelassen sein!“

Das war alles für den ersten Tag. Etwas später wurde das Thema wieder aufgegriffen, und sie wiederholten in dieser neuen Terminologie die alte Warnung vor der schwächenden Art der Entspannung, dem Loslassen aller Haltepunkte und dem Warten darauf, emporgehoben zu werden. Man kann es nicht oft genug wiederholen.

„Schwaches Gebet erfüllt seinen Zweck nicht, weil es nur herabruft, anstatt aufzusteigen, um zu begegnen. Das alles gehört zur Chemie des Gebets. Du kannst ein spirituelles Wesen durch die Kraft deines direkten Verlangens nach Kontakt empfangen. Du tust es, indem du nach spiritueller Begleitung oder Gemeinschaft rufst. Es nützt wenig, wenn nicht etwas in dir aufsteigt, das deine Fähigkeit erweitert, es zu empfangen und dich mit ihm zu verbinden. Etwas in dir muss ständig aufsteigen, um der spirituellen Verbindung zu begegnen. Du kannst nicht einfach darauf warten, dass etwas zu dir kommt.“

So viel zum ersten Schritt des konstruktiven Gebets: der spirituellen Berührung und Durchdringung, dem Streben nach den Höhen. Betrachten wir nun, was uns über den zweiten Schritt gesagt wurde: das Ausloten der Tiefen.

„Gebet ist die Projektion deines spirituellen Wesens, deines Herzens und deiner Seele“, definierten sie. „Es ist die bewusste Schaffung deines höchsten Selbsts. Indem du den Geist darbietest, entblößt du deine eigene Seele. Nur so kannst du deine eigenen Bestandteile erkennen. Du bist mit der Gesamtheit deines Selbst konfrontiert. Es durchdringt alle deine Hüllen und Masken, wie ein Röntgenstrahl den Körper durchdringt. Es besitzt eine schreckliche Wahrhaftigkeit. Dies ist sein Wirkungsbereich, dieser Drang, deiner nackten *(ursprünglichen, unverhüllten)* Seele zu begegnen.

„Aus Angst davor nutzen die Menschen nur die Oberfläche des Gebets.

Doch mit dieser Begegnung (mit der eigenen unverhüllten Seele) geht keine Entmutigung einher; Selbst das Erschrecken wird vom Verlangen nach Wiederaufbau und Harmonie überdeckt. Das ist das tiefe Gefühl, welches das Gebet dir vermittelt. Du musst die Tiefen des Gebets bis in die schüchterne Seele reichen lassen, um Impetus zu gewinnen.

Unter der Inspiration des Gebets erkennt jeder von uns die Ganzheit, die für spirituelle Harmonie notwendig ist. Je mehr ihm diese fehlt, desto stärker ist der Drang, die erahnte Ganzheit zu erlangen.“

„Es scheint“, interpretierte Betty, „eine Art chemische Affinität der Teile zu geben, aus denen die Ganzheit eines jeden Menschen bestehen sollte. Sobald geistige Wahrnehmung beginnt, wird daher eine enorme Anziehungskraft freigesetzt, und man beginnt, sich selbst zusammenzusetzen *(„assemble“)*. Auf diese Weise wirkt das Gebet, selbst das krampfhafte Gebet, wohltuend.“

„Aber wenn es beharrlich betrieben wird,“ fügte der Unsichtbare hinzu, „ist es die große Werkstatt der Seele.“

„Das Sichzusammensetzen kann nicht auf einmal geschehen, weißt du; deshalb nennen sie es die Werkstatt.“ *(sagte Betty?)*

„Jede Ebene des Gebets ist lohnenswert,“ fuhr der Unsichtbare fort, „aber um die stärkste Wirkung zu erzielen, musst du die Tiefen ausloten. Du musst immer, in allem, die Tiefen ergründen, bevor du zu den Höhen aufsteigen darfst.“

„Gestern“, sagte Betty, „sehnte sich meine schöne Glaubensstatue so sehr nach unbefangener Aktivität; und ich wusste nicht, warum sie zurückgehalten wurde. Sie wurde für die heutige Erkenntnis der Tiefe der Selbstwahrheit zurückgehalten.

Das ist seltsam! Ich kann überhaupt nicht wieder nach ganz oben gelangen! Man sagt, bis ich meine Bedürfnisse visualisieren kann, stecke ich fest. Es gibt dafür keine Eile; ich muss genau hier bleiben, bis ich meine nackte Seele sehen und meinen Impetus in Gang setzen kann. Ich kann ihn nicht starten, ehe ich mich nicht selbst erkannt habe, mein fragmentarisches Selbst. Es ist sehr schwer; Ich bin an mich selbst GEWÖHNT.“

„Dann besteht dieses konstruktive Gebet also darin, spirituelle Bedürfnisse zu visualisieren?“ fragte ich.

„Nein“, war die Antwort. „Es ist eher eine Visualisierung spiritueller Mängel als von Bedürfnissen.“

„Wenn man etwas braucht, fehlt es einem.“ Ich beeinspruchte diese eigenartige Unterscheidung.

„Man erhält von dem einen nicht den gleichen Antrieb wie von dem anderen“, antworteten sie. „Ein bloßer Bedarf erzeugt kein Vakuum, das ansaugt; es setzt nicht die gleiche Kraft in Gang.“

„Unterschied immer noch nicht klar“, sagte ich und ahnte, dass es sich um den Versuch handelte, ein wichtiges Wort zu finden.

„Ein Mangel sieht aus wie ein Loch,“ half uns Betty, „eine Art physisches Ding, das man eilig füllt, sobald man es durch Erkennen erschaffen hat. Ein Bedarf ist eine Art geistig wünschens-

wertes Ding – kein großes elementares Ding. Die Schöpfung durch Visualisierung oder Erkenntnis spiritueller Mängel ist die Tiefe, von der wir gesprochen haben.“

Konstruktives Gebet also, in seiner Gesamtheit betrachtet, macht uns diese Mängel bewusst. Aus diesem Bewusstsein entspringt jener klare, verständnisvolle Impuls, der fortan unser Schicksal leiten muss.

Abschließend könnte es anregend sein, ein Beispiel für eine Herangehensweise an konstruktives Gebet zu zitieren, wie Betty eines Tages berichtete:

„Es ist eine wunderschöne Form, ein großartiger Rhythmus. In völliger Abwendung von allem anderen schwinge ich mich in einen gemeinsamen Gedanken, die Schönheit einer physischen Welt. Ich schließe alles direkt in mein Herz ein, die kleinen Alpenblumen auf dem Kearsage-Gipfel, die Unterwassergärten, die Wüstenblüte, die Eiskristalle, die Welt unter dem Vergrößerungsglas, die Sterne – das ganze materielle Universum. Die Manifestationen überwältigender Liebe und Intelligenz – ich sammle sie alle in meinem eigenen großen Ansturm der Anbetung. Es ist eine Opferdarbietung, eine Konzentration meiner Lebenserfahrung, die zu ihrer Quelle zurückkehrt. Sobald ich mich verausgabt habe, liege ich still, und leise sickert die erneuerte Lebenkraft zurück in mich, wiederaufgeladen mit Vitalität, Kraft und dem Eifer, meinen Teil beizutragen, mit Demut siegreich zu sein, im Bewusstsein der Unermesslichkeit des Gesamtplanes. Wenn das erneuerte Leben in mich zurückströmt, besteht meine größte Bemühung darin, es zu bewahren, es vollkommen aufzunehmen, denn die Kraft des erneuerten Lebens muss in weltliche Aktivität umgesetzt werden.“

KAPITEL XVII:

ZUSAMMENFASSUNG

1.

Endlich haben wir eine Verschnaufpause erreicht, bevor wir uns dem zweiten Aspekt unserer Belehrung durch die Unsichtbaren widmen. Wie Sie bemerkt haben, befasste sich alles Bisherige mit der Beziehung mit uns selbst. Wir wurden aufgefordert, als nächstes unsere Beziehung zur Außenwelt zu untersuchen. Zuvor ist es vielleicht ratsam, alles Bisherige in einem kurzen Rückblick zusammenzufassen.

2.

Wir sind aus dem Gleichgewicht geraten: Geistiges und Materielles stehen nicht im harmonischen Verhältnis zueinander. Wir leben in einem materialistischen Zeitalter. Wir sind nicht im Besitz der Fülle des Daseins.

Wir erlangen das sinnvolle Verhältnis *(zwischen Geistigem und Materiellem)*, indem wir geistigen Kontakt herstellen und ihn stabilisieren, in dem Sinne, dass er zu einer Funktion unseres täglichen Lebens wird, wie Essen oder Schlafen.

Dieses stabilisierte, umfassendere Bewusstsein entwickelt in uns allmählich einen spirituellen Körper, dessen Sinne uns auf unsere Bedürfnisse aufmerksam machen.

Wir erhalten den Impuls, dieses umfassendere Bewusstsein zu erlangen, aus *(einer Art von)* Verlangen. Das Verlangen lässt sich am besten durch dieselbe gewohnheitsmäßige spirituelle Verbindung regulieren. Durch die Kraft dieses Kontakts entwickeln wir eine Wahrnehmung, die uns Kraft und Mut für uns selbst gibt und uns unsere spirituellen Defizite, die Dinge, die uns fehlen, bewusst macht; im Unterschied zu spirituellen Bedürfnissen, die gewöhnliche Aufrechterhaltung des Daseins.

Das Erkennen dieser Defizite bringt ein verständnisorientiertes Verlangen nach Ganzheit mit sich. Aus diesem erleuchteten Verlangen erwächst unser individueller Antrieb *(Impetus)*.

3.

Um dieses Grundgerüst der Lehre zu ergänzen, möchte ich zwei praktische Ratschläge der Unsichtbaren weitergeben.

Der erste lautet: Sobald die Maschinerie funktioniert, sollten wir nicht mehr so sehr auf die Details eingehen. Die kleinen, komplizierten Mechanismen – Entspannung, Eliminierung, Ehrgeiz usw. – sollten zu einer GEISTESHALTUNG vereinfacht werden.

„All dies sollte zu einer untergeordneten Maschinerie werden, wie ein Verdauungstrakt. Du lenkst sie von oben, indem du auswählst, was sie nähren soll. Bis zu diesem Punkt war alles spirituell organisch und hat etwas Funktionierendes geschaffen. Du musst ihm nur die nötige Aufmerksamkeit schenken, damit es reibungslos läuft. Du solltest jetzt deine geistige Wahrnehmung oder deine spirituelle Intelligenz nutzen. Vermische deine Ideen. Anstelle von kleinen, gezielten Anstrengungen, kleinen Gipfelgebilden könntest du sie zu einer Masse zusammenfügen, ohne Details. Es entsteht eine Art Band, gefärbt mit der Idee des Gebets und der Fähigkeit, die Kraft zu erzeugen, um auf deine physische Welt einzuwirken. Dieses schattierte Band hat die Färbung deines Geistes; aber verliere dich nicht darin.

Vergiss die Technik, die dahintersteckt – und betrachte sie lediglich als die Färbung deines Denkens. Indem du etwas zu einer Färbung des Verstandes *(„mind“)* machst, tust du es, ohne darüber nachzudenken, wie du es tust. Deine Aufmerksamkeit ist frei für etwas anderes.“

Dennoch sollte man nie vergessen, dass die ersten Schritte hin und wieder bewusst wiederholt werden müssen. Sie sollten inzwischen mehr oder weniger automatisch sein, aber manchmal müssen sie bedacht werden. Die Schritte, die unsere Füße machen, sind weitgehend automatisch; Dennoch achten wir darauf, sie hoch zu heben, wenn wir über gepflügtes Land gehen.

Der zweite Hinweis ist, dass wir, wenn wir überhaupt damit anfangen, verpflichtet sind, es dauerhaft zu tun. Wir können nicht eines Tages beschließen, dass wir genug getan haben, und aufgeben.

„Es ist schon komisch,“ bemerkte Betty dazu, „aber das kann man nicht tun; man muss weitermachen, wenn man einmal angefangen hat. Es ist, als ob man beschließt, das Herz habe lange genug geschlagen, und denkt, dass man es für eine Weile anhalten könnte.“

Und wir müssen es ständig „real machen“ *(„make it so“; es wirklich/tatsächlich tun/umsetzen)*; ständig beleben, mit Leben erfüllen, was wir erworben haben. Darauf kommen wir immer wieder zurück. Wenn es nicht lebendig ist, hat es nicht einmal als Museumsstück Wert.

„Haltet das, was ihr bereits erhalten habt, frisch und vital“, sagten uns die Unsichtbaren. „Lasst es nicht zu einem bloßen Sammlerinteresse verkommen. EUER ERFOLG WIRD AUSSCHLIESSLICH AN EURER VITALISIERENDEN QUALITÄT GEMESSEN. Die Geisteshaltung, die euch dabei unterstützen soll, besteht darin, in Bewegung zu bleiben und nicht statisch zu werden.“ Und Betty fügte hinzu: „Sie zeigten ein Bild, einen Vogel über einem blauen Ozean, aber er versuchte nicht, sich darauf niederzulassen, aufzuhören, sich zu bewegen – er wusste es besser.“

4.

Abgerundet wird das Ganze durch einen Aspekt der Verheißung und Hoffnung.

Der geistige Körper, so wird uns versichert, ist unzerstörbar. Er mag, wie Betty ihn sah, verkrüppelt, embryonal, unvollständig sein; aber so wie er ist, bleibt er bestehen. Darüber hinaus ist alles, was wir ihm an Entwicklung hinzufügen, ein ewiger Besitz. Wir mögen unsere Wege bewusst blind, bewusst nachlässig, absichtlich zögernd, egozentrisch oder sogar feindselig gestimmt gehen. Diese Dinge können eine Kruste auf unserem wahren Selbst bilden, die das Wachstum hemmt. Sie können auf uns und auf andere um uns herum über lange Zeiträume hinweg auf unerwartete Weisen einwirken. Ihre Auswirkungen müssen wir liquidieren, mit Zinseszinsen. Ihre eiserne Konstruktion müssen wir auflösen, bevor wir uns wieder ausdehnen können. Aber sie können nicht zerstören. Was auch immer vom spirituellen Körper in uns steckt – selbst im gröbster Embryoform – gehört uns für immer, und darauf werden wir irgendwann, wenn wir uns befreit haben, aufbauen.

TEIL II
UNSERE BEZIEHUNGEN MIT DER ÄUSSEREN WELT

KAPITEL XVIII:

EBENEN

Wir definieren Erfahrung für unseren gegenwärtigen Zweck als unseren Hauptkontakt in unseren Begegnungen mit der Außenwelt. Diese Erfahrung ist der Rohstoff, den das Leben bietet; aber was wir daraus machen, liegt ganz bei uns.

Wenn wir gut damit umgehen, schaffen wir etwas Schönes, und unser Fortschritt wird beschleunigt. Daher ist es gut zu wissen, wie man Erfahrungen handhabt. Darüber hinaus ist der Grad unserer Fähigkeit, mit ihnen umzugehen, ein ziemlich guter Indikator dafür, wie weit wir bereits gekommen sind. Denn wir haben keineswegs alle die gleiche Strecke zurückgelegt. In der Evolution schreiten wir nicht in einer Reihe voran, sondern teilen uns unregelmäßig auf, wie eine Menschenmenge, die zu einem Ballspiel geht.

„Ihr lebt alle zusammen auf der Erde auf verschiedenen Ebenen – Bewusstseinsebenen, meinen wir“, so drückte der Unsichtbare dies aus. „Jede Fähigkeitsstufe hat bestimmte Vorzüge. Deine willentliche Fähigkeit oder die Stufe, die du erreichst, umfasst bestimmte Entwicklungen, Sinne oder Vorteile, die diesem Element, dieser Höhe, Substanz oder Stufe zu eigen sind. Dies ist deine Stufe der beginnenden Wahrnehmung.“

Im Laufe unserer Entwicklung, so fuhren sie fort, schreiten wir von einer Stufe zur nächsten fort, wie beim Treppensteigen. Und jede Stufe muss vollständig ausgelebt werden, bevor wir zur nächsten gelangen können.

„Der einzige Weg, von einer Ebene zur nächsten zu gelangen,“ sagten sie, „besteht darin, in dieser Ebene an Reichweite zu gewinnen. Ist die Höhe erreicht, muss entsprechend ausreichend horizontaler Bereich gewonnen werden. Es ist wie mit Schichten. Man muss bis zur ersten Schicht wachsen, ihre gesamte Breite ausfüllen, bevor man eine weitere darüberlegen kann.

Und wenn ihr eine Ebene erreicht, umfasst ihr alles darunter und seid dafür verantwortlich. Deshalb kann man keine Stufe überspringen. Wenn man nicht den gesamten Prozess durchlaufen hat, kann man nicht alle Ebenen darunter umfassen.“

Es entstand eine Pause, während Betty nachforschte.

„Ich war auf einer höheren Ebene“, berichtete sie schließlich. „Ich bewegte mich horizontal, aber ich schien alles, was unter mir lag und durch das ich gekommen war, mitfühlend und bewusst zu umfassen. Ich umfasste es auf seltsame Weise, als wäre ich dafür verantwortlich. Alles war auf eine auf menschliche Art anziehende Weise Teil von mir.“

„Die Verantwortlichkeiten jeder Ebene müssen verstanden werden,“ sagten sie, „sonst nimmt man nicht am Leben dieser Ebene teil.“

Dieses Ebenen-System ist offenbar nicht auf das Leben, wie wir es kennen, beschränkt. Jenseits unseres gewöhnlichen menschlichen Bewusstseins erstreckt sich eine weitere Region, ebenfalls mit Bewusstseinsebenen.

„Die höchste Ebene dort“, erklärten sie, „verbindet sich mit der niedrigsten hier.“ *(Anm. der Ü.: Dieser Satz erscheint mir irrig; Logisch würde eher sein, dass „die niedrigste Ebene dort sich mit der höchsten hier verbindet“ …? Besonders, wenn man den nächsten Satz sieht:)*

Dies ist die Region, in die Betty geführt wurde – die „höhere Ebene“, von der sie spricht. Und dies ist die Ebene, die wir betreten, wenn wir nach spirituellem Kontakt streben. Tatsächlich sprach der Unsichtbare oft von Kontakt als „Ausrichtung des Bewusstseins in der darüber liegenden Ebene“.

„Dieser Treffpunkt der beiden Bewusstseinsgrade ist nicht nur nutzvoll, sondern auch wünschenswert; er stärkt alles angrenzende Leben“, sagten sie. „Versuche ständig, die Grenzen zu überschreiten und zu verschmelzen. Diese Vereinigung der Grenzgebiete ist eine große und befriedigende Errungenschaft.“

Im Laufe unserer Entwicklung, so fuhren sie fort, können wir erwarten, immer weiter in diese höheren Regionen vorzudringen. Doch zunächst müssen wir uns damit begnügen, uns an der Schwelle zu etablieren. Schon früh wurde Betty davor gewarnt, zu weit und zu schnell vorzudringen. Die bereits erreichte Höhe müsse gesichert werden, bevor neue Höhen in Angriff genommen werden könnten.

„Es kann kein Wachstum nach oben mehr geben,“ sagten sie eines Tages, „außer man verdichtet und assimiliert jede Phase zu einer Struktur, die bis zum nächsten Blickfeld vordringt.“

„Das ergibt keinen Sinn,“ beschwerte sich Betty, „aber ich weiß, sie führen es später immer genauer aus. Ja, sie sagen, sie werden es tun.“

„Du hast deine Gedanken und Bestrebungen wie eine Art Pfahl festgehalten, der durchdringend wirkte und sich über die normalen, eingeschränkten Sinne deines Selbsts erhob“, fuhren sie fort. „Jetzt, da du ein gewisses Maß an Licht und Freiheit erreicht hast, musst du, wie ein Baum, mit der Ausdehnung und Nutzung beginnen. Aber erschwere deine gegenwärtigen Bemühungen nicht, indem du eine Sequenz anstrebst, die weiter reicht, als du aktuell handhaben kannst. Beschäftige dich lediglich damit, dein Bewusstsein auf die größtmögliche Breite auszudehnen. Dies ist nur ein kurzer Einblick in den Verlauf der Evolution; aber es ist ein Einblick, der Grenzen aufhebt. Zuerst steige auf: Dann dehne dich aus, um den gesamten Bereich auszufüllen, zu dem dich dieser Schritt gebracht hat.

KAPITEL XIX:

ASSIMILIERUNG

1. UNABGESCHLOSSENE ANGELEGENHEITEN.

Wie enorm bedeutsam es ist, unsere Ebenen effizient auszufüllen, wurde uns auf verschiedene Weise bewusst gemacht. In einer Phase saßen wir zwar weiterhin zusammen, aber es gab keinen mündlichen Unterricht. Ich wagte zu fragen, was wir denn tun sollten.

„Du bist gerade mit der spirituellen Vertiefung in dich selbst beschäftigt“, antworteten die Unsichtbaren.

„Könntest du das näher erläutern?“ schlug ich vor.

„In dir verbleibt noch immer eine Festung irdischer Trägheit, die überwunden werden muss, bevor wir frei und zufriedenstellend voranschreiten können“, sagten sie. „Diese Barriere ist wie eine Mauer, entstanden durch jahrelanges Ablagern gewichtiger Dinge, die durch spirituelle Anwendung hätten entkörperlicht werden sollen. Jeder baut diese Mauer. Sie muss entkörperlicht werden, bevor wir voranschreiten können, sonst wirst du immer wieder zu ihr zurückkehren. Sie ist eine Art Weltmüllhalde unverdauter Erfahrungen, die nur mental wahrgenommen, aber nicht gelebt werden.“

Dies erschien mir als ein erhellender Gedanke hinsichtlich unserer Beziehung zum Leben – dass die Erfahrungen, die uns unterkommen, gelebt und verarbeitet werden müssen. Geschieht dies nicht, werden sie, wie die körperliche Verdauung, zu einer faktischen Verstopfung und zu einem Nachteil, einer Quelle spiritueller Krankheit. Hier wurde ein Anreiz geboten, dem Leben offen und ohne Ausweichen zu begegnen.

„Ich möchte sie fragen, wie man diese niederen, unvitalisierten Dinge erkennt“, sagte Betty. „Oh, das ist der Suchscheinwerfer, von dem sie vorhin sprachen. Man hält seine spirituellen Kräfte so aktiv, dass man irdische Dinge erhellen und so deren wahren Charakter erkennen kann. Wir alle können ihn erlangen, wenn wir wollen.

Man kann vage erahnen, wie es immer weitergehen würde. Zuerst könnte man die einfachen, offensichtlichen Hindernisse bereinigen oder beseitigen. Es gibt kein besonders ungesundes Material. Es ist nicht wirklich krank, sondern eher roh *(nicht erwacht)* oder von niederer Ordnung, all dieses irdische Material. Moment, das ist so vage. Man kann es mit einer starken Infusion von Leben oder spiritueller Kraft auflösen, damit es nicht so tot und dicht ist. Das ist der erste Schritt, diese offensichtlichen Dinge *(zu handhaben)*.

Wenn man weitermacht – ich kann es nicht gut sehen – aber im Laufe der Zeit könnte man derlei immer besser und besser umgestalten. Das wäre Schöpfung. Ich gehe lieber nicht weiter; es ist zu schwierig.“

Ein anderes Mal gaben uns die Unsichtbaren ein eindrucksvolles Symbol, um zu verdeutlichen, wie wir diese Aufarbeitung angehen sollten.

„Ihr müsst alles, was ihr mit eurer Aufmerksamkeit ins Leben ruft, mit dem Geist aufnehmen“, warnten sie uns. „Ihr könnt nichts Unaufgenommenes herumliegen lassen. Ihr müsst bleiben und es in Ordnung bringen.“

„Ich bewege mich ständig durch etwas, das an mir zerrt und mich zurückziehen will,“ beschwerte sich Betty, „oder das mich auf interessante Dinge aufmerksam macht und versucht, meine Aufmerksamkeit abzulenken. Es ist teuflisch genial darin, meine Interessen und Schwächen zu kennen. Es ist mein eigenes, haltloses Selbst.“

„Komisch,“ fuhr sie nach einigen Augenblicken fort, „sie zeigen mir die Statue ‚Laokoon und die Schlangen‘. Deine eigenen Ausstrahlungen und Irrtümer, genährt von einer mühelosen, toxischen Art spiritueller Gleichgültigkeit, erschaffen diese Schlangen, bis sie dich festhalten. Du könntest sie mit spiritueller Kraft absorbieren; aber du tust es nicht. So wie dein Blut mit Sauerstoff angereichert wird und Gifte zerstört, so wirst du von deinen eigenen Irrtümern festgehalten. Was kannst du tun?

Du musst aufhören, an die Schlangen zu denken, und die Hand ausstrecken, deine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, deinen Körper den Schlangen zu überlassen und deinen Geist zu befreien. Allmählich, nachdem du es immer wieder durchgegangen bist – denn du kannst es anfangs nicht sehr lange halten – und indem du den spirituellen Kontakt beharrlich erneuerst, wird dieser Kontakt allmählich so stark, dass er auf den Körper zurückwirkt. Dann wirst du beginnen, zu absorbieren. Die Durchdringung, die Transmutation beginnt.

Die Schlangen verlieren ihre Vitalität. Du trittst auf sie und machst einen Arm frei, um sie wegzuziehen. Aber wenn du anfängst, viel an sie zu denken, werden sie lebendig! Deine Aufmerksamkeit muss auf den anderen Kontakt gerichtet bleiben. Strecke deine Arme aus, schmiede deinen Plan und achte darauf, dass sie unter deinen Füßen bleiben.“

2. DAS AUFLÖSEN SPIRITUELLER KRAFT.

Wir nehmen Erfahrungen als die erhaltende Nahrung des Lebens auf. Diese Nahrung wird assimiliert, wie Essen vom Körper aufgenommen wird. Durch sie werden wir befähigt, eine Bewusstseinsebene auszufüllen, um zur nächsten aufzusteigen. Unverdaut ist sie, wiederum wie Nahrung, ein Kloß im Hals, ein Pfropfen, ein Übel, etwas Störendes. In einer Hinsicht jedoch hinkt die Analogie. Anders als der Automatismus der Aufnahme durch die Verdauung unterliegt dieser Prozess möglicherweise der Intelligenz. Er geht weiter, ob wir es merken oder nicht, aber er geht viel sicherer und schneller voran, wenn wir diese Intelligenz nutzen.

Auf den ersten Blick mag es wieder so scheinen, als würde die Analogie übertrieben, wenn wir mit einem spirituellen Magensaft vergleichen. Und doch ist das, wonach wir mit dem, was wir Durchdringung oder Kontakt nennen, streben, in gewisser Weise genau das. Immer wieder, von Anfang an, wurde uns dieses Konzept eingeprägt. Zuerst hielten wir es für eine Redewendung, entdeckten aber später, dass es wörtlich gemeint war.

„Es ist ein faktisches Gesetz“, sagte Betty bestimmt. „Ich sehe nichts ‚Spirituelles‘ *(„psychic“ – Übersinnliches)* daran. Ich studiere nur das Gesetz und demonstriere es allmählich. Das Größte, was man studieren kann, ist dies hier und wie viel davon man ertragen kann. Ich liege hier und strebe nach den bescheidenen kleinen Regeln, die ich bereits entdeckt habe, und so etwas wie eine leichte chemische Veränderung findet statt.“

„Diese Kräfte, die wir Geist nennen, lösen sich auf und dringen ein, wenn sie die Möglichkeit dazu haben“, sagte sie ein anderes Mal. „Sie verändern die Partikel, dringen ein und stellen eine Verbindung her. Das ist es, was sie mit mir machen. Es ist so leicht zu sehen – und so schwer zu beschreiben! Die Welt ist voller solcher chemischer Veränderungen – genauso ist es in der Geistigen Welt. Ich bin jetzt durchdrungen, du nicht. Deshalb wirkst du so hart auf mich. Ich sehe

so deutlich die Wirkung dessen, was ich zu verstehen versuche. Ich kenne sein Geheimnis – es ist dasselbe wie immer: in Kontakt bleiben, es immer gegenwärtig behalten. Es funktioniert, wenn wir nicht daran denken, wenn wir nur ab und zu daran denken. Strecke die Hand aus und berühre es, und es bleibt bei dir – das ist das Geheimnis. Ich schaue es jetzt an, ein riesiges Meer aus Geist; und manche tragen Taucheranzüge, und es kann sie nicht berühren, andere schwimmen darin umher und sind so glücklich.“

Dies stammt vom Beginn der Erfahrung, als diese Dinge in einfachen bildlichen Formen vermittelt wurden. Hier ist ein weiteres Beispiel:

„Ich dränge mit großer Kraft und Zielstrebigkeit voran, mit enormer Kraft“, berichtete Betty. „Aber es ist keine destruktive, sondern eine konstruktive Kraft. Vor mir liegt eine dichte Masse; normalerweise würde ich sagen, sie sei undurchdringlich. Ich würde nicht durchkommen. Ich würde an Ort und Stelle bleiben. Doch ich kann mittels dieser spirituellen Kraft durchkommen. Sie findet die kleinen Kanäle dazwischen und weitet sie. Ja, ich weiß: Es ist die Welt. Ich gehe durch die scheinbar undurchdringliche Welt der Materie.

Es ist sehr merkwürdig, wie diese Kraft zwischen den Atomen wirkt, bis sie sich einen Weg bahnt. Es ist höchst interessant, das zu beobachten. Die Atome könnten nicht dichter gepackt sein, und es gibt keinen Raum, sie wegzuschieben. Aber ich beginne, in den kleinen Zwischenräumen zu arbeiten, bis ich sie erweitert und mir einen Weg hindurch gebahnt habe; und dann absorbiere ich irgendwie die Materie. Es ist wie eine gesättigte Lösung von Materie im Geist; ich nehme auf, wofür ich Kraft habe. Dann halte ich inne, bis ich mehr Kraft habe. Die absorbierende Kraft des Geistes verwandelt sich. So wird eines Tages die ganze Welt absorbiert werden.“

„Ich kann diese spirituelle Substanz allmählich handhaben“, erklärte Betty ein anderes Mal. „Wenn man sich ein wenig davon angeeignet hat, scheint es konkrete Verwendungsmöglichkeiten dafür zu geben. Genau das versuchen sie zu vermitteln. Eine verzehrende Macht. Dinge scheinen darunter zu verschwinden, wie Eis in der Sonne. Es scheint, als könne kein materielles Ding ihr lange standhalten. Man hat das Gefühl, wenn man genug davon hätte und sich hinter einer Eisen- oder Betontür befände, würde das Ding – das klingt seltsam – so aufgeladen oder belebt werden, dass es so scheinen würde als hätte es sich in seine Bestandteile aufgelöst. Könnte das mit Eisen oder Beton geschehen? Na ja, es sieht so aus!

Diese wunderbare, verwandelnde, absorbierende Substanz ist es, was du durch spirituellen Kontakt aktivierst. Einmal in Gang gesetzt, kannst du sie nicht mehr stoppen. Sie ist dazu bestimmt, zu wirken, zu verzehren. Je mehr Vertrauen du in sie hast, desto mächtiger ist sie. Es wäre schrecklich, wenn sie nicht zum Guten eingesetzt würde.

Na ja, du könntest diese Kraft nie voll ausschöpfen, wenn du nicht zuvor all deine eigenen irdischen Konventionen und Beschränkungen zerstört hättest. Wären sie wirklich vernichtet, sodass sie nicht durch Zweifel verwässert werden könnten, dann könntest du die volle Kraft des Geistes nutzen. Das ist die Bedeutung der Phrase ‚nach dem Bild geschaffen‘ zu sein. Wir wurden zwar tatsächlich nach dem Bild *(Gottes)* geschaffen, aber wir müssen uns unseres Erbes als würdig erweisen.“

„Eines der nützlichsten Dinge, an denen man für spirituelle Vorstellungszwecke festhalten kann,“ ergänzten die Unsichtbaren, „ist diese auflösende Kraft des Geistes auf Eisen und Beton.

Die Welt wird immer wieder neu erschaffen, jedes Mal mit einer immer stärkeren geistigen Einflussnahme. Das ist Fortschritt. Zum Schluss wird sie vom Geist absorbiert *(werden)*.“

„Wenn man dieses Konzept erst einmal begriffen hat,“ schloss Betty, „kann man anfangen, Dinge zu absorbieren. Dadurch wird die ganze feste Welt im Geistigen löslich. Für dich wirkt es so, als könne nichts den Berg Diabolo zerstören, doch von hier aus scheint es, als könne genügend geistige Kraft ihn tatsächlich auflösen.

Und weit darüber hinaus spüre ich schwach die Kraft, ihn wieder zusammenzusetzen.“

Das war ein inspirierender Einblick, diese immer wieder neue Bearbeitung von widerspenstigem Material, wie ein Bildhauer seinen Ton knetet, bis es durch Schöpfung und Neuschöpfung immer besser Geist ausdrücken kann. Das, wie man sagte, ist Fortschritt; die Kraft, aufzulösen und wieder zusammenzusetzen. Und das gilt offenbar sogar für unsere physischen Körper.

„Der Geist löst das Natürliche auf so seltsame Weise auf!“ bemerkte Betty einmal. „Seine Substanz scheint eine entmaterialisierende Wirkung auf den Körper zu haben – er wird nicht mehr so fest, sondern flexibler. Er wird leichter von Gedanken beeinflusst. Es ist der erste Schritt zu etwas, eine Art vorbereitende Arbeit.“

Einige Tage später, mitten in anderen Arbeiten, kam sie unerwartet auf das Thema zurück.

„Es muss eine bestimmte Beziehung geben, die du zu deinem Körper haben solltest“, rief sie verwirrt aus. „Das äußere Bündnis *(„alliance“)* ist dein wahres Leben.“

Nach der üblichen Pause, wie immer, wenn ein solcher Aspekt angesprochen wird, fuhr sie fort:

„Ich lebe in einem Körper. Ich muss den Körper auffüllen, bis er nur noch eine dünne Hülle für den Geist ist. *(Unklar.)* Das körperliche Selbst entsteht durch körperliche Begrenzungen. Sobald du dein geistiges Selbst kennst, kannst du beginnen, dein körperliches Selbst zu absorbieren. Du zerstörst diese Begrenzungen *(Mauern)* nicht; du brauchst sie; sie werden durchsichtig, damit du durch sie hindurchscheinen kannst. Es ist auch keine Entwicklung des Körpers, denn sie verbessert ihn nicht, sondern reduziert ihn durch den Kontakt mit dem Geist. Es ähnelt der Idee von Öl auf Papier. Es macht Papier durchscheinend. So kommt es schließlich wieder darauf an, das körperliche Selbst zu entspannen, sich aber mit dem geistigen Selbst zu füllen.“

Je mehr uns dies gelingt, desto weniger Widerstand wird es gegen den Fortschritt geben. In ihrer außerkörperlichen Entwicklung wurde dies für Betty symbolisiert.

„Irgendwie habe ich ein dichtes Material dünn abgenutzt, das mich immer umgeben hat und mich in einem kleinen, engen Raum hielt“, verkündete sie eines Tages. „Und jetzt muss ich mich nur noch weiter strecken und durch dieses dünne Zeug, den sehr geringen Widerstand, drängen. Ich kann mich mit sehr wenig Anstrengung durch diese Substanz bewegen, wie eine Flut, die hereinfließt und sich ihren Weg das Ufer hinauf ertastet. Ich kann mich auf diese Weise ausbreiten, begreifen, Kontakt haben, Fortschritte machen. Es ist endlos, einfach endlos!“

3. DIE ALLGEMEINE ANTWORT.

Das ist ein wunderbares, ein aufregendes Bild. Aber für die meisten von uns ist es unbestreitbar Zukunftsmusik, zumindest in seiner Vollständigkeit. Wir müssen viele Zwischenstadien durchlaufen, bevor wir solche Freiheit und solche Macht erlangen. Doch in welchem Stadium wir uns auch befinden, die Formel für den Fortschritt bleibt dieselbe. Erfahrungen müssen gesammelt und verarbeitet werden, damit wir unsere Stufe ausfüllen und zur nächsten gelangen können.

„Nur durch die Erfüllung der Gesetze jedes Schrittes ist dies möglich. Und das bedeutet, sie ganz natürlich zu leben, mit so viel Licht, Herzensgröße und Weite wie möglich – dein Bestes zu geben und weiterzumachen.“

Und bei dieser Aufgabe ist die Kraft, die wir durch spirituellen Kontakt gewinnen, unsere wirksamste Hilfe. Manchmal erlangen wir diese direkt durch unsere eigenen bewussten Bemühungen, manchmal indirekt durch Assoziation und Beobachtung. Doch immer bleibt sie der entscheidende Faktor für unseren Fortschritt; derjenige, den es am meisten zu fördern gilt.

„Suche dir die Gesellschaft der Inspiration, wo immer sie dich erquickt und nährt,“ rieten die Unsichtbaren, „sei es durch die Gabe von früheren Dichtern oder die schweißtreibende Arbeit lebender Arbeiter. Erfrische und stimuliere deine Gedankenkammern außerhalb deiner Arbeitszeit, indem du dich ständig mit der Aristokratie des Geistes verbindest, wo immer du diese erkennen kannst. Es besteht immer eine so starke Anziehungskraft des Alltäglichen, ein wahrer Strudel. Du musst dich ständig davor hüten, wenn du dich darüber erheben willst. Ich sage nicht, dass daran etwas falsch ist: Ich sage nur, dass es überfüllt ist. Unsere eingeschränkte Vorstellungskraft, unser halb gelähmter Wille, unsere fallweise statt gewohnheitsmäßige Anerkennung des Unbekannten – durch all das halten wir uns selbst gewöhnlich.“

„Oh ja“, warf Betty ein. „Ich erinnere mich natürlich an das geistig so Banale. Daran hatte ich lange nicht gedacht. Sie wecken meinen Ehrgeiz, über das Gewöhnliche meiner ‚Heimatstadt‘ hinaus zu reisen.“

„Versteh uns nicht falsch,“ fuhr der Unsichtbare fort, „wir sorgen uns nicht wegen deiner Hingabe an kleine, notwendige Dinge – es ist die UNUNTERBROCHENE Hingabe. Die macht dich alltäglich. Wenn du die Arbeit, selbst die Plackerei, oft genug unterbrichst, um dein Bewusstsein auf erhabenere geistige Dimensionen auszurichten, kannst du das alltägliche Leben meistern, ohne gewöhnlich zu werden. Du musst aus einer Sache heraustreten, immer, um sie zu erkennen. Wechsle also die Fokuszentren deines Bewusstseins häufig genug, um ein angemessenes Verhältnis zu erreichen.“

KAPITEL XX:

PERSÖNLICHE VERANTWORTUNG

Angenommen, man erkennt all dies an. Dennoch ist es denkbar, dass man beschließt, die Dinge einfach laufen zu lassen.

„Schließlich ist es meine Sache“, mag jemand sagen, so könnte man es sich vorstellen. „Solange ich mich so verhalte, dass ich niemandem um mich herum schade, solange ich ein sozial anständiges Leben führe, geht es niemanden etwas an außer mir, ob ich meinen Möglichkeiten oder Wahrnehmungen entspreche oder ob ich meine Anstrengung lieber aufschiebe. Ich verstehe völlig, dass dieser Aufschub bedeutet, dass zu gegebener Zeit mehr Anstrengung nötig sein wird; aber ich bin bereit, diesen Preis für meinen gegenwärtigen Frieden zu zahlen, oder für mein Vergnügen, meine Freiheit von Kämpfen oder was auch immer. Das ist allein meine Angelegenheit.“

Aber leider stimmt das so nicht.

Wir näherten uns dem Thema indirekt, wie so oft. Oder zumindest indirekt, soweit es uns betraf. Diese Unsichtbaren scheinen immer ihrer Linie zu folgen und lassen sich nicht ablenken. Ich stelle eine Frage; eine, die mich interessiert, die aber nicht zum Hauptschema gehört oder dafür noch nicht reif ist. Ich bekomme ziemlich oft eine Antwort; aber gerade in dieser Antwort gelingt es ihnen auf raffinierte Weise, etwas einzubauen, das die Thematik, die sie gerade verfolgen, voranbringt.

So hatte ich eines Tages eine alte Aussage wieder aufgegriffen – „Eure Welt ist selektiver als unsere“ – und versuchte ihr Konzept zu begreifen, wozu unsere Welt überhaupt dienen soll.

„Eure Welt ist ein riesiges Lagerhaus für alle möglichen Dinge und Erfahrungen,“ sagten sie mir sinngemäß, „und muss in gewisser Hinsicht als ein Test beim Auswählen betrachtet werden.“

„Ich befinde mich in diesem Lagerhaus,“ unterbrach Betty, „und bin mir der Prüfung, der ich mich unterziehe, sehr bewusst und kann mich nicht dazu durchringen, eine Auswahl zu treffen. Vielleicht sollte ich es; aber ich möchte nicht alles ausblenden und nur ein paar Dinge mitnehmen. Alle meine Instinkte sind dagegen, nur ein paar Dinge mitzunehmen, nur ein paar zum Arbeiten, nein! Nein! Nein! Es ist so VOLL mit Dingen, jede Art einer Arbeitsausrüstung, jede Art von Werkzeug und Utensilien. Es stellt das Gewicht dar, das der Athlet aufnimmt, um seine Kraft zu testen.“

Dann nach einer Pause: „Jetzt gibt es wieder den gleichen alten Horror betreffend die Fünf- und Zehn-Cent-Läden: billige, scheußliche kleine Dinge, mit deren Herstellung und Verkauf die Leute ihr Leben verbringen. Ich will sie nicht berühren.

Oh! Ich weiß, was ich will! Ich will sie beseitigen! Das ist eine schöne Arbeit! Das würde mir nichts ausmachen! Deshalb wollte ich sie ja nicht nehmen! Ich will sie ersetzen. Dafür ist diese Welt da; sie ist da, um Werte zu ersetzen: das Echte statt der Imitation.“

„Warum überhaupt die Imitation?“ fragte ich. Es entstand eine längere Pause, und dann berichtete Betty:

„Ich nehme ein paar bemalte Spielzeuge weg, an denen jemand festhält. Ich versuche, sie zu beleben, ihnen Einsicht zu geben, in ihnen den Wunsch nach lebendigen Dingen zu wecken. Warum gibt es all diese Dinge überhaupt? Warum sie überhaupt erschaffen? Warum das Risiko eingehen, dass Menschen sie auswählen?

So ein Durcheinander: Ich kann es nicht trennen. Manches davon ist nur der Schutt unerledigter Verantwortung, Dinge, die Menschen in der Welt zurückgelassen haben und sie damit zumüllen. Vieles davon ist hier. Das macht die Dinge nur furchtbar kompliziert. Und manches davon ist unvollendete Arbeit – sehr mühsam, diese unvollendete Arbeit! – in verschiedenen Stadien der Entwicklung. Die Menschen haben nicht genug Kraft in den Impuls gesteckt und ihn sich selber überlassen; er ist kein Abfall wie das andere Zeug, denn er hat einen Anfang. Und dann gibt es noch mehr Zeug, verstehst du, und vieles davon ist sehr nützlich, allerlei praktische kleine Schnickschnacks, jedes sehr nützlich in seinem kleinen Wirkungsbereich. Aber man nutzt diese nur kurz, wie die Phase der Kinder mit dem Spielzeug. Deshalb sprechen sie so geringschätzig von der Welt, wie man von Spielzeug spricht; sie haben dieses Stadium durchlaufen. Aber es ist ein notwendiges in der Evolution. Man kann nicht leicht eine Stufe überspringen; man verpasst immer den Anschluss, wenn man es tut.“

„Der einzige Zweck, den diese Dinge erfüllen,“ schloss der Unsichtbare, „ist der von Kinderspielzeug; sie lehren die Menschen Koordination. Es ist genau dasselbe wie der Widerstand der Luft gegen das Flugzeug; es ist etwas, mit dem man in Kontakt kommt. Man kann nichts überwinden *(„overcome“ / überspringen?)*. Dafür ist die Welt da.“

„Du sagst, man kann nicht einfach eine Klasse überspringen,“ sagte ich. „Was ist mit denen, die vorzeitig sterben?“

„Da bin ich mir nicht sicher“, sagte Betty. „Ich schätze, ich bin müde; ich werde langsam etwas schwach. Sie sehen aus wie eine höhere Ordnung halbfertiger Arbeit. Aber was passiert mit ihrem verkümmerten Wachstum? Was passiert mit Dingen, die vorzeitig abgebrochen werden? Das ist traurig. Es scheint ein Versagen zu sein, für das jemand verantwortlich ist. Ich sehe keine Möglichkeit, es zu beheben.

Es ist hemmend. Ich sehe es wie jeden Unfall, der den Fortschritt behindert. Es ist zu kompliziert; ich muss es lassen. So viele Dinge passieren, an denen niemand schuld ist. Oh! Immer ist jemand schuld, nicht wahr? Ich bin zu müde, um mich damit zu plagen.“

„Ein anderes Mal,“ versprachen sie. „Wir können jetzt nur sagen, dass jeder Fortschritt oder jede Arbeit gewisse Unfälle und Misserfolge umfasst. Welche Kompensationen und Fehler es gibt und wie sie behoben werden, werden wir später noch einmal besprechen. Es ist IMMER JEMANDES SCHULD!“

Ich brachte diesen Aspekt des Themas bei unserem nächsten Treffen zur Sprache, denn er interessierte mich sehr. Sie erklärten uns, die ganze Angelegenheit sei zu verwickelt und kompliziert, um zu versuchen, sie zu vermitteln; die Gefahr, durch eine Teilaussage eine falsche Vorstellung zu bekommen, würde die Vorteile überwiegen. Schließlich gaben sie uns eine Redewendung, indem sie für Betty symbolisierten:

Weit zurück in der Geschichte, sagten sie im Wesentlichen, stelle man sich zwei Linien nebeneinander vor, die für immer parallel verlaufen sollen. Doch es kommt zu einer Abweichung. Sie mag so gering sein, dass sie ihnen zu diesem Zeitpunkt völlig egal wäre. Sie verlaufen immer weiter durch die Zeit; doch früher oder später treffen sie sich. Dann werden sie sich gegenseitig aufhalten, oder eine schneidet die andere. Doch nun, aus der Sicht der übergeordneten harmonischen Proportion, muss etwas mit dem kreuz und quer verlaufenden Gewirr geschehen. Das Heilmittel liegt darin, die Linien zurückzuschneiden, sie abzuschneiden, sie zu kürzen. Und, so erzählten sie uns, im Ursprung, in diesen Linien, bevor sie abzudriften begannen, liegt ein Lebenskeim, aus dem andere, geradere Linien wachsen werden, wenn das Zuschneiden abgeschlossen ist.

Das war zwar vage und umfasste viele Lücken; aber man versicherte uns, es enthalte zumindest das Prinzip. Betty, in ihrem sensibilisierten Zustand, war sehr verwirrt.

„Da ist das krumme Stück, das ich abgeschnitten habe,“ grübelte sie, „und das neue gerade Stück, und sie sehen sich irgendwie ähnlich; und sie sind am selben lebenden Körper gewachsen. Oh, kann mir jemand helfen!

Warum sollte unsere Wurzel nicht unser wahres Leben, unser wahres Wesen sein? Wenn unsere Wurzel unser wahres Wesen, unsere wahre Lebensquelle ist, wäre es nicht so schlimm, wenn einige von uns aus irgendeinem Grund, vielleicht aufgrund eines fehlgeleiteten Wachstums, zurückgestutzt würden. Das Leben wäre da, um sie wieder hervorzubringen, vielleicht mit größerer Kraft. Das würde die verkürzten Leben vage erklären. Es wäre nicht so unverständlich, wenn sie durch ihre eigene Schuld zu ihrem Ursprung zurückgestutzt worden wären. Und Er *(Gott?)* würde sie mit größerer Weitsicht und Weisheit zurückschneiden. Jetzt tut es dir nicht mehr so leid um sie. Ihre Wurzeln sind noch da.“

„Das Prinzip verstehe ich im Großen und Ganzen,“ sagte ich, „aber wie steht es mit dem Individuum, das kurzgeschnitten und seiner irdischen Erfahrung beraubt wurde, die ihr als notwendig bezeichnet?“

„Ich weiß nicht“, berichtete Betty nach einer langen Pause. „Sie scheinen eine Art Ausgleichsbehandlung zu erhalten. Es ist, als würde man etwas formen, das man zurückschneidet. Sie werden beobachtet und gepflegt. Die Vorstellung, Wurzeln zu haben, ist sehr tiefgründig. Sie bringt große Vitalität.“

„Nun, wie steht es mit dem reinen Zufall,“ beharrte ich, „wie wenn jemand von einem Zug überfahren wird? Und verstehe ich euch richtig, dass ihr den Gärtner als Symbol verwendet, oder gibt es eine Intelligenz oder eine Gruppe von Intelligenzen mit der Macht und Pflicht, diesen Rückschnitt vorzunehmen?“

„Oh ja, es gibt schreckliche Unfälle“, stimmte der Unsichtbare zu. „Sie sind wie todbringende Relikte, Verantwortlichkeiten, die jemand aufgegeben hat. Was die große Regelung des Schicksals betrifft, so ist diese zu umfangreich, um sie gegenwärtig auf menschliche Begriffe zu reduzieren.“

„Du hast gestern gesagt,“ bemerkte ich, „es sei immer jemandes Schuld, wenn man vorzeitig abgeschnitten wird.“

„Denk an die abgelenkten Parallelen, WEIT zurück“, erinnerten sie mich.

„Ich verstehe nicht, warum B seine irdische Chance verlieren sollte, nur weil A vor vielleicht tausend Jahren etwas getan hat, was A selbst wahrscheinlich nicht verstanden hat“, wandte ich ein.

Betty lachte herzlich darüber.

„Sie lachen dich aus,“ berichtete sie. „Sie sagen, das sei wie das Kind, das fragt: ‚Was ist die Sonne‘?“

„Warum wird die Welt so geführt *(„is run the way it is“)*, wie sie eben ist?“ fragte der Unsichtbare, während Bettys Stimme auf drollige Weise zu dem gemessenen Tonfall wechselte, in dem sie sich ausdrückten. „Nun, die Welt wird auf eine bestimmte Weise geführt, um individuelle Verantwortung zu demonstrieren.“

Einen Moment später kam Betty wieder auf den Gedanken zurück, dass vermiedene Verantwortlichkeiten wie freigelassene Relikte seien, die diejenigen, mit denen sie in Kontakt kommen, ruinieren oder schädigen.

„Ich komme nicht hoch genug, um zu verstehen, warum sie den einen zerstören und den anderen nicht“, beschwerte sich Betty.

„Das ist zu umfangreich für jetzt“, meinten sie. „Das ist Schicksal.“

„Verstehe ich richtig,“ sagte ich, „dass es grob gesagt zwei Klassen von Menschen gibt, deren Leben vorzeitig endet: diejenigen, die zurückgestutzt werden, und diejenigen, die beim Anrennen gegen diese Relikte durch einen Unfall sterben?“

„Das trifft es ungefähr“, gab der Unsichtbare zu. „Aber es sind keine scharf umgrenzten kleinen Dinge wie diese; es sind große, gemischte Dinge. Aber egal.“

Und dann gaben sie uns einen ersten Einblick, wie wir uns vor solchen Unfällen einigermaßen schützen können.

„Durch harmonische Kraftkombinationen ist es möglich, einen Impuls zu handhaben, selbst wenn man direkt auf ein Relikt zusteuert“, sagten sie.

„Wenn man es erkennt!“ erwiderte ich.

„Oder wenn es jemand für dich sieht!“ ergänzten sie.

„Außerdem, wenn du genügend harmonische Kraft sammelst, entsteht eine automatische Handlung. Dein eigener Impuls ist stark genug, um dich *(sic)* abzuwehren. Das KANN sein. Du kannst etwas erzeugen, das sowohl deine Sinne schärft wie auch dich unbewusst lenkt.“

Am nächsten Tag griffen sie das Thema wieder auf.

„Es gibt Gesetze, die Gesetze außer Kraft setzen“, sagten sie. „Es gibt die blinde Befolgung von Gesetzen; die unermüdlichen *(nicht ausgelaufenen)* Impulse, die wir in der gesamten Natur sehen. Beim Studium dieser Naturgesetze stellen wir fest, dass wir sie lenken und nutzen können. Die Welt ist voller unerfüllter Verpflichtungen. Sie wandern hin und her wie Atome in der Luft. Es scheint blinder Zufall zu sein, ob sie einen selbst oder jemand anderen treffen; doch manchmal treffen sie den einen oder den anderen, weil es kein übergeordnetes Gesetz gibt.“

„Ich suche nach einer kontrollierenden Kraft in all diesem zufälligen Handeln“, sagte Betty. „Etwas in mir sagt mir, dass es eine kontrollierende, übergeordnete Kraft gibt.“

„Dein spiritueller Instinkt bewirkt, dass du scheinbar wahllose Impulse in Frage stellst. Die Vereinigung deines Willens mit geistiger Kraft (unser alter Freund geistiger Kontakt) regelt diese wahllosen Impulse; Ebenso wie das Verständnis des Gesetzes die Kräfte der Natur bändigt.“

Ich fragte, ob jemand mit hochentwickeltem und lang anhaltendem spirituellen Kontakt diese „Unfälle“ vermeiden und so vor einem vorzeitigen Tod bewahrt werden könne.

„Nicht bewahrt, aber wohlgeordnet“, lautete die Antwort. „Oft ist Kummer ein belebendes Mittel, eines der Tore zur Weisheit; und er kann durch individuelle Bedürfnisse notwendig werden. Dann gibt es Stellen, träge Stellen, die chirurgisch behandelt werden müssen. Du musst bedenken, dass die Kollision mit diesen frei beweglichen Relikten nicht unbedingt den Tod bedeutet. Sie kann lediglich unterdrückte Neigungen oder Wünsche bewirken.“

„Ich meinte den Mangel an Möglichkeiten zur irdischen Erfahrung“, erklärte ich und erhielt folgende teilweise Erklärung:

„Diejenigen mit unerfüllten Verpflichtungen untergraben die Leistung anderer. Sie sind wie Parasiten. Manchmal handelt es sich dabei um ein Verbrechen, das eine gesunde Existenz ohne Verschulden des Angegriffenen beendet. Du willst etwas über den Unschuldigen wissen, der in die gekreuzte Wachstumslinie gerät. Wäre diese gekreuzte Linie mit einer Linie höherer Kraft in Berührung gekommen, hätte sie diese nicht kreuzen können. Daher kann sie nur denen schaden, deren Vitalität erschöpft ist. Diese erschöpfte Vitalität, die erschöpfte spirituelle Kraft ist, kann vererbt sein. Das wiederum ist, wie du siehst, unerfüllte Verantwortung.“

„Räder in Rädern!“ rief Betty verzweifelt.

„Es gibt ein scheinbar unschuldiges Opfer, nicht wahr?“ fuhr der Unsichtbare fort. „Aber er wäre kein Opfer gewesen, wenn er über höhere spirituelle Kraft verfügt hätte. Es war also auch ein gutes Stück sein Tun.

Betrachten wir nun das scheinbar unschuldige, aber schwache Opfer weiter. Es wird eher wegen Schwäche als wegen fehlgeleiteter Kraft zurückgestutzt. Manche werden wegen ihres üppigen Wachstums zurückgestutzt; dieser jedoch wegen schwachen Wachstums. Es gibt eine ausgleichende Pflege, die ihn neu beginnen lässt. Ein sichtbares Beispiel dafür ist die arme, krumme Fichte, die oben gerade wachsen WIRD. Der Impuls jedes Lebewesens ist der Ur-Instinkt zur Erneuerung. Es ist das Gesetz ihres Seins, wie die Richtung der Magnetnadel. So hat die Seele ihre Wachstumsformel, so wie ein Baum seine chemische Wachstumsformel hat. Sie muss ihr Gesetz erfüllen. Die ausgleichende Behandlung liegt in den Wurzeln ihres Lebens.“

„Findet dieses neue Wachstum hier oder dort statt?“ fragte ich.

„Das hängt von der Stärke seines Kerns ab, von seinem spirituellen Entwicklungsstand: von der Größe seiner Wurzel, wenn du so willst. Es ist leicht zu erkennen, wie es mit den Starken ist; sie machen hier weiter, mit ein wenig ausgleichender Sorgfalt, und wachsen nach dem Gesetz ihres Seins.“

„Nun, wie steht es mit den Schwächlingen, die sich wenig kümmern?“ fragte ich.

„Es gibt immer eine automatische Handlung neben der konkreten Handlung. Dieses schwache Wesen wird selbst-behandelt. Es wird proportional zu seiner Reaktion stimuliert. Es hat immer die Chance zu keimen. Es kann eine lange Zeit ruhen, bis eine überströmende Kraft es mit Lust erfüllt, den Kampf zu wiederholen. Dann kann es wiedergeboren werden. Es ist wie ausgesetztes Urteil.

Das ist die Arbeit des größeren Teils, sich der Schwachen anzunehmen, Urteile auszusetzen und ihnen eine Chance zu geben. Das ist die Quelle der überströmenden Kraft, die sie mit Lust erfüllt, den Kampf zu wiederholen. Was wäre der Zweck, einen Kern zu erlangen, wenn nicht für jeden etwas Arbeit nötig wäre?“ *(Ja, eher unverständlich.)*

Es entstand eine kurze Stille, während Betty über eine ihrer anschaulichen Visionen nachdachte.

„Ich handle, um das Ganze zu heben“, berichtete sie schließlich. „Ich nehme mein Bisschen Kraft und handle. Ich erprobe meine Stärke durch diesen erhöhenden Prozess an all den niederen Schichten schwacher Dinge. Diese Schicht muss angehoben werden, um das Ganze zu erhöhen. ES MUSS GETAN WERDEN! Das ist die Verantwortung des Einzelnen.“

„Es ist eine schreckliche Verantwortung *(damit verbunden)*, in dieses Bewusstsein einzutreten“, schloss der Unsichtbare. „Man muss dann enorm viel leisten, um das angesammelte Unrecht auszugleichen. Es gibt so viel Unrecht zu absorbieren! Und man kann nie mehr zurück. Wenn man erst einmal klar erkannt hat, welches Chaos die Menschen angerichtet haben – die Torheit, die Dummheit, die Missverständnisse –, muss man zu einem mitfühlenden Arbeiter werden. Man ist in ein geordnetes und harmonisches Bewusstsein eingetreten, das auf ein solches Chaos einwirken MUSS.“

KAPITEL XXI:

ZUSAMMENFASSUNG

Auf den vorhergehenden Seiten haben wir uns hauptsächlich mit unserem Umgang mit Erfahrungen beschäftigt. Nun müssen wir uns mit unseren Beziehungen zu Menschen befassen. Zuvor möchten wir zusammenfassen:

Im Laufe unserer Entwicklung gehen wir durch eine Reihe von Ebenen. Keine Ebene kann übersprungen werden, und jede Ebene muss ausgefüllt werden, bevor sie verlassen wird. Wir füllen unsere Ebenen durch die Assimilation von Erfahrungen aus, und dabei ist die Kraft, die wir aus geistigem Kontakt gewinnen, unsere größte Verbündete.

Für diese Assimilation sind wir nicht nur uns selbst, sondern auch unserem Nächsten gegenüber verantwortlich; nicht nur unserem Nächsten gegenüber, sondern allem, was unsere Welt des Seins im Laufe der Zeit ausmacht. Wenn wir uns dem entziehen, was uns vorgelegt wird, lassen wir ein Relikt frei, das zerstören oder vernichten kann. Wenn wir selbst Schaden oder Zerstörung vermeiden wollen, müssen wir uns so weit entwickeln, dass wir Schutz erlangen. Und unsere Verantwortung ist enorm groß, denn die Vergangenheit hat uns ihr Erbe an Fehlern und Versagen hinterlassen.

Die Welt wird auf eine Weise geführt *(„is run“)*, dass individuelle Verantwortung demonstriert werden kann!“

KAPITEL XXII:

SPIRITUELLE ZIRKULATION

Die Zirkulation ist eines der großen Grundgesetze, die sich klarerweise durch die gesamte Natur ziehen. Wasser verdunstet zu Nebel aus dem Meer; kondensiert zu Wolken, fällt als Regen und fließt in Flüssen zurück ins Meer. Der Samen sprießt aus dem Boden; wächst zur Reife heran und sinkt wieder in den Boden zurück. Wir schöpfen die Kraft der Elektrizität aus dem Erdmagnetfeld, nutzen sie, um die Räder anzutreiben, die Nächte einer Stadt zu erleuchten und bringen sie geerdet wieder an ihren Ursprung. Man könnte endlos Beispiele bringen.

Und so wie eine Blockade des Körperkreislaufs unweigerlich Probleme mit sich bringt, so bedeutet jede Störung des perfekten Rundung des Kreises stets eine Katastrophe. Dürre, Hungersnot und Tod folgen dem Fehlfunktionieren der natürlichen Kreisläufe. Ähnliche Katastrophen gehen mit dem Stillstand des freien Flusses geistiger Kräfte einher.

Als die Unsichtbaren dieses Thema zum ersten Mal aufnahmen, begannen sie mit einem Seitenblick auf den spirituellen Körper. Es läuft im Wesentlichen darauf hinaus, sagten sie, dass es auf die Kraft ankommt, die man nach und nach aus dem großen universellen Reservoir herauslöst und zu seiner eigenen macht. Aus eigenem Antrieb sondert man sich mühsam von den gewaltigen Kräften um einen herum ab. „Dies ist dein eigenes Stück Kraft; du hast es umschlossen und eingeschlossen, es gehört dir. Indem man diese Teile zusammenfügt, hart arbeitet und ein weiteres Stück einfängt, wächst es bald zu etwas Realem heran. Es funktioniert schwach, aber nach dem Vorbild der gesamten großen Macht.

Ich werde sehen, ob ich herausfinden kann, wie das getrennte Stück in das Ganze passt,“ sagte Betty, „und wie jedes einzelne auf jedes andere wirkt.“

„Immer wieder ein Krug und eine Schüssel,“ berichtete sie nach einigen Augenblicken, „immer wieder ein Krug und eine Schüssel. Du füllst den Krug nach deinem Maß und entleerst ihn in die Welt, die Schüssel. Es gibt einen Rhythmus, immer wieder, Füllen und Entleeren, Füllen und Entleeren, einen Rhythmus wie einen starken Puls.

Wenn jemand versagt, was geschieht dann? Es ist, als ob ein Zylinder fehlt, das Pulsieren setzt einen Schlag aus. Der Füll- und Entleerungsprozess ist gestört. Eine saugende Leere wird geschaffen wegen dieser unerfüllten Verantwortlichkeit.“

Wir füllen unsere Krüge, um die weitere Lehre zu verdeutlichen, mit geistigem Kontakt; erzielen aus dieser Quelle je nach der von uns entwickelten freiwilligen Fähigkeit mehr oder weniger persönlichen Gewinn. Anschließend müssen diese Vorteile weitergegeben werden; die spirituelle Zirkulation muss ungehindert fließen. Wird sie gehemmt, folgt unweigerlich Unheil.

Um es mit der bildhaften Formulierung der Unsichtbaren auszudrücken: Spiritueller Kontakt gibt uns „Trittsicherheit“, sodass wir die schwierigen Pfade des Lebens voller Zuversicht beschreiten können. Ebenso wichtig ist ihr Zwilling und Gegenstück, die „Großzügigkeit“, die es uns ermöglicht, so sicher und präzise wie das menschliche Herz *(funktioniert)*, das Erhaltene weiterzugeben. Beides muss Hand in Hand gehen, sonst ist keines von beiden wirksam.

„Wenn du großzügig bist, ohne trittsicher zu sein,“ sagten sie, „wirkst du nur *(unverständlich, „Irishly“)* mitfühlend; großzügig, aber nicht überzeugend. Aber wenn du trittsicher bist, ohne großzügig zu sein, bist du bloß asketisch.“

Schließlich zeigten sie Betty ein Bild, das dies illustrierte.

„Ich schaue es mir nicht gern an; es ist mir so unangenehm!“ sagte sie. „Sie sagen, ich muss es mir ansehen, bis ich dir davon erzähle. Sehr unangenehm, eine Art Verdauungsstörung. Wenn man nur nimmt und nicht natürlich durch Geben funktioniert, wird man ganz verstopft und vergiftet. Verhaltene Tugend rostet schnell. Viele dieser impulsiven Menschen tun mehr Gutes, selbst mit ihrer mangelnden Trittsicherheit.“

Es spielt also keine Rolle, wie fromm wir leben – im Sinne von nichts Bösem, im Sinne von Selbstdisziplin, im Sinne der alten kirchlich-puritanischen Vorstellung von der „Rettung unserer Seelen“. Wenn wir nichts geben, haben wir die wichtigste Aufgabe von allen versäumt und müssen uns weiterhin mit den schlimmsten Problemen herumschlagen. Wenn wir kein Wasser aus unserem Reservoir schöpfen, wird bald kein Platz mehr für frisches Wasser sein: Wir werden stagnieren und sterben.

„Alle physikalischen Gesetze wirken auf die gleiche Weise,“ nahm der Unsichtbare das Thema wieder auf, „selbst die niedrigsten Formen, die Bedürfnisse der Körperfunktionen. Du musst ihnen nachgeben, sonst vergiftest du dich. Wenn du eine andere geistige Substanz einnimmst, musst du auch abwerfen können, um das Ideal einfachen, normalen Handelns zu erreichen. Das ist Rhythmus und Harmonie. Bewege dich damit; behindere es nicht. Nenn es, wie du willst. Es gibt viele Namen dafür, je nachdem, auf welcher Ebene du dich befindest: Verstopfung, Nervenspannung, Geiz, jede Art von Stagnation, je nachdem, auf welcher Ebene es wirkt. Sie sind alle gleich. Dasselbe Gesetz wirkt in umfassenderen und steileren Bahnen.“

„Sobald du teilst, läuft nicht alles weg, verflüchtigt sich nicht und wird schwach“, sagte Betty. „Es behält seine Tiefe und ist doch so viel umfassender – ein Gefühl des Überfließens.“

„Zurückgeben ist wichtiger als Nehmen“, sagte der Unsichtbare.

„Ich sehe die Bienen über dem Honig in den Stöcken,“ fuhr Betty fort, „und die Ameisen: voll davon. Sie sind trittsicher und großzügig; sie handeln auf ihre begrenzte Weise im Rahmen des Gesetzes. Wenn du einfach nur direkt gehst, ohne zu produzieren oder abzugeben, verlierst du deine Gesundheit und versiegst, und du wirst schließlich keine Kraft mehr haben, den Geist anzuziehen.“

„Denke daran, dass der wichtigste Punkt der Gesundheit“, fügten sie hinzu, „das aktive Leben ist, das ständiges Ein- und Ausströmen bedeutet. Du darfst nicht vergessen, ständig abzugeben. Achte darauf, sonst bekommst du Arterienverkalkung.“

„Das Durchdrücken ist das Nächste, es zurückzubekommen,“ sagte Betty, „es durch das Erdbewusstsein zu saugen. Spirituelles Bewusstsein, das durch das Erdbewusstsein gefiltert wird, ist unser Ziel.“

Sie fuhr fort, die Figur einer Art Doppeltrichter zu erläutern, dessen eines Ende sich zur Quelle der spirituellen Kraft hin weitet, dessen anderes zur Welt hin.

„Es würde keinen Sinn ergeben, wenn ich dir sagen würde, dass es trichterförmig ein- und ausströmt,“ sagte sie, „aber so beschreiben sie es. Es beginnt in einer unendlichen Ausdehnung, verdichtet sich im Selbst und muss dann verteilt werden. Hinter dir und vor dir liegen grenzenlose Weiten, aber meist hinter dir. Der freie Ausgang ist fast so schwierig wie das Durchkommen. Es ist eine Ausdehnung des Gegebenen. Manchmal kommt es durch, aber dann hört es auf. Es fehlt der Antrieb, es durchzubringen und zu verbreiten.“

„Zusammenfassend“, schlossen sie, „stimuliert ihr zuerst euer Bewusstsein dazu, am höheren Bewusstsein teilzuhaben. Dann bereitet ihr euch auf ein noch höheres Verständnis vor, indem ihre eure Ebene ausfüllt. Ihr füllt eure Ebene aus, indem ihr euch selbst erschafft, indem ihr ‚es einfach tut‘ *(„by ‚making it so‘“)* ; das bedeutet die Materialisierung *(Einbringung)* eures neuen und vitalisierten Bewusstseins in die körperliche Welt.“

KAPITEL XXIII:

DER RÜCKFLUSS

1. WIEDER AUTOMATISCHES HANDELN.

Das ist alles schön und gut, höre ich Sie sagen, und es mag durchaus stimmen. Es ergibt ein logisches Bild, und innerhalb dieses Bildes ergibt es durchaus Sinn. Aber wie lässt sich das im Alltag umsetzen? Schließlich ist die praktische Anwendung der entscheidende Prüfstein. Sie sagen uns, wir sollen „dieses neue und vitalisierte Bewusstsein in die physische Welt materialisieren *(einbringen)*“, aber das ist ziemlich abstrakt. Wir wünschen uns einen sicheren Griff, an dem wir die Aufgabe anpacken können.

Betty stieß bei ihrer außerkörperlichen Entwicklung auf die gleiche Schwierigkeit. Es kam ihr vor, als würde das Eintreten in dieses neue Bewusstsein wie ein blindes Waten in einen stark strömenden Fluss sein.

„Ich fühle es wie eine gewaltige Strömung!“ rief sie aus. „Ich bin mit ihr verbunden. Kleine, nervenaufreibende Dinge können mir nichts anhaben. Aber das reicht nicht. Wie kann ich sie, diese gewaltige Kraft, aufhalten und ablenken? Wie kann ich mit ihr umgehen? Sie strömt durch mich und um mich, hat an mir teil. Wie kann ich an ihr teilhaben? Angenommen, du befändest dich in so einer gewaltigen Situation; was würdest du tun? Ich muss mich entscheiden.

Eines ist sicher: Es ist einfacher, von dieser Seite aus damit zu arbeiten. Früher habe ich von der anderen Seite aus gearbeitet. Jetzt arbeite ich von der Kraft rückwärts. Die Kraft ist immer begierig auf neue Wege; sie hilft mir. Ich habe diese Kraft, die mir hilft, mich durchzudrängen.“

Später fanden wir heraus, dass ein Teil dessen, wonach wir suchten, ein automatisches Ergebnis, ein Nebenprodukt unserer Kontaktbemühungen ist: Wenn wir sie praktizieren, verleiht uns dies oftmals eine Qualität von Geist und Herz, die ausstrahlt, auch ohne dass wir es anstreben.

„Die Sache ist mathematisch“, sagten sie uns.

„Ich hasse Mathematik“, warf Betty prompt ein; dann, nach einem Moment und etwas zweifelnd: „Na ja, ich nehme an, sie ist schön und ordentlich.“

„So wie zwei und zwei zwangsläufig vier ergeben,“ fuhren sie in ihrer Erklärung fort, „so haben auch wir oder die Kombination der Eigenschaften, die wir uns angeeignet haben, wodurch wir unser Niveau erreicht haben, oder die Formel, die wir für uns selbst entwickelt haben – oder wie auch immer man es nennen will – ihre automatische Wirkung. Und so wie zwei plus zwei vier ergibt, erzeugt diese automatische Aktivität bestimmte Ergebnisse in der physischen Welt. Allein die Tatsache, dass wir sind, was wir sind, dass wir unsere Gedanken, unsere Wünsche, unsere geistigen Qualitäten ausstrahlen, erzeugt eine Wirkung, unabhängig von unserer bewussten Absicht.“

„Man strahlt eindeutig etwas aus!“ rief Betty aus. „Das ist das automatische Ergebnis. Mich interessieren die Gesetze, die es bestimmen. Ich nenne sie Gesetze; aber es sind harmonische Abläufe. Jetzt muss ich es herausfinden.“

„Es nützt nichts, auf der Erde nach einer passenden Technik Ausschau zu halten. Man muss zum Ursprung der Dinge vordringen und wie er sich auswirkt *(unklar)* – zu groß für mich; ich bin mir nicht sicher“, gab sie es auf.

„Ich sage dir, was ich zu verstehen versuche: die Umkehrung unserer Arbeitsweise“, schloss sie. „Wir achten auf die kleinsten Details, um erfolgreich zu sein. Das ist in Ordnung; Details müssen beachtet werden, aber ich möchte es richtig machen. Ich muss vorsichtig sein. Es hat mit den Konzepten ‚Mache dir keine Gedanken‘ und ‚Betrachte die Lilien‘ *(biblischer Ausspruch, „Tue es den Lilien gleich“,)* zu tun.

„Deine Hauptanstrengung muss in der Vereinigung mit der höchsten Kraft oder Intelligenz liegen,“ halfen die Unsichtbaren, „nicht indem du sie einfach abrufst und dich in ihr isolierst, sondern indem du sie herbeirufst und dich mit ihr verbindest, um sie in eine verfügbare Erdkraft umzuwandeln. Das ist das Geheimnis.“

„Wie könnte man das im Geschäftsleben praktisch umsetzen?“ fragte sich Betty. „Es hat eine enorme Wirkung; ich sehe es. Es verändert die Ordnung der Dinge, wenn man es ins Büro bringt. Ich kann nicht gut folgen, da ich es nicht auf ein konkretes Problem anwenden kann. Doch so wie es meinen gesamten Lebenshintergrund verändert hat, so wirkt es auch in der Geschäftswelt. Manchmal sieht es so aus, als würde es das Geschäft verändern und etwas anderes ersetzen. Doch der Punkt ist, dass man statt einer chaotischen und angespannten Maschine zu einer kraftvollen und ordentlich funktionierenden Maschine wird. Die Dinge um einen herum geraten in andere Beziehungen. Wenn man die Inspiration findet, diese Kraft in sich zu erzeugen, wird sie zweifellos auf die Dinge einwirken.“

„Hierbei“, sprachen die Unsichtbaren mit ihrer Stimme, „kehrst du zur automatischen Wirkung der Kraft zurück, die man durch den Kontakt gewonnen hat. Wenn man das wirklich versteht und seine Hauptaufmerksamkeit darauf richtet, bringt es etwas Ähnliches wie Inspiration, Einsicht, die sich überträgt, sodass wenn du zu den Einzelnheiten kommst, diese konzentriert, wesentlich und erfolgreicher werden, anstatt angespannt und verwirrt zu sein.“

Es ist der Unterschied zwischen dem Besitz von geistigem Kapital und dem Versuch, sein Geschäft mit einem minimalen geistigem Budget zu führen. Das eine ist Harmonie, das andere Uneinigkeit. Genau darum geht es bei der Idee des „Sich-keine-Gedanken-Machens“. Man wird die Kraft haben, sich intensiv um Details zu kümmern, wenn man dem spirituellen Aspekt seine volle Aufmerksamkeit schenkt.

„Wenn man ausgeruht und fit ist, ‚spielt man besser als sonst‘, ‚arbeitet man besser sonst‘“, sagten sie. „Durch diese Verbindung ist man geistig ausgeruht und fit; das ist alles.“

„Aufmerksamkeit ist Existenz.

Mit anderen Worten: Entscheide, wo du leben willst. Menschen haben Angst, ihren eigenen Plan aufzugeben, ihre Aufmerksamkeit auf Details zu reduzieren, um zu ihrer Inspirationsquelle zurückzukehren. Aber wenn sie den Mut hätten, es zu versuchen!

Es gibt eindeutig einen automatischer Aktionsaspekt der Harmonie. Der Mann geht so voller neuer Vitalität, Gedankenfreiheit und voll Mut ins Büro, dass seine geschulten Sinne effizienter arbeiten. Seine Liebe zum Detail lässt nicht im Geringsten nach; sie ist zu einer automatischen Handlung geworden. Dieses automatische Handeln entspringt der Kraft, die er aus seiner gewohnten Existenz, seiner gewohnten Aufmerksamkeit, schöpft.

Wer kein geistiges Bündnis, keine Quelle der Erneuerung seiner Vitalität hat, dessen Existenz die Konzentration auf geschäftliche Details ausmacht, gerät in geschäftliche Verstrickungen. Entweder übernimmt er sich selbst, indem er einen feilschenden Geschäftsstandard etabliert, oder er ruiniert seine eigene Seele. Der andere Mann …“

„Sieht aus wie ein immer wieder unterbrochener Strom“, unterbrach Betty.

„Der andere Mann hält sich selbst auf Trab und seine Vision über seine Arbeit. Er schafft eine andere Geschäftsordnung. Ich gebe zu, dass er nicht immer so erfolgreich ist, nach denselben Maßstäben; aber das will er auch nicht. Er ist von einer höheren Entwicklungsstufe. Sein Geschäft hat eine lebensspendende statt einer blutsaugenden Qualität.“

„Könnt ihr Beispiele nennen?“, schlug ich vor.

„Wir wissen es nicht“, antworteten sie seltsamerweise. „Wir gehören nicht zum Geschäft. Es ist einfach das Gesetz. Findet es selbst heraus.“

„Wenn du keine Ahnung vom Geschäftlichen hast,“ schlug ich vor, „woher willst du dann wissen, dass das im modernen Geschäftsleben funktionieren würde?“

„Ich schaue auf die Handlung, das Gesetz. Ich kann es nicht nachvollziehen, aber ich weiß, dass es das Gesetz ist“, antwortete der Unsichtbare etwas ungeduldig. „Es funktioniert in allen anderen Dingen, also weiß ich, dass es hier funktionieren wird.“

2. AUSSENDEN.

Doch mit dieser automatischen Handlung ist es nicht genug. Wie beim spirituellen Kontakt kann die Wirkung deutlich verstärkt werden, wenn wir sie intelligent unterstützen. Und das bedeutet, eine weitere innere Haltung zu erlangen, die nicht leicht zu begreifen ist. Betty wurde schrittweise durch die übliche Vielfalt der Symbole dorthin geführt.

„Es klingt albern, ‚horizontal zu denken‘, nicht wahr?“ bemerkte sie einmal. „Aber genau das ist es. Es ist, als wäre die spirituelle Kraft fließend, und durch horizontales Denken könnte sie dazu gebracht werden, in alle Richtungen um dich herum zu fließen, andere zu erreichen oder zu dir zu bringen, in einem einzigen allumfassenden Austausch von Vitalität.“

Ein anderes Mal diskutierten die Unsichtbaren über dieses Thema.

„Es ist ein schwer zu beschreibendes Gefühl der Offenheit“, sagten sie. Es geht nicht nur darum, sich den Menschen gegenüber wohltätig zu zeigen; das ist Nachahmung, ungeschickt, armselig, unbeholfen. Man versucht nicht, den Menschen zu GEFALLEN; das ist albern. Man geht einfach seinen Weg, aber die Ausstrahlungen eines offenen Herzens breiten sich um einen herum aus, wirken nach ihrem Gesetz und bringen eine reiche Reaktion hervor.“

„Was ich mache, ist,“ räumte Betty ein, „dass ich mich den Menschen verschließe und mich in mich selbst zurückzieh – das heißt auf meine niedrigere Ebene. Ich muss versuchen, offenherziger zu sein, bis ich so bleiben kann. Sobald ich mich verschließe, geht alles schief. Es ist wie eine Falle, die immer wieder zu fällt. In einem Moment laufe ich noch ganz offen herum, und plötzlich fällt die Falle zu, und ich bin von meinen eigenen Mauern eingeschlossen. Jetzt habe ich es erkannt, also kann ich vielleicht verhindern, hineinzugelangen – oder zumindest wieder herauskriechen.“

„In deinen Beziehungen zu Menschen,“ fuhr der Unsichtbare fort, „geht es überhaupt nicht um diese Idee, alles für jeden zu tun und einander an der Hand zu nehmen. Das ist billige Imitation; sehr billig! Das Echte hat Würde, Zurückhaltung und Tiefe. Es ist einfach ein STILLES Gefühl, ein stilles Gefühl der Verbundenheit und des Mitgefühls, statt der üblichen Gleichgültigkeit. Es sollte der erste Kontaktpunkt sein, wenn du jedem Menschen begegnest. Wenn du ihm das zusendest, kannst du anfangen, ohne Anspannung oder Kontraktionen zu reden. Erst dann entsteht echter Verkehr mit Menschen.“

Wenn zwei Personen sich begegnen und einander aufgeschlossen gegenüberstehen, dann ergibt sich echte Freundschaft und Liebe; auf der einen oder andere Ebene. Es hat nichts mit Wundern zu tun und ist auch nicht weniger greifbar als Chemie.

„Überall in dieser gewöhnlichen Welt findet man Beispiele, Fragmente, die heruntergebracht *(unverständlich)* und zurückgelassen wurden. Ihr Wachstum wurde gestoppt oder sie wurden aufgegeben. Aber sie sterben nicht aus, sie sind da. Sie tauchen in verschiedenen Generationen wieder auf. Manches davon sieht man in Menschen, die großzügig Gemeinschaft pflegen, die einen inspirieren und das Herz anregen. Man erkennt die Qualität, aber man sagt nicht: Das ist ein gutes Beispiel, davon brauchen wir mehr. Man hält es einfach für einen Zufall, die Eigenart eines Menschen, etwas, das einem anderen gehört, statt für einen Bestandteil des Ganzen, auf das wir hinarbeiten.“

Vielleicht geben diese Hinweise einen Einblick in die Haltung, die wir anstreben. Sollte sie Ihnen noch unklar erscheinen, versuchen Sie, sich das Gefühl der Weitherzigkeit unserer ersten Kontaktversuche vorzustellen; und fügen Sie dann die Idee hinzu, andere darin einzubeziehen. Es ist das Empfinden geistigen Kontakts gepaart mit einem Gefühl des Aussendens. Wenn wir das täten, so wurde uns versichert, würden sich die Details von selbst ergeben.

KAPITEL XXIV:

DER KANAL ZURÜCK

1. DIENST.

Vielleicht hatten wir inzwischen ein gewisses Verständnis für dieses Auf und Ab, diesen spirituellen Kreislauf. Aber wir wussten wenig über die genaueren Details des Mechanismus. Hier gibt es eine starke Kraft, eine starke Strömung. Doch eine starke Strömung, gleich welcher Art, setzt einen bestimmten Kanal voraus, in dem sie fließen kann. Blut zirkuliert in Adern, Flüsse haben Betten, Elektrizität folgt ihren Leitern. Was ist hier der Kanal?

Wir erhielten einen Einblick durch das Wenige, das wir über die Lebensart unserer Unsichtbaren selbst erfahren konnten.

Neugier auf Einzelheiten des Lebens „dort drüben“ ist natürlich. Anfangs stellten wir ihnen eifrig Fragen. Wir wurden kaum zufriedengestellt; obwohl wir manchmal Antworten bekamen. Meistens jedoch wurde uns rundheraus gesagt, dass es uns hier nichts anginge. Und außerdem, fügten sie hinzu, seien die Einzelheiten oft so anders als alles, was wir kennen oder uns vorstellen können, dass selbst der Versuch einer Annäherung lediglich falsche Bilder vermitteln würde.

Das war nicht unhöflich: Es war keine Beleidigung. Sie erzählten uns gewisse einfache und grundlegende Dinge. Sie haben eine Form. Sie können unsere physische Welt so sehen, wie wir sie sehen, aber nur, wenn der Anlass wichtig genug ist, um den Aufwand zu rechtfertigen. Und so weiter. Aber keine geographischen Beschreibungen, um es so auszudrücken, wie sie ein Reisender aus einem fernen Land mitbringen würde. Jene Lebensweise ist nicht unsere Lebensweise: Wir sind nicht bereit dafür; wir sollten in unserer Sphäre bleiben, ohne aufrührende Vorstellungen, bis wir hier fertig sind; Ablenkung ist nutzlos.

„Wenn wir unser Leben hier detailliert beschreiben würden, wäre es danach unmöglich, eure Aufmerksamkeit auf allgemeine Prinzipien zu lenken,“ sagten sie uns unverblümt, „auf die wenigen einfachen Punkte eurer Bemühungen. Es ist äußerst schwierig, eure Aufmerksamkeit zu eliminieren und zu bündeln. Nur indem wir andere Dinge in Geheimnisse hüllen, können wir eure Gedanken entsprechend der Wichtigkeit der von uns ausgewählten Dinge beschäftigen. Ihr stimmt uns nicht zu, aber die gleiche Methode wird auf Erden erfolgreich angewendet, um geniale Menschen heranzubilden. Wir schützen sie, wir verhüllen sie, wir nehmen ihnen Dinge ab. Begnügt euch damit, dorthin zu blicken, wohin wir zeigen. Für Details ist später noch Zeit genug, wenn wir euch herumführen. Glaubt mir; es ist unmöglich zu erklären.“

Obwohl uns keine geografischen Details genannt wurden, haben wir im Laufe vieler Diskussionen unweigerlich hier und da einen flüchtigen Blick auf bestimmte Aspekte jenes Zustandes geworfen.

Einige davon finden Sie auf diesen Seiten. Unter anderem erfuhren wir, dass ihre Welt eine Welt der Entwicklung und der Arbeit ist und dass sie Widerstand gegen Anstrengung beinhaltet, was im Sinne von Entwicklung notwendig ist. Tatsächlich verwendeten sie das Wort WIDERSTAND manchmal synonym mit dem Wort ARBEIT. Unseren ersten Hinweis auf die Natur dieser Arbeit erhielt Betty in einer symbolischen Erfahrung.

„Ich stehe Auge in Auge mit dieser gewaltigen Bewusstseinsebene, die hinter dem menschlichen Bewusstsein liegt“, berichtete sie. „Sie zeigen mir ein großes Seil, das aus vielen Strängen gedreht ist. Ich verstehe es nicht. Es durchdringt uns alle. Es ist das verbindende Glied. Es ist die Verbindung, durch die wir auf dieser Ebene aufeinander einwirken. Wenn wir es berühren, wird es mit Leben und Vitalität aufgeladen, ein offener Weg der Weisheit und des Verständnisses.

Unsere unsichtbaren Freunde nutzen es; sie erschaffen es nicht. Wenn du keine unsichtbaren Freunde hättest und diese Ebene berühren oder erreichen würdest, würde irgendwo jemand antworten, wenn du einen echten Bedarf an etwas hättest, das er bereitstellen könnte. Es ist in gewisser Weise der universelle Leiter. Es ist das, was die Menschen schwach als Unterbewusstsein erkennen – nur ist es über, nicht unter *(„super, not sub“)*.

Der Punkt ist, dass es auf dieser Ebene eine Antwort auf ein tatsächliches Bedürfnis geben MUSS: Wenn du diese Ebene erreichst, erhältst du sicher eine Lösung für deinen Bedarf. Ich verstehe es nicht besonders gut. Es ist eine universelle Sache, dass du jeden im Universum erreichen könntest, der etwas hat, das du brauchst, oder der etwas braucht, das du hast.“ Auf dieser Ebene gibt es immer etwas, das dich auf diese Weise anzieht – jemanden, mit dem man arbeiten möchte. Und die einzige Weise, auf die du arbeiten kannst, ist, wenn du etwas zum Arbeiten hast. Das ist hier der erste Anreiz. Es ist eine schöne, geschäftige Welt!

„Alle menschlichen Prozesse brauchen einen Anreiz, um erfolgreich zu sein“, erklärte der Unsichtbare. „Dein erster Anreiz hier ist, eifrig nach Kraft zu streben, um jemandem zu helfen, den deine überlegene Wahrnehmung als in großer Not befindlich erkennt. Es ist so einfach. Man steigert sich regelrecht hinein, jemandem Erste Hilfe irgendeiner Art zu leisten.

Es ist ein sehr starker Instinkt. Einer eurer stärksten ist der Sexualtrieb, der die physische Welt antreibt. Dies *(hier)* ist der große, starke Instinkt, der die spirituelle Welt antreibt. Du musst etwas finden, um die Leere unter dir auszufüllen. Es ist der erste große Drang: Mache dich an die Arbeit! Beseitige das Chaos, das du unter dir siehst; und wenn du erkennst, wie nutzlos und sinnlos du bist, strengst du dich an und experimentierst, bis du etwas findest, mit dem du arbeiten kannst.

Das scheint mein dominanter Instinkt zu sein, das, was ich am stärksten spüre,“ sagte Betty, „dieser Gedanke, nach etwas zu greifen, nicht um es für mich selbst zu sammeln, sondern um es als Werkzeug zu benutzen. Es ist eine Möglichkeit, mich für das Leben zu rüsten.“

„Wir alle bewegen uns nach oben durch das, was wir unter uns aufbauen“, schloss der Unsichtbare. „Es ist die Ausfüllung deiner Ebene, aber eine Stufe höher. Dies zeigt die Grundlage für tatsächliche Leistung, die ihr unter euch platzieren müsst.“

2. DAS WESEN DES DIENSTES.

Hier liegt der Fels, an dem viele Religionen und viele ethische Systeme zerbrochen sind. In logischen Schritten gelangen sie an den Punkt, an dem das Dienen als spirituelle Erfüllung erscheint. An diesem Punkt beginnen die hingebungsvolleren ihrer Anhänger, zu dienen.

Aber genau hier steigen die meisten von uns aus. Wir führen wahrscheinlich ein normales, geschäftiges Leben mit Familie und anderen Verpflichtungen. Ein professioneller Philanthrop zu werden, würde die Zerstörung unserer gesamten etablierten Ordnung bedeuten. Sehr wahrscheinlich haben wir auch ein gesundes Vorurteil gegen jeden Dilettanten, der die Armen aufsucht, mit einem flotten, fröhlichen Auftreten, einem Formular und der Entschlossenheit, etwas Gutes in der Welt zu tun. Und so erkennen wir das Problem intellektuell an, tun aber wenig oder nichts dagegen.

Ähnliches gilt für jede Art von Missions- oder Reformtätigkeit. Die meisten Menschen haben eine instinktive Abneigung gegen das Ansinnen, ‚den Seelen im Dunkeln Licht und Süße zu bringen‘. Und diejenigen, die es dennoch versuchen, tun normalerweise wenig anderes als sich mit ihren Freunden zu zerstreiten.

Das Problem ist, dass wir die Möglichkeit einer anderen Art von Dienst noch nicht erkannt haben – eine, die uns allen offen steht.

„Es ist ein Prozess der Beschleunigung, des Erwachens“, erklärte Betty. „Ich bin noch nicht groß genug dafür – ich habe nicht genug Herz – die Qualität, um es zu handhaben. Und ich verstehe es nicht. Ich weiß nur, dass ich jeden Tag unter die Menschen gehen und damit experimentieren muss.“

„Das“, sagte der Unsichtbare zu ihr, „wird noch eine Zeit lang tägliche Übung benötigen: diese experimentelle Arbeit, die erste Anwendung der von uns vermittelten Prinzipien.“

„Es ist schwer zu wissen, wie man es angehen soll,“ beschwerte sich Betty.

„Experimentiere! Experimentiere! Und lebe in ständiger geistiger Verbundenheit mit der gewaltigen Macht geistiger Kraft, bis sie zum Rückgrat deines Bewusstseins wird. Ihre lebensspendende Qualität ist das wertvollste Geschenk, das du weitergeben kannst. Sie ist Inspiration aus zweiter Hand. Das Wichtigste ist, den Menschen dabei zu helfen, sie aus erster Hand zu erhalten. Aber manchmal schaffst du es nicht – es ist zu ungewohnt.“

„Ich kann es nicht einfach auf ihnen abladen“, wandte Betty ein. „Ich muss mir eine Technik aneignen, um es zu verabreichen.“

„Wenn du Menschen zum Keimen bringen willst,“ sagte der Unsichtbare, „lässt du sie zur Kameradschaft in deinen geistigen Kontakt ein. Es ist, als würdest du sie aus der Kälte holen.“

„Irgendwelche praktischen Tipps?“ fragte ich.

„Ich werde versuchen herauszufinden, wie man es macht“, sagte Betty und war dann für eine Weile weg.

„Er taut auf,“ sagte sie schließlich, „aber ich weiß nicht, wie ich das geschafft habe – es scheint die überlegene Kraft meiner eigenen warmen Überzeugung zu sein. So macht man es: durch die eigene Stabilität.* Jeder wünscht sich Stabilität; und jeder erkennt immer jemanden, der sie hat. Wenn man etwas hat, was sie nicht haben, aber haben wollen, werden sie einem Aufmerksamkeit schenken. Und wenn sie es nicht haben und NICHT wollen, man es sie aber spüren lässt, dann werden sie anfangen, es zu wollen. Stabilität erlangt man durch spirituellen Kontakt. Dann muss die Antwort auf diesen Kontakt irgendwie geteilt werden.“

* Siehe Teil I, Kapitel VI, Abschnitt 2.

„Entfaltung: So läuft das“, warf der Unsichtbare ein. „Man entfaltet Menschen in einer bestimmten Atmosphäre, bis sie in sie eindringt.“ *(Unklar, „Unfolding / unfold“ – entfalten)*

„Du musst es so machen, dass sie denken, sie würden es selbst tun,“ fuhr Betty fort, „und das werden sie auch. Du musst nur ein Vermittler sein, der ihre eigenen aktiven Kräfte weckt, leise, sehr vorsichtig, fast heimlich. Es ist zu vage, um jetzt schon darauf einzugehen. Ich werde mit der Zeit wissen, wie es geht.“

Sie hielt inne, um über nachzudenken, was sie anboten.

„Den Menschen sich selbst zu zeigen, scheint der einzige Weg zu sein,“ fuhr sie fort, „nicht ihre Fehler, sondern ihr bestes Selbst, ihr wahres Selbst. Das ist der einzige Haltepunkt, den man erreichen kann. Das ist es, was sie mit mir tun.“

Die stille Belehrung dauerte einige weitere Augenblicke, dann fuhr sie fort:

„Ich erinnere mich – war es Richard Löwenherz? Er war im Gefängnis, und seine Freunde pfiffen oder sangen unter allen Kerkern, bis sie eine Antwort bekamen. Der einzige Weg, Menschen zu erreichen, besteht darin, ihrem gefangenen Selbst Mut zuzurufen. Nach einer Weile kann man es dazu anregen, sich zu regen und sich bewusst zu werden. Es hat keinen Sinn, anderen ihre Fehler aufzuzeigen und sie anzugreifen. Das ist dumm. Wenn man ihr Inneres aufrüttelt, kümmern sie sich um ihre eigenen Fehler.“ *(Anm. d. Ü.: Aber nicht, wenn das Gehirn fehlentwickelt oder beschädigt ist, sodass gewissen Denkleistungen oder Emotionales gar nicht möglich ist, etwa bei Psychopathen oder Narzissten.)*

Diese letzte Bemerkung scheint mir der Inbegriff des gesunden Menschenverstands zu sein.

„Was auch immer ihr tut,“ schloss der Unsichtbare, „vermeidet die selbstgerechte Haltung gegenüber Menschen. Das ist weit von dem entfernt, was wir wollen. Die Schlimmsten sind oft die Engstirnigen und Tugendhaften; sie verdecken den Weg. Niemand möchte so sein wie sie, also gehen sie weg – in die falsche Richtung. Sie sind gefährliche Menschen, sehr schadensbringend. Sie wären überrascht zu erfahren, dass sie oft in Wirklichkeit schlimmer sind als viele Insassen im Zuchthaus. Engstirnige und lieblose Tugend!

Der Weg, dieser Tendenz entgegenzuwirken und dennoch die eigenen Ideale zu bewahren, besteht darin, sich selber immer als Vermittler zu betrachten. Dann wird deine Haltung kein bisschen Überlegenheit oder Selbstgefälligkeit haben. Warum wird dir Licht gegeben? Damit du es so leise und unaufdringlich verteilst, dass es keinen Groll oder Widerstand hervorruft, sondern allmählich unbemerkt in andere eindringt. So funktioniert Einfluss – leider sowohl schlechter als auch guter; deshalb muss deiner der stärkere von beiden sein.“

KAPITEL XXV:

ISOLIERUNG

1. DER STRUDEL.

Wir experimentierten wie angewiesen und stellten bald fest, dass die Technik dieser neuen Art von Dienst eine ziemlich komplizierte Angelegenheit war. Für sehr begabte Menschen schien es einfach genug zu sein. Doch leider müssen viele unserer täglichen Kontakte mit fordernden, unempfänglichen, ärgerlichen, verständnislosen und unsympathischen Persönlichkeiten sein. Normalerweise neigen wir in solchen Fällen vielleicht dazu, uns in Gleichgültigkeit zu flüchten, die eine trennende Kluft darstellt. Sind wir nicht gleichgültig, dann verachten wir sie; oder wir befinden uns aktiv im Konflikt mit ihnen; oder wenn wir von nervösem, sensiblem Temperament sind, machen sie uns sogar verrückt. Und meist sind wir selbst mehr oder weniger betroffen, mehr oder weniger in zerstörerische Emotionen hineingezogen. Der tägliche Kontakt mit solchen Menschen ist eines der ersten Dinge, mit denen wir umzugehen lernen müssen.

„Lass nicht zu, dass deine neu gewonnene Freiheit und Energie in den Strudel gesaugt wird“, sagte der Unsichtbare eines Tages unerwartet.

„Es ist gerade noch außer Reichweite, aber gefährlich nahe“, ergänzte Betty. „Ich muss meine Energie hochhalten und isolieren. Sobald sie ohne Isolierung bleibt, gerät sie in den Strudel.“

„Was ist der Strudel?“ fragte ich, denn es war ein neuer Ausdruck und sagte mir nichts.

„Ich gehe hinein und schaue ihn mir an. Warte“, versprach Betty, woraufhin eine Pause entstand.

„Ich beobachte gerade jemanden, der zur Demonstration hineingeht“, fuhr sie fort. „Es ist der Wirkungsbereich niederer Lebensformen. Weißt du, sobald ich in die Macht dieses Bereichs gerate, beginnt seine Wirkung auf mich, ob ich will oder nicht. Es ist, als würde man in Treibsand geraten; er wirkt auf einen ein, und man kann nichts dagegen tun. Das ist ein Wirkungsbereich einer bestimmten Art. Es erfordert große, fast übermenschliche Geisteskraft, sich in diese niedere Lebensform zu begeben und sich darin zu behaupten. Man kann es schaffen, wenn man die richtige Isolierung hat. Sie versuchen, mich da herauszuholen und mich in einem anderen Wirkungsbereich zu halten, damit ich die höhere Kraft erlangen kann.

Es ist das Gegenteil von spirituell. Es ist die Absicht, deine lebensspendenden Kräfte zunichte zu machen, abzutöten. Es ist vergleichbar damit, wie eine bestimmte Handlung stattfindet und ein Baum versteinert; oder wie man in der Kälte erstarrt. Eine bestimmte Handlung findet statt, ein bestimmter Impetus wirkt ungebremst, und man ist in einen hilflosen Zustand versetzt und kann nichts dagegen tun. Es hat eine große anziehende Kraft. Wenn du in den Wirbel gerätst, beginnt dieser auf dich einzuwirken, es sei denn, du verfügst über eine starke Isolierung.“

2. UNS SELBST ERHALTEN.

Wenn man jemandem helfen will, muss man zunächst einmal irgendwie besser dran sein als er. Dann müssen Sie man bei dem Versuch, ihm zu helfen, darauf achten, Ihre Vorteil nicht zu verlieren. Wer jemanden aus dem Dreck ziehen will, muss zunächst selbst festen Stand haben – und diesen dann auch halten, während man versucht, denjenigen herauszuholen. Das begreift jeder.

Aber wenn das Bedürfnis eher mentaler oder emotionaler Natur ist und kein einfach verständliches körperliches, verhalten wir uns meist so, als ob dieses Prinzip nicht mehr gelte. Wir werden wütend, schluchzen an der Schulter der anderen oder steigern uns mitfühlend in Vorwürfe hinein, oder was auch immer. Die Umstände mögen verschieden sein, aber in jedem Fall ist der Prozess derselbe: Wir geben unser Gleichgewicht zugunsten der Turbulenzen des anderen auf.

Das ist der Strudel. Klarerweise, wenn wir irgendwie nützlich sein wollen, dürfen wir uns ihm nicht ungeschützt nähern; dürfen wir uns nicht von seinem fast unwiderstehlichen Wirkungsbereich mitreißen lassen. Wenn es passiert, muss eines von zwei Dingen geschehen: Entweder müssen wir in Konflikte geraten und Gewalt anwenden, um unsere Selbstbeherrschung zu behalten; oder diese Selbstbeherrschung wird durch den Einfluss widerstreitender und zersetzender Kräfte verzerrt, verbogen und verändert. Dieses Zusammentreffen mit dem anderen Einfluss oder einer anderen Person auf deren Heimatboden ist der Beginn der meisten Probleme.

„Wenn man mit unempfänglichen Menschen zu tun hat“, sagten sie, „muss man sich zunächst davor schützen, in ihren Handlungsbereich zu geraten. Es ist eine (Art) Isolierung. Man muss sich zunächst selbst isolieren. Isolierung bedeutet nicht, dass man nicht mitfühlend ist! Es ist lediglich die Vorsichtsmaßnahme des Arztes gegen eine Ansteckung. Das geschieht, indem man seine Gedanken schnell über die Krankheitsebene erhebt und sich auf die Heilung konzentriert, sodass die eigene Aufmerksamkeit nicht Richtung deren Morast gelenkt wird. Wenn man dem Widerstand auf seine eigene Art begegnet, wickelt er einen ein. Man darf nicht zulassen, dass er die Stärke des eigenen Wunsches zu helfen, trübt. Es ist menschlich, sich Widerstand entgegenzustellen, also Vorsicht!

„Es ist wie immun zu sein“, berichtete Betty. „Merkwürdig! Sie werfen sich mir an den Hals, beißen mich – es SIEHT AUS, als ob sie mich beißen würden – aber sie können kein Gift injizieren. Es ist ihnen unmöglich, mir wehzutun, denn meine ganze Aufmerksamkeit, mein Bewusstsein, meine Nervenzentren, meine Existenz sind über ihnen konzentriert, wo sie nicht an sie herankommen können. Wenn sie meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnten, wenn sie mich dazu bringen könnten, sie zu hassen, wenn sie mich dazu bringen könnten, auf ihrer Ebene zu arbeiten, dann könnten sie mich vergiften.“

Dies ist also das Geheimnis unserer Integrität: Wir müssen den Problemen unserer Welt und den Menschen unserer Welt begegnen – aber nicht in ihrem Handlungsbereich, sondern in unserem. Wir dürfen nicht zu ihnen gehen; wir müssen sie dazu bringen, zu uns zu kommen.

„Wenn ein Kind den Raum betritt, etabliert es sich sofort, bringt seine kindliche Welt mit, in die man sofort eintreten möchte“, veranschaulichten sie diesen Gedanken.

Und unsere Welt muss eine sein, die wir uns durch geistigen Kontakt selbst geschaffen haben – indem wir unser Bewusstsein auf die Ebene darüber ausrichten.

3. VORHERBESTIMMUNG.

Wir wurden langsam in Methoden und Ideen eingeführt. Eines Abends war eine Freundin bei uns, die an diesem Tag mit einem jener anstrengenden Familienmitglieder in Kontakt gekommen war, die einem unter dem klagenden Flehen um gebührende familiäre Zuneigung einem das Lebensblut aussaugen. Unsere Freundin war fast völlig verloren: und die Unsichtbaren gaben ihr einen Rat.

„Nimm dir fordernde Persönlichkeiten nicht zu Herzen“, sagten sie. „Lass sie so schwer an dienem Körper hängen, wie sie wollen, aber nicht an deinem Geist. Der ist für andere Aufgaben vorgesehen. Stell dir vor, dass sie bloß an der Oberfläche kratzen. Das wird dich unermesslich freier machen und deine Kräfte schonen. Trenne dich bewusst, bevor du ihnen begegnest. Gib ihnen deinen Körper zum Spielen. Probier es aus.

„Ich habe es versucht“, sagte unsere Freundin.

„Ja, das hast du. Aber du musst dich immer vorher bewusst vorbereiten, denn sonst ist es schwierig für die eine Seite von dir, nicht von der Erschöpfung der anderen beeinflusst zu werden.“

„Ihr vergesst, dass unser Geist und unser Fleisch auf Erden ziemlich eng miteinander verbunden sind“, erinnerte sie sie.

„Genau das will ich sagen“, sagte der Unsichtbare. „Trenne sie, wie das Telefon, vorübergehend und bewusst. Das geht nicht, wenn die Schwingungen zwischen euch erst einmal hergestellt sind. Es muss vorher geschehen. Vorbereitung ist eine mächtige Waffe, die wenig geschätzt wird. Du wärst überrascht zu erleben, wie sie funktioniert. Nutze sie mehr.“

„Sie versuchen mir zu zeigen, wie du dich schützen kannst –“, warf Betty ein. „Das ist ja alles schön und gut, aber du bist nicht bestimmt genug. Wie kannst du dein Bewusstsein auf einer Ebene belassen und auf einer anderen umhergehen? (klagend). Das ergibt keinen Sinn!“

„Lass dein Bewusstsein auf einer höheren Ebene ruhen als deine körperlichen Funktionen“, sagte der Unsichtbare. „Der Zwischenraum absorbiert zerstörerische Schwingungen und wirkt wie eine Art Vakuum, wie eine Thermosflasche.“

„Das ist ein gutes Konzept, aber es ist vage“, sagte ich. „Seien wir konkret. Nehmen wir Frau B. ist eine Langweilerin, eine Vernichterin deiner Lebenskraft; aber dennoch jemand, dem du moralisch verpflichtet bist, zu helfen.“

„Drehe es um“, schlug der Unsichtbare vor. „Deine Einstellung wird sich auf Frau B. auswirken.“

„Ich sehe Frau B.“, sagte Betty. „Sie hat alles vergessen, was sie sagen wollte, ihre Macht über dich verloren. Sie ist in den Stoßdämpfer, in den Vakuumteil geraten.“

„Tatsächlich ist es eine Verteidigungswaffe, eine Hochstufe der Bewaffnung, mit der du experimentieren musst, um zu glauben, dass sie genutzt werden kann. *(Unklar)* Probier es aus. Denke nicht über deinen Anteil an der Sache im Verhältnis zu ihr nach; beschäftige dich mit der Instandhaltung deines Stoßdämpfers.

Und achte auf deine Vorbereitung! Schlechte Tage müssen nicht schon schlecht sein, bevor sie anfangen. Bringe dein Bewusstsein in Ruhe – auf der Ebene darüber – bevor du jeden Tag beginnst. Du brauchst mehr Vorbereitung für dich selbst.“

KAPITEL XXVI:

MITGEFÜHL

Obwohl das Vorherige sicherlich stimmt, müssen wir auf unsere Interpretation achten. Es zu praktizieren, könnte leicht zu egoistischer Selbstbezogenheit, einem Mangel an MItgefühl für die Sichtweise des anderen führen – etwas, das man als spirituellen Toryismus *(Überzeugungen und Handlungen der Mitglieder der Tory-Partei in GB)* bezeichnen könnte. Hüte dich vor einer solchen Auslegung. Es ist einfach so, dass wir, wenn wir uns der Welt stellen, nachdem wir uns in Einsamkeit durch geistigen Kontakt und die Verbindung mit den höheren Mächten mehr oder weniger entwickelt haben, in der Lage sein müssen, uns selbst zu schützen. Sonst würden wir bald in den alten Aufruhr zurückfallen. Wir haben unseren alten Schildkrötenpanzer der Gleichgültigkeit, des Antagonismus, des Clandenkens und all den anderen Schutzmechanismen der Welt abgelegt: Wir müssen als Ausgleich diesen anderen Schutz beanspruchen, sonst werden wir in Stücke gerissen.

Aber in bloßer Isolierung liegt kein Aufbau im Sinne von Dienst, spiritueller Zirkulation. Es gibt nicht einmal das Faktum des „Tue es einfach“. Isolierung ist lediglich ein Mittel zum Zweck, ein Werkzeug, eine Sache, um sich selbst zu schützen. Es ist oft sehr notwendig. Aber es ist nie mehr als ein Anfang.

„Dein erster Isolationsprozess sollte automatisch ablaufen“, riet man uns, „damit deine Aufmerksamkeit nicht davon in Anspruch genommen wird, sondern völlig frei ist, dich aufrichtig auf deinen Glauben zu konzentrieren, um alle spirituelle Erste Hilfe zu leisten, mittels deines Herzens mitzufühlen und nicht mit deinem Verstand zu urteilen. Es gibt einen ganz falschen Weg: dich abzuschotten und einfach dort zu bleiben. Das ist irritierend und egoistisch und verschlimmert das Problem nur noch. Nichts könnte schlimmer sein.“

Dem wird jeder von uns zustimmen, der schon einmal der faden, leeren Überlegenheit begegnet ist, die zu sagen scheint: Wir werden darüber nicht reden, weil du es gar nicht verstehen würdest.

Das Gegenmittel ist Mitgefühl. Leider ist Mitgefühl eines dieser schimmeligen Wörter – oder zumindest hat es Schimmelflecken. Nichts ist für den Durchschnittsmenschen ärgerlicher als falsches Mitgefühl, selbst wenn es völlig aufrichtig ist: das Mitgefühl, das sentimental, wortreich oder demonstrativ „christlich“ ist. Und nicht besser ist das Mitgefühl, das versucht, „Ihre Sorgen und Nöte zu teilen“: das so tief in Ihren Ärger, Ihre Ratlosigkeit oder Ihren Kummer eindringt, dass es ihn annimmt, ihn verstärkt – und sich vielleicht am Ende an Sie lehnt, um Trost zu finden!

Echtes Mitgefühl – das nützliche – ist etwas ganz anderes. Als Betty es zum ersten Mal gezeigt wurde, erkannte sie es nicht.

„Ich verstehe nicht, wie dieser Kummer aussieht“, sagte sie. „Von hier aus erscheint mir Leiden wie ein BESTANDTEIL *(eine Zutat)* des Lebens. Ich glaube nicht, dass ich das begreifen kann. Ich weiß nicht, womit ich es vergleichen soll. Ich habe solche Angst, es falsch zu verstehen. Es sieht aus wie eine unverdünnte Säure.

Von dort, wo ich bin, erscheint mir Leiden wie ein riesiges Volumen Arbeit, die man angehen und Stück für Stück verringern, umwandeln, aufbrauchen muss – ich kann nicht verstehen, warum es mich nicht TRAURIGER macht. Es ist so anders, als ich es immer zuvor empfunden habe. Ich fühle mich zutiefst verantwortlich und besorgt, aber dieses Gefühl hat eine seltsame Proportion. Ich setze meine Energie in einem bestimmten Verhältnis ein. Anstatt meine Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, über nicht harmonisierende Zutaten zu klagen, verbinde ich mich mit

dem weitaus größeren Anteil, der größeren Harmonie. Warte, warte! Ich muss das untersuchen! Es ist so anders, als ich es immer empfunden habe; Ich habe mein Leben damit verbracht, Mitleid mit Menschen zu haben.“

„Wenn man nur das tut“, sagte der Unsichtbare, „ist es, als würde man bei einem Kranken sitzen und mit ihm Mitleid haben, anstatt den großen Arzt zu holen, der ihn heilen könnte.“

„Das gefällt mir nicht – es ist so rätselhaft“, beschwerte sich Betty. „Mitten unter ihnen zu sein und Mitleid zu haben, bringt mich nicht weiter; und es bringt sie auch nicht weiter.“

„Da ist ein Ganzes“, griff der Unsichtbare das Argument auf. „Da ist ein kleiner Punkt der Ungereimtheit, nennen wir ihn Kummer. Dann gibt es den ganzen Rest, den größeren Anteil an Harmonie. Wenn man aus dem Wirkungsbereich dieses kleinen Punkts in die größere Harmonie gelangen kann, wird man nicht distanziert überlegen und unsympathisch – die Haltung des „Du verstehst nicht; es ist deine eigene Schuld“, sondern man übernimmt tiefe Verantwortung und erlangt Handlungsmacht, Macht zur Wandlung. Es ist eine Notwendigkeit. Du handelst darauf basierend und stürzt dich eifrig darauf, mit etwas Größerem als gewöhnlichem Mitleid – Mitgefühl, denn es ist ein lebensspendendes, ein stärkendes Mitgefühl. Du handelst geradezu hungrig aufgrund dieses Kummers und absorbierst ihn mit dem größeren Anteil an Harmonie. Aber du musst aus diesem kleineren Aktionsbereich heraustreten, um etwas Gutes zu tun. Es ist das Verhältnis *(„ratio“)*, in dem du geben kannst. Je mehr du lebst und dich mit dem größeren Anteil an Harmonie verbindest, desto mehr kannst du dich mit ihr identifizieren und sie beherrschen – und nutzen, desto mehr kannst du ihr Ziel fördern, ganz zu werden und den Fleck *(Makel)* der Disharmonie zu absorbieren.“

„Es ist so wichtig, immer loszurennen und Hilfe zu holen, anstatt nur dazusitzen und Mitleid zu empfinden“, fügte Betty hinzu. „Und es ist nicht egoistisch, sein Leben auf diesen größeren Anteil auszurichten. Das ist seltsam; man scheint diese Phase des Kummers irgendwie in den Anderen überführen zu müssen, um sie mitfühlend zu bewältigen. Komisch, wie man sich jetzt aktiv um sie kümmern kann – etwas, das aktiver ist als Mitleid –, ohne sich von ihr schwächen zu lassen. Es ist wieder eine Art Isolierung, sodass man auf sie einwirken kann. Es stellt sich ein Gefühl der Überzeugung in der ultimativen Ganzheit ein; dass man mit der Zeit und mittels eifriger Bemühungen das Ganze harmonisieren und den Makel beseitigen kann.

„Oh je!“ sagte sie plötzlich. „Ich will nicht gehen! Aber ich muss! Ich falle so plötzlich!

Das ist das neue Element, in das sie mich allmählich hineingeführt haben, ohne dass ich es bemerkte. Ich habe noch nicht begonnen, die Kraft der Allianz zu nutzen. Ich muss nur genug Wahrnehmung entwickeln, um darin leben zu wollen.“

„Es ist so einfach“, versicherte der Unsichtbare. „Jede Atmosphäre, in die du dich hineinversetzt, nimmst du unbewusst auf, sei sie musikalisch oder künstlerisch, oder sonstwie. Wenn du in dieser spirituell harmonischen Atmosphäre lebst, dieser größeren Proportion, wenn du die Fähigkeit entwickelst, darin zu leben, beginnt sie an dir zu reagieren, stärkt dich und gibt dir Aktionsräume, die über alles hinausgehen, was du je erträumt hättest. Also, während du traurig bist, bist du stark traurig, aber nicht weinerlich traurig.“

Und in diesem flüchtigen Einblick sehen wir die Einheit der Ideen, die allem zugrunde liegt, der Isolierung, der Zentrierung des Bewusstseins auf der höheren Ebene, dem Heraushalten aus dem Aktionsbereich, um freihändig und weitherzig in der Hilfsbereitschaft zu sein.

„Mitgefühl ist der Schlüssel zu allem“, fügten sie hinzu, „Mitgefühl ist nicht Mitleid: sondern Verständnis entwickeln und sich dann hilfsbereit zeigen.“

KAPITEL XXVII:

UNEMPFÄNGLICHKEIT BEGEGNEN

1. GEFANGENSCHAFT VERMEIDEN.

Die Dinge, mit denen wir uns befasst haben, sind in der Theorie recht einfach; aber weit davon entfernt, leicht verwirklicht zu werden. Trotz unseres guten Willens ist es manchmal fast unmöglich, Ärger, Zorn und sogar hartnäckige Feindseligkeit zu vermeiden. Ob wir wollen oder nicht, wir befinden uns – mit unserem ganzen Bewusstsein – im Aktionsbereich des anderen wieder, kämpfen mit ihm im Staub, benutzen die alten Waffen und gehen je nach unserer rohen Kraft als Sieger oder Besiegter hervor. Sowohl Sieger als auch Besiegter – in unseren empfindlichen Bereichen erschüttert! Selbst wenn wir es im alltäglichen Leben einigermaßen gut hinbekommen, bringen uns „Pflicht“ oder Zuneigung zu Fall. Es ist nicht leicht. Wir werden genauso oft geschlagen wie wir gewinnen; aber das ist kein Grund, es nicht weiter zu versuchen. Vermeidung ist noch schlimmer als Versagen. Es hat keinen Sinn, sich diese Dinge anzueignen, wenn sie nicht den Test des Leben bestehen. Tatsächlich sind sie schlimmer als nutzlos, denn sie haben uns lediglich empfindlich gemacht, ohne uns stark zu machen.

„Jedes Mal, wenn ich einem schwierigen Menschen begegne,“ sagte Betty, „verspüre ich das Bedürfnis, diese Verbindung mit dem Spirituellen zu nutzen. Doch wenn mich Ärger überkommt, der auf meine Kurzsichtigkeit zurückzuführen ist, schotte ich mich im Moment der Not bewusst ab; gerade dann, wenn ich die Verbindung nutzen sollte, um das Problem zu lösen – um die alte, kurzsichtige Art zu überwinden. Im Moment der Prüfung gebe ich mich dem menschlichen Mechanismus hin, versinke ganz darin und lasse den anderen Teil völlig los. Ich sage mir: Dies ist ein Fall für diese und jene konkrete Handlung; was können spirituelle Erweiterung oder Bewusstsein damit zu tun haben?“

Sie war offensichtlich unrund wegen eines Misserfolgs am Vortag: verärgert darüber, dass eine unbedeutende Komplikation mit einer unbedeutenden Person sie verärgert hatte.

„Jedes Mal, wenn ich mich verärgert, abgelenkt oder hintergangen fühle,“ erklärte sie, „werde ich mir vorstellen, dass ich in Gefahr bin, von einer minderwertigen Macht gefangen genommen zu werden. Anstatt mich von meinen Verstärkungen abzuschneiden, werde ich versuchen, sie in alltäglichen Momenten wie diesen einzusetzen und sie nicht für große, edle Anlässe aufzuheben.“

„Zu versuchen, das Ideal mit dem praktischen Mechanismus zu verbinden, ist sehr schwierig, denn sie wurden immer getrennt entwickelt“, bemerkte der Unsichtbare. „Immer wenn herausfordernde Dinge passieren, ist es nützlich, sich selbst so zu sehen: als in Gefahr, der Besiegte statt der Sieger, der Gefangene statt der Eroberer zu sein. Jedes Mal, wenn man punktet, ist es ein eindeutiger Gewinn; er wird nicht gelöscht. Es ist wie etwas zu erwerben; es erleichtert dann das, was man tut. Es ist jedes Mal eine große Hilfe, wenn man standhaft bleibt und nicht gefangen genommen wird.

Aber wenn man die Seite der Niederlage betrachtet, ist es wie Zinseszins. Das nächste Mal musst du dieses Mal und den Misserfolg davor und davor überwinden. Kein Wunder, dass es dich erwischt! Ein kleiner Erfolg wird dich in Schwung bringen. Es spielt jedoch keine Rolle, wie du dich mit der größeren Kraft verbindest; es wird dir nicht viel helfen, wenn du jedes Mal loslässt. Halte einfach durch, und erziele einen mickrigen kleinen Erfolg. Er zählt; hilft so sehr!“

2. DIE VOGELPERSPEKTIVE.

Ein weiterer nützlicher Vorschlag war, dass wir versuchen sollten, abschreckende Persönlichkeiten, soweit möglich, nicht als Individuen, sondern als zu einer Einheit, einem Ganzen, einer Bewusstseinsebene gehörend zu betrachten. Und wenn man sie als Individuen betrachtet, sollte man sie, wenn nötig, als verzerrt, unproportional und fehlgeleitet betrachten; aber nicht aufgrund ihrer persönlichen Bosheit oder Absicht, sondern aufgrund dieses verzerrenden Elements, in dem ihr spirituelles Wesen liegt. Anders ausgedrückt: Sie sehen die Dinge nicht falsch, weil sie absichtlich schielen, sondern weil ihre mangelnde Entwicklung ihnen eine solche Linse verleiht.

„Das Bewusstsein, auf das ich herabblicke,“ sagte Betty, als dies untersuchte, „ist eine Art Gebilde, eine Masse, die zu einer Einheit geworden ist, wie ein allgegenwärtiges Element. Und die Wirkung dieses einzelnen Elements besteht darin, dass alle Probleme der Erde gleich aussehen. Ich habe es also nie mit einem launischen, langweiligen oder verantwortungslosen Individuum zu tun, sondern mit ihm als einem kämpfenden Ganzen, mit Tendenzen statt kleinen Eigenheiten. Ich bin empfindlich für den zugrundeliegenden Kampf, bei dem all die kleinen oberflächlichen Merkmale nicht so hinderlich sind wie üblich. Ich habe diese Oberfläche aufgebrochen und sie gewissermaßen entmaterialisiert; sie ist verschwunden, und ich kann sehen, was darunter liegt. Das konnte ich, weil ich es auf diese mehr umfassende Art betrachtete, statt einzeln. Ich kann es nicht übersetzen.“

„Studiere Ursachen, nicht Wirkungen“, schloss der Unsichtbare. „Habt Verständnis für diejenigen, die unter Sehschwäche leiden. Kümmert euch nicht um die Symptome ihrer Krankheit, wie lästig oder hinderlich sie auch sein mögen. Jedes Mal, wenn die Gewohnheit euch dazu verleitet, euch nur auf Ergebnisse, Symptome und Wirkungen zu konzentrieren, anstatt auf tiefere, höhere Wahrnehmung, verzögert ihr eure eigene Entwicklung und spielt den Geizhals.“

3. ÜBERFLUSS.

Wie wichtig es ist, all dies tatsächlich zu leben und zu verwirklichen, wurde uns einmal auf eindringlichste Weise bewusst gemacht. Einige Tage lang konnten wir niemanden erreichen; wir fühlten uns ziemlich verlassen.

„Wenn wir nicht kommen“, erklärten sie schließlich, „ist das ein Zeichen, zurückzugehen und über etwas nachzudenken, das ungewiss geblieben ist. Das Fließen eures Flusses ist blockiert. Große Verantwortung liegt nun auf euch; sie wird immer schwerer, je mehr eure Wahrnehmung wächst. Wenn ihr die Last nicht harmonisiert, das heißt, nur euren Teil davon tragt und den Rest zu uns emporhebt, werdet ihr keinen Erfolg haben. Tragt euren Teil und eure Verantwortung.“

Betty hielt einen Moment inne, um über ihr Angebot nachzudenken.

„Der unausgegorene Aspekt, der mich zurückwarf“, sagte sie schließlich, „war, dass ich das deprimierende Gewicht der Blindheit der Menschen einfach nur erkannte, ohne jeglichen Wunsch, zu dienen, ohne den Versuch, sie geistig zu umarmen, sie mit einer höheren Kraft zu verbinden, durch geistige Gesetze auf sie einzuwirken. In Gedanken ging ich an ihnen vorbei, ohne zu helfen. Solange ich das nicht alles geklärt habe, kann ich nichts anderes tun.“

„Da sind sie: Y., dessen Leben mir Schrecken eingejagt hat, und X., der meine Gefühle verletzt hat, und der alte Wurm – sie alle sind da, und ich schreckte vor ihnen zurück. Ich dachte, sie würden meinen Fluss aufhalten. Das war alles nur meine eigene Sichtweise. Ich hätte überfließen sollen.“

Sie dachte weiter darüber nach.

„Aber“, wandte sie ein, „alle meine Bewunderung ist dahin, alle Gefühle dieser Art. Was sollte ich ihnen denn geben? Was kann ich ihnen geben?“

„Gib großzügig von deiner spirituellen Vitalität“, sagte der Unsichtbare. „Danach hungern sie. Sie dringt irgendwie in ihr Bewusstsein ein und gibt ihnen eine schwache Wahrnehmung. Verschließe dich nicht und wende dich nicht ab. Gleichgültigkeit ist so schrecklich. Sie legt sich wie Nebel um dich. Du tastest und kämpfst. Du unternimmst ständig neue Anstrengungen. Du kämpfst dich wieder in die Sonne, wo du wieder klar sehen kannst und Freude am Tun hast. Wenn dann der schnelle und sofortige Groll gegen Menschen aufkommt, erinnere dich daran, wie es war, als du in diesem Nebel warst.

Dein ganzes Herz wird darauf gerichtet sein, den Menschen zu helfen. Das ist am schwersten, wenn keine Reaktion erfolgt. Aber es muss getan werden, trotz des Mangels an sichtbarem Erfolg.“

„Ich schaue es mir an“, sagte Betty, „um zu sehen, wie man diese schwere Last heben kann.“

„Es geschieht wieder durch chemische Prozesse. Du kannst nicht einfach sagen: Armes Ding, ich vertraue darauf, dass ihr geholfen wird. Ich werde sie in Gedanken stützen. Das nützt nichts; das liegt außerhalb deiner Kraft. Es muss genug Kraft in dir sein, um der Person etwas zu senden, etwas, das aus deiner eigenen Überzeugung überfließt, genug Vitalität hat, um sie zu erreichen. Wenn es nicht groß und stark genug ist, legt es nur den halben Weg zurück und wird dann durch die Unempfänglichkeit des anderen zurückgeworfen. Es muss wie ein Rammbock wirken. Du sie empfinden lassen, nicht irgendeine kritische Tugend deinerseits, sondern Vertrauen in die eigene Kraft. Es geht darum, etwas aus ihrer eigenen Kraft zur Großen Kraft auszudehnen.“

„Ich weiß (das),“ gab Betty zu, „aber du musst es praktisch machen. Stell dir vor, ich würde versuchen, mich auszudehnen –!“

„Deine Aufmerksamkeit ist ganz auf das gerichtet, was er NICHT KANN. Wäre sie auf das gerichtet, was er TUN KÖNNTE, könnte es helfen. Sei vorsichtig“, ermahnte der Unsichtbare.

„Genau darum geht es“, stimmte Betty zu. „Wir lassen zu, dass diese unempfänglichen, unausgeglichenen Persönlichkeiten unsere Ströme blockieren, anstatt eine höhere Vitalität zu entwickeln und sie damit zu fluten. Das ist sehr schwer, wenn man sensibel auf Menschen reagiert. Unempfänglichkeit und Unausgeglichenheit sehen so hässlich aus! Pfui! Wie eine Art versteinerte Missbildung! Es scheint hoffnungslos, dort etwas bewirken zu wollen!“

„Wenn man wirklich an die chemisch-transmutierende Kraft des Geistes glaubt, ist es möglich“, versicherten sie. „Aber man kann nicht daran glauben, ohne sie zu nutzen. Man kann sie nicht in einer Schatzkammer des Geistes verschließen. Sie muss ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden: der Wieder-Schöpfung.“ *(„re-creation“)*

„Das ist ja alles schön und gut, aber –“, begann Betty.

„Wenn du unsere Lehren verbreiten willst“, unterbrach der Unsichtbare, „muss es diesen nächsten Schritt geben, diesen Erwerb der Macht, nicht nur dich selbst, sondern auch andere mit derselben Methode zu überwinden. Du tust es nicht allein, sofern du das geistige Gesetz anwendest.“

KAPITEL XXVIII:

KONFLIKT

1. DRUCK AUSÜBEN.

In neun von zehn Fällen werden sich die von uns erlernten Methoden als wirksam erweisen. Aber manchmal reichen sie nicht aus. Hin und wieder erweist sich der Widerstand als zu stark, und wir müssen zu drastischeren Maßnahmen greifen.

„Die Menschen gehen nicht weit genug gegen die Unempfänglichkeit“, sagten die Unsichtbaren. „Sie haben wenig spirituellen Mut. Du musst die Kraft haben, sie zu überwinden und gleichzeitig deine eigene Überzeugung zu bekunden – und diese muss echt sein, sonst wird sie nichts bewirken. Die Kraft, mit der du gibst, bestimmt, was sie empfangen, denn sie können nur einen kleinen Prozentsatz dessen erhalten, was gesendet wird.

Das lässt sich nie oberflächlich tun, denn ihr steht unter doppeltem Druck, als wenn ihr nur mit euch selbst zu tun habt. Ihr müsst den Druck verdoppeln, wenn ihr mit anderen arbeitet.“

Betty verfiel in ein so langes Schweigen, dass ich fragte, was los sei.

„Ich arbeite hart; lasst mich in Ruhe“, wandte sie ein. „Ich studiere, wie wir den Widerstand überwinden können, den wir erfahren, den sie als Nichtempfänglichkeit bezeichneten. Man wird immer auf sich selbst zurückfallen, wenn man nicht weiß, wie man ihn überwinden kann.“

„Verdoppele den Druck“, wiederholte der Unsichtbare. „In der Nichtempfänglichkeit bekämpft ihr auch eure eigenen vereitelten Gedanken. Euer eigener verhinderter Impuls muss neu belebt werden, um den Widerstand zu durchdringen, den sie aufbieten.“

„Ich sehe, wie sie eifrig eine Verteidigung aufbauen, als fürchteten sie, gestürmt zu werden“, berichtete Betty. „Ihre ganze Kraft liegt in dieser Verteidigung; ihre ganze Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet. Es gibt nichts, was einen Eindruck von dir vermitteln könnte. Was kannst du tun? Du kannst bis zum Ende kämpfen, wenn du willst; aber es ist so eine Verschwendung. Du erhebst dich nur zu verstärkter Verteidigung entsprechend dem geringsten Widerstand. Ihr prallt einfach sinnlos aufeinander.“

„Das ist schwer zu begreifen. Lass es mich versuchen.

Hier bin ich. Ich will ihn beeinflussen. Ich versuche es, aber der Widerstand ist zu groß; er ist undurchdringlich. Oh, ich wechsle die Waffen!“

„Widersetze dich zunächst mit all deiner Kraft“, schlug der Unsichtbare vor. „Dieser erste Ansturm der gegnerischen Kraft ist sehr wichtig, weil er deinen eigenen Impuls bewahrt und verhindert, dass er in den Aktionsbereich der gegnerischen Kraft gelangt. Das folgt dem natürlichen Gesetz der Selbsterhaltung.“

„Das ist sicherlich sehr wichtig“, stimmte Betty zu. „Es geht darum, deinen eigenen Maßstab zu etablieren, um schnell und kraftvoll durch ihren Aktionsbereich zu gelangen, bevor du selbst in ihn verwickelt wirst.“

„Aber dann müsst ihr eure Waffen in spirituelle umwandeln“, warnte der Unsichtbare.

Es entstand eine Pause, während Betty das Problem studierte.

„Ihre Methode ist so ganz anders als unsere!“, rief sie schließlich aus. „Sie stellen sich nicht einfach direkt einer Sache und greifen sie verbissen von Angesicht zu Angesicht an. Sie nutzen eine Art mentales Ventil – sie machen sich selbst frei, steigern ihre Kapazität. Dabei geht es nicht darum, loszuschlagen und überlegen und gnadenlos zu sein; sie bleiben stets in mitfühlendem Kontakt mit der gegnerischen Kraft. Vielmehr geht es darum, etwas so viel Größeres und Überlegeneres zu erzeugen, eine gespiegeltes oder geborgtes Etwas, dass sie umdrehen und es überwältigen können.

Auf diese Art erobern sie eine Sache, arbeiten daran, dort drüben. Es ist wirklich eine aufregende und faszinierende Methode, weil sie so viel Schwung hat; es ist die großartigste Jagd der Welt.“

„Befreie dich einfach selbst,“ schloss der Unsichtbare, „und etwas in deinem Inneren verflüchtigt sich sozusagen – kehrt zu seiner Quelle zurück. Es ist eine einfache, normale Handlung. Bleib nur nicht verschlossen. Denk dran: Oben offen!“

2. VEREINFACHUNG.

Sobald wir auf diese Weise einen Anfang gemacht haben, müssen wir darauf achten, nicht in einen Streit über unwesentliche Details zu geraten.

„Bleibt fest dabei,“ rieten die Unsichtbaren, „und sagt nicht viel; denn Worte verwirren sie, und sie müssen anfangen, dagegen anzukämpfen. Sagt gerade genug, um ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Lasst sie eure Geisteshaltung spüren und überzeugt sie vor allem, dass ihr keine Feindseligkeit hegt, von eurer Überzeugung, dass Harmonie zwischen euch möglich ist. Aus ihrer eigenen Perspektive gelockt und ohne Widerstand oder Konflikt von der Art, die sie erwartet hatten, besteht die Chance auf genügend Unsicherkeit und Aufnahmefähigkeit, um es euch zu ermöglichen, eine neue Wahrnehmung zu erwecken.

Formuliert nun mit der Kraft eurer Überzeugung das vereinfachte Problem, so wie ihr es seht. Kraft und Vereinfachung sind notwendig, um eure Sichtweise anderen zu vermitteln. Ihr müsst das Ganze auf ein höheres Niveau heben, durch die Stärke eurer eigenen, umfassenderen Sichtweise, die ihr durch die Eliminierung der strittigen Punkte erworben habt. Lasst euch an dieser Stelle niemals schwächen oder zerstreuen, indem ihr ihrer verzerrten Sichtweise Beachtung schenkt. Es geht darum, die Aufmerksamkeit vom Perversen auf das Gesunde zu lenken, und ihr müsst es versuchen. Bringt eure Geisteshaltung in klaren Worten zum Ausdruck und nähert euch der ihren erst, nachdem ihr eure eigene klar formuliert und dargelegt habt. Dann habt ihr ein kontrastierendes Bild, eine Geisteshaltung, geschaffen und können euch der ihren sicher nähern, um sie neu zu proportionieren.

Versucht in jedem kleinen Fall die beiden gegensätzlichen Geistes- und Gedankenformen einfühlsam darzulegen; beschreibt zuerst die des anderen, vielleicht so, wie ihr sie seht, gefolgt von einer eigenen, intensiven Version. Und immer wird die erhebende Wirkung von Mitgefühl und Ermutigung diese Auseinandersetzung mit Gegensätzen gelingen lassen. Anders funktioniert es nicht. Unvollständig wird es lediglich feindselig und scheitert. Gepaart mit einfühlsamem, umschließendem Handeln, ohne Ärger, wird es funktionieren. Das große Problem sind Halbrezepte, Halbwahrheiten.

Und streitet nicht! Begründet die Reinheit eurer Ziele, die in ihren ruhigeren Momenten wiederkehren und sich einprägen werden. Sie erinnern sich sonst nur an die gereizten Worte des Streits. Präsentiert eure eigene Lebensart im Gegensatz zu ihrer. Das ist der einzige Weg. Die Kraft eurer Vision muss sich durchsetzen. Sie muss Stärke, Energie und Schönheit haben. Konzentriert euch auf zwei Punkte: die Realität bei der Schaffung eurer Lebensart, und die umgebende Handlungsweise, die mit harmonischer Atmosphäre umgibt, während sie die ihre attackiert.

Die Welt und all diese spirituellen Kräfte sind wie zwei Seiten eines großen Spiels, und wenn du dieser brodelnden Seite gegenüberstehst, welche die Welt ist, fragst du dich, wie du sie betreten kannst, ohne hinuntergezogen zu werden und verloren zu sein. Und dann wird dir diese großartige Waffe in die Hände gelegt, dieser Vereinfachungsprozess, der dich auf dem Stuhl *(„chair“)* über der Menschenmenge hält, und du berührst sie für einen Moment, indem du ihre Aufmerksamkeit erregst.“

3. DER KONSTRUKTIVE KAMPF.

Letztendlich ist es die Natur unserer eigenen inneren Haltung, die den Wert unserer Bemühungen bestimmen wird. Wie wir alle wissen, ist unser tägliches Leben normalerweise ein Kampf, eine Serie von Widerständen. Doch eine beharrliche Haltung des Dienens kann den Konflikt auf fast wundersame Weise verwandeln.

„Wenn du kämpfst, um Menschen zu gewinnen,“ erklärte der Unsichtbare, „muss es ein Kampf um die Überzeugung werden, anstatt Ergebnisse auf ihre Kosten erzielen zu wollen.“

„Ist das nicht seltsam!“ rief Betty. „Du kämpfst nicht, um abzuwehren oder zu unterwerfen – das ist nur ein vorübergehender, halb gewonnener Sieg. Auf diese Weise kämpfst du um Menschen. Es ist ein absorbierender, erobernder, befreiender Kampf. Es wäre, als würde man Gefangene nehmen und sie wieder freilassen. Du bemühst dich natürlich, sie zu erobern; du kämpfst um sie. Es ist amüsant, durch die Welt zu reisen und Menschen für sich zu gewinnen. Es ist eine merkwürdige Art zu kämpfen. Aber es ist ein KAMPF, ein konkreter Kampf. Ja, es ist ein gewaltiger, großer Kampf. Er erfordert so viel überlegene Kraft von dir.

Es ist so wichtig, die Vorstellung von Zerstörung, die mit dem Kampf verbunden ist, loszuwerden; und ihn durch einen konstruktiven Kampf zu ersetzen, seine Kraft und Männlichkeit zu verdoppeln und alle Feindseligkeiten auszuschalten. Das ist eine merkwürdige Sache!“

„Es ist als ob man darum kämpfen würde, jemanden vor dem Ertrinken zu retten“, erklärte der Unsichtbare. „Man kämpft gegen ihn mit Kraft, aber ohne Konflikt. Oft scheitern Menschen in guten Kämpfen, weil sie sich durch Konflikte von der Stärkung abschneiden.“

„Moment mal“, flehte ich. „Was ist mit gerechter Empörung? Wie Christus und die Geldwechsler?“

„Gewiss“, räumte der Unsichtbare ein. „Es war eine reinigende Kraft. Das ist notwendig, sehr notwendig. Doch es ist ein Unterschied, ob deine treibende Kraft aus Hass oder kleinen Feindseligkeiten besteht, oder ob deine Antriebskraft eine großartige konstruktive Sache ist, die REINIGENDE Zerstörung erfordert.

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir dargelegt, dass die erste Reaktion auf Unempfänglichkeit manchmal ein rasch erzeugter Widerstand dagegen sein muss, in den Aktionsbereich der anderen gezogen zu werden. Nun, das geschieht oft im Rahmen dessen, was du „berechtigte Empörung“ nennst. Es ist eine prompte Darlegung eurer eigenen Maßstäbe im Gegensatz zu

denen einer niedrigeren und destruktiven Klasse. Das ist Teil des großen Kampfes, und es ist ein ECHTER Kampf! Doch eure ganze Aufmerksamkeit, die QUELLE eurer Kraft, gilt dem Wiederaufbau, nicht den Geldwechslern selbst. Sie repräsentieren lediglich den Widerstand, den ihr überwinden müsst.“

„Ich kann den Konflikt sehen,“ fügte Betty hinzu, „aber die große Idee schwebt darüber und verlangt nicht die kleinliche Befriedigung wie andere Konflikte.“

„Täuscht euch nicht über den Kampf“, warnte der Unsichtbare. „Es ist der große Konflikt ohne Feindseligkeit. Die großen Aktionen in eurem Krieg wurden eher mit dem Fokus auf die Freiheit der Welt durchgeführt als durch die Stärke des Hasses auf die Deutschen. Es besteht ein Unterschied in der Kraft, die ihr anzapft und den Kanälen, die ihr öffnet, um sie zu leiten, wenn ihr in erster Linie für eine Sache kämpft, und nicht gegen ein Volk.“

4. DIE GROSSE FORMEL.

„Vergesst nicht, wie man es macht: durch die Kraft des Bedürfnisses, zu dienen, durch energisches, umfassendes Handeln, durch überströmenden Glauben, durch die Vision der Wirklichkeit, durch die Vereinigung mit spirituellen Gesetzen und Zwecken, durch das Begreifen von Versuchung und Widerstand, durch die Hinwendung zur eigenen Seele. Durch all dies findet ihr den Weg zum Verständnis des göttlichen Lebens.“

TEIL III

ANHÄNGE

ANHANG I

Die Technik der Kommunikation

1.

Wir müssen voraussetzen, dass jeder selbst entscheiden kann, was er für die Quelle all dieses Materials hält. Es könnte von Betty stammen – in diesem Fall wäre sie ein größeres Wunder, als wir alle vermutet hätten. Sie könnte durch diesen Mechanismus eine breite Quelle der Weisheit, ein Reservoir, einen „universellen Geist“ anzapfen. Oder sie könnte in diesem Zustand geteilten Bewusstseins mit dem „Bewusstsein der Spezies“ in Berührung kommen, der gespeicherten oder angesammelten Erfahrung der Menschheit. Oder schließlich könnte die Quelle das sein, was sie zu sein vorgibt: spezifische körperlose Intelligenzen. Es steht jedem frei, jede Hypothese zu vertreten, die ihn anspricht.

Aber das Material ist da: Es existierte vorher nicht als formuliertes Ding, weder in unseren Köpfen noch in unserer Lektüre. Es kam zu uns – und kommt immer noch – auf die Art und Weise, die ich beschrieben habe. So viel ist unbestreitbare Tatsache.

2.

Wenn angenommen wird, die Quelle bestünde in unsichtbaren Intelligenzen, ist die Technik der Kommunikation eine faszinierende Spekulation. Schon früh im Spiel wurde mehr als deutlich, dass es nicht so einfach ist, wie in ein Telefon zu sprechen. Am Anfang gab es Unstimmigkeiten in den Aussagen; manchmal direkte Falschaussagen und Widersprüche. Es gab irrelevante Trivialitäten oder Absurditäten. Es gab klare Versäumnisse, einfache Antworten auf einfache Fragen zu geben. Es war fast unmöglich, dafür eine angemessene Erklärung zu erhalten. Es erforderte beträchtliches Vertrauen und Durchhaltevermögen, nicht angewidert aufzugeben.

Im Laufe der Zeit gelangten wir zu verschiedenen eigenen Schlussfolgerungen; und noch später wurde uns noch einiges darüber unterbreitet.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich wiederholen, was im Hauptteil des Buches gesagt wurde: Die gesamte Kommunikationsfrage scheint sich auf beiden Seiten noch in einem höchst experimentellen Stadium zu befinden. Die Unsichtbaren selbst haben uns dies wiederholt versichert, und wir haben gesehen, wie sie oft verschiedene Methoden und Hilfsmittel einsetzten, ausprobierten und wieder verwarfen. Auf direkte Fragen wurde uns immer wieder gesagt: „Wir wissen darüber kaum mehr als ihr: Wir experimentieren.“ So wie hier nur bestimmte Menschen sensibel *(mediumistisch veranlagt)* sind, so verfügen dort offenbar nur bestimmte Spezialisten über das Wissen, die Ausbildung oder die spezielle Ausrüstung, um den Prozess zu handhaben. Diejenigen, die weniger geschickt und weniger konservativ sind und eher dazu neigen, es trotzdem zu versuchen, werden wahrscheinlich sowohl methodisch als auch inhaltlich Fehler machen.

Wenn man sieht, wie sich der Bleistift beim automatischen Schreiben bewegt oder wenn man die Stimme in der gesprochenen Kommunikation hört, stellt man Fragen in der Erwartung, eine einfache und direkte Antwort zu erhalten, als ob die körperlose Intelligenz den Bleistift tatsächlich unter kompletter Kontrolle hätte, oder ob sie wie am Telefon sprechen würde. Außer bei den einfachsten Konzepten ergibt sich eine solche Exaktheit selten.* Drängt man darauf, dass konkrete Fakten dargelegt werden sollten oder besteht auf einer detaillierten Beschreibung von Umständen, erhält man normalerweise entweder Ausflüchte oder die schlichte Erklärung, die Sache sei zu kompliziert oder zu schwierig, um sie darzulegen, oder aber die erforderlichen Details werden zwar genannt, wirken aber ungeschickt, absurd oder widersprechen dem, was bereits in anderem Zusammenhang oder von anderen Medien *(„stations“)* mit mindestens gleicher Autorität mitgeteilt wurde. Selbst ein einfaches Ja oder Nein ist schwer zu entlocken.

* Ich schreibe über durchschnittliche Erfahrungen.

Dies gilt insbesondere für persönliche Dinge; dies ist die übliche Herangehensweise an diese über-normalen, nicht übernatürlichen Angelegenheiten. Bleibt der Suchende dabei stehen, hat er sich in eine Sackgasse manövriert. Für den Anfang mag es in Ordnung sein, aber eben nur für den Anfang.

Wenn aber jemand scheinbar einen Bleistift bewegt oder direkt mittels der Stimme einer anderen Person spricht, und wenn dieser Jemand behauptet, ein Freund zu sein, ist unsere erste Forderung, dass er diese Identität beweise. Wie lässt sich das am besten bewerkstelligen? Natürlich indem wir ihn bitten, etwas wiederzugeben, das uns beiden bekannt ist. Wenn er ist, wer er vorgibt zu sein, sollte er sich an die alte Mühle am Teich erinnern und sie beschreiben können, wo Sie früher zusammen schwimmen gegangen sind. Und da Sie sich für ihn interessieren, möchten Sie wahrscheinlich etwas über seine gegenwärtigen Lebensumstände und seine Umgebung wissen. Also fragen Sie ihn derlei.

Was bekommen Sie? Was die alte Mühle betrifft: Umwege, Andeutungen, kleine Häppchen, Annährungen von diversen Seiten. Selten etwas Direktes und Befriedigendes. Die Aufzeichnungen der verschiedenen Gesellschaften für parapsychologische Forschung sind voll mit diesen langsamen, mühsamen, unbeholfenen Versuchen, „beweiskräftige“ Botschaften zu vermitteln. Die Schaffung von etwas, das auch nur annähernd zufriedenstellend sein kann, ist eine Angelegenheit für Experten. Was Ihren Wunsch betrifft, etwas über die Existenzbedingungen des vermeintlichen Freundes zu erfahren, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder eine vage Aussage, dass die Lebensart so anders sind als die Ihre, dass sie nicht beschrieben werden können; oder ein überstürzter Versuch, ein Bild zu vermitteln, das einfach nicht mit dem zusammenpasst, was jemand anderes angeblich über ein anderes Medium *(„station“)* beschrieben haben soll.

Auch wenn Ihnen manches als mehr als bloß Zufall erscheint; wenn Sie ermutigt werden, weiterzumachen, weil der Keim von „etwas“ darin zu stecken scheint, warum all die Aufregung, der Kampf und die Umwege? Warum es nicht deutlich ausdrücken?

Das alles ist ziemlich hart für den gesunden Menschenverstand. Und wenn man, wie so oft, plötzlich im Mittelpunkt der persönlichen Aufmerksamkeit von Julius Cäsar, Napoleon oder William James steht – er ist ein Favorit –, dann verbündet sich höchstwahrscheinlich die angeborene Bescheidenheit mit dem Skeptizismus. Man hält schlagartig inne. Man will ja fair sein. Vielleicht ist da etwas dran, das gibt man zu. Es bleibt ein Rest, den man nicht erklären kann. Aber selbst wenn er echt sein sollte, ist er allzu unzuverlässig. Wie kann man wissen, was man akzeptieren soll und was nicht? Wie kann man sich des Werts dessen, was einem vermittelt wird, sicher sein? Und sollte es John sein, der da spricht, so muss er in Gedanken voller Angst weggegangen sein. *(Unverständlich, hier das Original: „he must have gone off fearfully in his mind.“)*

Das, denke ich, ist die Reaktion eines jeden Menschen, der nicht bereits den Willen hat, an die Echtheit zu glauben. Es wäre mit Sicherheit meine (Reaktion) gewesen, wenn nicht schon in den frühesten Tagen der eigentlichen Lehre ein Teil dessen, was wir erhielten, geradlinig, logisch, fortschrittlich und zielgerichtet gewesen wäre. Das brachte uns weiter, bis die Verwirrungen verschwanden.

3.

Aber seit sie verschwunden sind und sich die Echtheit – zumindest für uns – herausstellte, war es ein logischer Gedanke, dass ähnliche Schwierigkeiten, die in anderen Fällen zum Aufgeben geführt hatten, ebenfalls etwas Reales verhüllen könnten. Wenn dem so wäre, lohnte es sich, darüber zu spekulieren. Ich habe viel darüber nachgedacht, Betty in Aktion beobachtet und eine vorläufige Theorie entwickelt, die gut genug zu den Fakten in unserem eigenen Fall passt. Sie wird wahrscheinlich im Detail noch viele Anpassungen erfordern; aber ich halte sie im Prinzip für fundiert.

Das ist, was meiner Auffassung nach geschieht:

Die Unsichtbaren haben keine DIREKTE Macht, unsere körperliche Substanz zu manipulieren, obwohl sie es manchmal zu tun scheinen. Ihre Fähigkeit, beispielsweise Tische schweben zu lassen, einen Bleistift beim automatischen Schreiben zu bewegen, unsere Gliedmaßen hin und her zu ziehen oder durch direkte Kontrolle einer anderen Person zu sprechen, beruht alles auf ihrer Fähigkeit, einem Teil des Verstandes *(„mind“)* des Mediums *(„station“)* eine Idee einzuprägen. Dieser Teil des Bewusstseins beeinflusst wiederum den notwendigen körperlichen Mechanismus, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Diese Regel halte ich für unveränderlich.

Der körperliche Mechanismus, der dieserart von einem Teil des Bewusstseins des Mediums – mehr oder weniger – basierend auf der ihm vermittelten Idee beeinflusst wird, ist nicht unbedingt die vertraute Muskulatur. Nehmen wir das bekannte Beispiel des Tischkippens oder der gewöhnlichen Levitation. Die Experimente von Crawford, Schrenck-Notzing, De Rochas, Crookes, Flammarion, Gustave Geley und anderen zeigen, dass dies durch eine Projektion dessen erreicht wird, was sie EKTOPLASMA genannt haben, eine körperliche Ausströmung aus dem Körper des Mediums, die beträchtliche Ausdehnung und Steifheit erreichen kann und vielleicht Kraft so übertragen kann, wie ein Draht Elektrizität leitet. Durch dieses Ektoplasma entstehen die Manifestationen. Ich möchte schnell hinzufügen, dass ihr Auftreten PER SE kein Eingreifen einer anderen Persönlichkeit als des Mediums oder – telepathisch – der Beobachter erfordert. Ebenso gilt dies für gewöhnliches Schreiben oder Sprechen. Es handelt sich lediglich um einen physischen Mechanismus, wie Schreiben oder Sprechen, wenn uns auch nicht so vertraut. Wie diese steht es demjenigen Teil des Bewusstseins des Mediums zur Verfügung, der die Absicht des Unsichtbaren empfängt. Es kann nicht DIREKT vom Unsichtbaren manipuliert werden, genauso wenig wie ein Bleistift oder die Sprechorgane.

Den Teil des Mediums-Bewusstseins, mit dem wir uns befassen, müssen wir Unterbewusstsein nennen. Dieses Wort ist zu einer Art Papierkorb geworden, in den wir alles werfen, was wir nicht verstehen, aber es muss genügen. Es ist kein klar vom bewussten Verstand getrennter Geist. Beide stellen ein Bewusstsein dar. Es ist der untergetauchte Anteil, der Bereich unterhalb der Schwelle. Bei manchen ist die Schwelle höher oder niedriger als bei anderen; und ebenso kann die Schwelle durch Anstrengung und Entwicklung angehoben oder abgesenkt werden. Dieser unterbewusste Teil empfängt, grob gesagt, Eindrücke, Ideen, Emotionen und Inspiratio-

nen, die er zum bewussten Intellekt weiterleitet, um sie dort zum Ausdruck zu bringen. Genau das tut er ständig im Alltag. Es ist beispielsweise der Sitz unserer „Instinkte“, wie wir sie nennen. Dieser Aspekt des Themas wurde in so vielen Werken der Psychologie dermaßen ausführlich behandelt, dass hier keine nähere Erläuterung nötig ist.

Dieses Unterbewusstsein ist der einzige Punkt des Kontaktes mit den Unsichtbaren. Sie können weder unser körperliches Selbst noch unsere physische Umgebung beeinflussen, außer durch es (das Unterbewusstsein). Ich treffe diese Aussage im vollen Bewusstsein vieler scheinbar widersprüchlicher Phänomene. Und da sie nicht direkt physisch auf uns einwirken können, können sie auch nicht direkt auf unser bewusstes, intellektuelles Selbst einwirken. Sie müssen dem verborgenen Unterbewusstsein des Mediums ihre Wünsche einprägen, welches diesen Eindruck wiederum dem bewussten Intellekt zur Äußerung meldet.

Genau hier liegt die Schwierigkeit.

Nehmen wir einen konkreten Fall an, der dieser Theorie scheinbar widerspricht. Ein Unsichtbarer möchte mit direkten Worten kommunizieren. Der Inhalt, die Details dieser Kommunikation, werden so vorbereitet, dass sie sich so genau wie möglich im Unterbewusstsein des Mediums einprägen. Die Methode der Einprägung ist etwas unklar. Wir wurden auf verschiedene Weise darüber informiert.

„Meine Gedanken in deinem Gehirn aufzeichnen,“ lautete ein Versuch. „So erreiche ich dich. Je klarer du es verstehst, desto besser kannst du kooperieren. Nimm zunächst die Aufnahmebereitschaft. Setze diese voraus. Ohne sie besteht die kaum eine Chance auf Erfolg. Dann ist der intensive Wunsch von beiden Seiten nötig. Die Verbindung erfolgt durch die Paarung sensibilisierter Bewusstseine, ähnlich wie bei der Herstellung eines Farbdrucks.

Grob gesagt ist die allgemeine Vorbereitung, die du durch die Zulassung der Möglichkeit der Kommunikation triffst, die Sensibilisierung, die den Eindruck von diesem Ende aus zulässt. Aus diesem Grund führen systematische Vorbereitung oder Versuche mit ziemlicher Sicherheit zum Erfolg. Die Vorbereitung der Platten *(Anm.: betreffend den Vergleich mit dem Farbdruck)* ist deine Aufgabe.“

Nachdem der Eindruck empfangen wurde, muss er übersetzt werden. Dies geschieht durch jenen Teil des Bewusstseins, den wir im Alltag ständig nutzen, den intellektuellen Teil. (Aber natürlich nicht mit dem bewussten Wissen des Senders.) Sowohl beim automatischen Schreiben als auch bei der mündlichen Kommunikation ist dieser Teil mehr oder weniger vorübergehend vom bewussten aktiven Denken getrennt, sodass die Wörter unabhängig vom Willen des Senders erscheinen und es auch sind. Dennoch ist es dieser Teil, der die Übersetzung vornimmt. Er muss dies im Einklang mit seiner Ausstattung tun. Ist die Ausstattung begrenzt, ist auch die Übersetzung begrenzt. Man kann keine Schreibmaschinentasten drücken, die nicht existieren. Hinzu kommt, dass die meisten Menschen über weit mehr Ausstattung verfügen, als jemals bewusst gesteuert werden kann. Hypnose beweist dies. Aber nichts, was über diese Ausstattung hinausgeht, kann ausgedrückt werden. Wird eine Idee angeboten, die völlig außerhalb dieser Ausstattung liegt, kann sie entweder nur teilweise und analog oder überhaupt nicht vermittelt werden.

Stellen Sie sich den Fall eines völlig ungebildeten, weltunerfahrenen Einsiedlers vor, der als Kind auf einer einsamen Insel gestrandet ist. Man stelle seinem Unterbewusstsein einen genauen Eindruck von beispielsweise modernen Schnelltransportmitteln – Motoren, Lokomotiven, Flugzeugen – vor und fordere seinen Verstand auf, diesen Eindruck zu beschreiben. Er muss ihn in Begriffe wie Vögel am Himmel, Tiere auf dem Feld, Fische im Meer oder seine eigenen Füße übersetzen. Wäre jemand anwesend, um diesen Bericht zu empfangen, würde er zwar eine

höchst poetische Analogie erhalten, aber kaum eine Vorstellung von der Realität. Und käme er gerade von einer anderen Insel, auf der Ochsenkarren – und sonst nichts – bekannt sind, und hätte den Kopf voll von einer authentischen „Offenbarung“ von geflügelten Karren oder unglaublich schnellen, Feuer und Rauch speienden Ochsen, wäre er berechtigt, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen und alles für Unsinn zu halten.

Diese Angelegenheit der Übersetzung kann grundsätzlich als schwierig bewertet werden. Eine erhebliche Verzerrung entsteht auch durch das, was wir „Färbung“ nennen – das willkürliche, wenn auch unbeabsichtigte Eingreifen des eigenen Verstandes. Das ist weit verbreitet und wird allgemein anerkannt. Der Verstand *(des Mediums)* erfasst ein Fragment des echten Eindrucks und galoppiert durch Gedankenassoziation mit ihm in den Spuren der Gewohnheit davon, konstruiert aus vergangenen Erfahrungen eine mehr oder weniger kohärente Aussage, die nur in einem Fragment der Übermittlung echt ist. Im schlimmsten Fall führt dies zu völliger Falschheit. Im besten Fall modifiziert und verzerrt es.

4.

Untersuchen wir nun die offensichtliche Methode, mit welcher diese eingeprägten Ideen von der Station übersetzt werden.

Jeder kennt die Art von Verstand, die auf jede allgemeine Aussage mit konventionellen Phrasen reagiert. Wir nennen sie „Bromide“. Es ist wie das Berühren eines Knopfes: Man weiß genau, was einen erwartet. Das ist das einfachste Beispiel für das, was dabei abläuft. Bestimmte Ideen ziehen automatisch bestimmte Ausdrucksformen an. Präsentiere die Idee, und der Ausdruck folgt. Betty sagte einmal: „Seltsam, wie ich nach Worten suche. Ich habe einen Magneten, und das richtige Wort klettert hoch.“ Oft schnippt sie mit den Fingern und ruft ungeduldig: „Wort gesucht! Wort gesucht!“

Im einzelligen, rudimentären Verstand – wenn man sich so etwas vorstellen kann – mag es nur eine Ausdrucksreaktion geben, sodass die Übersetzung bestimmter Ideen unveränderlich, wenn auch unzureichend, wäre. Doch tatsächlich hält selbst das einfältigste Medium mindestens ein Dutzend Wörter bereit, von denen jedes passen könnte, und alle melden sich sozusagen zum Dienst. So ist es im Alltag. Wenn es passiert, müssen wir, sagen wir, „eine Wortwahl treffen“. Hier ist es dasselbe, nur dass nicht nur die Worte, sondern auch ganze Konzepte gewählt werden müssen.

Normalerweise überlassen die Unsichtbaren diese Wahl fast vollständig dem Medium. Manchmal geschieht dies, glaube ich, absichtlich, um den Kern der Sache möglichst leicht rüberzubringen. In neun von zehn Fällen jedoch können die Unsichtbaren meiner Meinung nach nicht anders. Die menschliche Gewohnheit der Ausdrucksweise ist zu stark für sie. Sie können den Eindruck bewirken, aber dann entgleitet ihnen die Sache. Dies gilt insbesondere für unterentwickelte oder nur teilweise entwickelte Medien – Personen, die plötzlich erleben, dass ein Bleistift für sie schreibt und die alles, was ihnen zugespielt wird, sofort für bare Münze nehmen. Die Folge ist ein voreiliges Übergeben in den Druck *(betr. das Beispiel Farbdruck)*, mit weiteren „grundlegenden Unstimmigkeiten“ und der damit verbundenen Verwirrung und Ungläubigkeit. Denn wenn die Übersetzung ganz oder teilweise dem Medium überlassen wird, ist sie zwangsläufig von der Denkgewohnheit dieser Person geprägt. Sie wird durch das formal Religiöse kirchlich; oder verschwommen durch das Emotionale; oder hochtrabend durch das Sentimentale; oder sogar ungrammatisch durch das Analphabetische.

Nebenbei bemerkt: Ich sehe keine Einwände dagegen, dass diese Botschaften oft in der ersten Person verfasst sind, als würde der Unsichtbare tatsächlich direkt sprechen. Auch das hängt von der Art des Eindrucks ab. Vergessen Sie nicht, dass in diesem Fall das Medium keine bewusste Rolle spielt, im wachen Sinne des Willenseinsatzes. Was wir grob den bewussten Teil des Geistes nennen, im Unterschied zum Unterbewusstsein, trifft die Wahl und bewirkt Aktionen; aber die Persönlichkeit des Mediums ist im Moment mehr oder weniger ruhend. Das ist es, was die Person zu einem Medium *(einer „Station“)* macht: die Fähigkeit, sich rauszuhalten. Hier kommen unsere Imitationen ins Spiel. Wir erfahren feierlich von langen, flüssigen – und meist alltäglichen – Gesprächen mit Julius Cäsar, Platon, Nero und Judas, die alle als glückselige Familie zu leben scheinen und alle dringend darauf aus sind, zu jeder Tages- und Nachtzeit mit jedem, der sie anruft, eiligst zu konferieren. William James muss entweder allgegenwärtig sein oder über ein großes Sekretärinnenkorps verfügen, um überhaupt zurechtzukommen. Alles eine Frage der Übersetzung des Eindrucks im Unterbewusstsein. Irgendetwas erinnert den Geist des Senders an Cäsar, Platon, Nero oder James: Er greift diese Idee auf, personifiziert sie und macht auf eigene Faust weiter. Das Unterbewusstsein hat vom Sender selbst einen Eindruck erhalten, der tiefer ist als jeder, der von außen kommen kann. Selbst eine direkte Identitätsverleugnung seitens des Unsichtbaren, so können wir uns vorstellen, würde einer FIXEN IDEE nicht standhalten.

Die mit uns befassten Unsichtbaren beklagten sich ständig über die Tendenz des menschlichen Geistes, mit eigenen Ideen abzuschweifen.

„Das ist, grob gesagt, alles, was wir heute sagen können“, beendeten sie eine eher skizzenhafte Darlegung dessen, was wir eines Tages wissen wollten. „Das Problem ist, wir könnten euch mehr geben; aber sobald wir es andeuten oder falls es falsch aufgefasst oder verstanden wird, würdet ihr mit grimmiger Entschlossenheit in eine Richtung gehen, von der wir euch nicht abbringen können. Das vergrößert unsere Schwierigkeiten und macht uns sehr vorsichtig, wie wir euer Bewusstsein – euer ERDEN-Bewusstsein – in eine bestimmte Richtung lenken.“

Selbst wenn die Quelle des Eindrucks von außen kommt, wie kann man sicher sein, mit wem man spricht? Man kann es nicht; außer durch sorgfältige, mühsame, minutiöse Beweisarbeit, wie sie Dr. Hyslop geleistet hat und wie sie die Gesellschaften physischer Forschung stets betreiben. Außer natürlich einer moralischen Gewissheit, wenn die Persönlichkeit ausgeprägt und stark ist. Deshalb ist persönliche Kommunikation, außer für diejenigen, die Beweise für das Weiterleben *(nach dem Tod)* benötigen, so nahezu sinnlos. Deshalb haben unsere Unsichtbaren so sehr auf Anonymität bestanden und so viel Bedeutung auf den Inhalt ihrer Aussagen gelegt. Die Sache mit der NACHGEWIESENEN Identität ist nicht hoffnungslos, aber schwierig.

Wir haben gesagt, dass die „Wortwahl“ im Allgemeinen notgedrungen oder absichtlich dem Medium überlassen wurde. Wir haben die Notwendigkeit diskutiert. Es schien mir auch, dass die Unsichtbaren die meiste Zeit absichtlich auf viel Supervision verzichtet haben – falls es überhaupt eine gab. Dies geschieht, wenn die Ausrüstung des Mediums ausreichend passend ist, um den Eindruck zu erhalten, entweder weil seine Denkgewohnheiten zum Thema passen oder weil er ausreichend im Einklang mit dem Unsichtbaren steht, um ein außerordentliches Gespür für Feinheiten in der Bedeutung zu entwickeln. Das führt zu großer Flüssigkeit *(der Sprache)*. Diese Methode wird am häufigsten angewendet, wenn das Thema sehr allgemein oder von geringer Bedeutung ist, oder im alltäglichen Gesprächsaustausch. Welchen Unterschied macht es, wenn der Eindruck „liebender Vaterschaft“ übermittelt wird, ob dies dem Sender so vorkommt und so übersetzt wird, wie Papa, Vater, Gouverneur oder was auch immer? Oder ob das Medium sagt: „Gut gemacht, du guter und treuer Diener“ oder „Schlag ab, alter Mann!“?

Aber die Form der Übersetzung kann wiederum einen großen Unterschied machen. Dann kann der Unsichtbare aus der Flut von Wörtern, die passend zur eingeprägten Idee aufsteigen,

die wie ein Magnet wirkt, eine Auswahl treffen. In Bettys Fall geschieht diese Auswahl durch Eliminierung, durch Ablehnung von einem Wort, das sie erwägt, nach dem anderen, bis sich das passende präsentiert. Ich stelle mir vor, dass das immer so ist. Das Ergebnis ist genauer, aber alles geht auch zögerlicher vor sich. Wenn eine absolut wörtliche Aussage erforderlich ist – was wir Diktat nennen –, geht es sehr langsam. Es ist langsam, wenn Betty in ihrer eigenen Person wiedergibt, was ihr vorgelegt wird. Es ist langsam, wenn die Unsichtbaren, scheinbar als jeweils IHRE eigene Person, eine wohlüberlegte Aussage machen wollen. Die gesamte Ausrüstung des Mediums steht ihnen zur Verfügung – Wortschatz, Erfahrung, intellektuelle Ideen, Denk- und Ausdrucksgewohnheiten, mentale Reaktionen, Überzeugungen, Weisheit und Wissen – so wie die Wörter eines Wörterbuchs denen zur Verfügung stehen, die schreiben möchten. Diese Materialien können in beliebige Muster oder Reihenfolgen angeordnet werden, um in ihrer Kombination vielleicht Konzepte auszudrücken, die dem Medium völlig unbekannt sind. Sie können aber nur dieserart angeordnet werden, indem jene abgelehnt werden, die jenem Anteil angehören, der automatisch aufsteigt, um dem Reiz des Eindrucks spontan zu entsprechen.

Um auf unser einfaches Beispiel zurückzukommen: Nehmen wir an, ein Sohn nennt seinen Vater im Leben Daddy und wünscht sich zur Identifizierung, dass genau diese Verkleinerungsform übernommen wird. Die Station nannte seinen eigenen Vater jedoch früher Dad. Dies würde zunächst als passende Übersetzung des Eindrucks erscheinen. Sie würde jedoch von den Unsichtbaren verhindert werden; ebenso wie Papa, Vater, Gouverneur, Alter Mann, usw. Dann käme das, was in den Aufzeichnungen als „Schwierigkeit“ aufgelistet ist. Wäre die bewusste Aufmerksamkeit der Station geweckt, wäre ein Misserfolg die Folge. Doch dem Sohn, der die Kommunikation mit seinem Vater sucht, erscheint dies als absurd einfacher Test. Wie viel schwieriger ist es, einen Kosenamen zu überwinden, der für diejenigen, die ihn benutzten, völlig persönlich ist: oder, was das betrifft, Namen oder Daten generell! Doch genau das ist ein häufig geforderter „Test“.

Ein wenig Nachdenken zeigt, wie sich diese Argumentation auch auf andere „Tests“ anwenden lässt – etwa auf die Frage, „was wir am 1. Mai zusammen gemacht haben“, oder „beschreibe das Haus, in dem wir gewohnt haben“ oder Ähnliches. Der Unsichtbare mag dem Unterbewusstsein des Mediums eine völlig angemessene Vorstellung einprägen; doch die notwendigen Details können nicht präzise wiedergegeben werden. Es scheint leicht zu sein, mit wenigen Worten zu sagen, dass es sich um ein weißes Kolonialhaus an einem Mühlteich handelte. Aber nehmen wir an, weiße Häuser bedeuten für das Medium üblicherweise italienische Villen, und Wasser impliziert ein Meer oder einen Hafen am Meer. Die Sache muss von Anfang an Stück für Stück angegangen werden, vom Allgemeinen zum Besonderen, und schließlich, nach langem Hin und Her, ergibt sich ein Flickenteppich mit – wenn man Glück hat – einigen erkennbaren, hervorstechenden Merkmalen.

Im Vorhergehenden habe ich bewusst die einfachsten Arten der Kommunikation angeführt. Es gibt viele. Die auffälligste und schnellste Art ist jene, wobei der Sender vom Unsichtbaren „besessen“ zu sein scheint, indem er Gesten, Redewendungen und sogar einen Tonfall verwendet, die nicht seiner Persönlichkeit angehören. Manchmal ist es unmöglich zu glauben, dass man, obwohl man mit eigenen Augen sieht, dass man sich nicht in Gegenwart einer anderen Person befindet. Joan aus „UNSER UNSICHTBARER GAST“ ist in dieser Hinsicht wunderbar.

Dennoch ist eine solche scheinbare „Besessenheit“ meiner Ansicht nach nicht unvereinbar mit der Hypothese. Die Beschreibung des Prozesses – Eindruck im Unterbewusstsein; Aufsteigen von passendem Material zur Übertragung ins Bewusstsein; Auswahl durch Unterdrückung von allem außer der gewünschten Form – lässt sich mit einem verlangsamten Film (Film in Zeitlupe) vergleichen. Alle Bewegungen innerhalb der Handlung treten einzeln und mühsam hervor. In

manchen Fällen ist es jedoch möglich, dass das Medium weit genug entwickelt ist oder in so harmonischer Beziehung zum Unsichtbaren steht, dass der Film schneller läuft. Der Mechanismus bewegt sich so reibungslos und schnell wie die Teile einer Maschine. Der Eindruck wird vorbereitet, erschaffen und übersetzt, sozusagen in einer einzigen Bewegung; und mit diesem großen Eindruck kommen kleinere Eindrücke – vielleicht absichtlich, vielleicht unabsichtlich – von Persönlichkeit und Manierismus. Auch diese erfasst das Medium und übersetzt sie in Sprache oder Handlung. Es gibt die Imitation. Doch ich glaube, wenn man Joans Prozess zur Betrachtung verlangsamen könnte – so wie man das bewegte Bild verlangsamt –, würde man feststellen, dass er die Sequenz umfasst, die ich in meiner Hypothese skizziert habe. Und selbst Joan verlangsamt sich manchmal bis zum bewusstesten und vorsichtigsten Diktat, wenn eine technische Angelegenheit absolute verbale Genauigkeit erfordert.

Oder nehmen wir einen anderen Typus, den des Mediums, das ihm unbekannte Wörter ausspricht. Es gibt Berichte über Kommunikationen in Fremdsprachen, mit denen das Medium angeblich nicht vertraut war.*

* Wie im berühmten Fall von Dr. Whynant, der sich über ein ungebildetes Medium mit einem angeblichen chinesischen Weisen in einem alten, nur wenigen Gelehrten bekannten Dialekt unterhielt.

Es gibt keinen Grund, warum nicht auch GERÄUSCHE *(Laute)* eingeprägt und als Wörter übersetzt werden sollten; und eine geeignete Kombination dieser Laute als Silben würde Wörter bilden, die dem Medium unbekannt wären. Dies würde einen äußerst heiklen Prozess und die Entwicklung enormer Fähigkeiten, Kontrolle, Sensibilität und Aufnahmefähigkeit erfordern. Prinzipiell sollte es möglich sein. Wir stehen noch ganz am Anfang. Sicherlich konnte die kleine Gruppe um Bell *(Anm.: Erfinder des Telefons, Alexander Graham)*, die sich darüber freute, einen einzigen wirren Satz über zwei Räume hinweg vage verstehen zu können, nicht ahnen, dass man ein Flüstern über 6.000 Kilometer hinweg hören könnte.

5.

Das bringt uns zurück zum konkreten Fall: der Entwicklung von Betty als Medium *(„station“)*. Sie erinnern sich an die Erklärung des langsamen und schwierigen Fortschritts als Versuch, von „spontanen oder krampfhaften“ Phänomenen weg zu einer „intelligenten Zusammenarbeit“ zu gelangen. Wenn ich mich auf der Grundlage meiner siebzehnjährigen Erfahrung eine Prophezeiung erlauben dürfte, würde ich sagen, dass die Zukunft von Sprachfluss und Genauigkeit von Folgendem abhängt: (a) der Entwicklung der einfühlsamen Aufnahmefähigkeit des Mediums, sodass sie die Eindrücke so schnell aufnimmt, wie eine Maschine die zwei- bis dreitausend Funken pro Minute empfängt, die sie so reibungslos und unermüdlich antreiben; (b) der Erweiterung der Ausrüstung des Mediums, sodass die Übersetzung sowohl augenblicklich als auch genau erfolgt; (c) der Stärkung der Einspruchskraft des Unsichtbaren, sodass auch diese sofort und reibungslos alle unerwünschten Wörter unterdrückt, die zum Magneten der Idee aufsteigen wollen, außer den gewünschten. Dann hätten wir echte Kommunikation. Man könnte also sagen, dass der Unsichtbare direkt kontrolliert, so wie wir die Wortschaffung mit dem Bleistift direkt kontrollieren. Nicht WIR führen den Bleistift, sondern die Hand tut es, gesteuert von uns und uns gehorchend.

Aus den oben genannten Punkten ist die Aufnahmefähigkeit möglicherweise eine Frage der persönlichen Ausstattung. Medien scheinen von Natur aus „sensibel“ zu sein – mehr oder

weniger –, während andere Menschen dies nicht sind. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob dieses Potenzial nicht in der Menschheit als Rasse latent vorhanden ist: und es ist unbestreitbar, dass sich ein natürliches Medium zu immer größerer Effizienz entwickeln kann. Die dritte Überlegung können wir natürlich nicht beinflussen.

Aber die zweite verdient einen kurzen Blick. Die Entwicklung des Mediums ist eines der großen Dinge der Zukunft. Ein Großteil der Ergebnisse, die wir erzielt haben, wurde sozusagen durch das Rohmaterial erzielt.

Ein Teil der intelligenten Zusammenarbeit basiert auf dem zweiten Punkt – der Ausstattung des Mediums. Sie wächst nicht nur durch ein erfülltes Lebens, das jemand auf Erden führt, einschließlich seiner Bildung, seiner Lektüre und seiner Weisheitserfahrung, sondern auch stark durch die Übersetzung, die er selbst leistet, und durch seine Erfahrung mit den Unsichtbaren – vorausgesetzt, diese ist intelligent und kooperativ. Die neuen Muster, die sie aus Altem schaffen, werden auf magische Weise zu Neuem, das wiederum für neue Muster verwendet werden kann. Das ist die Essenz dessen, was wir „mediumistische Entwicklung“ nennen, und dabei ist eine grenzenlose Ausdehnung möglich, unendlich weit über die Grenzen des Lebens, wie wir es kennen, hinaus. Darin liegt unsere Hoffnung für die Zukunft, unsere Hoffnung, eine Fülle von Wissen zu erreichen, die wir durch die Kontakte und Erfahrungen, die uns die Welt bietet, die wir sehen, hören, berühren, schmecken und riechen, niemals erreichen können.

6.

Das ist, kurz gesagt, meine Arbeitshypothese. Ich mache mir nicht vor, dass sie in irgendeiner Weise abgeschlossen sei oder dass sie alle Variationen feiner Anpassung vollständig abdeckt. Aber im Moment glaube ich, dass sie die Wurzel des Problems repräsentiert; und dass diese Variationen daraus entspringen; dass sie der Brennpunkt ist, von dem aus sich das ganze Thema fächerartig ausbreitet. Ich biete sie als einen kurzen Einblick an, in der Hoffnung, dass die kraftvolle, forschende, neue junge Ära, die mit dem Ende des Krieges begann, darin zumindest ein Gerüst findet, auf dem sie aufbauen kann.

Seit ich es irgendwann im Jahr 1920 verfasst habe, habe ich nichts beobachtet, was mich veranlasst hätte, seine wesentlichen Punkte zu ändern. Tatsächlich wurden diese wesentlichen Punkte durch direkte Aussagen bestätigt, die zu umfangreich sind, um sie hier wiederzugeben. Eine einzige werde ich zitieren, da sie sich an Anfänger richtete.

Wir diskutierten über erste „Botschaften“ und fragten, warum sie – unter der Annahme, sie enthielten sinnvollen Inhalt – im Allgemeinen so belanglos waren.

„Der Inhalt der ersten Nachrichten via unerfahrene Medien“, so wurde uns gesagt, „ist wichtig, weil er das Interesse aufrechterhält und nicht durch allzu große Belanglosigkeit abschreckt. Wir versuchen selten, sogleich etwas Konkretes zu vermitteln. Wir versuchen lediglich, eine Reaktion auf einen Reiz zu erhalten.

Wenn es vollständig verstanden werden könnte, wäre es ebenso effektiv, ein einziges belangloses Wort oder sogar nur bedeutungslose Laute zu übermitteln. Aus unserer Sicht liegt der ganze Wert einer ausgedehnten Phase der Einführungsarbeit in der Reaktion auf jeglichen Eindruck, den das Medium erhält. Oftmals kommt in einer langen angeblichen Nachricht nur ein kurzer Satz, ein einzelnes Wort oder sogar eine einzelne Silbe oder ein Laut tatsächlich von uns. Der Rest der sogenannten Nachricht ist lediglich der Ausdruck dessen, was das Medium selbst unbewusst als Bedeutung vermutet. Diese winzige Reaktion ist jedoch für uns völlig zufrieden-

stellend, da sie darauf hindeutet, dass es uns gelungen ist, die Aufnahmefähigkeit unseres Neulings tatsächlich zu nutzen. Der Rest ist für uns nicht besonders relevant, es sei denn, wie ich schon sagte, es könnte dadurch die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs der Experimente wegen Unsinn, Unstimmigkeiten oder Widersprüchen erhöht werden. Da unser Hauptinteresse somit auf dem PROZESS liegt, während euer Interesse naturgemäß auf dem INHALT liegt, müssen unsere Ziele zunächst auseinandergehen. Und da wir zunächst den Fortschritt erkennen, ihr aber nicht, zögern wir naturgemäß, von unserem Ziel mehr abzuweichen als unbedingt nötig.

Deshalb widmen wir unsere Aufmerksamkeit und Kraft der absoluten Genauigkeit oder der Übermittlung dessen, was ihr Beweismittel *(„evidential“)* nennt, nur dann, wenn wir merken, dass euer Interesse oder euer Glauben bis unterhalb einer bedenklichen Grenze nachzulassen droht. Unser Ziel ist es, ein Instrument der Aufnahmefähigkeit zu entwickeln, das mehr leisten kann, als es bei groben *(konzeptlosen, systemlosen)* Anfängen möglich wäre.

Wir versuchen natürlich, mit dem einfachsten Ding zu beginnen, das man sich nur vorstellen kann – sowohl betreffend Handhabung als auch Reichweite. Das Einfachste von allen ist natürlich eine einzige Reaktion, ein einziger Impuls, die oder der ein einziges Phänomen bewirkt. Wir kippen einen Tisch nach einer fast kindischen Vorbereitung, oder bewirken, dass ihr einen Gegenstand in begrenzte Richtungen bewegt, wie auf einem Ouija-Board. Diese Manipulationen erfordern sozusagen nur einen Knopfdruck.

Die nächste Stufe ist im Allgemeinen die zusammenhängende Sprache, meist durch automatisches Schreiben. Dies erfordert, so schnell der Vorgang auch erscheinen mag, die Wahl aus 26 verschiedenen Dingen.*

* Die Buchstaben des Alphabets.

Wenn ihr euch an eure Erfahrung erinnert, werdet ihr feststellen, dass ihr nach kurzer Zeit gelegentlich ein ganzes Wort im Kopf hattet, einen Sekundenbruchteil bevor ihr es niedergeschrieben habt. Das war ein Übergang zum nächsten Schritt. Doch der erste Schritt des automatischen Schreibens war – im Prozess verlangsamt – der Eindruck von nur einem aus 26 Dingen.

Das war, wie ihr verstehen werdet, eine ganz andere und viel einfachere Angelegenheit, als eines aus den mehreren tausend Dingen auszuwählen, die euren Wortschatz ausmachen. Letzteres ist es, was selbst bei einigermaßen entwickelter mündlicher Kommunikation getan werden muss.

Eine interessante Wechselseitigkeit besteht in dieser Art Beziehung. Wir können nur tasten *(„reach“)* – aus Bemühung Vorteil ziehen, und ihr müsst diese Bemühung aufbringen. Am Anfang müssen wir meist zufällige Anstrengungen nutzen. Du bist zufällig bei einem Freund, wo Tischrücken gemacht wird. Das ist unsere Chance. Aber es könnte sein, dass wir dich zehn Jahre lang anschreien. Probiere jede Technik aus, von der du hörst, vorausgesetzt, dass du nicht entmutigt wirst, wenn sie nicht sofort zu funktionieren scheint. Es gibt keine zwei Dinge im Universum, die absolut gleich sind. Bei gröberen Änderungen werden sich größere Unterschiede bei identischen Methoden zeigen. Mit zunehmender Feinabstimmung wirken sich die individuellen Unterschiede stärker aus, und die Methode darf nun nicht mehr einfach dem Standard folgen, sondern muss selbst individuell werden. In diesem Fall ist sorgfältiges und langsames Experimentieren auf BEIDEN SEITEN notwendig, bis die Methode stimmig ist.“

ANHANG II

Experimente mit dem spirituellen Körper

Bettys „Tätigkeit als Medium“ *(„mediumship“)* hat nie auf körperliche Phänomene abgezielt. Derlei ist klarerweise etwas völlig anderes, und wir haben wenig bis gar nichts damit zu tun. Nur einmal in unserer siebzehnjährigen Erfahrung haben wir aktiv an ihrer Entstehung mitgewirkt. Und selbst dann stand unsere Beteiligung in direktem Zusammenhang mit der Lehre, da sie die Beweisführung für die Existenz des spirituellen Körpers betraf.

Anfang 1922 ergab sich für uns eine eher ungewöhnliche Gelegenheit. Aus verschiedenen Teilen des Landes stammend, trafen sich einen Monat lang Leute, die persönlich befreundet waren, in New York. Drei von ihnen waren, wie Betty, übersinnlich begabt; die übrigen, wie ich, waren von einem nüchternen Blickwinkel aus interessiert. Seltsamerweise hatte keiner von uns damals viel über die körperlichen *(materiellen)* Phänomene mediumistischer Tätigkeit gelesen. Wir wussten fast nicht über das, was bereits gemacht worden war; und hatten keine vorgefassten Meinungen darüber, was wir zu erwarten hatten. Nachdem alles vorbei war, waren wir überrascht, dass bestimmte ausgebildete Forscher einige unserer Ergebnisse so bemerkenswert fanden. Wir fanden sie spannend, interessant und hatten jede Menge Spaß! Aber am Ende des Monats überwog wohl unser Bedauern, dass wir nicht weitermachen und wirklich etwas erreichen konnten!

Wir hatten damals einen Zeitungs-Mann und seine Frau dabei: Ich nenne sie Mr. und Mrs. Gaines. Außerdem einen Geschäftsmann im Außenhandel und seine Frau: Ich nenne ihn Cass. Dann gab es noch ein weiteres Paar, beide beruflich aktiv. Und natürlich Betty.

Mrs. Gaines, wie wir im Laufe unserer Freundschaft mit ihnen entdeckt hatten, besaß ein beträchtliches Maß dieser besonderen Sensibilität.

Die Gattin von Cass war Margaret Cameron, deren Buch „DIE SIEBEN ZWECKE“ damals auf dem Höhepunkt seiner Popularität war.

Das Paar mit professionellem Hintergrund waren die anonymen Autoren von „UNSER UNSICHTBARER GAST“ – so anonym, dass selbst ihre engsten Freunde ihrer Identität nicht kannten. In ihrem Buch nannten sie sich selbst „Darby und Joan“, deshalb werden wir das hier auch tun.

Hier waren nun acht Personen, alle aufgrund ihres Temperaments und ihrer Ausbildung praktisch orientiert waren, nüchtern und untereinander als von unbestrittener Integrität bekannt; und vier von ihnen hatten diese besondere Fähigkeit unter Beweis gestellt, jeder auf seine Weise. Der außergewöhnliche Inhalt von „Die sieben Zwecke“ war größtenteils in einem enormen Ausmaß automatischen Schreibens bei vollem Bewusstsein übermittelt worden. Mrs. Gaines, die ebenfalls bei Bewusstsein gearbeitet hatte, sprach aus einem träumerischen Zustand heraus, mit einer geradezu wunderbaren Sensibilität. Joan hingegen verfiel in einen so tiefen Trancezustand, dass sie keinerlei Bewusstsein dafür hatte, was vor sich ging; keine spätere Erinnerung daran; und kein Zeitgefühl. Was ihr Erleben betraf, konnte sie vier Minuten oder genausogut vier Stunden „weg“ gewesen sein. Bettys Methode wurde bereits beschrieben.

Wir alle hatten diese Dinge gemeinsam: Wir waren sehr an dieser neuartigen Erforschung interessiert; wir nahmen sie „leicht“, in dem Sinne, dass wir weder Ehrfurcht davor hatten noch

irgendeinen ihrer Aspekte als „heilig“ betrachteten, und wir konnten viel Spaß daran haben; wir kannten uns und hatten volles Vertrauen zueinander als Freunde; wir hatten keine persönlichen Interessen, weder emotional noch in Bezug auf öffentliche Bekanntheit oder auf irgendeine andere Art. Kurioserweise hatten wir damals keinerlei Verbindung, weder geistig noch praktisch, zur organisierten Forschung; wir wussten nichts über professionelle Medien!

Die ganze Kombination war so einzigartig, dass wir sie unbedingt gut nutzen mussten.

„Vier – zählt sie – vier unter einem Dach!“, rief jemand. „Lassen wir sie im Tandem arbeiten *(etwa „gleichzeitig“)*. Ob das schon jemals gemacht wurde?“ *(Vier „Medien“ waren wohl gemeint.)*

In diesem Sinne testeten wir sie *(die Medien)* im Tandem. Sofort war klar, dass etwas Interessantes dabei herauskommen würde. Da Margaret Cameron in New York lebte, verabredeten wir uns so oft wie möglich in ihrem Haus in der Elften Straße.

Dort trafen wir uns meist abends, manchmal nachmittags, insgesamt elfmal zwischen dem 31. Dezember und dem 28. Januar, da wir wieder in unsere eigenen Heime zurückkehren mussten. Von Anfang an übernahmen die Unsichtbaren die klare und zielstrebige Führung. Wir hatten nicht den geringste Hinweise oder eine Ahnung davon, was uns erwarten würde. Die eigentliche Arbeit wurde mal von einer unserer Stationen erledigt, mal von einer anderen, mal von verschiedenen Kombinationen der vier. Im Allgemeinen waren Joan und Betty die Hauptdarstellerinnen – die „positiven Pole“, wie sie genannt wurden; Margaret und Mrs. Gaines assistierten als „negative Pole“.

Der Ort war ein gewöhnlicher Salon. Von Anfang bis Ende wurde keine besondere Ausstattung verwendet, außer einem mattierten dunklen Tuch über einem Paravent als Hintergrund und einer gewöhnlichen Brownie *(ev. eine Marke?)* Dunkelkammerlampe. Aus letzterem entfernten wir den roten Objektträger und ersetzten das elektrische Licht durch 15- bis 25-Watt-Glühbirnen in verschiedenen Farbtönen. Durch Ausschlussverfahren entschieden sich die Unsichtbaren schließlich für ein lilafarbenes Glas als das geeignetste. Es herrschte stets ausreichend Licht, sodass jedes Detail des Raumes deutlich sichtbar war. Wie man sehen wird, wurden einige der Experimente sogar bei Tageslicht wiederholt. Weißes Licht schien jedoch nicht das beste zu sein.

Die meisten Phänomene wurden von allen Anwesenden beobachtet, die nicht aktiv an der Durchführung beteiligt waren, und sowohl während des Experiments als auch danach besprochen. *(Unklar im Original.)* Diejenigen, die aktiv an der Durchführung beteiligt waren, sahen im Allgemeinen nichts oder erhielten nur fragmentarische Einblicke. Es gab keine emotionale Erregung. Selbst die Überraschung ließ bald nach. Der menschliche Verstand ist in dieser Hinsicht bemerkenswert anpassungsfähig. Nach den ersten zehn Minuten wurde sogar der Anblick der ersten Flugzeuge im Flug fast alltäglich. Da sich die Experimente über einen so langen Zeitraum erstreckten, waren wir sehr bald dabei, die Ergebnisse in einer Stimmung von fast übertriebener Kritik zu untersuchen.

Die leitenden Mitwirkenden auf der anderen Seite waren der Doktor *(Später wird er „Professor“ genannt, anzunehmen, dass es dieselbe Person ist.)* und Stephen, der die Philosophie von „UNSER UNSICHTBARER GAST“ übermittelt hatte; Anne, eine Schottin; und Joe, der Sohn des zuvor als Mitglied unserer Gruppe erwähnten Journalisten. Es gab offenbar viele andere, die mitwirkten und interessiert waren, aber die oben Genannten schienen die Leitung innezuhaben. Alle Sitzungen ähnelte sich darin, dass die ernsthafte experimentelle Arbeit durch viele schnelle Diskussionen und einige absichtlich amüsante Zwischenspiele aufgelockert wurde. In meinem Bericht konzentriere ich mich der Kürze halber jedoch auf die behandelten Vorgänge.

Das erste und zweite Treffen waren einleitenden Erklärungen gewidmet, die wie folgt zusammengefasst werden können:

Sowohl Verstand als auch Körper sind die menschlichen Manifestationen einer Realität, des menschlichen Bewusstseins. Der Körper ist die materielle Manifestation der Art von Bewusstsein, die menschlich ist. Der Verstand ist das Verbindungsglied zwischen dem Körper und dem, was wir den Geist *(„spirit“)* oder Kosmischen Keim nennen. Der Geist oder der Kosmische Keim, das eigentliche ICH BIN des Individuums, hat selbst einen bestimmten Körper mit Gewicht, Form, Farbe und Substanz.

Wir haben natürlich die Existenz des Verstandes und des materiellen Körpers geklärt. Es bleibt noch, die tatsächliche Existenz dieses anderen Körpers, oder Beta-Körpers, als greifbares und bestimmtes, nicht nur symbolisches Ding zu beweisen. Diese Demonstration, so wurde uns gesagt, sei die Absicht der geplanten Experimente.

2. DAS DRITTE TREFFEN *(Anm.: Die Numerierung als „Nr. 1“ fehlt im Original.)*

Wir stellten fest, dass nur ein zweiwöchentliches Treffen für uns alle machbar war. Beim nächsten (dritten) Gespräch erwarteten wir natürlich eine Fortsetzung der Erklärungen und waren etwas verwirrt über eine offensichtliche Unterbrechung des Verfahrens. Als Joan und Betty „drüben“ waren * *(in ihrer jeweiligen bestimmten Art von Trance)*, meinte Betty, sie sei zuversichtlich: „Wir werden heute Abend weit kommen.“ Doch es schien keinen Anfang zu geben.

* Während all dieser Experimente waren die Augen der beiden dicht und gründlich verbunden.

Schließlich sagte Joan: „Es ist kalt um meine Knöchel.“

Betty riet ihr, „ein bisschen herumzutanzen.“

„Das ist es nicht“, sagte Joan, „ES IST ETWAS HERAUSGEGANGEN.“ *(unklar)* Es folgte eine lange Pause.

„Enorm, der Strom durch meinen Arm,“ bemerkte Betty schließlich (die beiden hielten Hände, während sie „drüben“ waren), „als ob eine gewaltige Kraft hindurchströmen würde. Kein Wort dafür: aber es ist großartig.“

Joan machte Bewegungen, als würde sie schreiben. Wir boten ihr Bleistift und Papier an, aber es kam nichts Wichtiges heraus. Schließlich fragte ich, ob wir versuchen sollten, sie zum Sprechen zu bringen, oder ob wir nichts tun sollten.

„Ich glaube, es ist zu stark“, erwiderte Betty. „Wir müssen es bleiben lassen. Die Kraft ist sehr stark.“

Plötzlich, nach einer weiteren langen Pause des Schweigens, rief Joan scharf:

„Kneif es! Fühle die kalte Schicht.“

Die kalte Schicht war deutlich zu erkennen und erstreckte sich einige Zentimeter über den Boden. Sie war so unverkennbar kalt, dass sie durch unsere Schuhe drang. Die Wirkung war ähnlich jener eines winterlichen Luftzugs auf dem Boden eines alten Hauses. Sie unterschied sich jedoch in drei Punkten: Fünf Minuten zuvor war sie nicht spürbar gewesen; fünf Minuten später verschwand sie; ihre Obergrenzen waren klar definiert.

Betty war offensichtlich ebenfalls an der Entstehung dieses Phänomens beteiligt – wie auch an allen nachfolgenden –, denn an diesem Punkt sagte sie:

„Ich muss es langsam angehen, denn mir ist ein bisschen übel. Ich arbeite für zwei, und es verursacht mir ein bisschen Übelkeit.“

„Kneifen“, wiederholte Joan und sprach mit großer Mühe. Wir verstanden nicht sofort. „Mich“, wiederholte sie, „mich weg; mich da draußen, wo es kalt ist.“

Darby begriff, was gemeint war, und kniff etwa einen Meter von Joan entfernt in die Luft, aber ein Stückchen weiter rechts.

„Nicht da. Vor mir“, stammelte Joan. „Nicht so hoch; ich bin nicht so hoch.“

Darby kniff erneut in die Luft, diesmal vor ihr, etwa auf Kniehöhe. Sofort zuckte ihr linkes Bein zurück, als wäre es selbst gekniffen worden. Er wiederholte das Experiment auf Hüfthöhe: Ihre Hand schnellte zu ihrem Kopf. Aufeinanderfolgende Versuche schienen zu zeigen, dass es in einer Entfernung von Joans Körper empfindliche Punkte gab, die den Körperteilen entsprachen, aber offenbar in etwas kleinerem Maßstab. Das heißt, wenn man am Boden in die Luft kniff, war die Reaktion in ihren Knöcheln; auf Hüfthöhe war die Reaktion im Kopf; Und an verschiedenen Stellen dazwischen zuckten Schulter, Hand, Knie oder andere Körperteile wie vor Schmerz zurück. Als diese Punkte ausreichend geklärt waren, seufzte Joan und sagte erleichtert:

„Jetzt kann ich zurück!“

Der Professor * versuchte als Nächstes – durch Joan – die Diskussion wiederaufzunehmen; doch Joan war noch nicht wieder ganz bei der Sache nach ihrer Anstrengung, das zu bewerkstelligen, was, wie wir beschlossen, eine tatsächliche Projektion ihres Beta-Selbst war. Er machte jedoch eine wichtige Bemerkung.

„Das Unterbewusstsein“, sagte er, „ist für den Beta(körper) , was das Bewusstsein für den materiellen Körper ist.“

Die Schwierigkeit *(zu verstehen)* schien eine Zeit lang unüberwindbar.

„Bitte stellt Fragen“, meldete sich Stephen* plötzlich zu Wort. „Schwierigkeit mit dieser Art der Kommunikation. Ich kann keinen klaren Kanal herstellen, aber ich denke, wir können Interesse in diesem Gehirn wecken, wenn ihr es von außen stimuliert.“

* Unsere Bezeichnung für einen der Unsichtbaren.

„Vater, stelle ihr ein paar Fragen – irgendetwas,“ warf Joe ein.

„Was ist der Beta?“ fragte Gaines dementsprechend.

„Die tatsächliche unsichtbare Substanz, die man schon lange Zeit Seele oder Geist nennt“, antwortete Joe prompt.

„Wiegt sie etwas?“

„Ja.“

„Gibt es eine Waage, die fein genug ist, um sie zu wiegen?“

„Ja. Wenn du sie heute Abend auf eine Waage gestellt hättest, hättest du das Gewicht des Betakörpers erfahren können. Es wäre die Differenz zwischen dem Gewicht des normalen Körpers und dem des Körpers gewesen, nachdem die Kälte ins Zimmer ausgeflossen war. Darby hat den Beta gekniffen.“

„Was ist das für eine Kälte, die ich oft in meiner Nähe oder um mich herum spüre?“, fragte Margaret Cameron.

„Es ist dein eigener Beta, der als Reaktion auf den magnetischen Ruf eines anderen Bewusstseins an dein eigenes austritt.“

„Aber das passiert oft, wenn ich allein bin“, wandte Margaret ein.

„Es ist immer ein anderes Bewusstsein anwesend“, versicherte Joe ihr.

„Vergesst nicht,“ fuhr er fort, „das Wichtigste, was wir euch vermitteln wollen, während ihr alle zusammen seid, ist ein tatsächlicher physischer Beweis der Existenz des Betakörpers. Ihr erinnert euch, dass sie euch neulich erzählt hat, wie mein Körper aussieht: Sie hat die Art der Substanz beschrieben. Wir sind nicht sicher, ob wir euch ein Beta zeigen können, denn dazu wäre eine Verdichtung ihres Betas und vielleicht auch unseres und eine Stärkung eurer Netzhaut erforderlich. Aber wir möchten mitteilen, worauf wir hoffen, damit ihr uns helfen könnt. Der Glaube daran, dass etwas geschehen wird, hilft.“

Das war alles Wichtige für diesen Abend. Zur Erklärung von Joes Bemerkung müssen wir hier erwähnen, dass Joan in der ersten Sitzung die Diskussion unterbrach, indem sie abschweifte, und nur mit Mühe wieder zum Thema zurückgeführt werden konnte. Während dieses Ausflugs sah sie offenbar jemanden, mit dem sie unbedingt sprechen wollte.

„Protoplasma?“ bemerkte sie dann. „Diese Substanz, sagt ihr, existiert einen Schritt weiter *(im Drüben)*?“ Sie wandte sich um und sprach zu uns: „Dieser Mann, mit dem ich spreche, hat einen vollkommen intakten Körper. Man kann nicht hindurchsehen. Er scheint mehr oder weniger von innen heraus zu leuchten, wenn auch nicht phosphoreszierend. Er sagt, das, was ihm auf unserer Manifestationsebene am nächsten kommt, sei eine mikroskopische Analyse von Protoplasma.

Dieses ist fester, leichter, plastischer. Es liegt knapp jenseits des menschlichen Sichtvermögens. Es ist nicht ganz flüssig, denn es behält seine Form. Eine Flüssigkeit behält ihre Form nicht. Er sagt, dass das, was er ist, das ist, was wir unsere Seele nennen: dass es auf Erden eine Form hat: dass wir es besitzen; dass es sich nur dadurch von unserem physischen Körper unterscheidet, dass wir es nicht sehen. Es liegt jenseits unserer Netzhautwahrnehmung. Es hat auch Farbe.“

„Könnten wir es berühren? Ist es vielleicht dieses kalte Gefühl?“ fragte Darby.

„Ja. Allerdings ist es so plastisch, dass du es nicht mit deiner körperlichen Hand aufgreifen könntest“, sagte Joan.

„Wenn es seine Form behält, warum geht es nicht kaputt, wenn ich zum Beispiel meine Hand hindurchstecke?“ fragte Darby.

„Nicht mehr als Rauch. Es behält seine Form nicht; es nimmt lediglich Form an. Dies hier tut beides. Diese Menschen sind plastisch. Der andere Mann könnte durch eine Wand gehen, könnte durch dich hindurchgehen.“

„Zwischenräume: Magnetisierung von Zwischenräumen“, warf Betty ein.

„Materie, wie ihr sie auf der Erde kennt, ist nichts anderes als ein Knotenpunkt von Spannungspunkten. Folglich scheinen diese plastischen Formen, die mehr Kraft haben als ihr mittels eurer physischen Hände, zu fließen – sie bewegen sich, ja, aber –“

„Komm zurück: Komm zum Wesentlichen“, drängte Betty.

3. DAS VIERTE TREFFEN

Die vierte Sitzung begann mit einer Bitte von Joe.

„Würdet ihr bitte die Deckenbeleuchtung ausschalten?“ fragte er. Wir taten es, und der Raum war nun mittels vier Seitenwandlampen erhellt. „Ich möchte, dass ihr die Temperatur in der Nähe ihres linken Arms misst.“

Dort war keine Veränderung bemerkbar. Betty sagte, wir sollten warten.

„Bisher“, erklärte Joe, „konnten wir sie aus irgendeinem Grund nur dazu bringen, ihr Beta über die unteren Extremitäten freizusetzen, aber dieses Mal tritt es fast normal aus. Es gleitet einfach Punkt für Punkt aus ihr heraus, genau so, wie sie ist. Achtet auf die Kälte an ihrem ganzen Körper. Am Kopf werdet ihr wahrscheinlich nichts finden. Das schaffen wir noch nicht, aber Arme, Brust, Knöchel, Knie und Hände sollten sich heute Abend zeigen.“

Darby und Gaines berichteten nun von deutlich erkennbaren Kälteausstrahlungen von Joan, insbesondere am rechten Knie. Ich schrieb die Notizen an einem kleinen Tisch, über dem sich eine Hängelampe mit Reflektorschirm am Ende einer Schnur befand. Die Hitze, die davon ausging, war beträchtlich. Plötzlich schien der Raum zwischen Licht und Papier kalt zu werden, und ich erwähnte meinen Eindruck. Die anderen bestätigten ihn. Dieser kalte Bereich über dem Papier blieb etwa drei oder vier Minuten bestehen; dann verschwand er. Sofort wurde die konzentrierte Wärme des elektrischen Lichts wieder spürbar.

„Warum habt ihr uns die Oberlichter dimmen lassen?“ fragte Gaines.

„Sie haben sie – und mich – zusammengequetscht *(„squinched“)*“, erklärte Joe.

Margaret, Cass und Mrs. Gaines berichteten nun von deutlichen Bereichen in ihrer Nähe; alle davon waren für uns klar merkbar. Die Art der Kälte ähnelte stark jener, die durch die schnelle Verdunstung von Menthol entstand und schien scharf abgegrenzt zu sein. Das heißt, der Übergang von der lauen Raumluft zum kalten Bereich war auf etwa einen Zentimeter genau erkennbar.

„Warum ist die Kälte überall im Raum?“ fragte Darby.

„Es kommt nicht alles aus derselben Quelle“, antwortete Joe, „Wir alle sind es, eine Steigerung. Wir sind etwa fünfzig hier: wie Sardinen. Es ist sie, zusammen mit uns. Sie spielt mit uns und amüsiert sich. Sie kann dir später davon erzählen, wenn du willst. Gerade jetzt ist sie völlig weggetreten, und ich benutze ihren materiellen Körper; nicht so fließend wie Lady Anne.* – Beobachtet ihren rechten Arm. Dort ist eine Schnur befestigt. Es ist keinerlei Muskelbewegung. Jemand soll es testen.“

* Die Schottin.

Währenddessen war Joans Unterarm auf der Armlehne ihres Stuhls geruht. Die Hand, halb geöffnet, hing in den inneren Bereich der Armlehne. Nur wurde sie durch ein so rasches Zittern, bewegt, dass es fast einer Vibration glich. Die physikalische Unmöglichkeit, eine so schnelle

Bewegung durch Willensanstrengung hervorzurufen, demonstrierten wir sofort, indem wir es selbst versuchten. Darby und Gaines stellten fest, dass Joans Armmuskeln völlig schlaff und ohne die geringste Spannung waren. Außerdem entdeckten sie unter der Handfläche einen dünnen kalten Streifen. Als sie ihn kniffen, zuckte Joan zusammen, als empfände sie Schmerz.

Erinnerst du dich an den Vers über ‚Die gelöste goldene Schnur‘? Dies ist die goldene Schnur“, sagte Joe. „Wir könnten sie überallhin mitnehmen, während sie mit dieser Schnur verbunden ist.“

Wir waren uns nicht ganz sicher, ob wir das verstanden.

„Meinst du, diese Verbindung würde sich genug ausdehnen, um zu erlauben, dass ihr sie nach Kalifornien mitnehmt, zum Beispiel?“ fragte Mrs. Gaines.

„Überallhin. Egal wo im Universum“, versicherte Joe. „Diese Schnur könnte niemals durch eine menschliche Handlung gelöst werden, außer betreffend ein lebenswichtiges Organ. Sie kann nur gelöst werden, wenn die Zeit gekommen ist.“

„Dann kann nichts, was wir tun, keine Ungeschicklichkeit, sie zerreißen?“ fragte Darby.

„Nein. Kein menschliches Tun könnte diese Schnur lösen.“

„Wir möchten dieses Beta bekommen. *(„get this Beta“)* Heute Abend arbeiten wir mehr mit den beiden Medien *(„stations“)* als mit euch. Es geht darum, sie *(die Betakörper)* herauszubringen und ihnen *(den Medien)* beizubringen, sie vollständig loszulassen, nicht zurückzuhalten. Es ist eine bloß körperliche, aber innerliche Sache.“

„Könnt ihr gleichzeitig mit uns plaudern, ohne diese Arbeit zu stören?“ fragte ich.

„Klar“, sagte Joe, „reden wir weiter.“ *

* Es hätte vielleicht schon erwähnt werden sollen, dass der Bericht über all diese Diskussionen absolut wortwörtlich ist.

„So wie ich es verstehe“, sagte ich, „soll uns dieser physische Beweis für die Existenz des Betakörpers nicht nur einmal erbracht werden, sondern soll beliebig wiederholbar sein, damit er wissenschaftlich und in aller Ruhe untersucht werden kann?“

„Genau das wollen wir“, sagte er. „Einer der ersten Beweise wird ein sehr empfindliches Thermometer zur Bestimmung der Kälte sein.“

„Wie beweisen wir, dass dieser wiederholbare Nachweis des Beta nicht rein physiologischer Natur ist?“ wandte Darby ein.

„Auf diese Weise“, erwiderte er, „bringt das von einem physischen Körper auf eurer Ebene ausgehende Beta eine magnetische Qualität mit sich, über die wir auf unserer Ebene bereits hinaus sind. Dieses ausgehende Beta verstärkt unseres. Wie Spannung; Man kann einen Stromfluss verstärken. Dieser Körper, der mit seinem physikalischen Magnetismus hervortritt, verstärkt die anderen um ihn herum. Nun wollen wir mehrere Betas erzeugen. Tatsächlich haben wir das hier bereits getan. Ihr habt drei verschiedene Persönlichkeiten mit intensiver Kälte vorgefunden; eine bei Margaret, eine bei Stewart und eine in der Nähe von Cass. Wenn wir sie ausreichend verstärken könnten, könntet ihr zusätzlich zu einem Nimbus *(Schein, wie ein Heiligenschein)* um Joan drei weitere Säulen oder Nimben sehen. Wäret ihr dann nicht einigermaßen davon überzeugt, dass drei weitere Betas vorhanden sind?“

„Wie sollten wir wissen, dass diese drei anderen Nimben nicht von Joan ausgehen?“ fragte Darby beharrlich.

„Weil wenn man Joans Beta kneift, bekommt man eine körperliche Reaktion von ihr: Wenn ihr aber die anderen Betas von heute bis zum Jüngsten Tag kneift, werdet ihr keinerlei körperliche Zuckungen an irgendwem auslösen. Es wäre also vernünftig anzunehmen, dass diese Betas jemandem gehören, der nicht-fleischlich *(„discarnate“)* ist.“

„Würde dies einen Kompass beeinflussen?“ fragte Gaines.

„Wahrscheinlich: Ich bin mir nicht sicher. Es würde ihn möglicherweise zum Wirbeln bringen.“

„Ein Radiometer?“

„Ja.“

„Und wie sieht es mit dem Gewichtstest aus?“

„Es gibt zwei Verfahren. Wiegt Joan, bevor sie eintaucht und nachdem der Beta draußen ist. Und vielleicht findet ihr eine Waage, die fein genug ist, und stellt sie an den kalten Stellen auf.“

„Wie fein?“

„Ziemlich. Aber ihr könntet es mit einer gewöhnlichen Waage versuchen. Wir wissen es selbst nicht, einfach weil wir es noch nie versucht haben. Der Unterschied wird eher im Bereich Unzen als Pfunde liegen.“

„Als Nächstes möchte ich, dass ihr eine sehr dunkle Zimmerlampe besorgen, die nur sehr wenig Licht abgibt. Bestimmte Farben werden durch Rot intensiviert, andere durch Blau oder Grün. Besorgt drei Sätze Filter für die Lampe, rot, blau und grün, um euer menschliches Sehvermögen zu unterstützen, sodass ihr die Kälteflecken erkennen könnt.“

Kurz darauf bat er uns erneut, die Kälte um Joan herum zu testen. Darby und Gaines berichteten nach einiger Suche von einer klar abgegrenzten Kälteschicht oder einem Faden, offenbar nur wenige Zentimeter breit, der von Joans rechter Hand direkt in den Raum hineinreichte.

„Versucht, das andere Ende dieser Kälteschnur zu finden“, drängte Joe. Die Schnur verlief etwa 2,5 Meter in Margarets Richtung.

„Es ist keine Verbindung zu Margaret“, sagte er. „Es ist einfach so, dass Joans Körper draußen ist, und die Schnur führt dorthin. Ich möchte die Existenz der Schnur beweisen.“

„Hier ist der Professor“, sagte Joan.

„Wenn diese Beta*(substanz)* physikalisch nachgewiesen wird“, fragte ich, „wäre das nicht im Umkehrschluss ein starker Beweis für die Kommunikation; besser als die Methode der Personenidentifizierung?“

„Ja; aber nicht ganz so, wie ihr glaubt“, erwiderte der Professor. „Es würde eher ein verzweigter Prozess sein als eine geradlinige Sache. Wir müssen nicht nur die Existenz des Beta als Teil der menschlichen Physiologie beweisen, sondern auch die Existenz meines Betakörpers.“

„Der Beta wurde doch schon einmal nachgewiesen, oder?“ fragte Darby.

„Nicht in der modernen Wissenschaft und nur in Einzelfällen. Es wurde sicherlich nachgewiesen; aber nicht von so ungewöhnlich normalen Menschen“, schloss der Professor.

Nach Anweisung wurden die beiden Medien nun für eine kurze Pause herausgeholt.

Als sie wieder in Trance gingen, nahm Joe die Erklärung wieder auf.

„Kommen wir wieder auf die Beziehung des Betakörpers zum Physischen zurück und zum Einfluss, den du durch deinen Willen darauf haben kannst“, begann er. „Wir machen hier gerade zwei Dinge gleichzeitig, und es wäre hilfreich, wenn du Fragen stellen würdest.“

„Wenn wir die angegebene Reihe von Bewusstsein, Unterbewusstsein, materiellem Körper und Betakörper verfolgen“, schlug Darby vor, „warum nicht direkt vom Physischen zum Mentalen gehen, und es ist erledigt? Der Betakörper wird in seiner Existenz dabei vorausgesetzt.“

„Weil“, erwiderte Joe, „mehr dahintersteckt als nur der Übergang vom Mentalen zum Physischen. Du bist beunruhigt, weil du dem Spirituellen nie wirklich einen Platz in der Existenz eingeräumt hast, und es hat aber einen Platz. ES IST EINE SACHE. *(Gemeint ist, „etwas Reales“.)* Kannst du dir den Unterschied zwischen deinem Sein, deiner Lebendigkeit und deinem materiellen Körper vorstellen? Es gibt einen konkreter Unterschied.“

„Der Körper, das Gehirn und das ICH sind alle konkret, aber –“, begann Darby.

„Du hast sie nicht richtig definiert“, unterbrach Joe. „Du tappst im Dunkeln, weil du nicht wusstest, dass das ICH auch ein Körper ist.“

„Das ICH hat einen Körper; es ist keiner“, entgegnete Darby.

„Das ICH als Betakörper, dieses ICH existiert weiter“, beharrte Joe. „Du hast eine Bewusstheit für das ICH, das viele Menschen nicht haben. Du hast diese besondere Haltung entwickelt. Du hast einen Blick auf das ICH erhascht, und du hast das ICH bewusst entwickelt. Deine Auffassungen von „über und unter der Schwelle“ sind nicht so weit darüber oder darunter wie bei den meisten anderen Menschen. Deshalb bist du dir des ICH so deutlich bewusst.“

„Die vernunftbasierte Wahrscheinlichkeit der Existenz des Betakörpers zuzugeben“, sagte Darby, „wird in der Philosophie vorausgesetzt; aber es ist eine relevante Annahme, und ihr versucht, uns eine sinnliche Wahrnehmung davon zu vermitteln. Aber warum die Kommunikation mit der Überseele über das Beta erfolgen muss, ist mir unverständlich. Warum nicht direkt durch unser wahres inneres Selbst, anstatt durch ein bloßes Attribut?“

„So läuft das eben nicht. Du erlangst den Kontakt durch das Unterbewusstsein, das für den Betakörper das ist, was der Verstand für den materiellen Körper ist. Kann dein Geist ohne das Eingreifen deines Körpers mit jemandem darüber kommunizieren, durch das körperliche Bilden und Ausdrücken von Worten oder Symbolen? Alles ist enger miteinander verbunden, als du glaubst. Jedes Bewusstsein hat Form, genau wie du Form hast.“

„Also treten wir tatsächlich durch einen Körper mit einem Entkörperten in Kontakt?“ fragte Darby.

„Genau. Wir haben Form, Gewicht, Farbe und mehr Sinne als du.“

„Ist es nicht notwendig, eine Vorstellung von der Kraft zu haben, die aller Materie zugrundeliegt?“, schlug Gaines vor.

„Materie ist nur ein Knotenpunkt von Spannungspunkten“, stellte Joe fest.

„Dann ist mein Beta mein individueller Anteil dieses Bewusstseins“, fügte Gaines hinzu.

„Der Betakörper ist das Formattribut des Bewusstseins, das du bist. Das Unterbewusstsein ist für den Beta das, was das Bewusstsein für das Körperliche ist. Es ist das Ewige. Es ist dieses Formattribut, das fortbesteht. Der Geist ist in Wirklichkeit das Unterbewusstsein, wenn man es genau betrachtet.

Angenommen, es wäre möglich, deinen Betakörper neben dich zu stellen. Dann gäbe es dich, wie du dich kennst; deinen Beta; das Bewusstsein; und das Unterbewusstsein. Sie alle sind reale Dinge. Gewiss, so wie ich jetzt bin, sind der Beta und das Unterbewusstsein für mich realer als das Bewusstsein und der materielle Körper für dich jetzt.“

„Nehmen wir den Betakörper heraus. Hier steht er und dort der materielle Leib. Mit dem Beta ist das Unterbewusstsein verbunden; mit dem Materiellen das Bewusstsein. Wo ist die Person?“, fragte Darby.

„Im Beta“, erwiderte Joe.

„Aber sie ist doch nicht der Beta?“ hakte Darby nach. „Der Beta ist auch die Hülle der realen Person?“

„Die Betasubstanz ist das Formattribut“, lautete die Antwort. „Jedes Bewusstsein hat Form. Das Physische ist das Formattribut, das mit der körperlichen Geburt vermittelt wird. Es gibt viele Welten, aber nur eine Erde.“

„Gibt es einen Unterschied zwischen meinem essenziellen Ich und meinem Beta?“ warf Margaret ein.

„Nein, nicht wirklich“, versicherte Joe ihr.

„Ist das Beta eine Ansammlung von Streupunkten in der Kraft, die das Ich ist?“ war Gaines‘ nächster Beitrag zur Diskussion.

„Nicht im selben Sinne wie das Physische. Es gibt da einen Unterschied. Du hast denselben Körper wie ich und eine äußere Hülle, die ich wie eine zerfallende Schale abgelegt habe. Die Schwierigkeit liegt in den Worten. Ich habe zum Beispiel eine Hand. Du könntest meine Hand nicht von mir trennen und mich weiterleben lassen. Du hast eine materielle Hand, die du von dir trennen könntest und trotzdem weiterleben würdest.

Vergiss das Unterbewusstsein nicht.

Der physische Körper besteht aus Atomen. Jedes dieser Atome ist ein individuelles Bewusstsein, und jedes von ihnen hat eine Form. Der Beta besteht nicht aus solchen Atomen; nicht so wie der materielle Körper. Der Beta ist elementar; atomar, aber nicht ewig.“

„Der physische Körper ist in keiner Hinsicht unsere Form?“ fragte Darby.

„Dein Beta ist deine Form. Du musst den Unterschied zwischen Form und Gestalt *(im Sinne von Umriss, Ausprägung etc)* begreifen“, antwortete Joe. „Ich muss euch die Dinge in einer euch bekannten Sprache erklären. Es würde nichts nützen, es euch auf Sanskrit zu erklären. Unsere Terminologie, die wir hier verwenden, wäre sinnlos. Wir müssen so gut wie möglich mit der Materie arbeiten, die uns zur Verfügung steht.

Der Beta beeinflusst die materielle Körperform. Habt ihr noch nie den Satz gehört: ‚Die Augen sind die Fenster zur Seele‘? Die Form deines Gesichts, deiner Nase oder Lippen wird nicht von deinem Beta bestimmt; aber der Ausdruck deiner Augen, dein eigener Ausdruck, die von dir ausgehende Atmosphäre, deine Persönlichkeit werden vom Beta gesteuert.“

4. DAS FÜNFTE TREFFEN

Nachdem wir nun eine ziemlich klare Vorstellung davon hatten, was versucht werden sollte, war die fünfte Sitzung größtenteils dem Experimentieren gewidmet. Die beiden Medien unterhielten sich kurz miteinander, nachdem sie in ihre jeweilige Form der „Trance“ versetzt worden waren. Joan sagte, wir sollten uns beeilen, da sie noch einen weiten Weg vor sich habe und eine starke Brise blasen spüre. Betty bat um Zeit, um Vorbereitungen zu treffen; sie sagte, sie müsse erst einmal festen Stand haben. Dann verstummten sie, und wir warteten.

Plötzlich hielt Joan ihre rechte Hand flach und senkrecht hoch.

„Ich kann meine Hand nicht umdrehen“, sagte sie und drehte sie dann mühsam in die Horizontale. „So kann ich sie nicht halten,“ fügte sie hinzu, „ich muss sie zurückdrehen“ und brachte sie wieder in die Vertikale.

Dann bewegte sie fast zehn Minuten lang die Finger dieser Hand, manchmal sehr schnell, aber meist sehr langsam; manchmal alle gleichzeitig, manchmal einen nach dem anderen.

„Es gibt eine Frage, wie weiter verfahren werden soll“, unterbrach Betty das Schweigen. „Die ist noch nicht geklärt. Zwei Dinge sind noch ungeklärt. Sei nicht ungeduldig. Ich hole mir Kraft für etwas.“

„Wir versuchen, sie dazu zu bringen, die Betasubstanz an jedem ihrer Finger austreten zu lassen, damit ihr die Emanationen sehen könnt. – Ich glaube, ihr könnt es jetzt sehen, wenn ihr die Augen zusammenkneift“, sagte plötzlich ein Unsichtbarer, wahrscheinlich Joe.

Wir kniffen die Augen zusammen und sahen einen schwachen, rauchartigen Fluss aus den Fingerspitzen. Dieser wurde dichter, sodass ihn bald jeder im Raum mit normalem Auge deutlich erkennen konnte. Es war ein feiner bläulicher Rauch, ähnlich wie Zigarettenrauch, aber mit einem leicht phosphoreszierenden Schimmer. Das normale elektrische Licht im Raum brannte. Dieses und das folgende Phänomen wurden von allen beobachtet, meist aus verschiedenen Winkeln: aus Entfernungen von zwei bis zweieinhalb Metern, bei genauer Betrachtung sogar aus wenigen Zentimetern. Nachdem alle dies festgestellt hatten, begann sich parallel zu Joans Unterarm und etwa 12 bis 15 Zentimeter darüber ein Unterarm zu bilden. Dies entsprach weitgehend dem visuellen Charakter des Sekundärbildes, das man beim genauen Blick in einen Spiegel sieht – die Reflexion auf der Glasoberfläche ergänzt die helle Spiegelreflexion. Für etwa drei bis vier Sekunden waren auch Handgelenk und Hand für einige von uns sichtbar. Alle Anwesenden sahen jedoch den Unterarm, der etwa zwei Minuten lang sichtbar blieb.

„Dieser Test“, erklärte uns Joe, nachdem die Emanation verschwunden war, „ist der bestmögliche, da er unter normalen Licht- und Umgebungsbedingungen stattfand.“ Er hielt inne.

„Wartet auf Anweisungen“, sagte Betty. „Moment mal; das ist Expertenarbeit. Raum wird geschaffen.“

„Denkt daran,“ drängte Joe, „dass alles, was passieren könnte, normal und natürlich ist. Egal, was passiert, seid nicht erschrocken oder erstaunt. Versucht es mit dem roten Licht.“

Die normale Elektrik wurde ausgeschaltet und eine Dunkelkammerlampe eingeschaltet. Es war ziemlich schwierig, diese so einzustellen, dass das Licht richtig strahlte, und es gab viel Gerede und Hin- und Herbewegen. Es schien Schwierigkeiten bei einer Sache zu geben, denn Betty machte immer wieder Bemerkungen, dass etwas fehlte. Schließlich wurden wir angewie-

sen, Joans Knie anzusehen. Der beobachtete Effekt war wie voluminöse, dünne Wolken aus aufsteigendem Dampf oder Rauch. Darby bemerkte dies überhaupt nicht und die anderen in unterschiedlichem Ausmaß auch nicht. Gaines und ich haben es offenbar am stärksten wahrgenommen. Es war für diejenigen, die es sahen, ebenso unzweifelhaft und physisch wie der Rauch des ersten Experiments. Am Ende des Experiments sagte Joe, dass die Augen der Menschen unterschiedlich auf verschiedene Lichtfarben reagierten. So sei Darby beispielsweise offensichtlich blind für diese Ausstrahlungen im roten Licht.

Das sei in gewisser Weise analog zur Farbenblindheit.

„Wir haben zumindest gezeigt,“ fuhr Joe fort, „dass wir den Beta auf der physischen Ebene für eure Untersuchung erzeugen können. Das nächste Mal brauche ich einen toten, dichten, schattenlosen, dunklen Wandschirm; und sie soll auf einem schwarzen Stuhl sitzen. Besorgt verschiedenfarbige Lichter, nicht stärker als 25er.“

„Die Sache war bei normalem Licht so erfolgreich, warum sollten wir unsere Augen mit diesen Farben verwirren?“ fragte Margaret.

„Die violette Strahlung hat eine verstärkende Wirkung,“ erklärte Joe, „und man kann die gleichen Ergebnisse mit einer niedrigen Spannung durch violettes Papier erzielen. Besorgt Rot, Grün, Blau und Weiß. Ein orangefarbenes Licht könnte Schwarz bewirken. Das könnte ich versuchen: Es könnte funktionieren. Aber genau *(„By George“)*, Vater, das würde ich versuchen, glaube ich!“

Jemand schlug vor, wir könnten den Paravent, der in der anderen Ecke stand, für das nächste Experiment drapieren.

„Wie viele Flächen hat dein Paravent?“, fragte Joe. (Jemand sagte vier.) „Platziere ihn mit drei Seiten um sie herum, sodass sie teilweise eingeschlossen ist. Lass es uns jetzt versuchen.“

Dies geschah unter blauem Licht. Wieder glaubten wir, an der angegebenen Stelle ein Leuchten zu erkennen, aber nicht deutlich genug oder zweifelsfrei genug, um die Beobachtung verwertbar zu machen.

„Guten Abend an euch alle!“ Anne meldete sich unerwartet. „Es war eine tolle Party. Ihr habt nicht viel gesehen, aber es war in vielerlei Hinsicht ein guter Anfang.“

„Hast du uns nicht vor einiger Zeit erzählt, Anne, dass die Leute bei ‚Materialisierungen‘ tatsächlich die Betasubstanz des Mediums sahen, die durch ihre Gedanken so geformt wurde, dass sie jemand anderem ähnelte?“ fragte Darby.

„Das“, erwiderte Anne, „ist NORMALERWEISE wahr. Aber ich habe dir nicht gesagt, dass es unmöglich sei, den Betakörper des anderen zu sehen. Es hängt von den Bedingungen ab: von der Empfangsstation, der Stärke der Stromflusses – von vielen Dingen, die wir gemeinsam besprechen werden.“

„Ist die Emanation *(Ausströmung)*, die von den Fingerspitzen ausgeht, eine Emanation, die ständig stattfindet?“ fragte Gaines.

„Nein“, war Annes Antwort. „Es war die Betasubstanz, die wir dir gezeigt haben.“

5. DAS SECHSTE TREFFEN

Für das sechste Treffen war der vierteilige Wandschirm *(die Abschirmung, eine Art Paravent?)* mit einem rabenschwarzen Stoff bedeckt worden, ebenso wie die Stühle, auf denen die Medien sitzen sollten. Wir hatten außerdem Glühbirnen von zehn bis fünfundzwanzig Watt in den Farben Rot, Grün, Lila und Orange besorgt. Frau Gaines konnte nicht anwesend sein.

Nach einigem Warten und mit der gleichen Manipulation der Hand stieg die rauchartige Substanz erneut auf, zuerst aus Joans Daumen, dann aus allen ihren Fingern. Schließlich war der vollständige Umriss einer schwachen Doppelhand sichtbar. Diese befand sich etwa zehn Zentimeter oberhalb und links von der physischen Hand.

„Irgendeine Empfindung?“ fragte Betty.

Darby näherte sich und berührte die Doppelhand, aber nicht die physische Hand. Joan zuckte zusammen und schrie auf.

Dies wurde für diese Phase des Experiments offenbar als zufriedenstellend angesehen; denn wir sollten nun die verschiedenfarbigen Lichter ausprobieren. Das Experiment hatte bisher unter dem normalen weißen Licht des Raumes stattgefunden. Wir setzten die verschiedenfarbigen Glühbirnen einzeln ein. Betty beschrieb das grüne Licht als „scharf und ätzend“, das orangefarbene als „grell“; sie schien aber mit dem Lila zufrieden zu sein, das sie als „beruhigend und belebend“ bezeichnete. * Als wir mit den anderen Farben fortfuhren, verlangte sie hartnäckig die Lila *(Glühbirne)* zurück. Schließlich verwendeten wir sie gewohnheitsmäßig. Sie hatte eine Leistung von 25 Watt, war sehr hell und erzeugte eine gute, starke Beleuchtung, in der jedes Detail im großen Raum deutlich zu erkennen war.

* Man darf nicht vergessen, dass den beiden Medien stets die Augen gut verbunden waren.

Die Konturen von Joans Unterarm begannen nun an Schärfe zu verlieren. Sie wurden verschwommen, ähnlich wie der Effekt einer Weichzeichnerlinse. Kurz darauf bildete sich entlang des gesamten Unterarms ein gleichmäßiger Lichtschein, der etwa fünf Zentimeter vom Körper weg ausstrahlte. Sein Aussehen ähnelte einem grünlich-bläulichen Leuchten von Phosphoreszenz, besaß aber eine Tiefe und Weichheit, die Phosphoreszenz nicht besitzt. Es ist wahrscheinlich, dass die Farbe durch das lila Licht beeinflusst wurde. Dieser Schein definierte sich selbst, um ein Doppel des Unterarms zu erzeugen, wie in der vorherigen Sitzung.

Joan bat Margaret nun, näher zu kommen. Margaret stellte sich etwa einen Meter von Joan entfernt vor sie hin, leicht rechts von ihr. Nach einigen Augenblicken streckte Margaret Joan beide Hände entgegen. Später sagte sie, sie sei von derselben erkennbaren Kraft dazu getrieben worden, die ihre Hand beim automatischen Schreiben bewegt hatte. Sie berichtete auch, sie habe versucht, sich in ihrem Stuhl nach vorne zu beugen, sei aber von derselben Kraft zurückgedrängt worden und habe sich an die Rückenlehne gelehnt. Ihre Hände und Arme hatten das Gefühl, nicht durch eine Stütze von unten oder eine Aufhängung von oben gestützt zu werden, sondern durch eine Zugkraft an den Fingerspitzen, als wären dort Schnüre befestigt. Dass diese Stütze einen physikalischen Wert hatte, wurde durch die lange Zeit, die sie beide Arme ohne Ermüdung vollständig ausgestreckt hielt, deutlich bewiesen. Dasselbe heiligenscheinartige Phänomen, wenn auch in abgeschwächter Form, war nun auch an ihrer Hand zu beobachten. Anne begann zu sprechen und gab kurze Anweisungen. Zwischen Joans und Margarets Händen bildete sich ein etwa zehn bis fünfzehn Zentimeter breiter Streifen desselben leuchtenden Nebels, eine Art leuchtende Verbindung zwischen beiden. Dann ermutigte Anne „die Mädchen, für die Jungs die Hände zu schütteln“ *(ja, „für“)*. Der Lichtschein trat in verdichteter Form etwa drei bis vier Zoll von Margarets Hand und etwa anderthalb Fuß von Joans Hand entfernt hervor,

reichte aber nicht aus, um den Raum dazwischen ganz zu überbrücken. Anne drängte Margaret scharf und wiederholt, „loszulassen“. Schließlich gab sie auf und forderte sie auf, „Ball zu spielen“. Erst Margaret, dann Joan drehten sich um und machten die Bewegung, als würden sie der anderen etwas zuwerfen. Dies ließ einen Blitz (das Wort soll die Geschwindigkeit ausdrücken, nicht das Aussehen; das nichts von der Helligkeit eines echten Blitzes hatte) desselben Lichtscheins zwischen ihnen hin und her huschen. Die Wirkung ähnelte dem Licht eines Autoscheinwerfers, der einen Raum durchquert, vorausgesetzt, dass das Element der harten Helligkeit ebenfalls eliminiert wurde.

Es ist anzumerken, dass dies nicht bei jeder Wurfbewegung zu sehen war. Wir bemerkten es etwa bei jeder dritten deutlich.

Als nächstes bildete sich langsam eine unbestimmte, aber voluminöse Masse desselben Materials über Joans Unterarm oder nahe ihrer rechten Seite. Betty sagte, dass man versuchen würde, Joans Beta oder eine Manifestation einer Phase davon darzustellen. Die allgemeine Form einer Gestalt wurde sichtbar, aber das Ganze war eher eine Masse in bestimmten Proportionen als eine Form. Der Kopf war undefiniert. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt wies Anne uns an, sie zurückzuholen und eine Pause einzulegen.

Nach etwa zehn Minuten wurden beide wieder in ihre „Trance“ versetzt. Anne wies Joan an, aufzustehen, wobei sie immer noch Bettys Hand hielt. Sie tat es, und der Stuhl wurde weggeräumt. Langsam verschwamm die rechte Seite ihres Körpers, obwohl offenbar rechts mehr Licht reflektiert wurde als links. Der Körper verschmolz mit dem Leuchten. Dieses war auch über ihrem Kopf deutlich zu sehen. Es breitete sich aus, bis praktisch die gesamte Umgebung davon ausgefüllt war. Etwa zwei Meter rechts von ihr bildete sich eine Dunkelheit, ähnlich dem „Kohlenloch“ in der Milchstraße. Zuerst zog sie einen etwa 75 Zentimeter breiten Streifen quer durch das Leuchten, der sich aber verkürzte, bis die Spitze auf Höhe von Joans Kopf war. Die gesamte Körperfigur, die der Kontur der rechten Seite folgte, einschließlich Kopf und Unterarm, formte sich nun und sah genau so aus wie der Unterarm auf dem zweiten Bild der ersten Nacht dieser Experimente. Cass, Darby und ich bemerkten im selben Augenblick, dass das Gesicht leicht im Profil zu sehen war. Die Figur blieb unverändert, aber das Profil war nach außen und nach innen gerichtet; das heißt, es erschien und verschwand augenblicklich. Anne wies jemanden an, sie zu „kneifen“. Ich kniff diesen zweiten Körper an verschiedenen Stellen und erhielt schnelle und starke Reaktionen von Joans physischem Körper (etwa 45 Zentimeter entfernt) an den entsprechenden Stellen – Knie, Arm, Schulter, Kopf.

Der Betakörper wurde stark zu Margaret hingezogen, und Joan schwankte, um ihm zu folgen, was bewirkte, dass Betty sich fest an sie klammerte. Joan schwankte dann auf Betty zu. Der Betakörper blieb in Position, sodass Joan sich von ihm wegzog und ihn weiter freigab.

Nun saß Joan wieder auf dem Stuhl, und die weißen Lichter gingen an.

Diese Ergebnisse schienen uns wunderbar und zufriedenstellend; doch Anne sagte uns, sie sei nicht zufrieden.

„Können Sie mir sagen, was mit meiner rechten Hand passiert?“ fragte Margaret plötzlich.

Sie sagte, sie habe seit einiger Zeit das Gefühl, als würde sie, angefangen beim Daumen, über die ganze Hand hinweg nach außen gezogen. Anne kicherte.

„Es kommt raus“, erklärte sie. „Es kribbelt an der Hand und fühlt sich etwas kalt an, nicht wahr? Halten Sie Ihre Hand einen Zentimeter von ihren Fingern entfernt, und Sie werden den Funken spüren.“

Wir nahmen dann die Emanation als eine Art Verlängerung der Finger wahr. Dies geschah im weißen Licht. Gaines führte seine Hand etwa anderthalb Zoll von ihren Fingerspitzen entfernt vorbei. Sie schüttelte sie heftig, als wären sie empfindlich gewesen und berührt worden. Dies wiederholte sich mehrmals. Es erforderte beträchtliche Überzeugungskraft, um sie davon zu überzeugen, dass Gaines ihre körperlichen Finger nicht berührt hatte; aber ich, Darby und Gaines konnten mit Sicherheit bestätigen, dass dies nicht der Fall war. Cass sah die sekundären Finger oder die Verlängerung so deutlich, dass er wahrnehmen konnte, wie Gaines' Hand in Kontakt mit ihnen kam. Sie war bei normalem Bewusstsein; doch später erzählte sie uns, dass sie kurz zuvor versucht hatte, sich an unserer Diskussion zu beteiligen – die all diese Experimente uneingeschränkt begleitete – und merkte, dass sie nicht sprechen konnte.

„Ich wünschte,“ schloss sie, „ich hätte einen anderen Namen für den Betakörper.“

„Ihr werdet ihn den Beta nennen“, erklärte Anne. „Er hat Form und Gestalt und ist materiell und besitzt alle Eigenschaften deines eigenen Körpers, aber intensiviert. Du spürst es nicht in einem dampfförmigen Ding. *(Unklar!)*

Wahr ist viel mehr das, was wir kennen, und das ist der menschliche Körper mit all seinen Eigenschaften. Ihr seid nur Spiegelbilder.“

„Gibt es im Falle einer Krankheit im physischen Körper einen Reflex im Beta?“ fragte Darby.

„Bis zu einem gewissen Grad“, sagte sie uns, „Die Krankheit zeigt sich im materiellen Körper, weil dieser zerfällt, im Beta hingegen nicht. Das Beta ist ein Ganzes, und das Körperliche besteht aus vielen Teilen.“

6. DAS SIEBTE TREFFEN

Die siebte Sitzung begann im Tageslicht des Nachmittags. Die rauchigen Ausströmungen stiegen fast sofort aus Joans Fingerspitzen auf, gefolgt vom verschwommenen Schein des Unterarms. Offenbar brachte die Übung Leichtigkeit, doch das Phänomen machte längere Zeit keine Fortschritt über diesen Punkt hinaus.

„Das sind gewagte Experimente“, bemerkte Betty schließlich, wie zur Erklärung. „Weiterzumachen erfordert mehr Vorbereitung. Oh, armes Kind, sie stimulieren ihren Körper, um ihn sichtbarer zu machen. – Es ist sehr experimentell – eine Art Reibungsprozess, als würde man Farbe in die Haut reiben. – Vielleicht kommt nur ein Blitz. Schaut nicht ständig, sondern sporadisch hin. – Wisst ihr, von Natur aus ist ihr Beta nicht sehr kräftig, sozusagen noch nicht geboren. Er muss stimuliert, sichtbarer gemacht werden.“

Joans Gesicht schien perlgrau und etwas verschwommen zu werden. Wir alle sahen das und erwähnten es, waren uns aber nicht sicher, ob der Effekt nicht retinal war. Eingedenk späterer Entwicklungen war es wahrscheinlich nicht retinal, aber nach wenigen Momenten wurde dieser Teil des Experiments offenbar abgebrochen, wie Bettys weitere Bemerkungen zeigten.

„Sie versuchten, es bis zur Sichtbarkeit zu stimulieren, und jetzt geht etwas anderes vor sich“, sagte sie. „Es herrscht große Zuversicht; also lasst euch nicht entmutigen. Es ist notwendig. Je öfter dieses Experiment durchgeführt wird, desto sicherer sind die Ergebnisse für Wiederholungen. Wir sind auf dem richtigen Weg; alles ist in Ordnung.“

„Wer ist sich so sicher?“ fragte Gaines.

„Ich bin es; ich denke nach“, erwiderte Betty.

Unter detaillierter Anleitung durch Betty saßen Margaret und Mrs. Gaines – die „negativen Pole“, wie die Unsichtbaren sie nannten – vor Joan und Betty und etwas links von ihnen. Sie waren bei normalem Bewusstsein. Strahlen des Leuchtens oder des „Rauchs“ drangen aus ihren Händen zu Joan, wobei die beiden Frauen sich gezwungen fühlten, sie ihr entgegenzustrecken. Wir probierten einen militärischen Prismenkompass in der Richtung dieser Emanation aus und erreichten in drei Versuchen jeweils eine Westabweichung von fünfzehn Grad. Joan war magnetisch nach Norden ausgerichtet; die „Minuspole“ saßen zwanzig Grad nordöstlich von ihr. Anne wies nun Margaret und Mrs. Gaines an, Joans und Bettys Hände zu nehmen, sodass dabei die Plus- und Minuspole alternierten. Die erste Erscheinung dieser Anordnung schien zu sein, dass Joans Haut von selbst leuchtete und in einem sanften Weiß erstrahlte. Dies erschien uns allen deutlich, insbesondere im Kontrast zu den Hauttönen der anderen, die neben ihr saßen; um jedoch sicherzustellen, dass es sich nicht um eine Reflexion handelte, warfen wir mithilfe von Schirmen einen starken Schatten auf Joan, sodass sie im Gegensatz zum Rest des Raumes im Dämmerlicht saß. Die Leuchtkraft blieb bestehen.

Wir setzten uns wieder hin. Joans Umrisse verschwammen, wie beim ersten und erfolglosen Experiment des Nachmittags. Sie schienen zu einer bloßen Masse ohne erkennbare Details zu werden.

Allmählich schien sich vor ihrem Gesicht eine leuchtende, nebelartige Maske zu bilden, zunächst unterbrochen, dann durchgehend. Sie war zunächst formlos, nahm aber auf eine schwadenartige Weise eine grobe Form an. Bald wurde deutlich, dass versucht wurde, ein weiteres Gesicht vor Joans Gesicht zu formen, wobei dieses nebelartige, leuchtende Material als plastisches Medium diente. Das Tuch vor Joans Augen war vollständig verschwunden, und kurz darauf sahen wir alle deutlich ihre Augen. Die Formgebung ist schwer zu beschreiben, da sie langsam, unterbrochen, schwadenhaft und etwas unsicher war. Mit großer Konzentration gelang es uns immer wieder, durch diese Maske zu blicken und Joans Gesicht mit dem weißen Tuch vor den Augen zu sehen, doch sobald die Konzentration auch nur ein wenig nachließ, erschien das Maskengesicht wieder. Das Endergebnis war eine Frau mit hochgestecktem Haar, einem eher runden Gesicht – oder genauer gesagt einem prallen Oval –, einer kurzen Nase, einer langen Oberlippe und einem breiten Mund. Dieses Gesicht war nicht klar oder scharf, wie ein körperliches Gesicht oder eine Fotografie. Die wie oben beschriebenen Züge veränderten sich zu keinem Zeitpunkt zu anderen Merkmalen, aber sie veränderten sich ständig in ihrer Deutlichkeit, einmal mehr, einmal weniger, sodass nie ein vollständig korreliertes Einzelbild entstand. Es hatte keine Farbe.

Es verschwand in derselben ungeformten Masse leuchtenden Nebels vor Joans Gesicht. Als Nächstes wurde ein Mann versucht. *(Unverständlich; woher sollte „ein Mann“ kommen, es gab ja kein männliches Medium.)* Dieser kam nicht weit in seiner Erscheinung. Festgestellt werden konnte lediglich, dass er ein eckiges, schlankes Gesicht, eine kantige Stirn, ein festes Kinn und (wahrscheinlich) ziemlich hohe Wangenknochen hatte. Anne sagte, dies sei Stephen.

„Nun“, sagte Anne, „zeige ich dir, wie hell *(„bright“)* das Mädchen ist, und dann holst du sie zurück.“

Joans Leuchtkraft nahm zu, zuerst auf der bloßen Haut, dann auf ihrer Kleidung, bis sie vor dem schwarzen Wandschirm wie aus sich selbst leuchtete. Ihr schwarzes Kleid, das mit dem Schirm verschmolzen war, hatte nun einen deutlichen Umriss. Testweise warfen wir mit einem Handschirm einen vollständigen Schatten über ihre Füße und Knöchel, doch selbst bei genauer Betrachtung schien die Leuchtkraft unverändert zu bleiben. Zweimal zeigte sich kurz helleres Flackern, einmal über ihrer Stirn und einmal um ihre Taille. Schließlich wurden ihre Augen durch das Tuch, das sie trug, für uns leuchtend sichtbar.

All dies geschah bei Tageslicht, gemächlich, ohne Aufregung unsererseits und mit allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen, um eine Überlastung der Netzhaut zu vermeiden. Wir schauten nicht starr, sondern gönnten unseren Augen oft eine Pause. Wir weigerten uns, viele kleine Phasen zu akzeptieren, von denen wir nicht sicher waren, dass wir sie sahen; dass sie uns nicht gewissermaßen AUFGEZWUNGEN wurden. *(unklar)*

Wir brachten die Medien nun wieder ins normale Bewusstsein und unterbrachen fürs Abendessen.

Die Sitzung wurde gegen neun Uhr fortgesetzt. Das violette Licht wurde verwendet, da es sich als das erfolgreichste erwiesen hatte. Es befand sich übrigens links und etwas vor den Stationen und war so angeordnet, dass es keinen Schatten auf den Schirmhintergrund warf. Die Minuspole waren wie zuvor angeordnet, d. h. abwechselnd mit den beiden Pluspolen.

Der erste Versuch war nur teilweise erfolgreich. Die Nebelwolke bildete sich über Joan, und mit der Zeit erkannten wir einen vertikalen Strahl davon rechts von ihr. Dieser erreichte jedoch keine weitere Schärfe. Das Experiment mit den maskenhaften Gesichtern wurde dann fortgesetzt. Der Ablauf war wie am Nachmittag. Margaret beschrieb den Eindruck so, als stünde man in beträchtlicher Entfernung von den Menschen, wie in einem Opernhaus, und sähe die Gesichter als Massen, deren Züge nur halb oder nur flüchtig erkennbar waren. Für mich war es, als blickte ich durch klares Wasser auf ein Gesicht, das sich aufgrund der Tiefe gerade an der Grenze der Sichtbarkeit befand. Die Qualität des Glühens, Nebels und der Ausstrahlung, die wir als phosphoreszierend bezeichnet haben, entsprach eher der Qualität des Lichts, das man durch das Wasser eines gewöhnlichen Aquariums wahrnimmt.

Sechs verschiedene Gesichter bildeten sich nacheinander. Manche erkannte der eine oder andere von uns. Wir verglichen die auffälligsten Merkmale miteinander. Man muss bedenken, dass die Mitglieder dieser Gruppe aus weit voneinander entfernten Teilen des Kontinents stammten und nur wenige gemeinsame Bekannte auf dieser Erde hatten und auch keine auf der anderen Seite. So sagte Cass zum Beispiel:

„Den erkenne ich.“

Woraufhin ich, der das Original zu diesem Porträt nie gesehen hatte, die Gesichtszüge beschrieb. In allen Fällen stimmten diese Vergleiche perfekt überein.

Dies ist ein guter Zeitpunkt, um einen Eindruck festzuhalten. Diese Bilder oder Masken vermittelten die Emotionen, die Porträts eher zu eigen sind, als Persönlichkeiten. Die Betrachter freuten sich über das Erkennen, empfanden aber nicht die intensive, willkommene Emotion, die dem Erscheinen tatsächlicher Personen natürlicherweise folgt. Es fehlte der innere Eindruck von Persönlichkeit, der so oft das gesprochene Wort begleitet. Es waren, wie Anne sie nannte, Bilder. Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass diese Bilder in den meisten Fällen Personen zeigten, deren Gesichtszüge Joan unbekannt waren. Von einigen hatte sie noch nie gehört, hatte sie jedenfalls noch nie gesehen und auch kein Foto von ihnen.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass es, mit Ausnahme vielleicht des Moments, als Anne zeigte, „wie hell *(„bright“)* das Mädchen ist“, bisher keine eindeutigen Hinweise auf eine Verbindung dieser Phänomene mit dem Beta-Konzept gibt. Sie waren außerordentlich interessant, gingen aber nicht über die Ektoplasma-Hypothese hinaus. Anne äußerte tatsächlich etwas Entsprechendes.

„Wir sind heute Abend nicht so weit gekommen, wie wir gehofft hatten“, sagte sie. „Ich glaube, es ist noch nicht ganz richtig arrangiert. Es geht ohne die Berührung des Pulses *(Hand-*

gelenks) besser; ohne dass Margaret und Lucy Joan und Betty berühren, sondern einfach nur nahe sitzen, damit der Funke überspringen kann. Wir sind etwas enttäuscht über heute Abend. Wir hatten ein großes Programm geplant.“

„Waren die Masken, die wir gesehen haben, aus Joans Beta gemacht,“ fragte Darby, „oder aus den Betas der Leute, die ihre Porträts zeigten? Mit anderen Worten: Waren diese Leute tatsächlich da?“

„Das ist etwas schwierig“, lautete die Antwort. „Sie waren hier und doch nicht. Es war ihr eigener Betakörper, der gezeigt wurde. Wäre es vollständig erfolgreich gewesen, hättest du keine Zweifel gehabt, weil du sie erkannt hättest. Du jedoch hast sie deutlicher gesehen als Joans eigene Betasubstanz. Du weißt, dass die Schwierigkeit in eurem eigenen Denken liegt. Sie verschließen sich und weigern sich. Du siehst, und du weißt, dass du siehst, und doch zweifelst du. Jack hat Joe gesehen, und er weiß, dass er Joe gesehen hat.“

„Nein“, bestritt Gaines. „Ich habe eine Gestalt gesehen, aber kein Gesicht und auch nichts, was ihm ähnelte. Ich gebe gerne zu, dass es Joe war, wenn du meinst; aber ich konnte ihn nicht SEHEN. Warum werden diese Gesichter in einem bestimmten Lebensalter dargestellt?“

„Sie haben das gewählt, was am besten erkennbar ist“, sagte Anne zu ihm. „Bringt jetzt Betty heraus, ich werde versuchen, ihr etwas zu zeigen.“

Betty wurde zurückgeholt. Auch die negativen Pole kehrten mitten in den Raum zurück, sodass Joan allein zurückblieb. Unter Annes Anleitung stand sie auf, und der Stuhl wurde weggeräumt. Die folgenden Phänomene sind nicht nur wegen ihrer besonderen Merkmale interessant, sondern auch, weil sie bewiesen, dass Joan nun so weit fortgeschritten war, dass sie ohne Bettys Hilfe auf der anderen Seite zurechtkam.

Sie begannen erneut mit den „Masken“. Der erste Kopf war ein gutes, grobes Porträt einer Person, die zwei von uns kannten.

Betty konnte die Gesichtszüge nicht erkennen, sah aber nur die Veränderung in Joans Gesicht. Mary K. kam als Nächstes. Das Gesicht war wie zuvor, doch nun war ein kräftiger, großrahmiger Körper mit breiten Schultern so deutlich zu erkennen, dass wir ihn alle sahen, außer Betty, die noch die ersten Versionen zu sehen schien. Während wir beobachteten, drehten sich Gesicht und Büste nach links und bildeten ein deutliches und unverkennbares Profil. Ich durchquerte rasch den Raum und stellte fest, dass Joan sich nicht gerührt hatte und immer noch geradeaus in den Raum blickte.

Anne kam wieder mit einem Porträt von sich selbst, das sie am Nachmittag gezeigt hatte. Auch hier war ein Körper angedeutet, mit einer langen Art Taille und einem weiten, bodenlangen Rock. (Joans Kleidung war das moderne, eng anliegende Kleid, damals in Mode, mit kurzem Rock.)

„Du bist eitel, Anne,“ scherzte Gaines, „dich so jung zu zeigen. Du warst eine alte Frau, als du gestorben bist.“

Sofort begann sich das Gesicht zu verändern, bis es zu dem einer sehr alten Frau geworden war. Dann drückte es die mittleren Jahre aus und kehrte später zum Jugendbild zurück. Dies geschah langsam. Nun folgten die lebendigsten Porträts: die von Joe und Lee. Joes Ähnlichkeit war perfekt, stark ausgeprägt und ruhiger als die der anderen. Er trug einen Matrosenanzug und hielt seine Hände, wie Gaines sagte, in einer charakteristischen Haltung. Lee erschien mit einem

sehr reinen, jungen Gesicht und großer Schönheit, offenbar etwa sechzehn Jahre alt. *(Unklar, wer „Lee“ ist.)*

Anne kündigte an, dass sie versuchen würde, beide gleichzeitig zu zeigen, fügte aber hinzu, dass sie nicht wisse, wie das gehe; und dass sie den Erfolg anzweifelte. Sie präsentierte zwei der nebligen Schatten, einen zu beiden Seiten von Joan, aber sie nahmen keine menschliche Gestalt an. Damit war die Sitzung beendet.

Ich möchte als interessanten Aspekt hinzufügen, dass früher an diesem Abend das Sehen in Kristallkugeln versucht worden war. Joan, Lucy* und Margaret sahen mehrere kleine Szenen mit nicht eindeutiger Handlung, z. B. einen Goldsucher, der sein Lager aufschlägt, eine Bootsfahrt auf einem tropischen Fluss, eine Episode in den Straßen einer fremden Stadt usw. Diese Szenen sollen scharf geschnitten und klarer als ein Foto gewesen sein. Interessant war, dass alle drei gleichzeitig dasselbe sehen konnten. Dies würde die Theorie der subjektiven Selbsthypnose hinfällig machen, es sei denn, man würde die Hypothese der präzisen Telepathie annehmen.

* Mrs. Gaines.

7. DAS ACHTE TREFFEN

„Der nächste Schritt“, bemerkte Anne, „besteht darin, immer mehr von der Betasubstanz herauskommen zu lassen, zusammen mit immer mehr von unserer, um sie zu assimilieren, damit die Erscheinung stark genug ist, um sie zu untersuchen und zu analysieren. Habt also Geduld und macht so weiter, aber diesmal wird er mit dem freien Kraftstrom – das ist kein gutes Wort – weiter nach außen dringen. Ihr werdet bemerken, dass die erste Aktion immer dieselbe ist.“

Das stimmte. Die üblichen milchigen Emanationen fanden um Joan herum statt. Wir erwarteten weitere Manifestationen ums Gesicht und waren daher sehr überrascht, als Joans rechte Hand das Operationsfeld war. Sie verlängerte sich auf fast das Doppelte ihrer normalen Länge. Mal wirkte sie tief gespalten, mal war sie fest ausgefüllt. Zunächst erschien spontan ein Finger, dann ein anderer in übermäßiger Länge. Er schoss nicht hervor, sondern erschien plötzlich und verschwand ebenso plötzlich wieder, wobei die Erscheinung acht oder zehn Sekunden anhielt. Hand und Finger schienen sich zeitweise zu bewegen, obwohl Gaines und ich nahe genug herankamen, um Joans physische Hand unbeweglich zu sehen. Tatsächlich stellten wir beim Testen fest, dass wir unsere Hände unmöglich so still halten konnten. Die Enden dieser Beta-Finger, wie man sie nennen könnte, waren zeitweise tiefrot und sahen aus wie Flammen; stets hatten sie einen rosa Farbton. Es fiel auf, dass Joans Haut, weder an Armen, Gesicht noch Hals, den üblichen leuchtenden grünlich-bläulichen Effekt aufwies. Einmal faltete sich die Hand für einige Sekunden zu einer lilienartigen Blüte. Bei näherer Betrachtung leuchteten Joans Finger in einem rötlichen Phosphoreszenzton, und die Verlängerungen der Finger ähnelten den Nägeln eines Chinesen, die er lang wachsen ließ. Dies war selbst aus einer Entfernung von einem Meter noch zu erkennen. Bei näherer Betrachtung zeigte sich lediglich die natürliche Hand, umgeben vom „Rauch“.

Als dieses Phänomen zu Ende ging, entstand eine kurze Pause. Gaines erhob sich von seinem Stuhl, um genauer hinzusehen. In einer Entfernung von fünf oder sechs Fuß von Joan setzte er seinen Fuß auf den Teppich, indem er einen Schritt vorwärts machte. Joan schrie scharf: „Geh runter! Du trittst auf mich!“ Gaines setzte sich hastig wieder auf seinen Stuhl! Fast unmittelbar darauf beschwerte er sich über die Kälte und wiederholte dies immer wieder. Die Kälte war hier und da zu spüren. Joans Gestalt schien größer und leicht leuchtend zu werden.

„Warum existieren wir nicht außer –“, rief Betty plötzlich. „Ich bin draußen im Zimmer! – Wir sind beide im Zimmer verteilt! – Jetzt sind wir über Margarets Schreibtisch.“

„Lass uns sie ein wenig zurückziehen“, schlug Joan vor. „Wir können nichts tun, wenn sie so weit weg sind.“

Betty sagte später, sie habe den Prozess, der sich in Joan abspielte, von ihrem anderen Bewusstseinszustand aus beobachtet. Der Nebel kam aus ihr heraus, rollte wie ein Ball herum und löste sich schließlich ab. Dann fand sie sich zu ihrem Erstaunen ebenfalls im Zimmer wieder, und die beiden schienen es zusammen zu füllen. Sie wollte mit Joan aus dem Raum hinaus und weggehen, aber es wurde ihr verboten. Sie hatte den Eindruck, „Druck auszuüben“, „Einflusswellen auszubreiten“, und ahnte, dass dies ihre Methode war, uns zu beeinflussen. Sie sagte, es scheine ihr eher als Entwicklungsarbeit für sie beide gedacht zu sein als als Versuch, etwas für uns zu tun; und sie bemerkte einmal: „Sie haben uns beide für zukünftige Arbeit frei gemacht.“

Anne bemerkte dann kurz, dass sie uns einige Bilder zeigen würde. Die Vorgehensweise unterschied sich nicht von der gestrigen. Joe war unverkennbar, in seinem Matrosenanzug dasitzend. Bevor dieses letzte Porträt zum Vorschein kam, schien es eine offensichtliche Verwechslung der Gesichtszüge zu geben, die sich mal so, mal so zeigten. Betty bemerkte: „Stephen und Joe haben sich darum gestritten. Das war nicht sehr gut. Stephen hat angefangen, Joe hat es abgeschlossen.“

„Ich möchte, dass Betty etwas sieht, also schicke ich sie zurück“, sagte Anne. Betty kam sehr langsam und widerwillig zurück, und die gleichen Experimente wurden wiederholt, was für uns alle ein Zeichen des Erfolgs zu sein schien. Zu ihrer großen Enttäuschung konnte Betty jedoch kaum etwas erkennen, außer dass Joans Gesichtszüge verschwanden, ein leuchtender Nebel auftrat und etwas – für sie fast Formloses – Joans Gesicht überlagerte. Wir anderen, mit Ausnahme von Margaret, hatten nicht nur dasselbe gesehen, sondern offenbar auch im gleichen Ausmaß. Margaret hatte Aussetzer, in denen sie nichts sah.

Obwohl wir keinen Zweifel daran hatten, dass bestimmte Phänomene tatsächlich stattfanden, außerhalb der Möglichkeit einer Täuschung, beunruhigte uns dieser Aspekt etwas. Wir diskutierten ausführlich darüber. Zwei frühere Aussagen wurden in Erinnerung gerufen. Joe hatte uns erzählt, dass zur Vorbereitung dieser Experimente die Feineinstellung unserer Netzhaut gehörte; und dass Gaines einmal nichts sehen konnte, als wir sehr wohl etwas sahen, weil er „benutzt wurde“. Die erste Aussage umfasst die sehr gute Analogie der notwendigen Anpassung der Pupillen, wenn man aus strahlendem Sonnenschein in einen dunklen Raum kommt. Auch der Einfluss der Farbe im Licht darauf, wie sichtbar bestimmte Objekte sind, ist relevant. Kameraleute im Filmgeschäft beispielsweise verwenden Farbschirme zur Bestimmung aktinischer Werte, die bestimmte leuchtend bunte Blumen auf einer Wiese vollständig unsichtbar machen, oder die andere Objekte, die mit bloßem Auge nicht von ihrer Umgebung zu unterscheiden sind, stark hervorheben. Daher sollte die besondere Vorbereitung des Publikums, wie man es nennen könnte, als legitimer Bestandteil solcher Experimente betrachtet werden.

Dennoch war uns völlig klar, dass es für einen allgemein überzeugenden Wert für JEDEN Menschen möglich sein sollte, diese Dinge zu JEDER Zeit klar zu sehen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es vergleichsweise nutzlos, Ergebnisse zu erzielen, die nur bestimmten Personen zugänglich sind und von denen andere anwesende Personen überhaupt nichts sehen. Wenn eine spezielle Vorbereitung der Netzhaut erforderlich ist, muss diese Vorbereitung ebenso standardisiert werden wie die Farbfilter des Kameramanns. Wir erkennen an, dass der Farbfilter notwendig ist; wir erkennen an, dass es absurd ist, sozusagen mit bloßem Auge sehen zu wollen, was spezielle Geräte erfordert. Dennoch müssen diese speziellen Geräte universell einsetzbar sein. Andern-

falls muss ein gewisser Anteil wissenschaftlicher Tests zu bestimmten Zeiten negativ ausfallen, was ganz von der persönlichen Ausrüstung des Forschers oder seiner Bereitschaft zu notwendigen Anpassungen abhängt.

Es ist vielleicht zu viel verlangt, in diesem Stadium der Entwicklung des Themas zu erwarten, dass diese Standardisierung stattgefunden haben sollte. Daher ist ein exakter wissenschaftlicher Beweis noch nicht möglich. Wir befinden uns noch in der empirischen Phase der Untersuchung, dem Sammeln von Zeugenaussagen, die geprüft und auf Glaubwürdigkeit, Ausgewogenheit und das Urteil der Zeugen hin ausgewertet werden müssen.

„Betty“, antwortete Anne auf deren Beschwerde, „kann nicht sehen, weil sie nicht sie selbst ist. Sie ist nicht wieder klar. Es gibt eine unbewusste Hartnäckigkeit. Es ist nicht Margets *(sic im Original)* Schuld (dass sie manchmal unvollkommen sieht). Wir setzen sie häufig bei dem Mädchen (Joan) ein.“

„Könnt ihr uns auch nur annähernd einen Hinweis darauf geben, in welche Richtung die Arbeit gehen soll?“

„Wir werden versuchen, die Betasubstanz vollständig und klar herauszuarbeiten, damit sie greifbar ist. Das ist für uns wie für euch experimentell, und wir wissen nichts Genaues.“

8. DAS NEUNTE TREFFEN

Anlässlich des neunten Treffens wurde das gezeigt, was Joans tatsächlicher Betakörper sein sollte, im Gegensatz zu den geformten Materialien, aus denen die „Bilder“ oder Masken produziert worden waren.

Darby und Joan trafen etwas später ein als die anderen, also probierten wir Margaret allein vor dem schwarzen Vorhang aus. Wir nahmen die rauchigen Ausströmungen an den Fingerspitzen wahr und wiederholten sehr erfolgreich das Experiment, bei dem wir die Luft in einem Abstand von 2,5 bis 7,5 cm von den Fingerspitzen berührten und eine sofortige körperliche Reaktion erhielten. Margaret berichtete, dass sie, während es sich gestern noch deutlich wie eine Berührung an ihrem Finger angefühlt hatte, heute einen ziemlich heftigen, halb schmerzhaften Schock, fast wie von einem elektrischen Stromschlag, erlitten hatte. Darby und Joan kamen nun herein, und Betty wurde zusammen mit Margaret in Trance versetzt, damit Joan, wenn möglich, etwas sehen konnte. Die Demonstration war ein voller Erfolg. Die eigentümliche Verlängerung von Margarets Fingern, die trübe Transparenz und schließlich die Maskenbildung folgten den üblichen Mustern. Allein die Tatsache, dass sowohl vor Margaret als auch vor Joan scharfe Porträts geschaffen werden konnten, war interessant. Drei Porträts wurden gezeigt. Das letzte war das deutlichste und unerschütterlichste von allen, die wir bisher hatten. Ein Mann mit grauem oder hellem Van-Dyck-Bart, tiefen Augen, beachtlichem Haar und einem Wirbel knapp neben der Stirn. Joan identifizierte ihn als ihren Vater. Betty hustete keuchend, als sich diese Maske bildete, und Joan sagte, das sei charakteristisch. Jemand, wahrscheinlich Joans Vater, sagte durch Betty: „Sehr, sehr befriedigend.“ Betty wies uns an, dass Mrs. Gaines nun nach Margaret und vor Joan daran arbeiten sollte, „um eine Harmonie herzustellen“.

So nahm sie für einige Zeit Margarets Platz ein. Die Phänomene konzentrierten sich auf ihre rechte Hand. Die Finger verlängerten sich und kehrten in ihre normale Form zurück, die Hand verlief sternförmig oder zu einem festen Bündel, und die Finger krümmten und bewegten sich – obwohl die physische Hand bewegungslos war – genau wie Joans neulich. Ein neuer Aspekt wurde durch die pulsierenden, auroraartigen leuchtenden Strahlen geschaffen, die von ihrer ausge-

streckten Handfläche zum Boden schossen. Diese waren mit Abstand die lebhaftesten, die wir je gesehen hatten. Es gab auch kurze, aber helle Blitze quer über ihre Brust.

Nun wurde Joan in Trance versetzt, und das ursprüngliche Team machte sich an die Arbeit. Die erhobene Hand veränderte sich wie zuvor.

„Wir kommen wieder raus. Wartet auf uns“, sagte Betty.

Joans Knöchel begannen sich als leuchtend zu zeigen. Uns war zuvor besonders aufgefallen, dass sie fast vollständig im Schatten lagen und nicht leuchteten. Jetzt jedoch begannen sie zu glühen. Das Licht reichte nach oben bis knapp unter die Taille. Derselbe Effekt begann an den Schultern und breitete sich nach unten aus, wie um sich mit dem darunterliegenden zu treffen und arbeitete sich stetig in den dunklen Bereich hinein, der am längsten um ihre Taille anhielt. Wir versuchten, den Lampenständer anders zu platzieren, um mehr und weniger Licht zu bieten, doch ohne Auswirkung auf das Ausmaß oder die Gesamtheit der Leuchtkraft.

„Joan schmilzt dahin wie ein Stück Eis“, sagte Betty.

Die Knöchel begannen nun dunkler zu werden, gefolgt in umgekehrter Reihenfolge von einer Abschwächung des restlichen Lichts, bis ihr Aussehen wieder normal war.

„Jetzt“, sagte Betty, „sind wir draußen und im ganzen Raum verteilt.“

Die Kälte war spürbar, besonders in Bodennähe. Das selbstregistrierende Thermometer zeigte einen Temperaturabfall von etwa vier Grad an, aber da eine Tür für einige Minuten geöffnet gewesen war, erschien uns die Aufzeichnung nicht schlüssig. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass wir später durch Öffnen derselben Tür keinen ähnlichen Temperaturabfall herbeiführen konnten.

Gaines bemerkte als Erster ein Druckgefühl im Raum, als ob der Luftdruck erhöht worden wäre. Dies wurde von allen bemerkt und von Betty erwähnt.

„Jetzt ist alles in Ordnung“, sagte sie. „Es hat den Raum erfüllt. Wir befinden uns in einer anderen flüssigen Substanz.“

Inwieweit das Folgende im üblichen Sinne objektiv war, darüber zu spekulieren bringt jetzt nichts; ebenso wenig, inwieweit es selbstverursacht oder herbeigeführt worden war. Die Fakten müssen so sorgfältig wie möglich dokumentiert und Erklärungen zu bis einer späteren Entwicklung aufgeschoben werden. Darby und ich sahen dieselben Dinge, praktisch im selben Ausmaß und zur selben Zeit. Gaines sah sie manchmal. Wenn er sie nicht sah, spürte er eine starke Strömung. Cass sah dasselbe, aber seltener und manchmal nicht so deutlich. Auch er spürte eine Strömung. Mrs. Gaines und Margaret sahen weniger, waren sich aber fast ständig der Strömung bewusst. Darby und ich spürten zu keiner Zeit Strömungen. Vor einigen Tagen teilte Anne Darby durch Joan mit, dass Gaines ein guter „Fütterer“ *(unklar, „feeder“)* sei und dass er während seiner Arbeit nichts sehen würde. Darby erzählte Gaines dies erst, nachdem dieser den oben erwähnten Fakt berichtet hatte.

Die übliche Maske oder Hülle wurde Joan vors Gesicht platziert. Dann hob sie ihre Hand zu ihrem physischen Gesicht. Die Hand war deutlich durch die Maske zu sehen; und es wurde offensichtlich, dass das physische Gesicht vollständig verschwunden war. Das heißt, die deutlich sichtbare Hand war durch die Maske vor einem scheinbar leeren Hintergrund zu sehen; obwohl sie in Wirklichkeit an ihrem materiellen Kinn ruhte. Dies wurde auf unsere Bitte wiederholt und war eine Zeit lang für alle deutlich zu sehen.

Ich saß zwischen vier und fünf Fuß von Joan entfernt, die für mich deutlicher erkennbar war, als alle anderen im Raum. Während ich beobachtete, nicht starrte – und den Blick etwa jeden Moment abwandte, um mich nicht zu überanstrengen, verschmolzen zunächst die Umrisse ihres Körpers mit dem schwarzen Hintergrund, sodass das Weiß ihrer Arme, ihres Halses und ihres Gesichts deutlich hervortrat. Dann schien sich das Schwarz rasch darüber zu schließen. Joan war völlig verschwunden, nur der schwarze Wandschirm blieb zurück. Nach drei Sekunden tauchte sie ebenso schnell wieder auf. Ich beschrieb dies, vermutete aber, dass es sich vielleicht um den Verwischungseffekt durch zu aufmerksames Schauen handelte. Daher versuchte ich, durch intensives Starren und indem ich verschwommenes Sehen hervorrief und ähnliche Techniken diesen Verwischungseffekt zu wiederholen, doch vergebens. Das Beste, was ich erreichen konnte, war eine Verdoppelung der weißen Flächen oder ein Verschwimmen ihrer Umrisse. Als ich mich völlig überzeugt hatte, ging das Phänomen automatisch weiter.

Zunächst war dieses erste Verschwinden das einzige vollständige. Die folgenden Versuche verwischten nur Teile. Der Unterarm verschwand, das Gesicht oder der Hals. Darby bemerkte kurz nach mir die gleichen Effekte. Während der Wiederholungen fiel uns beiden auf, dass alle Details des Raumes klar blieben. Mit anderen Worten: Es war nicht so, als wäre Joan von Nebel oder Rauch verdunkelt worden.

„Sie wird durch etwas ersetzt werden, das nur in dieser Art von Substanz erreicht werden kann. *(Unklar.)* Es ist als ob man ein Aquarium machen würde“, bemerkte Betty.

Die vollständige Verwischung wiederholte sich mehrmals, jedes Mal etwas länger als die vorige, bis Joan jeweils für über eine halbe Minute unsichtbar war. Dann tauchten in dieser völligen Schwärze ein Kopf und Schultern auf, kleiner als Joan, mal das ganze Gesicht, mal das Profil, mal die Hälfte. Sie leuchteten, aber nicht auf die Art der oberflächliche Phosphoreszenz der Masken, sondern eher wie eine mattierte Glühbirne, von innen. Diese Erscheinung hatte klare Bereiche, aber – soweit ich sah – keine Gesichtszüge *(„features“)*; als Relief; wie eine Silhouette. Es war anders als bei den Masken, da es den Eindruck eines lebendigen Wesens vermittelte – einer Persönlichkeit. Man konnte vermuten, dass es sich um Joans tatsächlichen Betakörper handeln könnte, was später von Anne kurz bestätigt wurde, als sie die Kontrolle über die Stimme wiedererlangte.

Betty, selbst noch im anderen Bewusstsein, widmete sich nun Joans Rückkehr. Sie ermahnte uns, still zu sitzen und keine plötzlichen Bewegungen zu machen; sie müsse Joan „sauber wieder einpacken“. Wir sollten nicht versuchen, sie zurückzuholen *(aufzuwecken)*, bis Anne sprach. Dies geschah erst nach einigen Augenblicken.

„Wir haben es gezeigt“, sagte Anne schwach.

9. DAS ZEHNTE TREFFEN

Leider konnte Mrs. Gaines beim zehnten Treffen nicht anwesend sein. Nachdem die beiden Medien in ihre Trance versetzt worden waren, wies jemand *(von „drüben“)* durch Joan an, dass Betty flach zwischen ihr und Margaret liegen sollte. Da eine Matratze besorgt und Kissen angeordnet werden mussten, wurden die Medien inzwischen zurückgebracht. Sie waren vielleicht eine Minute weg gewesen. Scherzhaft erzählte Darby Joan, die Sitzung habe vier Stunden gedauert. Es war interessant zu beobachten, wie kritiklos sie das hinnahm. Sie war sehr beunruhigt über den Gedanken, den Vorortzug verpasst zu haben! Nachdem alles perfekt vorbereitet war, wurde die Sitzung fortgesetzt.

Das Erste, was mir auffiel, war eine Wolke pulsierenden Nebels über Bettys Gesicht. Dann schmolz Joans erhobene Hand dahin und verflüchtigte sich wie immer. Ihre Gesichtszüge und die Margarets waren nicht mehr erkennbar, obwohl sie deutlich zu sehen gewesen waren, besonders für mich, da ich nur fünf Fuß von Margaret entfernt saß. Darby, sehr interessiert, setzte sich auf einen Stuhl, nur zwei Fuß von Joan entfernt. Selbst als er so nahe war, konnte er Lichtblitze über ihr Gesicht huschen sehen, wie Phosphor auf Fingern, die Streichholzköpfe angefasst haben, und einmal auch ein ähnliches Licht in ihrem Nacken, der im tiefen Schatten lag.

„Margaret und ich sollen eine Brücke über Betty bauen, und dann werden sie darübergehen“, sagte Joan.

In den nächsten Augenblicken zeigten sich Streifen und Flecken des leuchtenden Nebels zwischen Joan und Margaret. Dann begannen Bettys nackte Arme ihre Konturen zu verlieren und verschwammen. Es wirkte, als wären die Arme in einen weiten Chiffonärmel gehüllt. Ein leuchtender Streifen, strahlender als das übliche Glühen, verlief über ihre Brust und folgte ihrer Rundung. Der flauschige Chiffon-Effekt breitete sich allmählich über die ganze Figur aus.

Anne begann nun, sie auf sehr nette Weise zu beschwören: „Komm schon, liebes Mädchen; komm mit Anne!“ und dergleichen. Betty klagte, sie sei wie gelähmt und fühle sich wie aus Gusseisen. Nach einigem Zureden schien der Chiffon-Effekt der gesamten Figur etwa 20 bis 25 Zentimeter über Betty aufgestiegen zu sein und sich sanft zu bewegen *(an und abzuschwellen)*, wie eine Dünung. Auf Annes Anweisung erhob sich Joan, hölzern wie ein Automat, von ihrem Stuhl, kniete halb nieder und streckte ihre Hand über Betty hin.

„Versuch, deine Hand zwischen ihren Beta und das Mädchen zu legen“, wies Anne sie an.

Als Joans Hand und Arm über Bettys Körper ausgestreckt und dicht an ihn heranreichten, konnten wir sehen, dass sie teilweise vom nebelartigen Chiffon verdeckt wurden. Anne befahl Joan, Betty hochzuheben. Joan legte beide Hände unter den Beta und hob ihn kräftig an, sodass er etwa 15 Zentimeter über seine Ausgangsposition hinausragte. Dabei keuchte sie schwer, als ob sie sich sehr anstrengte; und nachdem sie sich wieder gesetzt hatte, atmete sie noch einige Augenblicke keuchend weiter. Bettys materieller Körper, einschließlich der Falten ihres Kleides, wurde nun schärfer *(deutlicher)*. Es ist bemerkenswert, dass während dieses Experiments sowohl Joans als auch Margarets Gesichtszüge, die zuvor verschwunden waren, wieder klar vorhanden waren.

Während des Experiments bemerkten sowohl Gaines als auch Cass ein Gefühl von Ausfließen aus ihren Händen. Als wir sie aus der Nähe betrachteten, sahen wir die dünnen, rauchigen Ausströmungen, die von ihren Fingern aufstiegen.

Das erste Phänomen des nächsten Experiments zeigte sich als breiter Strahl oder eine Reihe von Strahlen, die sich von Bettys Kopf aus nach oben erstreckten. Dieses Band war breit und ungenau.

„Reiß dich zusammen, Mädchen“, drängte Anne scharf, „du bist ganz durcheinander. Mach dich jetzt hübsch für die Herren.“

In der Mitte dieses Lichtstrahlens glaubten Darby, Gaines und, in deutlich geringerem Maße, Cass und ich eine aufrechte Gestalt von etwa menschlichen Proportionen zu erkennen. Betty teilte mit, dass sie aufrecht stand. Sie war weder klar umrissen noch deutlich erkennbar. Betty sagte später, der Mangel an Kraft auf der „Minuspol“-Seite habe etwas damit zu tun, dass der Erfolg nur teilweise war. Mrs. Gaines Abwesenheit habe die ganze Last auf Margaret abgewälzt.

„Wenn das erfolgreich ist“, sagte Anne, „wirst du Betty dort stehen sehen. Das Strahl-Ding um sie herum sind Margaret und Joan. Wenn Betty darin ist, wird ihr Bild dadurch verstärkt. Das ist die Methode.“

Das zentrale, vage Bild begann nun zu verblassen, doch der Streifen oder Strahl blieb noch einige Augenblicke bestehen, nachdem es verschwunden war. Einmal ermahnte Anne sie scharf: „Komm nicht zu schnell zurück, Margaret“, rief sie. „Lass Betty zuerst!“

„Ich war so schwer“, beschwerte sich Betty. „Es war, als wäre ich in einem Taucheranzug und müsste aufstehen.“

„Als Nächstes machen wir etwas mit Margaret“, verkündete Anne.

Mit erstaunlicher Geschwindigkeit formte sich vor Margaret eine Maske. Sie war eine der ruhigsten und detailreichsten, die bisher gezeigt wurde: ein Mann mit kurzgeschnittenem wießem Bart, gerader Nase, dunklen, scharf abgegrenzten Augenbrauen, die abrupt neben der Nase endeten, mit eckiger Wirkung, hoher Braue und einem geschwungenen Haarbüschel rechts von der Mitte; derselbe, der neulich als Joans Vater identifiziert worden war.

Eine zweite klare Maske wurde gezeigt, und eine dritte begann, kam aber nicht weit. Anne sagte, Margaret werde müde, und gab die Maske auf. Margaret war die ganze Zeit bei Bewusstsein. Auf Anweisung kam Betty zurück. Anne sagte, sie wolle es allein mit Joan versuchen. Sie legte großen Wert auf die Beseitigung von Schatten und sagte, wir sollten sorgfältig darauf achten, welche Schatten nicht beseitigt werden könnten.

Sie begann das Experiment, indem sie Joan verschwinden ließ, wie am anderen Abend. Während sie sichtbar war, waren ihre Arme bis zur Schulter wie durch Gaze erkennbar, obwohl der Stoff ihrer Ärmel dick und undurchsichtig war. Nachdem Joan dreimal so ausgeblendet worden war, sah ich ihren Beta wieder im inneren Glanz leuchten. Sie stand nun. Auch die anderen sahen ihn, allerdings nur mit Unterbrechungen. Für mich hielt das Phänomen ununterbrochen an. Der Wandschirm und das Holzwerk des Raumes usw. waren jederzeit deutlich sichtbar. Mit anderen Worten, es war nicht so, als hätte sich vor der gesamten Vision ein Nebel gebildet. Anne erklärte, dass Joans Beta vor einen Wandschirm trat, der ihren physischen Körper verbarg. Der Beta drehte sich im Profil nach Westen, Kopf, Brust und Arme, obwohl Margaret, die neben Joan saß, berichtete, Joan selbst habe sich nicht gerührt. So waren die Profilzüge, Kinn, Nase und Stirn (ohne Augenbinde) deutlich zu erkennen, während die gesamten Gesichtszüge nicht zu erkennen waren. Ich bat sie, sich nach Osten zu drehen. Dies geschah etwa zu drei Vierteln, wieder ohne dass Joans materieller Körper sich bewegte. Anne kündigte anschließend an, dass sie versuchen würde, Joans Beta ganz von dem physischen Körper wegtreten zu lassen. Eine Zeit lang schwankte der Beta langsam nach Westen, schien sich fast zu lösen, schwankte aber immer wieder in seine ursprüngliche Position zurück. Dann verschwand der Beta, und Joan erschien wieder.

„Ich möchte euch darauf hinweisen,“ bat Anne, „dass das Mädchen zwanzig Minuten lang in einer unmöglichen Position gestanden ist, Knie und Fersen zusammen und die Hände gefaltet. Es hat sie nicht ermüdet, weil wir sie gehalten haben. Passt jetzt auf, und ich werde sie auf ihren Stuhl setzen.“

Joan sank mit starr nach unten ausgestreckten Armen und aufrechtem Körper sehr langsam in eine sitzende Position. Dies geschah ohne jegliche kompensierende, ausgleichende Beugungen oder Neigungen des Körpers. Nachfolgende Experimente einiger von uns zeigten deutlich, dass dies für einen bewussten Menschen eine bemerkenswerte Kraft- und Gleichgewichtsleistung gewesen wäre, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre. Ich bat um die Wiederholung

eines Experiments, von dem man mir erzählt hatte. Joan streckte die Arme aus und verschränkte die Hände vor dem Gesicht. Ich versuchte mit großer Kraft, die Hände in ihren Schoß zu drücken, aber ohne Erfolg. Gleichzeitig tasteten ich und die anderen die Muskeln ihrer Oberarme und Schultern ab. Sie blieben lose und schlaff.

„Ich möchte nur, dass ihr wisst, wie es ist“, sagte Anne. „In einem Buch, einem alten Buch, das heutzutage kaum noch gelesen wird, stand geschrieben, dass deine Hände hochgehalten werden. Unter den Händen des Mädchens befinden sich andere Hände. Die Wunder sind keine Wunder; sie sind Gesetz.“

10. UNSER LETZTES TREFFEN

Unser letztes Treffen begann gegen halb vier Uhr nachmittags, und auf Wunsch der Unsichtbaren saß Joan allein vor dem Wandschirm *(der Abschirmung)*.

Eine Maske von Anne wurde gezeigt, mit erkennbaren Gesichtszügen wie zuvor. Alle außer Betty sahen sie. Sie erkannte, dass das Gesicht nicht Joans war; aber weiter kam sie nicht. Schließlich forderte Anne Betty, die über Schläfrigkeit geklagt hatte, auf, sich neben Joan zu setzen. Fast sofort fiel sie in Trance, ohne das übliche Festhalten des Handgelenks und ohne Augenbinde. Annes Maske wurde klarer und fester. Ich, der ich rechts von Joan saß, sah an ihrem Hinterkopf eine graue Wölbung, die wie der hintere Teil eines Tudor-Umhangs oder eine hervorstehende weiße Haarrolle aussah. Annes Haar war schwarz und leicht zur Seite gescheitelt. Auf meine Frage, was das sein könnte, erhielt ich die Antwort: „Es ist der Beta des Mädchens, das herüberkommt.“ Als Annes Maske verblasste, wurde Margaret gerufen und nahm Joans anderes Handgelenk. Eine Zeit lang geschah nichts außer den rauchigen Ausströmungen. „Achtet auf den Teppich“, riet Anne.

Wir taten es und sahen, wie sich um Joans Füße ein heller Fleck bildete. Er vergrößerte sich allmählich zu einem Kreis, dessen Mittelpunkt grob Joans Füße bildeten, der aber weit genug war, um auch die Füße der beiden anderen neben ihr einzuschließen. Etwa zwei Fuß über dem Boden war eine kühle Brise oder ein Gefühl von Verdunstung wahrnehmbar. Diese konzentrierte sich anschließend um Joans Füße und stieg in einer Wolke bis etwa zu ihren Knien auf. Anne sagte, die Absicht sei gewesen, einen Nebel im Raum und stehend zu zeigen; dafür sei das lila elektrische Licht aber besser geeignet als das Tageslicht. Darby schlug vor, die Agierenden hinter den Wandschirm statt davor zu stellen. Anne stimmte etwas skeptisch zu, meinte aber, wir könnten es versuchen, müssten aber „auf das blaue Licht warten“. Also machten wir eine Stunde Pause, bis das Tageslicht verblasste.

Die Sitzung wurde um 17:30 Uhr fortgesetzt. Joan, Betty und Margaret wurden hinter den schwarzen Wandschirm gestellt.

„Ihr werdet den unteren Teil nahe dem Teppich beobachten“, wies Anne an.

Fast sofort begann der typische Lichtnebel unter dem Wandschirm durchzusickern, bis die scharfe Trennlinie zwischen dem unteren Teil des schwarzen Wandschirms und dem helleren Teppich verschwamm. Kurz darauf bemerkten wir alle, dass sich die mittlere Wandfläche leicht nach außen zu wölben schien; diese Wölbung schien zu pulsieren oder zu schwanken. Das schwarze Material, das den Wandschirm bedeckte (der selbst straff gespannt und „unausstülpbar“ war), wies einige ziemlich scharfe Falten auf. Diese Falten über dem gewölbten Teil wurden vollständig vom leuchtenden Nebel verdeckt, der ungefähr die Proportionen einer stehenden menschlichen Figur besaß – direkt dort, wo Joan hinter dem Wandschirm saß. Nach einigen

Augenblicken bewegte sich diese Erscheinung etwa zwei Fuß links von uns den Wandschirm entlang. Die zuvor verdeckten Falten traten wieder deutlich hervor, während die links davon bislang deutlich erkennbaren Falten nun verschwanden. In diesem Moment klingelte das Telefon. Ich ging hinter den Wandschirm und stellte zu meiner Überraschung fest, dass Joan nicht mehr saß und sich nicht einmal direkt vor ihrem Stuhl befand, sondern sie stand aufrecht genau hinter der Stelle, an der sich auf der anderen Seite des Wandschirms die letzte Verdunkelung *(„obscuration“)* abspielte. Mit anderen Worten: Die Positions- und Ortswechsel folgten exakt Joans Bewegungen, die uns unbekannt waren.

„Du wirst nicht bekanntgeben, was du alles weißt!“ rief Anne und nannte mich beim Namen.

Anne schien völlig begeistert zu sein über so viel Erfolg. Sie erwähnte, dass es keine leichte Aufgabe gewesen sei, die Betasubstanz so weit herausfließen zu lassen und durch das dicke Material, aus dem der Wandschirm bestand.

Die drei nahmen nun ihre Plätze vor dem Wandschirm wieder ein. Unter Anleitung bedeckten wir Joan vollständig mit einem Stück schwarzen Stoffs, das wir ihr über den Kopf warfen und das bis zum Boden reichte. Der Stoff war dick und undurchlässig; so sehr sogar, dass Darby Einwände erhob, Joan könnte ersticken.

„Wir kümmern uns um das Mädchen“, versicherte Anne ihm.

Durch diesen formlosen, dicken, schwarzen Vorhang hindurch war Joans Gestalt dann mehrmals deutlich in eher verschwommenen Umrissen als glühendes Leuchten sichtbar, das dann verblasste, bis nur noch die dunkle Masse des Vorhangs übrig blieb. Zuerst reichte dieses Leuchten über Joans Kopf hinaus, und wir hielten es für wahrscheinlich, dass versucht wurde, ihre stehende Figur darzustellen, während sie physisch sitzen blieb.

Nach einiger Zeit wies Anne uns an, unsere Aufmerksamkeit auf einen Punkt etwa zwei Fuß vor Joan zu richten. Allmählich bildete sich ein geisterhafter, dünner Nebel, von etwa menschlichen Proportionen in Länge und Breite, aber ohne bestimmte Form. Er war sehr dünn, und man verlor ihn leicht aus dem Blick. Für sich genommen wäre es eine sehr zweifelhafte Demonstration gewesen, aber im Zusammenhang mit den äußerst deutlichen Phänomenen, die wir beobachtet hatten, empfanden wir es als angebracht, sie zu dokumentieren. Der überzeugendste Test dabei war es, jemanden *(durch es)* hindurch anzuschauen. Dann schien die Verdunkelung, obwohl gering, unverkennbar.

„Ich habe tatsächlich den Betakörper des Mädchens zwei Fuß vor ihr stehen“, sagte Anne. „Er ist nicht so groß wie sie ist.“ (D. h. körperlich.) „Sie passt sehr gut in sich selbst hinein.“

Darby streckte seine Hand nach dem Nebel aus.

„Fass es nicht an!“ befahl Anne scharf.

„Warum?“ fragte Darby. „Würde es sie verletzen?“

„Nein“, erwiderte Anne. „Aber ihr habt gesehen, wie sie zusammenzuckte, wenn ihr sie berührt habt, und der Ruck würde die beiden anderen Mädchen verstören.“

Das schwarze Tuch wurde entfernt.

„Ich hatte ihre Hände um die Handgelenke einiger von euch gelegt,“ erzählte uns Anne, „aber ihr wusstet es nicht. Wie soll ich euch das nur fühlen lassen, wenn ihr so dumm seid! Die Betasubstanz fühlt sich kalt und wie verdunstend an. Komm schon, Junge, setz dich vor dem Mädchen auf den Boden, und wir machen dich hübsch.“

Ich tat es. Ich hatte das Gefühl, in einem Eisschrank zu sitzen, während ein tröpfelnder kalter Regen von oben herabströmte. Später fiel mir jedoch auf, dass ich deswegen nicht gezittert hatte. Die anderen berichteten, dass eine Maske über meinem Gesicht entstanden war. Abgesehen von der Kälte spürte ich nichts, außer einem starken Drang, meine Wangen einzuziehen.

Anne kündigte eine weitere Pause bis nach dem Abendessen an. Sie sagte, sie würde Betty selbst ohne Hilfe heraussenden *(wörtlich; unklar)*.

Wir setzten die Sitzung um 21:00 Uhr fort. Margaret saß in der Mitte, Mrs. Gaines und Betty zu beiden Seiten. Joan war Teil des Publikums.

Eine Reihe großartiger Masken wurden für Joan produziert. Die bemerkenswerteste und originellste zeigte sich sehr kurz, die Margaret selbst darstellte. Sie befand sich nicht wie üblich vor ihrem Gesicht, sondern etwa einen Fuß links davon und zwischen ihr und Mrs. Gaines. Sie blieb eine Zeit lang als leuchtender Punkt oder Globus von der Größe eines Kopfes bestehen, zeigte sich aber nur für einen Augenblick als Gesicht.

Joan wurde nun in Trance versetzt, und auf Annes Anweisung setzte sich Gaines vor sie auf den Boden. Joan streckte ihre Hände aus, während Betty und Margaret weiterhin ihre Handgelenke hielten, und strich mit ihnen in einer schwingenden Bewegung über Gaines' Kopf. Gaines ist ein Mann mit rundem Gesicht und der dazu passenden Nase. Er wurde zu einem spitznasigen Mann mit schmalem Gesicht und dichten schwarzen Augenbrauen. Darby und ich waren tatsächlich nur einen Meter von ihm entfernt, als diese Veränderung stattfand. Anne machte fortlaufend scherzhafte Kommentare. Gaines berichtete von demselben Kälte- und Duschbadeffekt, den ich erlebt hatte.

Anne rief nun nach Betty. Sie nahm Gaines' Platz vor Joan auf dem Boden ein. Darby und ich kamen näher, bis wir sie fast berührten. Ihr Gesicht schien sich in Form und Gestalt zu verändern, bis wir sie als etwa achtjähriges Kind mit dunklem Haar mit Stirnfransen vor uns sahen. Ich versuchte, meinen Blick zu fokussieren, um durch die Maske zu dringen und die wahre Betty zu erkennen, aber es gelang mir nicht. Das neue Gesicht erschien uns allen wie aus Fleisch und Blut und nicht aus dem leuchtenden Monoton der üblichen Masken. Es war genau so als wäre das tatsächliche Fleisch manipuliert worden.

„Jetzt spielen wir Betty einen Streich; sie wird es nicht übel nehmen“, sagte Anne.

Bettys Gesicht verlängerte sich; die Stirn wurde breit und niedrig; hohe Wangenknochen traten hervor. Das Ergebnis war grotesk.

„Jetzt ist sie ein komisches Herz“, sagte Anne.

Joan bewegten ihren Arm in einer plötzlichen Bewegung, und Betty erschien augenblicklich wieder.

Dies war eine höchst erstaunliche Darbietung von „Magie“, wenn man die Beleuchtung, die Nähe der Betrachter, die völlige Veränderung des Aussehens und die Tatsache, dass das Ergebnis lebendiger wirkte als die Porträtmasken, in Betracht zieht. Es wurde keinerlei Erklärung gegeben. Es schien einfach nur zum Spaß getan worden zu sein.

11. SCHLUSSFOLGERUNG

Dies war das letzte Treffen von uns Acht. Die Sitzungen hatten sich über fast sechs Wochen hingezogen, und diejenigen von uns, die weiter weg wohnten, konnten nicht länger bleiben. Es

ist offensichtlich, dass das ursprüngliche Programm nur teilweise durchgeführt wurde. Man wird sich erinnern, dass es darum ging, die Existenz des Beta zu demonstrieren und zu beweisen. Die Demonstration verlief zu unserer vollsten Zufriedenheit und ist von unschätzbarem Wert für die Verknüpfung der philosophischen Aussagen in DIE SIEBEN ZWECKE, UNSER UNSICHTBARER GAST und Bettys Lehrthemen, von denen dieses Buch lediglich das ABC ist. Sie wurde nicht bis zum Punkt eines wissenschaftlichen Beweises geführt. Die Dinge gingen langsamer voran als erwartet. Die Phänomene waren mit zunehmender Perfektion erzeugt worden, aber ich hatte nicht den Eindruck, dass sie so standardisiert worden waren, dass sie für wissenschaftliche Analysen unverändert wiederholt werden konnten. Das ist nur ein Eindruck; ich kann mich irren. Jedenfalls musste sich die Gruppe trennen, bevor das Stadium der wissenschaftlichen Analyse erreicht war.

Die Unsichtbaren schienen nicht völlig unzufrieden zu sein. „Ihr seid weit gekommen; viel weiter, als ihr jetzt glaubt“, sagten sie uns schließlich. „Aber ihr werdet verstehen, wie weit ihr in dieser kurzen Zeit gekommen seid, wenn ich euch sage, dass das, was ihr gesehen habt, nichts ist im Vergleich zu den Ergebnissen, die wir hier sehen können.“

„Wir haben alle zusammen harte Arbeit geleistet, nicht wahr?“ Joe drückte es so aus, „Es hat sich gelohnt, und wir sind hier auf einem guten Weg, denn wir haben den Beginn einer neuen Art von Einflussnahme erzielt. Wir haben hier viel mehr getan als ihr dort. Wisst ihr, wir müssen die Arbeit hier mehr oder weniger erledigen, bevor wir sie euch übermitteln können.“

„Wie groß ist der Unterschied zwischen dieser körperlichen Arbeit, die wir geleistet haben, und dem, was allgemein als Materialisierung bezeichnet wird?“, fragte Margaret.

„Nicht viel, außer dass es prekärer *(„more sensible“)* ist und man weiß, was man tut. Es wird bewusst mit der Lehre verbunden worden. Es wurde schon früher in gewisser Weise gemacht, aber nicht aus wissenschaftlicher Perspektive. Es macht keinen besonderen Sinn, diese Masken oder die Beta, die entblößte Seele, nur zu sehen, außer dass es wissenschaftlichen Wert hat. Es gab schon immer Leute, die das in gewisser Weise konnten. Wir sind noch nicht bereit für Wissenschaftler.“

So lautet also der Bericht über diese für mich erstaunlichen Zusammenkünften. Natürlich steht es jedem frei, ihn nach Belieben zu interpretieren. Ich verbürge mich nur für die Genauigkeit des Berichts. Dem Leser steht es frei, alles in Frage zu stellen – außer der absoluten und uneingeschränkten Redlichkeit der Experimentierer. Entweder sind diese Dinge geschehen, oder wir haben alle zusammen gedacht, dass sie es taten. Selbst bei der skeptischsten Interpretation wäre das Ganze ein bemerkenswertes Beispiel kollektiver Halluzination. Persönlich verstrickt mich jede andere Interpretation als die einfache und direkte in so viele logische Fehlschlüsse und Feinheiten, dass ich die Sache letztlich für bare Münze nehme.

(Ende dieses Projekt Gutenberg von Australien eBooks)